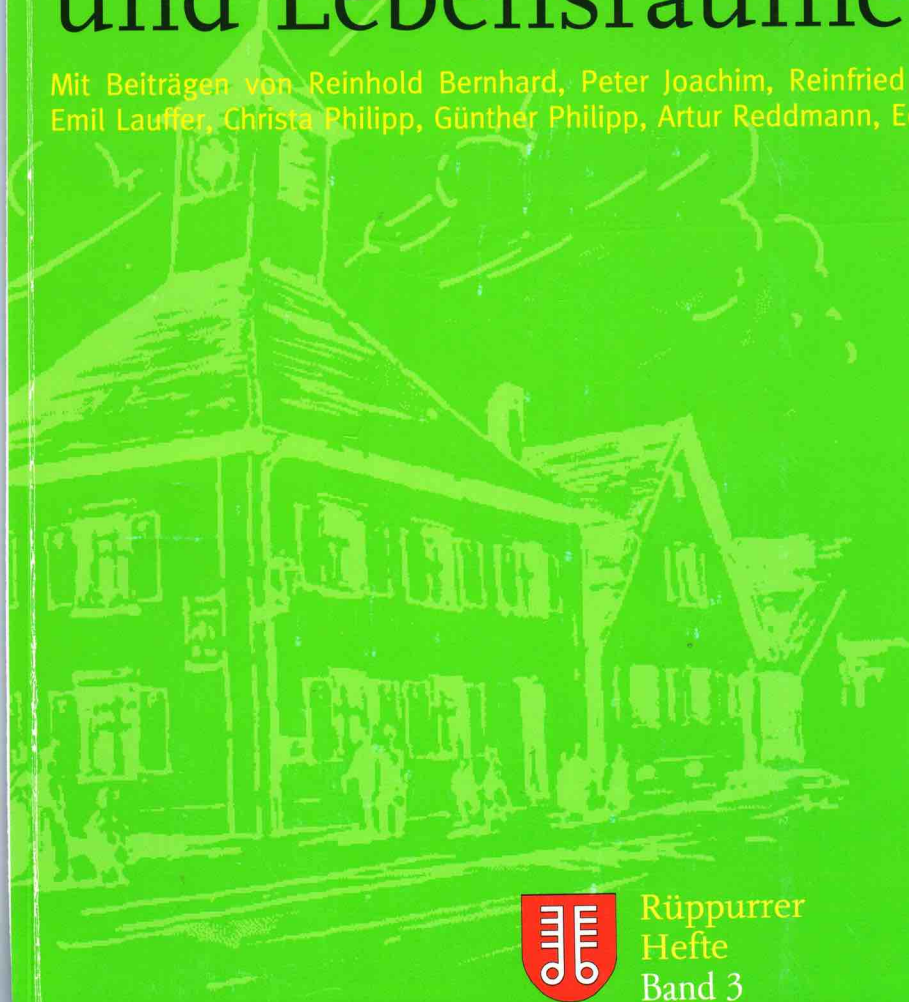




# Rüppurrer Straßen und Lebensräume

Mit Beiträgen von Reinhold Bernhard, Peter Joachim, Reinfried Kiefer, Eva Krauter,  
Emil Lauffer, Christa Philipp, Günther Philipp, Artur Reddmann, Edgar Weingartner



Rüppurrer  
Hefte  
Band 3

Herausgegeben von der  
Bürgergemeinschaft Rüppurr  
durch Günther Philipp



# Rüppurrer Straßen und Lebensräume

Mit Beiträgen von  
Reinhold Bernhard, Peter Joachim, Reinfried Kiefer,  
Eva Krauter, Emil Lauffer, Christa Philipp, Günther Philipp,  
Artur Reddmann, Edgar Weingartner



Rüppurrer  
Hefte  
Band 3

---

Rüppurrer Hefte  
Band 3

*Herausgegeben von der*  
Bürgergemeinschaft Rüppurr  
durch Günther Philipp

*Redaktion*  
Günther Philipp

*Gestaltung & Verlag*  
Info Verlag GmbH  
Postfach 3367 · Käppelestraße 10 · D-76131 Karlsruhe  
Telefon 0721/61 78 88 · Fax 0721/62 12 38  
[www.infoverlag.de](http://www.infoverlag.de)

*Satz*  
Sabrina Dudenhöffer

*Mitarbeit*  
Kurt Fay

*Repros und Druck*  
Engelhardt und Bauer, Karlsruhe

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2006 · Info Verlag GmbH  
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, ohne Genehmigung  
des Verlags sowie der Bürgergemeinschaft Rüppurr nicht gestattet.

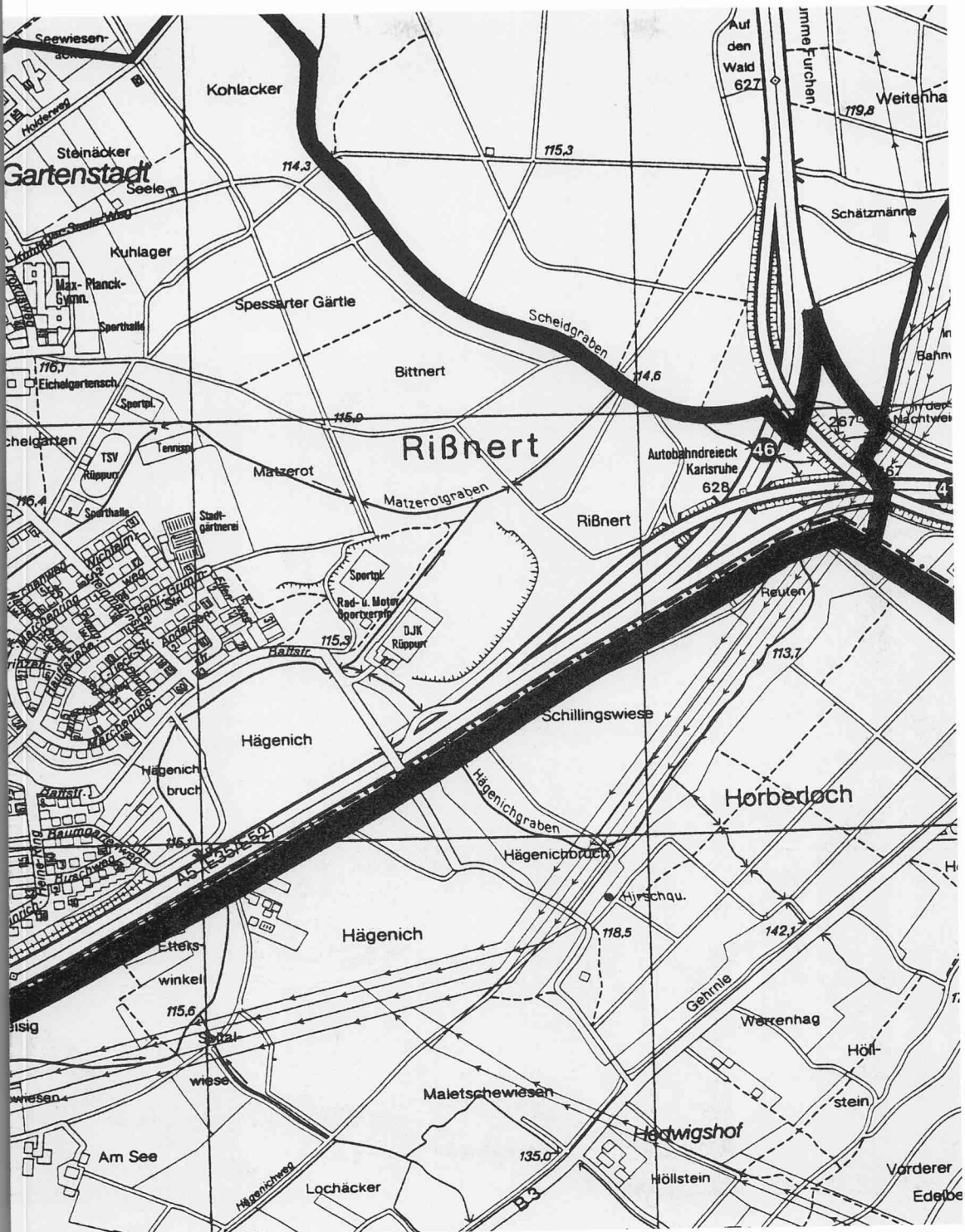
ISBN 3-88190-432-8

# Inhalt

GÜNTHER PHILIPP	
Vorwort.....	9
GÜNTHER PHILIPP	
Einleitung · Rüppurrs Lage und Grenzen.....	11
GÜNTHER PHILIPP	
Alt-Rüppurr .....	17
PETER JOACHIM	
Die Aussiedlerhöfe im Gewinn Amtmännenniese .....	39
EVA KRAUTER · EDGAR WEINGARTNER	
Das Neue Viertel.....	45
REINFRIED KIEFER	
Die Gartenstadt .....	65
EMIL LAUFFER	
Die Diakonissenstraße .....	79
REINHOLD BERNHARD	
Die Herrenalber Straße .....	85
ARTUR REDDMANN	
Die Hungerlach <i>oder</i> Das Märchenviertel.....	93
CHRISTA PHILIPP	
Die Allmendsiedlung .....	99
ARTUR REDDMANN	
Die Baumgartensiedlung.....	111
Anmerkungen · Quellen · Literatur · Abbildungsnachweis .....	119
Zu den Autoren .....	128









Blick auf Rüppurr (von Westen)



## Straßen, Wege und Plätze

Was mit der Chronik 900 Jahre Rüppurr im Jahr 2003 begonnen wurde, wird mit dem vorliegenden Band 3 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte tiefer gehend und ausführlich fortgesetzt.

In einem Findungsprozess haben sich die Mitglieder der Geschichtswerkstatt Rüppurr im Ergebnis für den vorliegenden Titel *Rüppurr. Straßen und Lebensräume* entschieden. Die ursprünglich angedachte Begrenzung auf Straßen in Rüppurr erwies sich rasch als ein allzu enges und dem weitgehend Deskriptiven überlassenes Unterfangen. Es konnte dem Anspruch, Rüppurrs Straßen aus historischer Sicht näher zu kommen und sie in ihrer Ganzheit – das heißt funktional und zugleich als Lebensraum – zu charakterisieren, nicht gerecht werden.

Straßen, Wege und Plätze sind viel mehr als wir gemeinhin annehmen: Sie sind auch Lebensräume. Denn an, in und mit ihnen spielt sich ab, was für die Einzelnen wie für die Gesamtheit mehr oder weniger wichtig und von Bedeutung ist. Das gilt in besonderem Maße für die hiesigen Einwohner, für die zugereisten neuen Bürger, aber auch für Gäste.

Mit *meiner Straße* verbinden sich Erfahrungen, Erlebnisse, ja nicht selten verbindet sich damit ein ganzes Leben. Mehr noch als das Viertel, das Dorf oder die Stadt weckt die Straße Erinnerungen, Emotionen. Das werden gerade auch jene verspüren, die über lange Zeit fern von

ihr waren. Die Straße, der Weg oder der Platz ist ein Stück Heimat ganz nah, wo Lebensräume entstanden sind oder sich bilden können. Häuser und Gebäude mit ihrer Architektur, Vorgärten und Gärten, Bäume, aber auch der Straßenverkehr prägen den Charakter einer Straße und natürlich auch die Menschen, die dort wohnen und ihren Geschäften nachgehen. Das Flair einer Straße oder eines Viertels ist unverwechselbar, ist Heimat: *Die Identifikation mit dem Ort, an dem man lebt, gibt Halt, erzeugt Bindungen, schafft Boden unter den Füßen. Man weiß, wohin man gehört.* (s. Beiträge Stadtgeschichte Nr. 7, S. 5)

Ausgehend von der zeithistorischen beziehungsweise bauhistorischen Entwicklung Rüppurrs haben die Autorinnen und Autoren der Geschichtswerkstatt Rüppurr die Viertel des Karlsruher Stadtteils in den Blick genommen und sich ihnen anhand ihrer Straßen, Wohn- und Lebensräume genähert. Die Rückbesinnung auf Gewann- und Flurnamen aus der Rüppurrer Geschichte, die nicht selten als Namensgeber für die modernen Straßen dienten und somit bis in unsere Zeit überlebt haben, war ein allen wichtiger, gemeinsamer Orientierungspunkt. Die Richtungweisende Arbeit des vormaligen Karlsruher Stadtarchivars Ernst Schneider über die Flurnamen im Karlsruher Raum war dabei von großem Wert.



Bewusst und in Übereinstimmung haben sich die Verfasserinnen und Verfasser einen Freiraum bei der Gestaltung ihrer jeweiligen Beiträge eingeräumt. Die Vielgestaltigkeit der Rüppurrer Straßen und Lebensräume – und zugleich ihre jeweilige Einzigartigkeit – kann die Richtigkeit dieser konzeptionellen Ausgangslage für den vorliegenden Band nur noch verstärken.

Wer an Rüppurr denkt oder wer darüber in der Presse liest, dem wird viel Lobenswertes ein- oder auffallen. Der Karlsruher Süden hat hinsichtlich seiner Wohnqualität einen guten Ruf und ist als Lebensraum hoch geschätzt: Naherholungsgebiet, gefragte Wohngegend, Nobelvorort, das sind nur einige der Rüppurr zugeschriebenen Prädikate.

Beim Zustandekommen dieses Bandes haben uns städtische Ämter und Institutionen sowie einzelne Persönlichkeiten bereitwillig unter-

stützt und somit die Herausgabe dieses Beitrags zur Rüppurrer Geschichte ermöglicht.

Zu danken ist dem Institut für Stadtgeschichte, Stadtarchiv Karlsruhe und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Insbesondere war die fachliche Begleitung durch Dr. Manfred Koch unverzichtbar. Dank gilt dem Stadtplanungsamt und dem Vermessungs- und Liegenschaftsamt Karlsruhe (VLW) für die Einsicht in Unterlagen und Pläne. Das Generallandesarchiv Karlsruhe schließen wir in unseren Dank ebenso ein wie das Archiv der Badischen Neuesten Nachrichten.

GÜNTHER PHILIPP

GÜNTHER PHILIPP

## Einleitung: Rüppurrs Lage und Grenzen

Rüppurr liegt im Bruchgebiet des alten Kinzig-Murg-Flusses auf isolierten Kiesinseln und Schuttkegeln auf höchstens 120 M.ü.M. Wohl ist der Fluss seit langem aus dem Rüppurrer Bruchgebiet verschwunden. Wenn aber infolge lang anhaltenden Regens der Grundwasserspiegel steigt, dann kann es, im Zusammenwirken mit dem Albhochwasser, in der Niederung rasch zu Überschwemmungen kommen. Überflutete Felder, Straßen, aber auch Keller – von der Baumgartensiedlung bis zu den Aussiedlerhöfen –, sind deshalb keine Seltenheit. Nicht von ungefähr leitet sich der Ortsname Rüppurr von Haus und Hof im Ried (z.B. Rietperg, Rietpur oder Rippur) her.

An kühlen Herbsttagen lagern sich zuweilen lange Nebelschwaden an verschiedenen Stellen Rüppurrs und zeigen so den alten Kinzig-Murg-Flusslauf an.

Im Süden, Osten und Nordosten trennen die Bundesautobahn bzw. der Scheidgraben Rüppurr von seinen Nachbarn Ettlingen, Wolfartsweier und Durlach bzw. Karlsruhe. Dieser Graben mit seinem langen, bogenförmigen Verlauf beginnt als Ablaufgraben der Alb in Ettlingen und durchfließt im östlichen Rüppurr das Gewann Rissnert und grenzt Rüppurr zum Oberwald nach Norden hin ab. Im Westen bilden der Erlengraben und der Hertelgraben (Gewann Forstlach), im Nordwesten die Wehrastraße im Weiherfeld und die Heidelberger Straße im

Dammerstock die Grenzen des am südlichsten gelegenen Stadtteils von Karlsruhe.

Seit der Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe im Jahr 1907 hat sich die hiesige Gemarkungsfläche von einmal rund 800 Hektar auf mittlerweile 670 Hektar vermindert. Vor allem Gebietsabtretungen (Weiherwald) an das Weiherfeld waren dafür verantwortlich.<sup>1</sup>

### Rüppurr ohne Zentrum?

*Rüppurr ist kein Vorort mit Eigenleben, sondern Anhängsel an Großstadt. Alter Kern von Rüppurr heute eingeschmolzen; Schloss verschwunden. Dieser Zustand voller heimatkundlicher Probleme.* Mit diesem geradezu vernichtenden Urteil leitet Prof. Dr. Franz Schneider, Heidelberg, die stichwortartige Zusammenfassung seines Vortrags *Rüppurr und seine Randsiedelungen* von 1951 ein.<sup>2</sup> In seinem Resümee fand Schneider jedoch zu einer positiven Perspektive, indem er kurz und bündig bemerkt: *Günstige Zukunftsaussichten.* Der Professor sollte Recht behalten.

### Rüppurrs Viertel

Jahrhunderte lang gab es in Rüppurr nur zwei Ortsteile: Klein-Rüppurr und Dorf Rüppurr. Beide, der Bereich um das so genannte Schloss Rüppurr und der Dorfbereich mit dem Rathäus-



le, wuchsen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts zusammen. Östlich der Herrenalber Straße lagen, mit Ausnahme der in den 1820er-Jahren errichteten Chemischen Fabrik Rüppurr, nur Äcker, Wiesen und Wald. Westlich der Alb, in Richtung Hardtwald und Gut Scheibenhart, stand im 19. Jahrhundert kein Haus. Feuchtwiesen, Äcker und Wälder prägten die Landschaft.

Mit dem 20. Jahrhundert änderte sich die Rüppurrer Situation von Grund auf. Wohnraum, zumal am Stadtrand, wurde dringend gebraucht. In Rüppurr, mittlerweile durch die Albtalbahn verkehrsgünstig an die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe angebunden, gab es gute Voraussetzungen zur Erschließung von Baugebieten für neue Siedlungen. Großer Geländebesitz und staatliche Hilfe, vor allem durch die Domänenverwaltung, waren dafür verantwortlich. Das Neue Viertel machte 1903 den Anfang, wenige Jahre später folgte die Gartenstadt. Alt-Rüppurr wurde schrittweise bebaut; und immer mehr Baulücken wurden geschlossen. Es dauerte bis nach dem Zweiten Weltkrieg, ehe man an die Erschließung neuer Siedlungsflächen ging. Das Märchenviertel, die Allmend-siedlung und zuletzt die Baumgartensiedlung folgten bis 1964. Es ist bemerkenswert, dass der so genannte *Schneiderplan* bereits 1926 – geradezu visionär – Siedlungsflächen auswies, die erst mehr als zwanzig Jahre später zur Ausführung kamen.<sup>3</sup> Wenn man will, kann auch Seewiesenacker als neueste Siedlung genannt werden. Auch das Gelände der Splittersiedlung im südlichen Ortsausgang Rüppurrs ist mittlerweile fast vollständig bebaut. Der Raum westlich der Alb blieb, die Aussiedlerhöfe ausgenommen, unbebaut. Er ist weitgehend Landschaftsschutzgebiet, wird landwirtschaftlich intensiv genutzt und ist eine Naherholungs-oase erster Ordnung.

Die Auswirkungen des Siedlungsbaus in Rüppurr im Laufe von hundert Jahren waren für das einstige Bauern- und Industriearbeiter-

dorf<sup>4</sup> tief greifend. Entfielen 1907 nur 48 von 800 Hektar Gesamtfläche oder 6 Prozent auf so genannte Hausplätze, so waren es 1971 für Häuser und Straßen 225 von 670 Hektar (oder 33,6 Prozent) Gesamtfläche. Im Vergleichszeitraum stieg die Bevölkerungszahl von 2.600 auf rund 10.300. Heute gibt es in Rüppurr fast 2.700 Wohngebäude für etwa 10.200 Einwohner.<sup>5</sup> Dabei entstanden Straßen und Plätze, die in Verbindung mit den Naherholungsgebieten hochwertige Lebensräume bilden.

Der Entwicklung Rüppurrs zum geschätzten Wohn- und Lebensort kam zugute, dass hier von vornherein keine Industrie Fuß fasste. Es ist bezeichnend, dass die bereits genannte Chemische Fabrik Rüppurr das einzige bedeutende Industrieunternehmen war, das sich jemals in Rüppurr ansiedelte. 1910 verschwand auch dieses Unikat.

*Ruhiges Wohnen in gesunder Mischung*, so titelten die Badischen Neuesten Nachrichten ihren Artikel zum 75-jährigen Bestehen der Gartenstadt Rüppurr.<sup>6</sup> Vielleicht kommt die auf dem Hintergrund sozialreformerischer Ideen entstandene Gartenstadtsiedlung am ehesten der Verwirklichung von Lebensraum nahe, der den Bewohnern bestmögliche Entfaltungsmöglichkeiten gewährt. Aber gilt dies nicht auch für die anderen Rüppurrer Viertel? Jedes schafft und sichert doch mit der Architektur seiner Gebäude, seinen Gärten, Straßen und Plätzen einen jeweils eigenen, unverwechselbaren Lebensraum.

Was ist es, das Rüppurr so beliebt und begehrt macht? Hierzu könnte eine These aufgegriffen werden, die die Publizistin Vilma Sturm anlässlich der Ausstellung *Von Profitopolis zur Stadt der Menschen* im Jahr 1979 so formulierte: *Das alte Dorf und die kleine Stadt haben in ihrer Kleinteiligkeit, ihrer Mischung von Funktionen, mit der Präsenz der Natur und mit ihrer Selbstverwaltung mehr an privaten und öffentlichen Umweltqualitäten anzubieten als die üblichen Neubaugebiete. Wir sollten nicht die Nase rümpfen*



*über den Dorf- und Kleinstadtmief. An den Strukturen gibt es mehr zu lernen als zu verachten.<sup>7</sup>*

Bei allen Unterschieden ist diese Kleinteiligkeit in Rüppurr durchgehend sichtbar und hat sich zunächst wie selbstverständlich durchgesetzt. Spätere Planungen haben sie zur Perfektion weiter entwickelt. *Ich möchte behaupten, dass sie unbewusst jeden Planer dahingehend beeinflusst hat, dass Rüppurr nicht das Terrain für eine ‚Profitopolis‘ sein kann.<sup>8</sup>*

## Zentrum ist Mitte

Zentrum ist, das meint das Wort, Mitte. Auf eine Stadt oder auf ein Vorort bezogen, muss Zentrum jedoch nicht zwangsläufig exakt die geografisch festgestellte Mitte sein. In der Regel bildet der Marktplatz das Zentrum in einem Gemeinwesen. Das ist von altersher so. Da war und ist Markt, um ihn herum haben sich Geschäfte und Gastwirtschaften angesiedelt und selbstverständlich hat dort das Rathaus seinen Platz und zumeist auch die Kirche. Zentrum, Markt signalisieren Leben, pulsierendes Leben. Es sind öffentliche, von den Einheimischen wie den Gästen anerkannte Lebensräume, die auch ausreichend Platz für das Private, Zwischenmenschliche lassen. Denn es werden nicht nur Geschäfte gemacht und Politik, vielmehr finden reichlich Begegnungen, Gespräche und der Austausch von Neuigkeiten statt, Orte für Information und Kommunikation.

Eine oft gestellte Frage, von Einheimischen wie von Fremden, geht dahin, ob es denn in Rüppurr ein Zentrum gibt, wo man sich beispielsweise zum Miteinanderfeiern treffen kann. Die Antwort heißt: Ein solches Zentrum besitzt Rüppurr nicht. Woran liegt das?

Nun, das Straßendorf Rüppurr verfügte seit altersher nie über einen öffentlichen Platz, wo sich die Dorfbewohner zusammenfinden konnten. Wollten oder konnten sie das nicht, wollten

oder konnten sie nicht feiern? Waren sie zu arm oder gar zu knausrig, um sich solche Begegnungen gemeinsam zu gönnen?

Die Voraussetzungen waren ungünstig: Im Rüppurr des 18. und 19. Jahrhunderts gab es nur zwei Straßen. Und noch lange Zeit bestand es aus den Ortsteilen Klein-Rüppurr und Dorf Rüppurr, die recht weit voneinander entfernt lagen und wenig Kontakt miteinander hatten. An einen Markt war in den armseligen Ortsteilen nicht zu denken, so dass auch von daher ein Mittelpunkt nicht entstehen konnte. Wenn überhaupt, so hätte sich allenfalls dort, wo die Rastatter Straße auf die Lange Straße trifft, so etwas wie ein Platz von Bedeutung herausbilden können. Einen öffentlichen Platz, eine Art Zentrum zu haben, daran war Rüppurr beziehungsweise war den Rüppurrern offenbar nicht wirklich gelegen.

Heute wird eine solche Mitte zuweilen sehr schmerzlich vermisst. Wohl gemerkt: es gibt viele Plätze in Rüppurr, aber *den* Platz gibt es nicht. In den einzelnen Vierteln des Stadtteils findet sich eine Reihe kleiner Zentren, die – in der Funktion begrenzt – gerne genutzt werden. Dazu zählen zum Beispiel der Bereich um Koffler's Heuriger oder – seit 1980 – der Wochenmarktplatz bei der Christkönigskirche. Der Ostendorfplatz ist eher eine, wenn auch attraktive, Geschäftszeile und mit Recht noch immer das Eingangstor zur Gartenstadt. Dass der Durlacher Architekt Karl Kohler schon vor 1910 die Idee hatte, seine Planzeichnung für dieses Eingangstor als *Gartenstadt Rüppurr Marktplatz* zu titeln,<sup>9</sup> darf im Nachhinein mit Fug und Recht weitsichtig genannt werden.

Andere Plätze oder Plätzchen wie der Lützowplatz, der Platz der Begegnung im Baumgarten oder jener mit der *Liegenden* in der Allmendsiedlung sind ebenso stadtviertelbezogen oder werden in erster Linie auch so verstanden. Es sind kleine, fast versteckte Lebensräume, die ihren Wert im Verborgenen haben.

Die Rüppurrer leben (und feiern) zu allererst gerne in ihren jeweiligen Vierteln, wo sie sich wohl fühlen, oder in ihren Vereinen oder Kirchengemeinden. Zuweilen haben sie dennoch das Bedürfnis, sich im größeren Maßstab zusammenzufinden. Eine Gelegenheit dazu bietet das alle zwei Jahre stattfindende Straßen- und Hoffest in der Lange Straße zwischen Lützowstraße und Brunnenstückweg. Der zweijährige Turnus erschwert freilich das Entstehen einer diesbezüglich eingewurzelten Stadteilkultur.

Die bisherigen zentralen großen Begegnungsorte Rüppurrs lagen und liegen – ein sprachlicher wie tatsächlicher Anachronismus – an der Peripherie des Ortes: Sowohl die Dreschhalle am Brunnenstückweg als auch der Platz am Rüppurrer Schloss, wo seit einigen Jahren das Rieberger Mostfest stattfindet, eigneten bzw. eignen sich nicht als Räume, an denen – wie selbstverständlich – identisches Stadteilleben Entwicklungschancen hatte oder hat (haben wird). Vielleicht bleibt als Hoffnung für die Zukunft ein jährliches Straßenfest in Rüppurr?

## „Meine“ Straße

Die Rüppurrer identifizieren sich einmal mit ihren Vierteln, zum andern mit den Straßen, in denen sie wohnen bzw. aus denen sie stammen. Dennoch, und das mag verwundern, wissen selbst viele Hiesige wenig über die Geschichte ihrer Straße. Sie hinterfragen weder ihren Namen noch ihre Biografie.

Die Beschreibung dessen, wie eine Straße entsteht, klingt eher trocken. In einer heutigen Bebauungsplanung beginnt es konkret mit der Ausweisung eines Bereichs für Fahrbahn, Gehwege und – im Untergrund – Platz für die Ver- und Entsorgungsleitungen. Damit ist die so genannte Erschließung erfolgt. Im nächsten Schritt wird entschieden, wo und wie an dieser Erschließungsfläche gebaut werden kann. Mit

diesem Schritt in die dritte Dimension wird die Fläche zu einem Raum. Es sind also die Art und der Charakter der Randbebauung, die die Erschließungsfläche zum unverwechselbaren Erscheinungsbild einer Straße werden lassen.<sup>10</sup>

In Rüppurr gab es bis um 1900 lediglich sechs namentlich benannte offizielle Straßen. Das waren die Ortsstraßen, darunter die Landstraße (Rastatter Straße) und die Dorf- oder Hauptstraße (Lange Straße). Andere waren eher Feldwege und trugen die Bezeichnung des jeweiligen Gewannes, durch das sie führten. Die Häuser waren lange Zeit – ohne Ansehen ihrer Lage – durchnummeriert. Hinzu kommende Bauten erhielten die fortlaufenden Nummern.

Mit der Erweiterung der Bebauung entstanden – notwendigerweise – auch neue Straßen, zunächst in Neu-Rüppurr und, fast zeitgleich, im Neuen Viertel. Die Namensgebung erfolgte durch die Ortsverwaltung unter Berücksichtigung lokal- bzw. zeithistorischer Gegebenheiten und nach Zustimmung der übergeordneten Landesbehörde. Beispiele dafür sind die Lammstraße, die Friedrich- und Pfauenstraße, die Zehnt- und Lichtentaler Straße, die Schenkendorf-, Göhren-, Batt- und Lebrechtstraße. Mit der Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe im Jahr 1907 wurden, zur Vermeidung von Verwechslungen, Umbenennungen erforderlich.<sup>11</sup> Sie betrafen Straßen im Neuen Viertel ebenso wie solche in Alt- und Neu-Rüppurr. Zuständig für die Benennungen war jetzt der Karlsruher Stadtrat, welcher seine Entscheidungen auf Vorschlag einer Benennungskommission traf. Bemerkenswert ist, dass Rüppurrer Straßennamen von Umbenennungen im Zeitgeist der Epochen (zum Beispiel in der Zeit des Nationalsozialismus) verschont blieben.

Weit reichende Veränderungen in der Straßen- und Lebensraumlage brachten die Einrichtung der Albtalbahn, der Bau der Herrenalber Straße und der Bundesautobahn (A 5). Zuerst die Gleise der Albtalbahn und seit den 1920er-



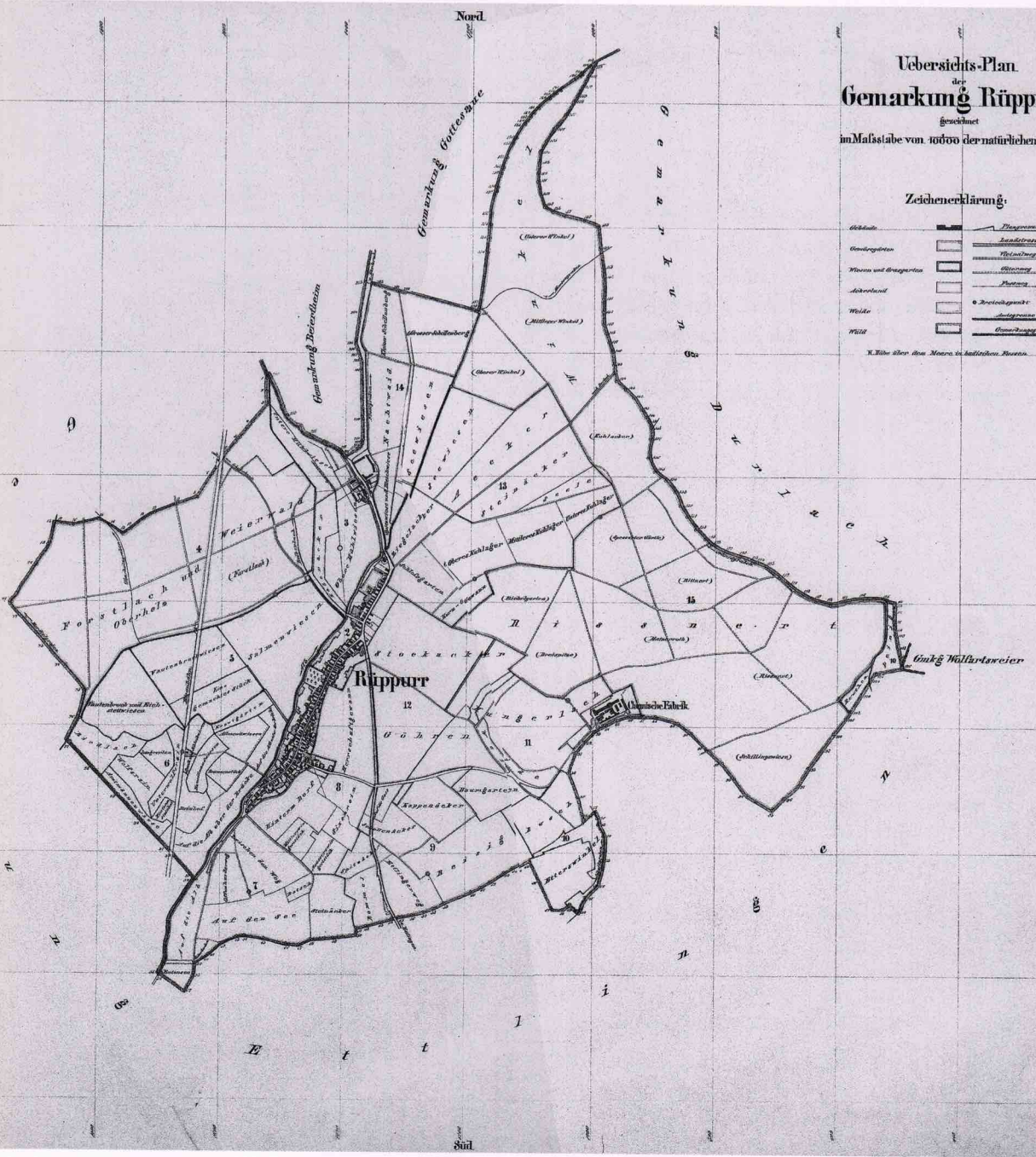
Jahren die Herrenalber Straße zerschneiden seither Rüppurr als einheitlichen Lebensraum. Andererseits hat der Schnitt im Laufe der Jahrzehnte selbst wieder neue Lebensräume hervorgebracht und die Struktur der sie begleitenden Straßen nachhaltig beeinflusst.<sup>12</sup>

## Straßen und Lebensräume

Das Ortsbild Rüppurrs hat sich im Laufe von hundert Jahren grundlegend verändert. Sein Wandel durch bauliche Erweiterungen vollzog sich insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Märchenviertel, die Allmendsiedlung und vor allem die Baumgartensiedlung sind dafür verantwortlich. Mit der Letzteren kamen die

ersten Hochhäuser nach Rüppurr, gefolgt von den Bauten des Wohnstifts und der EWG-Wohnanlage nördlich der Gartenstadt. Auch der später erfolgte Neubau im Bereich des Diakonissenkrankenhauses brachte für Rüppurr untypisch Großstädtisches. Ein Blick auf den Flächennutzungsplan von Karlsruhe zeigt, dass für weitere bauliche Entwicklungen keine Fläche mehr zur Verfügung steht, keine Chance mehr für neue Ortsbilder.<sup>13</sup> Insofern wird sich mit der Zeit das Gewachsene mit dem zuletzt Entstandenen, das Alte mit dem Neuen in den Vierteln und zwischen ihnen miteinander verbinden.

GÜNTHER PHILIPP





GÜNTHER PHILIPP

## Alt-Rüppurr

### Räume und Grenzen

Die Struktur Alt-Rüppurrs mit seinen beiden Haupt-Straßen (Rastatter- und Lange Straße) ist noch heute die eines typischen Straßendorfs. Es zieht sich über eine Länge von rund zwei Kilometern, beginnend bei Schloss Rüppurr, und endend kurz vor der Autobahn (Gemarkung Ettlingen), immer eng am Ostufer der Alb entlang.

Der Ortsteil Alt-Rüppurr ist keine Einheit. Historisch wie faktisch bilden vier Bereiche das westliche Viertel des Vororts Rüppurr. Im Norden liegt mit Klein-Rüppurr (Schloss Rüppurr) der älteste Siedlungsteil, in südlicher Richtung gefolgt vom Dorf Rüppurr mit (im Wesentlichen) der Lange Straße, im Südosten zur Albtalbahn hin schließt Neu-Rüppurr an<sup>1</sup> und, jenseits der Alb, West-Rüppurr.

Die äußeren Grenzen Alt-Rüppurrs bestimmen im Norden die Nachbarvororte Weiherfeld-Dammerstock, im Osten die Herrenalber Straße beziehungsweise die Gleise der Albtalbahn, im Süden die Bundesautobahn (A 5) und im Westen der Erlen- und Hertelgraben mit der Forstlach bzw. dem Weiherwald.

Mit 112 bis 120 Metern ü.M. weist die Höhenlage geringe Schwankungen (im Durchschnitt 116 m) auf. Nur an wenigen Stellen gibt es Anhöhen. Dazu zählen die Steigungen der Rastatter Straße im Abschnitt zwischen Lange-



Die sog. Zehntscheuer Schloss Rüppurr, abgerissen 1961

und Pfauenstraße, vom Anfang der Lange Straße bis zur Auferstehungskirche, auf der Pfauenstraße zwischen Allmend- und Lützowstraße.

### Die Entwicklung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts

Bis um 1800 gab es in Rüppurr die Haupt- oder Dorfstraße und die Landstraße. Die Erste, seit 1907 Lange Straße genannt, war im Abschnitt zwischen dem Gasthaus Zum Lamm (Lange Straße 49) bis zum Bereich Brunnenstückweg, wenn auch mit Lücken, bebaut. Die Landstraße (seit der Eingemeindung Rastatter Straße) blieb, abgesehen von der Nikolauskirche (erbaut 1756) und dem Schlossbereich, bis 1812 unbebaut.



Diese Land-, zuweilen auch Ettlinger Straße genannt, diente, neben ihrer Funktion als innerörtliche Verbindungsstraße zwischen Klein-Rüppurr und Dorf Rüppurr, vor allem auch als Nord-Süd-Verbindung für den Regional- und Fernverkehr von Karlsruhe in Richtung Süden (und umgekehrt). Jahrhunderte lang führten die Straßenverbindungen bei Gut Scheibenhart und auf der Trasse der Bundesstraße 3 in der Vorgebirgszone – und damit weit entfernt – an Rüppurr vorbei.

Erst mit der Bebauung der Landstraße seit 1812 und nach einem zweiten Bauschub seit den 1870er-Jahren gab es neben der Lange Straße eine zweite Straße in Rüppurr, die diesen Namen auch verdiente. Der untere Teil der Lange Straße zwischen dem Gasthaus Goldene Krone (Nr. 1) und dem Gasthaus Zum Lamm (Nr. 49) war Ende des 18. und seit Anfang des 19. Jahrhunderts schrittweise bebaut worden.

Die Wohn- und Lebenssituation im Rüppurr des 19. Jahrhunderts war bescheiden, ja überwiegend ärmlich.<sup>2</sup> Die Bauern wirtschafteten auf kleinen Parzellen. Ihre überwiegend einstöckig gebauten, zur Straße ausgerichteten Giebelhäuser dienten als Wohnstätten für Mensch und Tier. Mit der Zeit wurden Stallungen und Scheunen angebaut und manches Anwesen vergrößert. Wohnhäuser und Nebengebäude waren durchnummeriert.<sup>3</sup>

Die industrielle Revolution im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts ging auch an Rüppurr nicht vorbei und aus dem Ort wurde mit der Zeit ein Bauern- und Industriearbeiterdorf.<sup>4</sup> Allerdings siedelte sich im Ort selbst keine Industrie an.

Das Bevölkerungswachstum im Dorf, aber auch die sprunghaft angestiegene Einwohnerzahl im nahe gelegenen Karlsruhe, steigerten den Bedarf nach Wohnraum und den Wunsch nach Wohnen und Bauen in vertrauter Umgebung bzw. am Stadtrand. Als sehr günstig für die weitere Entwicklung Rüppurrs erwies sich

die Anbindung des Dorfes nach Karlsruhe und Ettlingen im Zuge der Inbetriebnahme der Albtalbahn 1897. Davon profitierte Alt-Rüppurr mit seinen damals etwa 2.000 Einwohnern, aber viel mehr noch von der 1907 vollzogenen Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe.

Infolge der Eingemeindung verbesserte sich die Versorgungslage Alt-Rüppurrs spürbar. Die Ver- und Entsorgungsleitungen der Stadt wurden – wenn auch nach Rüppurrer Vorstellungen viel zu langsam – installiert. Gas gab es in Alt-Rüppurr seit 1909, die zentrale Versorgung mit Trinkwasser war bis 1914 weitgehend abgeschlossen. Etwa zehn Prozent der Häuser waren allerdings auch noch danach auf ihre hauseigenen Grundwasserbrunnen (und dies in einigen Fällen bis in die 1950er-Jahre) oder auf die Versorgung durch öffentliche Brunnen angewiesen.

## Zur Versorgungs- und Sozialstruktur Alt-Rüppurrs

Bis in die Mitte der 1920er-Jahre hatte sich eine gute Versorgungsstruktur in Alt-Rüppurr herausgebildet. Das lag vor allem auch daran, dass die Bevölkerung in den mittlerweile entstandenen bzw. entstehenden neuen Ortsteilen Neues Viertel und Gartenstadt bei ihrer Versorgung mit Lebensmitteln bzw. mit dem sonst Lebensnotwendigen zunächst weitgehend auf die Angebote aus Alt-Rüppurr angewiesen waren. Hier gab es – noch bis in die 1950er-Jahre – zahlreiche Lebensmittelgeschäfte (darunter so genannte *Tante-Emma-Läden*), Bäckereien und Metzgereien, aber auch die einzigen Gastwirtschaften im Stadtteil. Auch die Zahl und Vielfalt der Handwerksbetriebe, die sich mit der Zeit vor allem in der Rastatter- und Lange Straße angesiedelt hatten, war beachtlich.

Seit den 1960er-Jahren hat sich in der Versorgungsstruktur Alt-Rüppurrs vieles verändert. So gab es zum Beispiel 1954 allein in der Lange



Der Kolonialwarenladen von Emilie May, Rastatter Straße 19a, ca. 1964 aufgegeben

Straße noch über zehn Bäckereien und Lebensmittelgeschäfte, in der Rastatter Straße fünf, in der Löwenstraße vier und in der Pfauen- und Allmendstraße je eines. Einzelne Handwerks- und andere Betriebe wie beispielsweise zwei Küfereien, drei Schuhmachereien oder vier Wäschereien sind ebenso verschwunden wie die beiden Drogerien. Von einmal fünf Friseurgeschäften blieben zwei übrig, eines kam hinzu, ist aber inzwischen nach Baumgarten verzogen.

Ein besonders krasses Bild zeichnet die Lage in der Lange Straße im Abschnitt zwischen Rastatter- und Lützowstraße. Hier gab es in den 1950er-Jahren acht Lebensmittelgeschäfte, heute gibt es nur noch einen Lebensmittel-Supermarkt und einen Getränkehandel.

Fachbetriebe des Handwerks sind nach wie vor gut vertreten, hinzugekommen sind vermehrt Dienstleistungsbetriebe. Ihre Plätze be-

hauptet haben die sieben Gastwirtschaften in der Rastatter- und Lange Straße: Zum Hirsch, Grüner Baum (heute Amico Mio), Eichhorn (heute Kikeri), Goldene Krone (heute Koffler's Heuriger), Zum Lamm (heute Restaurant Zum Lamm da Sandro), Bierhäusle und Strauss.

Aus dem Ortsbild völlig verschwunden sind die Bauernhöfe bzw. landwirtschaftlichen Betriebe, zuletzt in der Lange- und Allmendstraße. Gab es noch 1907 rund 160 landwirtschaftliche Betriebe (Betriebe mit je über 0,5 Hektar Nutzfläche), so waren es 1954 noch 111, 1960 noch 42 und 1971 noch 25. Mitursächlich für diese Entwicklung waren die Erschließungen der neuen Wohnviertel mit dem damit einhergehenden Schwund von landwirtschaftlicher Nutzfläche seit 1953.

Die Bevölkerungszahl und besonders die Bevölkerungsstruktur Alt-Rüppurrs haben im



Laufe der vergangenen hundert Jahre tief greifende Veränderungen erfahren. So stieg die Bewohnerzahl nicht nur aufgrund der Erschließung neuer Wohngebiete seit 1903 (Neu-Rüppurr) oder der Splittersiedlung südlich der Burbacher Straße und der Albuferbebauung seit den 1980er-Jahren. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden schrittweise landwirtschaftliche Gehöfte, Scheunen und Stallungen zu Wohnhäusern bzw. Wohnungen umgebaut und so der gewachsene Bedarf an Wohnraum befriedigt. Außerdem wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren fast alle der bis dahin noch vorhandenen Baulücken geschlossen.<sup>5</sup> Bedauerlicherweise fielen dem Bauboom auch ansehnliche, mitunter erhaltenswerte alte Bauernhäuser zum Opfer, die mit ihrer Architektur (Fachwerk) an eine wenn auch längst vergangene Zeit erinnerten hatten.

Dem Wunsch zum Bebauen noch vorhandener freier Flächen in Alt-Rüppurr und der Nachfrage nach Wohnraum war bereits 1980 das Stadtplanungsamt nachgekommen. Die Bebauungspläne sahen die so genannte Albuferbebauung von der Nikolauskirche bis zur Burbacher Straße vor. Der Planung lag u.a. der Gedanke zu Grunde, den typischen Dorfcharakter durch den Bau von eingeschossigen Häusern mit hohen Giebeldächern zu erhalten. Die Auflagen für die Bauherren waren streng. Dabei hatte die städtische Bauordnung in den vorausgegangenen Jahren noch erlaubt, auch zweigeschossig zu bauen.<sup>6</sup> Jetzt war laut Bauplan ein Grünstreifen an der Alb vorgesehen. Das Stadtplanungsamt hatte sogar vorgeschlagen, auf der (östlichen) Grundstücksseite an der Alb einen Albwanderweg anzulegen.<sup>7</sup> Es dauerte bis 1987, ehe der Bebauungsplan Albufer-Süd vom Gemeinderat beschlossen wurde.<sup>8</sup>

Das Verkehrsaufkommen in Alt-Rüppurr hat sich mittlerweile stark erhöht. Vor allem der Verkehr in der Lange Straße, aber auch in der Rastatter Straße, hat sich im Zuge der Albuferbebauung und infolge der Besiedlung von Rüppurr-Süd bis zur Autobahn verdichtet. Der Rückbau der Lange Straße und die Geschwindigkeitsbegrenzung (Tempo 30) seit 1995 haben jedoch insofern zu einer Beruhigung beigetragen, als Verkehrsteilnehmer auch auf andere Zufahrtswege wie etwa Pfauen-, Allmend- oder Burbacher Straße ausweichen. Davon abgesehen hat die Geschwindigkeitsbegrenzung selbstverständlich die Verkehrssicherheit erheblich verbessert.

Ein Gang durch Alt-Rüppurr

Um Alt-Rüppurr, seine Straßen, Wege, Plätze und seine Lebensräume kennen zu lernen, eignet sich am besten ein ausgedehnter Spaziergang durch dieses Viertel.

Seit den Zeiten eines Johann Peter Hebel (1760–1826), Max von Schenkendorf (1783–1817) oder eines Heinrich Vierordt (1855–1945), die sich Anfang des 19. Jahrhunderts zeitweise in Rüppurr aufgehalten hatten, hat sich zwar vieles verändert. Die Zeiten überdauert und damit geblieben sind, wenn zuweilen auch nur zeichenhaft und versteckt, einige Gebäude und Winkel und kaum veränderte Landschaftsbereiche wie die Alb oder alte Brücken.

Im historisch ältesten Teil, Schloss Rüppurr, soll die Erkundung beginnen.

Sehr wahrscheinlich gab es an dieser Stelle schon um 1100 einen Adelshof. Das Dorf Rüppurr, der Ortsteil zwischen Lützowstraße und Brunnenstückweg, ist fast ebenso alt, wenn gleich der Begriff Dorf der damaligen Ansammlung von ein paar kleinen Bauernhäusern und Katen eher schmeichelt.

## Die Rastatter Straße

Mit 2,3 Kilometern (und 150 Hausnummern) gehört die Rastatter Straße zu den längsten Straßen in Rüppurr. Sie beginnt am Schloss Rüppurr und führt in südlicher Richtung vorbei

an der Nikolauskirche bis zur Kreuzung an der Lange Straße (Koffler's Heuriger), dann leicht ansteigend, den Kronebuckel hinauf<sup>9</sup> zur Straßenbahnhaltestelle Tulpenstraße, schließlich abfallend bis zur Allmendstraße und über diese hinweg in die Allmendsiedlung bis zur dortigen Burbacher Straße (vgl. den Beitrag Allmendsiedlung in diesem Band).

Die frühere Land- oder Ettlinger Landstraße<sup>10</sup>, seit 1907 Rastatter Straße, war seit jeher und bis in die 1920er-Jahre die einzige Verbindungsstraße von Karlsruhe nach Ettlingen bzw. in das Albthal. Sie übernahm ab Schloss Rüppurr als Ortsdurchfahrt den Verkehr von Karlsruhe nach Ettlingen und in das Albthal. Seit 1897 umfuhr die eingleisige Schmalspurbahn (Albtalbahn) Alt-Rüppurr auf der Ostseite und kreuzte wieder die verlängerte Rastatter Straße rund 300 Meter südlich.

Anhand der Rastatter Straße lassen sich Entstehung wie Entwicklung Rüppurrs in den wesentlichen historischen Schritten aufzeigen. Der älteste Teil der Straße – als einzige in Rüppurr ist sie, bis zur Fischerstraße – mit Kopfsteinen gepflastert – reicht vom Polizeiposten bis zur Nikolauskirche. Allerdings wurde die östliche Seite der Straße ab Haus Nr. 25 erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts bebaut, Haus Nr. 37 beispielsweise 1907, und Baulücken im Laufe der letzten fünfzig Jahren bis in die jüngste Zeit geschlossen.<sup>11</sup>

Die historisch mittlere Position nimmt die Bebauung der Rastatter Straße, beginnend mit dem großzügig angelegten Kreuzungsbereich zur Ostendorfstraße an der Nikolauskirche, ein. Die zumeist Giebelhäuser an der Albseite entstanden seit den 1820er-Jahren, die Albufer-Bebauung zwischen Nikolauskirche und Scheibenhardter Weg erfolgte seit den 1960er-Jahren.<sup>12</sup>

Die Häuser an der östlichen Seite der Rastatter Straße wurden erst nach der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gebaut.<sup>13</sup> In den Bebauungsplan von 1987 war die rückwärtige Bebau-

ung der Grundstücke (Richtung Gleise der Albtalbahn) noch nicht aufgenommen worden.

Die weitere Bebauung bis zum Hotel Albhof war Anfang des 20. Jahrhunderts abgeschlossen. Es folgten südlich der Löwenstraße die in den 1920er-Jahren gebauten Häuser der Gartenstadt-siedlung, dazu Häuser im Landhausstil und schließlich Mehrfamilienhäuser nach dem Zweiten Weltkrieg. Über die Allmendstraße und die belebte Kreuzung mit einem Supermarkt hinweg führt die Rastatter Straße in das Wohnviertel Allmendsiedlung. Mit zwei Ausnahmen wurden dort die Ein- und Mehrfamilienhäuser erst seit den 1950er-Jahren gebaut.

## Alles beginnt mit Schloss Rüppurr

Das Wasserschloss der Herren (Pfauen von Rüppurr, 1103 erstmals urkundlich erwähnt)<sup>14</sup>, befand sich am nördlichen Eingang von Klein-Rüppurr auf dem Gelände der Rastatter Straße 1–17. Das Hauptgebäude des einstigen Schlosses wurde 1762 abgetragen, ein bewohnbarer Teil blieb bis 1807 erhalten. 1803 gab es im Schloss eine herrschaftliche Wollwäscherei, 1816 eine Brotbäckerei für das badische Militär. Im Laufe der Jahrzehnte danach zerfielen die Restbauten zusehends.

In der Rastatter Straße 1 befindet sich heute der Rüppurrer Polizeiposten. Der 1898/99 er-



Mühlengebäude Rastatter Straße von Südosten





St. Nikolauskirche (um 1910)

richtete verschindelte Fachwerkbau hat eine bewegte Geschichte. Zunächst beherbergte er das Gasthaus Zum Rüppurrer Schloß<sup>15</sup> und war Bahnhof der Albtalbahn. Schon seit 1912 bemühte sich die Stadt um den Erwerb der Grundstücke Rastatter Straße 1617, von denen man die östlichen Bereiche für den künftigen Bau der geplanten Herrenalber Straße benötigte.<sup>16</sup> Auf Vorschlag des Hochbauamtes von 1932 wurde 1934 der Umbau der Wirtschaft zu einer dringend benötigten Schule für den Stadtteil Dammerstock in Angriff genommen.<sup>17</sup> Aber auch die Schülerinnen und Schüler aus der Gartenstadt besuchten die neue Volksschule im *Schlössle*. Am 4. Oktober 1951 eröffnete die Karlsruher Goetheschule ihre Zweigstelle, die *Rüppurrer Oberschule*, in den eigentlich der Volksschule vorbehaltenen Räumen.<sup>18</sup> Bis zur Inbetriebnahme des Max-Planck-Gymnasiums 1954 blieben Gymnasiasten in der Schule am *Schlössle*.

Der ehemalige Fohlenstall des Schlosses, in Rüppurr Zehntscheuer genannt, stammte aus dem 17. Jahrhundert. Er befand sich direkt an der Rastatter Straße und erstreckte sich vom Gebäude des Polizeipostens entlang der Straße bis vor das Gasthaus Zum Hirsch. Nach 1945 kamen in der Zehntscheuer u.a. eine Wäscherei, eine Konservenfabrik und eine Schreinerei unter.

Am 21. November 1960 wurde der Abriss der großen Scheuer beschlossen, am 16. März 1961 machten sich die Planierraupen ans Werk und verwandelten den lang gestreckten Bau in kurzer Zeit in einen Schutthaufen. 200.000 DM hätte eine Restaurierung gekostet, 40.000 DM wurden für die Beseitigung aufgewandt.<sup>19</sup> Lediglich einige Kastanienbäume überlebten die Zerstörung.

Was vom Rüppurrer Schloss übrig blieb und erhalten aufgrund einer privaten Initiative, ist die so genannte *Meierei* des Wasserschlosses, Rastatter Straße 17, im Volksmund *Rotes Haus* genannt. Der heute viel bestaunte, zweigeschossige Fachwerkbau mit Tür- und Fenstergewändern der Renaissance aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert und einem Dachstuhl des späten 17. Jahrhunderts, wurde aufwändig renoviert bzw. restauriert und beherbergt heute Dienstleistungsunternehmen.

Dort, wo einmal das Schloss stand, wurde ein Parkplatz angelegt. Die weite Fläche dient zuweilen zur Durchführung von Festveranstaltungen der Rüppurrer Bürgergemeinschaft und von Rüppurrer Vereinen, wie zum Beispiel das jährlich stattfindende *Mostfest*. Der Platz ist aber in erster Linie Parkplatz und als solcher auch konzipiert, was zur Gesamtplanung des Rüppurrer Freibades gehörte.

Das Freibad Rüppurr liegt westlich der Rastatter Straße zwischen Alb und Reiherbach und erstreckt sich bis zur Nord- bzw. Ostgrenze von Dammerstock und Weiherfeld, im Süden bis zum Mühlwiesenweg. Dieser verläuft von der Rastatter Straße in westlicher Richtung auf einer schmalen, korbbogig gewölbten Sandsteinbrücke (zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts) über die Alb sowohl zu einem Parkplatz des Freibades als auch zu einem Gartenzentrum.

Wo das 1953 in Betrieb genommene Freibad Rüppurr seinen Standort haben würde, war noch im Oktober 1952 völlig offen. Zur Diskussion standen Gelände am Scheibenhardter Weg, im



Gewann Rissnert (östliche Battstraße) und südlich der Heidelberger Straße (Bereich der Alb) im Dammerstock. Der Stadtrat gab am 21. Oktober 1952 seine Zustimmung für den Scheibenhardter Weg<sup>20</sup>, revidierte diese Entscheidung jedoch bereits am 11. November. Letztlich hatte das Ergebnis einer Bürgerbefragung in Dammerstock und Weiherfeld den Ausschlag zugunsten des heutigen Standorts gegeben.<sup>21</sup>

Albaufwärts stehen nahe dem Mühlwiesengeweg an der Rastatter Straße 14a, 14b und 16 Gebäude der Rüppurrer Schlossmühle. An der Rückseite der Mühle sind vom Albwanderweg her am Gebäude u.a. Steinmetzzeichen zu erkennen. Erhalten bzw. in letzter Zeit verändert wurden Mühlkanal und Wehr.

Eine Mühle an diesem Ort wurde erstmals 1582 erwähnt. Das heutige Gebäude geht auf einen Umbau des Jahres 1731 zurück. Vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1923 war die Rüppurrer Mühle – seit 1914 im Besitz der Stadt Karlsruhe – als Sägemühle in Betrieb, anschließend bis 1959 als Getreidemühle. Der Mühlenteil wurde 2002/03 zur Wohnung um- und ausgebaut (Dach- und Stockwerkskonstruktion des späten 19. Jahrhunderts).<sup>22</sup>

Auf der gegenüberliegenden Seite, Rastatter Straße 19, unmittelbar an den Schlossplatz anschließend, liegt das Gasthaus Zum Hirsch, dessen Entstehungszeit in das 18. Jahrhundert datiert wird. In Klein-Rüppurr installierte die Stadt Karlsruhe die ersten laut Eingemeindungsvertrag von 1906 zugesicherten Versorgungsleitungen. Davon profitierte vor allem der Hirsch, wo am 23. Oktober 1909 der erste Gasmesser gesetzt und in Betrieb genommen wurde.<sup>23</sup>

Albaufwärts liegt die Nikolauskirche an der Rastatter Straße 20. Sie gehört zu den ältesten Bauwerken Rüppurrs.<sup>24</sup> Das *Kleine Kirchle* wurde 1775/76 von Baumeister Johann Friedrich Weyhing (1718–1781) an der Stelle einer romanischen Vorgängerkapelle aus dem 13. Jahrhundert errichtet. Jahrhunderte lag das *Kirchlein*

*einsam an der Straßen*<sup>25</sup>, denn zwischen dem Schlossbereich von Klein-Rüppurr und der Lange Straße stand bis 1812 kein Haus. Bis 1908 war die Nikolauskirche evangelische Pfarrkirche, danach wurde sie das Gotteshaus der Rüppurrer Katholiken. Heute feiern katholische, evangelische und orthodoxe Christen im *Kirchle* Gottesdienste. An der östlichen Außenwand der Kirche befindet sich, allen Unbilden des Wetters und den Schadstoffen in der Luft ausgesetzt, eines der ältesten Epitaphe im Karlsruher Raum. Es erinnert an Reinhard II. von Rüppurr, Bischof zu Worms, der auf seinem Stammschloss in Rüppurr am 19. April 1533 verstorben ist.<sup>26</sup>

Damals, 1908, stand auch noch ein Gefallenendenkmal – heute vor der Auferstehungskirche, Lange Straße 28 – in dem eingefriedeten Platz neben der Kirche und bis Ende des 18. Jahrhunderts war hier auch der Rüppurrer Friedhof. Heute gehört der kleine, von Bäumen be-



Kreuzung vor der St. Nikolauskirche



Rastatter Straße, Blick nach Süden



Ehem. ev. Pfarrhaus (erbaut 1812), Rastatter Str. 50

standene parkähnliche Platz um die Nikolauskirche, mit der Holzbrücke über die Alb, zu den schönsten Anlagen in Rüppurr.

In unmittelbarer Nähe der Nikolauskirche befinden sich zwei alte Straßen: die Ostendorf- und die Hedwigstraße. Für die heutige Ostendorfstraße wurde 1904–1910 der Ausbau als Ortsstraße festgestellt.<sup>27</sup> Kennzeichnend für das Straßenbild sind noch heute die von Baumeister Wilhelm Fischer (1874–1964) erbauten Häuser auf der südlichen Straßenseite, darunter die der ehemaligen Konservenfabrik Däuble.

Im Gebäude an der Ecke zur Rastatter Straße (Haus Nr. 87) befand sich bis 2005 das Gotteshaus der hiesigen Neuapostolischen Gemeinde.<sup>28</sup> In dessen Keller war im Januar 1939 ein öffentlicher Luftschutzraum für 90 Personen eingerichtet worden.<sup>29</sup>

Die Hedwigstraße, zunächst Wald- (1902), zwischenzeitlich Hedwigstraße, dann Stockackerstraße, schließlich auf Einspruch der Anwohner im Februar 1907 dann wieder nach dem heutigen Namen benannt<sup>30</sup>, führte seit dem frühen 19. Jahrhundert nach Osten in Richtung Hedwigshof (daher die Benennung) an der heutigen Bundesstraße 3. Als Feldweg querte sie nach dem Bau der Albtabahn 1897 deren Gleis in das Gewann Stockacker (die Herrenalber Straße gab es damals ebenso wenig wie den Heckenweg in der Gartenstadt) zur heutigen

Diakonissenstraße, Märchenviertel bis zur Chemischen Fabrik Rüppurr bzw. Gutshof Rüppurr mit der postalischen Adresse Hedwigstraße Nummer 18 bzw. später 151.<sup>31</sup> Von 1902–1904 ging die Gemeinde Rüppurr an den Bau der damaligen Waldstraße und erwarb dafür Gelände.<sup>32</sup>

Im späten 19. Jahrhundert und kurz danach wurden Häuser in dem in Rüppurr noch häufiger vorfindbaren Landhaustil in Klinkerbauweise ausgeführt. In einem dieser Häuser befand sich schon vor 1900 die Rüppurrer Spar- und Leihkasse. Die Verantwortlichen und andere Bewohner beschwerten sich um 1900 über den miserablen und insbesondere *für den Publikumsverkehr unerträglichen Zustand der Waldstraße*.<sup>33</sup> Im Unterschied zu den einfachen eingeschossigen Wohnhäusern ist das *Landhaus Schütz*, Hedwigstraße 10, nahe den Gleisen der Albtabahn gelegen, ein repräsentatives Gebäude. Das Wohnhaus mit Garten hat 1910 Emil Valentin Gutmann für den Sekretariatsassistenten Wilhelm Schütz gebaut.<sup>34</sup>

Der Häuserbau an der Rastatter Straße auf der Albseite seit 1812 markiert einen bedeutsamen Entwicklungsschritt in der Geschichte Rüppurrs. Das Dorf Rüppurr beschränkte sich von jetzt an nicht mehr nur auf die Lange Straße. Mit den Baumaßnahmen wurde auch zugleich der Anschluss an die Nikolauskirche hergestellt. Freilich dauerte es noch fast hundert Jahre, bis mit der Errichtung der ersten Häuser nördlich der Fischerstraße die Verbindung mit Klein-Rüppurr eingeleitet wurde.

Das herrschaftliche Gewann Kirchacker südlich der Nikolauskirche<sup>35</sup> lieferte das notwendige Bauland für die Bebauung der westlichen Rastatter Straße zwischen Nikolauskirche und dem Scheibenhardter Weg.<sup>36</sup> Die ersten Häuser entstanden zwischen 1813 und 1820 nahe dem Scheibenhardter Weg. Das evangelische Pfarrhaus (Rastatter Straße 50), ein zweigeschossiger Massivbau mit zwei dazu angeord-



neten Nebengebäuden wurde 1813/14 nach Plänen eines Schülers von Friedrich Weinbrenner gebaut. Hinter dem neuen Pfarrhaus lag der weitläufige, ummauerte Pfarrgarten, der sich bis zur Alb hinzog.<sup>37</sup> Lebrecht Mayer, seit 1900 Pfarrer in Rüppurr, ließ schon bald nach seinem Dienstantritt im Garten des Pfarrhauses ein Gemeindehaus errichten. Das gesamte Anwesen Nr. 50 wurde im 20. Jahrhundert verkauft.<sup>38</sup>

Das auf dem daneben gelegenen Grundstück an der Ecke zum Scheibenhardter Weg im Jahr 1876 erbaute zweigeschossige bäuerliche Wohnhaus war zunächst Baumschule, später wurden Lehrerwohnungen eingerichtet sowie 1908 zwei Schulräume. Schließlich war in diesem Haus die Rüppurrer Poststelle untergebracht.

Eines der Jahrzehnte zuvor erbauten Häuser an der westlichen Rastatter Straße war die Gastwirtschaft Zum Eichhorn (heute Kikeri). Dieses bis zum Zweiten Weltkrieg beliebte Ausflugslokal hatte einen schönen Garten, der bis zur Alb reichte. Der große Festsaal des Eichhorn wurde von den Rüppurrer Vereinen häufig genutzt.<sup>39</sup>

Ein schwerer Verkehrsunfall in der Rastatter Straße war 1991 Auslöser für einen massiven Bürgerprotest. Darin wurde die Forderung laut, *der Raserei durch ein Tempolimit Einhalt zu gebieten*, was dann auch geschah.<sup>40</sup>

Der schlechte Zustand der Rastatter Straße zwischen Nikolauskirche und Scheibenhardter Weg erforderte 2005/2006 eine grundlegende Sanierung dieses Straßenabschnitts.

Im Abschnitt zwischen dem Scheibenhardter Weg und der Kreuzung Rastatter-/Lange Straße hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten eine lebendige Geschäftsecke entwickelt. Der Gasthof Koffler's Heuriger bildet dabei den Ein- bzw. Ausgangspunkt dieses verkehrsbelebten und häufig besuchten Platzes, der mittlerweile auch Festplatzfunktion (Maibaumfest, Lichterfest etc.) hat.

## Vom Bahnhof bis zur Allmendstraße

Der frühere Bahnhof Rüppurr der Albthalbahn bestand aus dem Bahnhofsgebäude mit Wart- und Schalterhalle, einem WC-Anbau sowie der ständig mit einem Bahnbeamten besetzten Leitstelle. In südlicher Richtung gab es Gleise und Rampen für die Abwicklung des Güterverkehrs nach und von Rüppurr. Besonders in den Zeiten während und nach den beiden Weltkriegen spielte der Bahnhof Rüppurr als Verladestation für die Versorgung der hiesigen Bevölkerung mit Brennstoffen (Kohle, Koks, Holz), aber auch mit Nahrungsmitteln wie Kartoffeln, Rüben oder Kraut eine wichtige Rolle. Dem Ausbau der Albthalbahn 1958 – der innerstädtische Straßenbahnverkehr endete von nun an der Battstraße und nicht mehr am Bahnhof Rüppurr (Tulpenstraße) – und dem Umbau der Herrenalber Straße fielen sämtliche bisherigen Gebäude und Anlagen zum Opfer.<sup>41</sup>

Das gegenüberliegende Bahnhofshotel (heute Hotel-Restaurant Albhof) wurde 1902 errichtet. Der repräsentative Bau mit Saalgebäude hat in seiner äußeren Grundsubstanz die Zeiten überdauert. In der auf einem Plan von 1907 so genannten *Festhalle*<sup>42</sup> feierten die katholischen Christen Rüppurrs von 1906 bis 1908 ihre Gottesdienste, seit 1953 diente das Gebäude – bis



Blick zum Albhof (vorne) nach Westen  
mit Auferstehungskirche





Die Gastwirtschaft Kaiser Friedrich (um 1920)



... und die heutige Ansicht des früheren Standortes

zum Bau des Gemeindezentrums neben der Christkönigskirche – als Gemeindehaus.

Heftig kritisiert und als Bausünde gebrandmarkt wurde der Neubau der Filiale der Volksbank Ecke Rastatter- und Pfauenstraße 1974/75 und die Architektur u.a. als völlig deplatziert bezeichnet.<sup>43</sup>

Ein Kuriosum ist die Schillstraße, geplant seit 1912 zwischen Rastatter- und Pfauenstraße nördlich der Löwenstraße.<sup>44</sup> Diese Schillstraße kam nie über das Planungsstadium hinaus, aber erst 1956 wurden die bis dahin bestehenden Bau- und Straßenfluchten aufgehoben.<sup>45</sup>

In südlicher Richtung, jenseits der Löwenstraße, erstellte die Stadt Karlsruhe in einer Zeit großer Wohnungsnot 1920/21 Häuser im Gartenstadtstil. Die Häuser gingen 1921 in den Besitz der hiesigen Gartenstadt über.

Dort, wo heute die Esso-Tankstelle steht, befand sich eine beliebte Rüppurrer Gastwirt-

schaft. Der *Kaiser Friedrich* hatte einen wunderschönen, von Kastanienbäumen bestandenen Biergarten. Die Wirtschaft wurde 1964 abgerissen, der Garten eingeebnet. Ein einziger Kastanienbaum ist übrig geblieben.

Südlich der Allmendstraße mit dem belebten Straßengewirr am Eingang zur Allmendsiedlung führt die Rastatter Straße bis zum Wohnhaus Nr. 150 an der Einmündung zur Burbacher Straße. Lediglich das Haus Nr. 124 (erbaut um 1900) hat alte Bausubstanz.

## Die Lange Straße

Mit 1,9 Kilometern Länge und 169 Hausnummern trägt die Lange Straße ihren Namen zu Recht. Im Dorf Rüppurr war sie bis um 1800 nur zwischen Lützowstraße und etwa Burbacher Straße bebaut. Mit wenigen Ausnahmen säumten einstöckige Bauernhäuser die unbefestigte Straße. Lediglich die Gasthäuser Zum Strauss und Zum Lamm, das Rathaus (Ecke Allmendstraße) und wenige Bauernhöfe mit zweigeschossigen Wohnhäusern ragten aus den ansonsten katenähnlichen Bauernhäusern heraus.

Bis in die 1950er-Jahre hinein blieb die Lange Straße eine Dorfstraße. Autoverkehr gab es kaum, noch waren eher mit Pferden und Kühen bespannte Fuhrwerke unterwegs. Zu Erntezeiten wurden Futter und Heu zu den Ställen und Scheunen und die Garben zur Dreschhalle gefahren.

Seit 1995 ist die Lange Straße eine völlig umgestaltete und seit 1989 verkehrsberuhigte Straße (Tempo 30).<sup>46</sup> Planungen zur schöneren Gestaltung des Straßenraums, zur Verbesserung der Verkehrssituation und des Straßenzustands waren seit 1987 dringend gefordert worden, zumal auch die Verkehrsdichte seit den Neubauten an der Alb und in der Splittersiedlung (siehe unten) zugenommen hatte. Die Bepflanzungen



Lange Straße von Norden (um 1950)

und die neuen, schmucken Straßenlaternen, die überwiegend von Anwohnern und anderen Rüppurrer Bürgern gespendet wurden, haben der zuvor eher öde anmutenden Straße einen freundlicheren Charakter gegeben. Dazu trägt auch der südlich des Rathäusle gelegene Dorfbrunnen bei. Er wurde 1995 zur Hälfte mit Spenden Rüppurrer Bürger finanziert. Für die kleine Anlage mit Sitzbänken schuf wenig später eine hiesige Künstlerin drei Keramikgänse, die indes schon bald einem Akt von Vandalismus zum Opfer fielen.

Charakteristisch für die Lange Straße waren – ähnlich wie in der Rastatter und zum Teil in der Allmendstraße – die ein- bis zweigeschossigen Giebelhäuser. Bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts und vollends bis in die 1980er-Jahre wurde das Fachwerk Zug um Zug unter Verputz gelegt. Zu den wenigen Ausnahmen zählen die Häuser Nr. 38 und Nr. 80a.

Darüber hinaus wurden seit den 1950er-Jahren zahlreiche Wohnhäuser umgebaut bzw. erweitert, Hofeinfahrten zugebaut und anstelle von abgerissener alter Bausubstanz in der Mehrzahl zweigeschossige Häuser errichtet. Dass dabei auch historisch Erhaltenswertes vernichtet und von einfallsloser Neu-Architektur ersetzt wurde, wie beispielsweise Haus Nr. 79, ist zu bedauern.

Dort, wo sich heute ein Supermarkt, ein Wohnforum und ein Parkplatz befinden, stan-

den bis in die 1960er-Jahre ein an der Lange Straße 2 gelegenes villenähnliches Gebäude und dahinter an der Alb ein im Volksmund *Zigarrenburg* genanntes Fabrikgebäude. Hier fabrizierte bis in die 1920er-Jahre die Firma Fr. Dörrmann, Schmid und Möhringer Zigarren. Eine Werkzeug- und Metallwarenfabrik folgten seit 1930, und in den 1950er-Jahren waren eine Apparatebau GmbH und ein Teppichlager in den Gebäuden untergebracht.

Im hinteren Teil des daneben liegenden Grundstücks (Nr. 4) produzierte die pharmazeutische Fabrik *Petri & Co.* seit 1953 u.a. die Petrintabletten. Später wurden auf dem Fabrikareal Futtermittel hergestellt.

Gegenüber, Lange Straße 1, an der Ecke zur Rastatter Straße, liegt Koffler's Heuriger, ein bekanntes Restaurant mit Hotelbetrieb. Der Vorgängerbau war der 1793 gegründete Gasthof Goldene Krone, der bis 1962 Bestand hatte, dann abgerissen wurde. Der Platz am Zusammentreffen der beiden Hauptstraßen Alt-Rüppurrs eignet sich als kleiner, von der Bevölkerung gut angenommener Festplatz.

An der Lange Straße 28 steht die 1908 erbaute evangelische Auferstehungskirche mit ihrem weithin sichtbaren fünfzig Meter hohen Turm. Die große neobarocke Emporenkirche wurde an der höchsten Stelle der Lange Straße unmittelbar am Friedhof errichtet.<sup>47</sup> Auf dem bis 1950 mit einem hohen Eisengitter und zwei Toren eingefriedeten Vorplatz der Kirche befindet sich das 1896 errichtete Gefallenendenkmal des Krieges von 1870/71. Ursprünglich stand es bei der Nikolauskirche.<sup>48</sup>

Auf dem schönen Rüppurrer Friedhof neben der Kirche – im städtischen Bereich eine Seltenheit, dass Kirche und Friedhof in direkter Nachbarschaft liegen –, der 1955 nach Westen über die Alb vergrößert wurde<sup>49</sup> und dessen beide Teile die neu erbaute Albbrücke verbindet, befinden sich die Gräber u.a. des Pfarrers Lebrecht





Lange Straße mit dem ehemaligen Schulhaus und Turm der Auferstehungskirche

Mayer (1849–1926) und seiner Frau<sup>50</sup>, des Architekten Gisbert Freiherr von Teuffel, des Gartenstadt-Baumeisters Georg Botz, des Politikers Alex Möller, des Verlegers Wilhelm Baur und des Landesbischofs Julius Bender. Die neue Friedhofskapelle wurde 1958 von Erich Roßmann geplant und gebaut.

Während in der nahen Umgebung von Kirche und Friedhof in den letzten drei Jahrzehnten mehrere alte Häuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt wurden, hat sich das kleine Haus an der Lange Straße 38 bis heute erhalten. Die Hofanlage (Tagelöhner- bzw. Kleinbauernhof) mit dem eingeschossigen Fachwerkbau (ehemals Wohnhaus) stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>51</sup>

Ein Wirtschaftsbrief vom 12. Februar 1760, ausgestellt von *Carl Friderich von Gottes Gnaden*

*Marggraff zu Baden und Hochberg (Würthschafts Brief für den Lamm Wirth Andreas Schnäbelin zu Rüppurr)*,<sup>52</sup> bestätigt die seit fast 250 Jahren dauernde ununterbrochene Existenz des Gasthofes Zum Lamm an der Lange Straße 49. Das Gebäude wurde seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert mehrmals umgebaut bzw. erweitert und u.a. mit einem großen Festsaal ausgestattet. In ihm, der in den 1950er-Jahren zum Kinosaal der Regina Lichtspiele umgebaut wurde, fand die historisch bedeutsame Bürgerversammlung vom Mai 1906 statt, in der über die Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe abgestimmt wurde.

Gegenüber dem Lamm, an der Lange Straße 58, baute man 1858/60 das lang ersehnte neue Rüppurrer Schulhaus. Heute ist dort die Freiwillige Feuerwehr untergebracht. Der zweigeschossige giebelständige Massivbau diente bis 1913 als Schulhaus, wurde danach in Notwohnungen umgewandelt und seit den 1930er-Jahren und nach dem Zweiten Weltkrieg „provisorisch“ wiederum als Schulhaus genutzt.<sup>53</sup>

Sehenswerte, restaurierte Häuser, finden sich an der Lange Straße 70 und 80/80a. Das Wohnhaus an der Lange Straße 70 ist ein zweigeschossiger verputzter Fachwerkbau aus dem 17./18. Jahrhundert. Das Haus Nr. 80/80a stammt aus der Zeit um 1690 mit Wohnteil eines Einfirst-



Rastplatz Ecke Lange Straße/Burbacher Straße

hofs, heute Wohnhaus. Der zweigeschossige giebelständige schöne Fachwerkbau mit Zierrmotiven wurde renoviert und damit zugleich das Fachwerk freigelegt.

Das Rathäusle gegenüber (Lange Straße 69) war bis 1861 Schul- und Rathaus, nach 1907 Gemeindesekretariat und ist heute Sitz der Bürgergemeinschaft Rüppurr und der hiesigen Arbeiterwohlfahrt. Der zweigeschossige Massivbau mit Walmdach und Glockenturm wurde 1748 nach Plänen des Karlsruher Baumeisters Arnold errichtet.<sup>54</sup>

Die Gastwirtschaft Zum Strauss in der Lange Straße 94 gehört zu den ältesten in Rüppurr und wurde erstmals 1730 erwähnt. Heute ist der schöne Biergarten an der Alb eine Attraktion.

In diesem Abschnitt der Lange Straße, von der Lützwstraße bis zum Brunnenstückweg, findet seit Jahren – im zweijährigen Turnus – das von der Bürgergemeinschaft Rüppurr und hiesigen Vereinen veranstaltete Rüppurrer Straßenfest statt. Dass während der Festzeit Anwohner ihre schönen Innenhöfe öffnen, erhöht die Attraktivität dieser viel besuchten Veranstaltung mit ihrem dörflichen Charakter.

Dass eine Straße, genauer ein kleines Straßenstück, Lebensraum sein kann, erweist sich an der Lange Straße zwischen den Hausnummern 100 und 102. An dieser Spielstraße – die einzige in Alt-Rüppurr – liegt an der Alb eine kleine Wiese. Alte Linden spenden Schatten, Bänke laden zum Ausruhen ein. Familien machen hier während ihrer Fahrradtour Rast, die Kinder plantschen zuweilen in der Alb. Diese Stelle gehörte schon in früheren Zeiten – neben anderen an der Alb zwischen Ettlingen und der Rüppurrer Schlossmühle – zu jenen Badeplätzen, die von den Rüppurrern seit dem 19. Jahrhundert genutzt wurden. Am nördlichen Rand dieses schönen Platzes führt ein gepflasterter Abgang in die Alb, von den Rüppurrern *Wedde* genannt. Hier wurden früher die Pferde zum Baden gebracht.

## Allmendstraße

Die noch um 1900 als Allmendgasse bezeichnete Straße<sup>55</sup> war zu jener Zeit wenig mehr als ein von Obstbäumen gesäumter breiter Feldweg. Wenige Jahre zuvor wird noch davon berichtet, dass die Versteigerung von Kirschen von zwei Kirschbäumen an der Gasse anberaumt wird.<sup>56</sup> Im Jahr 1897 teilte Bürgermeister Kornmüller aus Rüppurr mit, dass keine Aussicht bestehe, *daß in nächster Zeit in der Allmendstraße Neubauten hergestellt werden.*<sup>57</sup> Die Gemeinde besaß hier Gelände, das sie, wenn auch zögernd, verkaufte, wie beispielsweise 1896 an einen Rüppurrer Bürger, der einen Quadratmeterpreis von 50 Pfennig zu bezahlen hatte.<sup>58</sup> Lediglich zwischen Lange- und Pfauenstraße standen vor 1900 wenige Häuser, darunter das Haus an der Allmendstraße Nr. 6. Das massive Gebäude an der Ecke Hinterm Dorf wird in Quellen zuweilen als Schulhaus bezeichnet. Das gegenüber



Allmendstraße nach Westen



gelegene zweigeschossige Bauernhaus an der Ecke Pfauenstraße 41 besaß schönes Fachwerk, das noch gar nicht lange unter Verputz verschwunden ist.

Die weitere Bebauung der Allmendstraße in östlicher Richtung erfolgte bis 1910 (Klinkerbauten), in den 1930er-Jahren und mit Neu-, An- und Umbauten bis in die letzten zwei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.<sup>59</sup>

## Hinterm Dorf

Auf dem Gewinn gleichen Namens führte seit altersher ein Feldweg von der Allmendstraße aus und parallel zur Lange Straße in südlicher Richtung.

Der Karlsruher Gemeinderat beschloss 1958 die Baulandumlegung im Gewinn Hinterm Dorf. In die Umlegung wurden rund vierzig Grundstücke einbezogen.<sup>60</sup>

## Von der Burbacher Straße bis zur Autobahn

Der Bebauungsplan Rüppurr-Süd wurde am 27. September 1957 vom Gemeinderat genehmigt. Er sichert zu, dass das gesamte Gebiet südlich des im Plan enthaltenen Baugebiets (begrenzt von Alb, südliche Randstraße, Allmendsiedlung, Bundesstraße 3, Bundesautobahn) der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleibt. *In einem künftigen Flächennutzungsplan wird dieses Gebiet als Grünfläche ausgewiesen. Innerhalb dieses Gebiets und längs der Lange Straße werden ab sofort ohne Ausnahme keine Baugenehmigungen mehr erteilt.*<sup>61</sup> Der lang ersehnte Albübergang an der Burbacherstraße konnte in den 1980er-Jahren seiner Bestimmung übergeben werden und wird seither von Spaziergängern und Wanderern in Richtung Rüppurr-West und zum Albwan-

derweg genutzt. Beim Steg bzw. am schön angelegten Rastplatz beginnt die Splittersiedlung Lange Straße, die mit den Häusern Nr. 138 nahe der Bundesautobahn endet.

Voraussetzung für die Entwicklung war ein 1983 vom Stadtplanungsamt aufgestellter Bebauungsplan für den Bereich des Albufers im Abschnitt Lange Straße zwischen Burbacher Straße in südlicher Richtung bis Haus Nr. 169, dem der Gemeinderat zustimmte und der schließlich 1988 rechtskräftig wurde.<sup>62</sup>

Nach wie vor dehnen sich hinter den Häusern in östlicher Richtung bis zu den Gleisen der Albtalbahn und zur Autobahn die bewirtschafteten weiten Felder und Wiesen von Rüppurr-Süd aus – was auch so bleiben sollte.

## Neu-Rüppurr

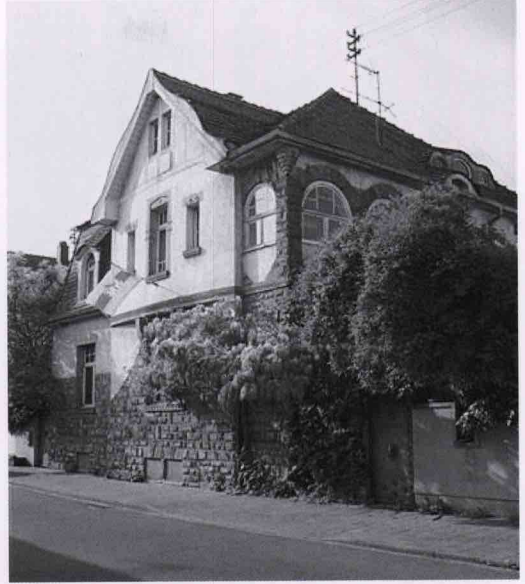
Dieses Neubaugebiet umfasst die Pfauen-, Löwen-, Ried-, Lützow- und Nikolausstraße sowie den südlichen Teil der Rastatter Straße und entstand seit 1903. Mit der weiteren Bebauung seit den 1920er-Jahren hat sich dieses Gebiet zu einem gleichsam eigenständigen Ortsteil mit vielfältigen Hausformen und mit dem Lützowplatz als Zentrum entwickelt. Ein Bebauungsplan regelt heute die Rückbebauung und die Freiflächen.<sup>63</sup>

## Pfauenstraße

Die Planung für die Pfauenstraße, die zunächst Bahnhofstraße hieß, begann bereits 1897. Hinsichtlich der projektierten Bahnhofstraße gab es seit 1899 heftige Auseinandersetzungen mit den betroffenen Grundstückseigentümern über den geplanten Straßenbau, die noch 1907 andauerten.<sup>64</sup> Die Bebauung der Straße erfolgte anfangs



Blick auf Pfauen- und Löwenstraße,  
im Hintergrund Häuser der Baumgartensiedlung



Villa Fuchs, erbaut 1907, Löwenstraße 10



Evang. Kindergarten, Pfauenstraße 62

zögernd, und erst in den 1950er-Jahren wurde die Mehrzahl der Baulücken im ersten und letzten Drittel der Straße geschlossen.

Besondere Erwähnung verdient das Haus Pfauenstraße Nr. 20. Das Wohnhaus mit Werkstattgebäude, am Wohnhaus Zierfachwerkgiebel, errichtete 1906 der Rüppurrer Baumeister Wilhelm Fischer für den Blechner Josef Haas.

In der Pfauenstraße 62 wurde 1950/51 der kriegszerstörte evangelische Kindergarten durch

den Architekten Gisbert von Teuffel wieder aufgebaut. Der Vorgängerbau war im Oktober 1944 bei einem Bombenangriff zerstört worden. Fünf Menschen kamen dabei ums Leben.

## Löwenstraße/Riedstraße

Die zunächst Friedrichstraße, seit 1907 genannte Löwenstraße, wurde in Neu-Rüppurr als erste Straße erschlossen. 1903/04 erfolgte der An- und Verkauf von Gelände zum Bau der Straße durch die Gemeinde.<sup>65</sup>

Baumeister Wilhelm Fischer erbaute seit 1903/04 Häuser im Landhausstil sowie die Gastwirtschaft Zähringer Löwen an der Ecke Löwen-/Rastatter Straße.<sup>66</sup> In der Löwenstraße 10 steht eine Villa im Jugendstil, 1905 von Friedrich Baser aus Karlsruhe für den großherzoglichen Revisor Karl August Fuchs gebaut.

Mitte 1923 wurde die Fayence Fabrik Rüppurr GmbH oder Rüppurrer Majolika durch den





Riedschule (1913)

Kunstmaler Heinrich Braun gegründet. Die Manufaktur befand sich auf dem Anwesen des Bildhauers und Keramikers Töpfermeister Emil Müller in der Löwenstraße 17. Schon 1924 war der Betrieb aus Rüppurr verlegt, in Rüppurr verblieb lediglich noch ein kleiner Laden zum Vertrieb der Keramiken.<sup>67</sup>

Die Feststellung der Straßen- und Baufluchten für die Riedstraße zwischen der Allmend- und Lützowstraße erfolgte in den Jahren 1907/1908.<sup>68</sup> Zwischen Löwen- und Lützowstraße wurde 1954/55 gebaut.

In der Riedstraße 11, auf dem dortigen Herrschaftsgewann, plante man seit 1911 den Neubau einer Volksschule (die spätere Riedschule) in Rüppurr, dessen architektonischer Mittelpunkt der Lützowplatz bildete. Architekt war der Karlsruher Stadtbaumeister Friedrich Beichel (1875–1955), der sich bei der Planung für ein Schulhaus im Landhausstil entschied. Das 1913 fertig gestellte dreistöckige Schulgebäude, von einem mächtigen giebelförmigen Dachgeschoss gekrönt, sowie die Turnhalle integrieren sich in Höhenverhältnis und Übergang zu der niedrigen Landhausbebauung der Umgebung auf das Beste.<sup>69</sup> Seit 1913 besuchen bzw. besuchten Kinder aus Rüppurr, aus Weiherfeld und Dammerstock die Riedschule. Über den Schulunterricht hinaus gab es in der Schule während der Zeit des Nationalsozialismus völkischen Unterricht<sup>70</sup>, und nach dem Zweiten Weltkrieg wurde, höchst willkommen, die Quäker- bzw.

Hoover-Speisung für die Schülerinnen und Schüler ausgegeben – übrigens auch in den Ferienzeiten. Das Schulgebäude dient seit langem – über seine eigentliche Funktion hinaus – auch als eines der Rüppurrer Wahllokale.

Die Schließung der Riedstraße unmittelbar vor dem Schulbereich bis zur Kreuzung zur Lützowstraße hat vor dem Schulgebäude einen verkehrsberuhigten Platz entstehen lassen, der die westlich sich anschließende parkähnliche Anlage mit Spielplatz mit einbezieht.

Diese Platzanlage vor der Schule, der so genannte Lützowplatz (eine offizielle Benennung des Platzes gibt es nicht), entstand auf Betreiben des Architekten Beichel und wurde gemäß Bebauungsplan auf das Schulhaus ausgerichtet. Heute ist der Lützowplatz eine Oase von Ruhe und Beschaulichkeit. Das an diesem Ort 1926 eingeweihte Gefallenendenkmal des Krieges 1914/18 mit u.a. Inschriftentafeln fügt sich in das Platzensemble zurückhaltend ein.<sup>71</sup> Dass der Lützowplatz schon bald von der Rüppurrer Jugend angenommen wurde, zeigen zwei Episoden. So verbot die Stadtverwaltung 1922 ausdrücklich das Fußballspielen auf dem Platz, hingegen ließ sie es zu, dass der Lützowplatz 1926 in eine Eisbahn verwandelt wurde.<sup>72</sup>

Wer weiß heute noch, dass sich unter dem dichten Grün und dem Spielplatz ein ehemaliger Luftschutzbunker befindet? Und wer weiß noch, dass vor der Neugestaltung des Platzes hier 1980 das Rüppurrer Straßenfest stattfand?

Die von der Lange- zur Rastatter Straße führende Lützowstraße hieß bis 1907 Lammstraße nach dem Gasthaus Zum Lamm. Es liegt wohl am Eingang zur Gastwirtschaft, dass das Lamm (heute Restaurant Zum Lamm da Sandro) mit seinem östlichen Anbau von den meisten Besuchern der Lützowstraße (und nicht der Lange Straße 49, wohin es eigentlich gehört) zugerechnet wird. Ebenso erging es dem in den 1950er-Jahren eingerichteten, aber schon längst ver-

schwundenen einzigen Rüppurrer Kino Regina Lichtspiele. Dorthin pilgerten die Rüppurrer zu den Vorstellungen um 20 Uhr bzw. an Sonn- und Feiertagen um 17 und 20 Uhr.

Dem *Lamm* gegenüber, am Stockgässchen, stand seit dem 19. Jahrhundert der von der selbstständigen Rüppurrer Gemeinde für die Viehzucht unterhaltene Farrenstall, der bis in die 1950er-Jahre in Betrieb war. Das Stockgässchen daneben ist die schmalste Straße in Rüppurr, wenn auch nicht die kürzeste. Zur Pfauenstraße hin stand auf seiner rechten Seite und westlich des heutigen Kindergartens die alte evangelische Kinderschule. Seit Anfang 2006 werden – auf der gegenüberliegenden Seite – nach dem Abriss der alten Bausubstanz neue Wohneinheiten errichtet.

## West-Rüppurr

### Belebendes Element: die Alb

Im Rüppurr westlich der Alb gibt es nur wenige Straßen, dafür eine Fülle von Wegen und Pfaden und öffentliche Lebensräume für Menschen, Tiere und Pflanzen – und das in einer Harmonie, die man nahe der Großstadt selten antrifft – ein echtes Naherholungsgebiet also.

Da ist einmal die Alb, viel besungen, zuweilen auch gescholten, sobald sie ihr Hochwasser aus dem Albtal in die Ebene von Rüppurr ausschüttet. Der schmale, längst gezähmte Flusslauf markiert die Westgrenze des eigentlichen Alt-Rüppurr. Die Alb fließt, von Ettlingen kommend, unter der Bundesautobahn 5 hindurch, an der Dreschhalle vorbei, durch das Gelände des Friedhofs Rüppurr, unterquert den Scheibenhardter Weg, schwenkt bei der Nikolauskirche in die Rastatter Straße ein der Mühle zu,

um schließlich beim Freibad Rüppurr die hiesige Vorortgemarkung in Richtung Dammerstock/Weiherfeld zu verlassen. Bei ihrem Lauf durch Rüppurr überqueren vier Brücken und vier Stege die Alb.

Wasser spielt in diesem gepflegten Naturraum eine, wenn nicht die bedeutende Rolle. Neben der Alb durchziehen kleine, früher mit Schleusen ausgestattete Gräben, längs und quer, das einst reine Feuchtwiesengelände, das mittlerweile überwiegend zu Ackerland umgewandelt wurde. Wenn die Felder, Wiesen, Wander- und Radwege einmal überflutet sind, so erfolgt dies planmäßig, denn diese Flächen sind im Falle von Hochwasser als Rückhalteflächen ausgewiesen.<sup>73</sup>

Dieses unter Landschaftsschutz stehende Gebiet hat man in den vergangenen drei Jahrzehnten gut erschlossen: Fahrrad-, Wander- und Feldwege durchziehen die Wiesen und Felder zwischen der Autobahn im Süden und den Vororten Dammerstock und Weiherfeld im Norden sowie dem Hardtwald im Westen. Aufgestellte Schautafeln geben sachkundige Auskunft über die Struktur des gesamten Geländes.

Strittig war 1975/76 die Anlage des so genannten Albwanderwegs entlang der Alb zwischen Ettlingen und dem Rhein auf der Gemarkung Rüppurr.<sup>74</sup>

### Brücken und Wege

Von Alt-Rüppurr aus führen drei Straßen, beginnend mit dem Mühlwiesenweg an der Rastatter Straße, in das westliche Rüppurr.

Bei der Rastatter Straße 52 beginnt der Scheibenhardter Weg mit der alten Brücke über die Alb. Dieser rundbogig gewölbte Massivbau stammt aus dem späten 18. Jahrhundert. Noch heute sind Steinmetzzeichen zu sehen. Auf einem Damm, dem Reiherbach entlang, führt die





Ruppurrer Wiesen mit dem Turm der Auferstehungskirche (um 1990)



Am Hauschildpfad

Straße nahe dem Hauschildpfad auf einer Brücke über den Reiherbach. Diese Brücke, bezeichnet 1927, ersetzte einen Vorgängerbau von 1770. Die Unterhaltung dieser Brücke über den Abzugsgraben auf dem alten Scheibehardter Weg wie auch der Albbrücke oblag vor der Eingemeindung der Gemeinde Rüppurr.<sup>75</sup>

Die im Volksmund genannte Pappelallee wird heute von vielen Verkehrsteilnehmern genutzt, hat aber dennoch ihre Anziehungskraft für Wanderer und Spaziergänger nicht verloren. Dafür verantwortlich sind neben den Wander- und Fahrradwegen in ihrem Bereich die Alb und

vor allem der Reiherbach. Die Ufer dieses 1.200 Meter langen Entlastungsgrabens wurden mit standortgerechten Bäumen bepflanzt. Ihn überqueren seit 1975 drei Stege, zwei am Scheibehardter Weg und einer am Mühlwiesenweg. Die Flusslandschaft des Reiherbachs bietet nicht nur für zahlreiche Pflanzen und Tiere Lebensräume, er ist auch für die Menschen ein Lebens- bzw. Erlebnisraum.<sup>76</sup> Unmittelbar nach der ersten Albbrücke wird das Albwasser über ein Wehr (im Volksmund früher die *Schließ* genannt) mit Fischtreppe in den Reiherbach geleitet. Noch bis um 1950 war diese Stelle zwischen Alb und Reiherbach ein bevorzugter Badeplatz der Rüppurrer.

In nördlicher Richtung, dem Gartenzentrum zu, befand sich um 1800 ein herrschaftliches Badhäusle, an das heute nur noch eine Baumgruppe in den Feldern erinnert.<sup>77</sup>

Folgt man dem Scheibehardter Weg in westlicher Richtung, so erreicht man unmittelbar nach der Brücke über den Reiherbach den Hauschildpfad, benannt nach dem Schulreformer und Gründer des ersten Schrebervereins Ernst Hauschild. Nach den verheerenden Überschwemmungen, vor allem im Jahr 1970, wurde



Ehemaliges Bahnhofsgebäude (in Betrieb bis 1913) am Gottlob-Schreber-Weg



hier ein Schutzdamm errichtet und darauf die schmale asphaltierte Straße angelegt. Seither ist der ungehinderte Zugang zu den Schrebergärten und zu den am Ende des Pfades befindlichen Häusern bzw. landwirtschaftlichen Gebäuden möglich und sind Hochwasserschäden abgewendet.

Die Kleingartenanlage auf Domänengelände wurde Anfang der 1930er-Jahre geschaffen. Der Pächter ist der Kleingartenverein Karlsruhe-Weiherfeld e.V. Zuvor befanden sich auf dem Gelände vor allem Wiesen, aber auch ein Sportgelände, das die evangelische Kirchengemeinde Rüppurr am 24. Juni 1928 einweihen konnte.<sup>78</sup>

Durch die Schrebergärten führt weiter westlich der Gottlob-Schreber-Weg. Diese schmale Anlieger- und Zufahrtstraße verläuft in einem Bogen vom Scheibenhardter Weg, vorbei am Försterpfad, zu den Schrebergärten des Kleingartenvereins Forstlach e.V. und mündet bei der Weiherwaldschule wieder in den Scheibenhardter Weg. Dieses attraktive Gebiet im Grünen mit den Gastwirtschaften Elsternest und Gartenzwerg wird von vielen Menschen aus Rüppurr, den umliegenden Stadtteilen und auch von weiter her häufig besucht.

Am Gottlob-Schreber-Weg Nr. 1 steht, umgeben von Kleingärten und Wald, auf einem weiten Areal ein repräsentatives Gebäude. Es ist das ehemalige Bahnhofsgebäude des zwischen 1900 und 1913 betriebenen Rüppurrer Bahnhofs an der Bahnstrecke von Karlsruhe nach Rastatt. Zu Recht wurde Jahrzehnte später bedauernd bemerkt: *Die Rüppurrer freilich hatten es dorthin ganz schön weit, denn ihr Bahnhof stand inmitten satter Wiesen, weit ab vom Dorf.*<sup>79</sup> Nachdem die Badische Staatsbahn eine andere Bahnstrecke favorisiert hatte, wurde aus dem kurzlebigen Bahnhof später ein Wohnhaus.

Der Brunnenstückweg im südlichen Alt-Rüppurr ist die dritte Straße, die seit altersher vom Dorf über die Alb nach Westen führt. Nahe dem Gasthof Zum Strauß liegt am Brunnen-

stückweg Nr. 1 die 1925 von der Rüppurrer Dreschgenossenschaft erbaute Dreschhalle. Sie war noch 1961 in Betrieb und diente darüber hinaus Jahrzehnte lang als Ort für die Festveranstaltungen Rüppurrer Vereine.

Die Straße führt durch weites, landwirtschaftlich genutztes Gelände, zunächst bis zur Bahnlinie und biegt nach dem beschränkten Bahnübergang scharf rechts ab in Richtung von Sportgelände und Clubhaus der Rüppurrer Fußballgesellschaft 04 (RFG). In der Nähe befand sich übrigens die Bahnhaltestelle Brunnenstück, die jedoch bereits vor dem Ersten Weltkrieg wieder aufgehoben wurde.

## Straßen, Wege, Plätze in Alt-Rüppurr, Neu-Rüppurr und West-Rüppurr

In Alt-Rüppurr fielen einige Straßennamen der Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe im Jahr 1907 zum Opfer, das heißt, es wurden Umbenennungen nötig und vorgenommen. In der Regel wurden die Straßen Alt- und Neu-Rüppurrs nach alten hiesigen Gewannen oder aufgrund Rüppurr betreffender historischer Bezüge benannt. In West-Rüppurr erhielten die (wenigen) neuen Straßen die Namen von Personen, die mit der Schrebergarten-Bewegung verbunden sind. In der folgenden Auflistung der Straßennamen ist das Jahr der Benennung in Klammern aufgeführt.

### *Allmendstraße (um 1906)*

Zuweilen Allmendgasse genannt. Der Name geht auf Allmend(e) zurück und bezeichnet jenen Teil der Gemarkung mit vornehmlich Wiesen- und Weideflächen, der von den hiesigen Bürgerfamilien bzw. dem Dorf genutzt wurde.

### *Brunnenstückweg (1907)*

Benannt nach einem Flurnamen Wiesen in den Brunnenstückern (1740)

*Fischerstraße (1911)*

Der Name erinnert an Fischereirechte in der Alb, die 1738 von den Nachkommen des Müllers Bitterolf erworben wurden.

*Försterpfad (1961)*

Benannt nach Heinrich Förster (1876–1938), Rektor, Vorsitzender des Reichsverbandes der Kleingarten-Schreibervereine Deutschlands

*Gottlob-Schreber-Weg (1934)*

Bis in die 1990er-Jahre fälschlicherweise Gottlieb-Schreber-Weg, benannt nach Gottlob Schreber (1808–1861), Arzt und Erfinder der Nutz- und Erholungsgärten

*Hauschildpfad (1961)*

Benannt nach Ernst Hauschild (1808–1866), Pädagoge und Schulreformer; Schwiegersohn von Gottlob Schreber und begeistert von der Idee der Kleingartenanlagen Schrebers

*Hedwigstraße (1907)*

Nach dem an der Bundesstraße 3 gelegenen Hedwighof benannt. Zuvor Waldstraße (1902), dann Stockackerstraße (1907)

*Hinterm Dorf (1955)*

Benannt nach dem Flurnamen Gewand hinter dem Dorf (1788), der auf die Lage des Gewanns hinter dem Dorf Rüppurr hinweist.

*Lange Straße (1907)*

Sie hieß zuvor Haupt- bzw. Ortsstraße.

*Löwenstraße (1907)*

Benannt nach dem Gasthof Zum Zähringer Löwen an der Ecke Löwen-/Rastatter Straße, hieß zuvor Friedrichstraße

*Lützowstraße (1907)*

Benannt nach Ludwig Adolf Freiherr von Lützow (1782–1834), Militär, der 1813 im Krieg gegen Napoleon ein Freikorps bildete. Die Straße hieß zuvor Lammstraße nach dem Gasthaus Zum Lamm.

*Mühlwiesenweg (1907)*

Benannt nach dem Flurnamen Mühlwiese, die zusammen mit dem Mühlwäldlein zur Schlossmühle von Rüppurr gehörte. Ursprünglich war die Bezeichnung Schlossweg vorgesehen.

*Nikolausstraße (1911)*

Benannt nach dem heiligen Nikolaus, im 4. Jahrhundert Bischof von Myra, und in Verbindung mit der Nikolauskirche an der Rastatter Straße

*Ostendorfstraße (1974)*

Benannt nach Friedrich Ostendorf (1871–1915), bedeutender Architekt und seit 1907 Architekturprofessor an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Ostendorf spielte bei Planung und Bau der Gartenstadt eine wesentliche Rolle (vgl. Ostendorfplatz, Beitrag Gartenstadt in diesem Band). Die Straße hieß zunächst Durlacher Weg, seit 1907 Dobelstraße.

*Pfauenstraße (1907)*

Benannt nach den Freiherren Pfauen von Rüppurr. Die Bezeichnung Pfau war beim Dienstadel des Mittelalters verbreitet. Die Straße hieß zunächst Bahnhofstraße.

*Rastatter Straße (1907)*

Zuvor Ettlinger- bzw. Ettlinger Landstraße

*Riedstraße (1912)*

Benannt nach dem Flurnamen in den Riethwiesen (1740)

*Scheibehardter Weg (1907)*

Benannt nach dem westlich von Rüppurr gelegenen ehemaligen Hofgut bzw. Schloss Scheibehardt, heute mit Kunstakademie und Golfplatz

*Schillstraße (seit 1913 geplant)*

Zwischen Pfauen- und Rastatter Straße (nördlich der Löwenstraße) geplante Straße, Planung 1956 aufgehoben

*Stockgässchen (1907)*

Beruhet auf einem Flurnamen. Stock bezeichnet ein Gelände, das durch Ausstocken gewonnen wurde. Beim Ausstocken blieben die Baumstämme stehen und vermoderten allmählich; genannt für Rüppurr z.B. 1594 auf den Stockacker; (vgl. auch den Beitrag Gartenstadt in diesem Band).



Blick auf die Aussiedlerhöfe (unten), die Sportanlagen der RFG (oben) und die Samlinie





PETER JOACHIM

## Die Aussiedlerhöfe im Gewann Amtmännengewiese

### Die Gründe und Voraussetzungen für die Ansiedlung von Bauernhöfen

Die Aussiedlerhöfe im Westen Rüppurrs jenseits der Eisenbahnlinie gibt es seit dem Jahr 1956. Anlässlich des Autobahnbaues wurde 1954 zur Bereinigung der Grundstücksverhältnisse die Flurbereinigung Rüppurrer und Ettlinger Wiesen<sup>1</sup> eingeleitet. In diesem Zusammenhang plante die Obere Siedlungsbehörde<sup>2</sup> in diesem Geländebereich eine bäuerliche Siedlung mit etwa sechs Höfen. Sie sollten das große, brach liegende Gebiet zwischen Alb und Erlengraben wieder in Bewirtschaftung nehmen. Die extreme Zerstückelung der einst landwirtschaftlich genutzten Flächen (vgl. den Lageplan von 1958) war eine wesentliche Ursache für die Brache. Im Rahmen der Flurbereinigung der Rüppurrer und Ettlinger Wiesen führte das Wasserwirtschaftsamt in seiner Erläuterung u.a. aus, dass es *jedoch vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkt aus nicht zu verantworten ist, dass derartig größere ... Gelände Flächen brach liegen, zumal der Boden als ackerfähig zu bezeichnen ist, weshalb die Besiedlung des Gelände schon allein aus rein ökonomischen Gründen als geboten schien*.<sup>3</sup>

Das Land Baden-Württemberg erwarb 600 Einzelgrundstücke<sup>4</sup> mit einer Durchschnittsgröße von zehn Ar. Zusätzlich wurden 33 Hektar Domänengelände im Gewann Salmenwiesen zur Verfügung gestellt. Den Grundstückseigen-

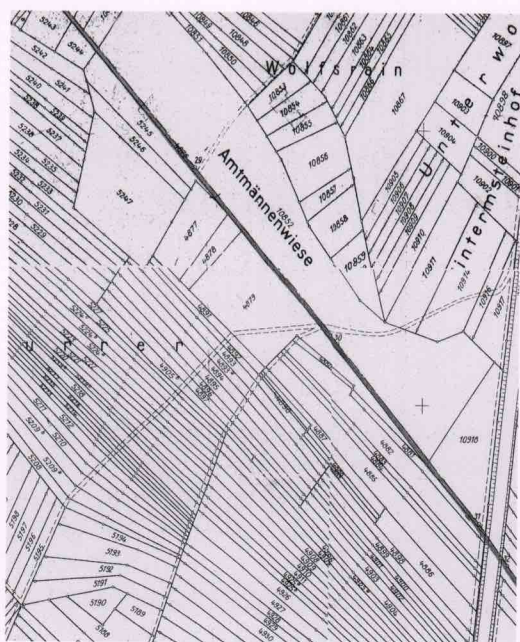
tümern wurde Geld- oder Landabfindung angeboten. Die erforderlichen so genannten *Aufklärungsversammlungen* für die Beteiligten fanden im September und November 1956 im Saal des Gasthauses Eichhorn (Rastatter Straße) bzw. im Kino Regina Lichtspiele (Lützowstraße neben dem Gasthaus Zum Lamm) statt.<sup>5</sup>

Die Gemarkungsgrenze von Karlsruhe – und damit die Stadtteilgemarkungsgrenze von Rüppurr – wurde um 80 Meter gegen Ettlingen verschoben, *damit alle Hofstellen auf dem Gemarkungsbereich Karlsruhe zu liegen kommen*.<sup>6</sup>

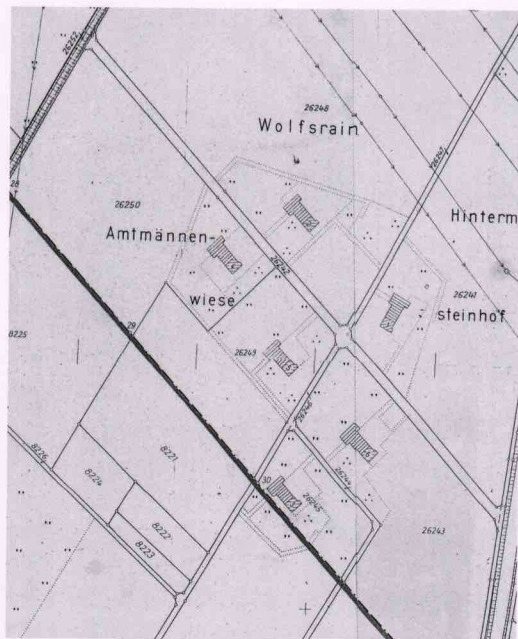
### Das Siedlungsprojekt

Das von den neuen Höfen zu bebauende Gelände eignete sich nicht für die Zwecke der Stadterweiterung oder Industrieansiedlung. Es ist von Starkstromleitungen überzogen und liegt außerdem im Hochwasserrückhaltebecken der Alb (s.u.). Die Höfe selbst sollten im Gebiet der Rüppurrer Wiesen (Gewann Amtmännengewiese) auf Karlsruher Gemarkung gebaut werden und zentral zu den Bewirtschaftungsflächen liegen. Das vorgesehene Baugebiet wurde als hochwasserfrei eingeschätzt. Außerdem boten sich hinsichtlich der Erschließung mit Wegen und Versorgungsleitungen sehr günstige Voraussetzungen. Als Zufahrt zur Siedlung diente der schon befestigte Brunnenstückweg, der um etwa 200 Meter verlängert werden musste.<sup>7</sup>





Lage vor und ...

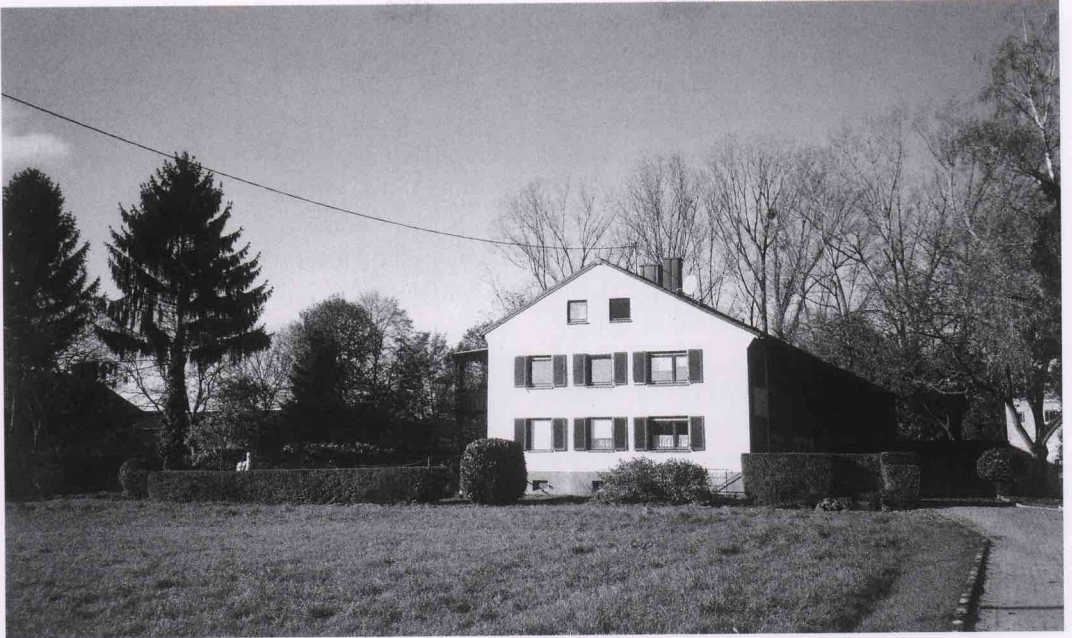


... nach der Flurbereinigung in den 1950er-Jahren

Träger des Siedlungsprojektes Aussiedlerhöfe Ruppurr war die Badische Landsiedlung GmbH Karlsruhe, welche 60 Hektar Land erwerben konnte.<sup>8</sup> Die vom Landesamt für Flurbereinigung und Siedlung anerkannten sechs Siedlungsanwärter schlossen am 17. Oktober 1955 mit dem Träger eine vorläufige Vereinbarung zur Übernahme einer Siedlerstelle mit einer Größe von etwa 15 Hektar. Diese Betriebsgröße wurde seinerzeit für ausreichend groß und existenzfähig angesehen. Jeder Hof erhielt drei durchschnittlich fünf Hektar große Parzellen unweit der Gebäude. Die Zuteilung der einzelnen Höfe erfolgte durch Losentscheid. Der Pachtvertrag mit den Siedlern wurde am 1. November 1956 abgeschlossen, der endgültige Verkauf und die Übereignung der sechs Aussiedlerhöfe an die Betreiberfamilien wurden zum 1. Oktober 1960 vollzogen.

## Der Bau der Aussiedlerhöfe

Die Vergabe einer Siedlerstelle war an Bedingungen geknüpft. So mussten die Bewerber zum Beispiel Karlsruher oder heimatvertriebene Landwirte mit Wohnsitz in Karlsruhe sein und die Fortführung des Hofes durch einen männlichen Erben sicherstellen. Zudem mussten die Siedleranwärter sich vertraglich verpflichten, im Wege der Selbst- und Nachbarschaftshilfe beim Bau der Siedlerstelle, insbesondere beim Ausheben der Baugrube, mit Fuhrleistungen aller Art und ähnlichem mehr ... mitzuhelfen.<sup>9</sup> Die Siedlerstellen wurden von Beginn an über die öffentlichen Netze mit Trinkwasser und Elektrizität versorgt. Sie sind jedoch bis heute nicht an die Gasversorgung und an die Abwasserleitung angeschlossen. Die sechs Höfe wurden in aufgelockerter Bauweise in gleichem Stil als kleine



Aussiedlerhof

Siedlung erstellt. Das optische Bild war zunächst einheitlich: Jeder Bauernhof war mit Wohnhaus, Stall, Futtertenne, Scheune und Traktorgarage unter einem Dach ausgestattet. Schon bald nach Aufnahme der landwirtschaftlichen Arbeiten mussten jedoch individuelle Nebengebäude u.a. für Maschinen, Geräte oder Garagen gebaut werden. Später kamen größere Gebäude wie Futtersilos, Ställe und Vorrathallen hinzu.

### Unterwegs zu den Aussiedlerhöfen

Der Weg zu den Aussiedlerhöfen im Gewinn Amtmännerwiese führt von der Lange Straße nahe dem Gasthaus Zum Strauss in den Brunnenstückweg. Zunächst wird die Alb über die Obere Brücke überquert. Dem Auge öffnet sich der Blick nach rechts über weites Acker- und

Wiesengelände der Alb entlang bis zum neuen Friedhof und den Pappeln bei der Kleingartenanlage am Hauschildpfad. Geradeaus sind der Bahndamm und die Sportanlage der Rüppurrer Fußballgesellschaft 04 (RFG) zu erkennen. In westlicher Richtung hinter der Bahnlinie Karlsruhe–Ettlingen liegen die Gehöfte. Dort befinden sich auch die Anbauflächen u.a. auf dem Gewinn Amtmännerwiese.<sup>10</sup> Dieser alte Flurname steht zugleich für die Benennung der einzigen Straße im Bereich der Aussiedlerhöfe.

### Die landwirtschaftlichen Betriebe

Die betriebseigenen landwirtschaftlichen Nutzflächen der Aussiedlerhöfe erstrecken sich auf die Rüppurrer Wiesen und auf einen Teil der Rüppurrer Wiesen auf Ettlinger Gemarkung



sowie auf die Vautenbruchwiesen<sup>11</sup> westlich der Bahnlinie. Westlich der Alb bis zur Bahnlinie und nördlich bis zum Scheibenhardter Weg kommen weite Flächen, darunter die alten Gewanne Allmend- und Salmenwiesen<sup>12</sup>, hinzu und werden bewirtschaftet. Nördlich des Scheibenhardter Weges von der Alb bis zum Freibad Rüppurr und der Wehrastraße im Weiherfeld wird Pachtgelände der Staatsdomäne (Land Baden-Württemberg) landwirtschaftlich genutzt.

Die Veränderungen im bäuerlichen Erwerbsleben und die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung haben im Laufe der Zeit zu neuen Strukturen geführt. Heute arbeiten noch drei Höfe – in der dritten Generation – in vollem Umfang in der Landwirtschaft.

Der Betrieb der Familie Schleinkofer (mit Auszubildenden), Amtmännenviese 3, hat traditionell die Milchviehhaltung als Schwerpunkt, das heißt die Rinder werden im eigenen Hof geboren und dort aufgezogen. Die umliegenden Äcker und Wiesen dienen der Erzeugung des hofeigenen Viehfutters. Die Direktvermarktung der selbst erzeugten Nahrungsmittel – umweltgerechte Produktion –, darunter Milch, Fleisch und Wurst, Getreide, Mehl und selbst gebackenes Brot erfolgt durch den Hofladen. Den Aussiedlerhof Amtmännenviese 5 bewirtschaftet die Familie Becker zusammen mit zwei Auszubildenden. Die landwirtschaftlichen Anbauflächen werden fast ausschließlich zur Futterversorgung der eigenen Tiere genutzt. Den Schwerpunkt bildet hier die Schweinezucht. Wichtiges Standbein des Betriebs ist die Direktvermarktung verschiedener Produkte über den Hofladen. Für alle selbst erzeugten Nahrungsmittel gilt: Von der Futtermittelerzeugung über die Tierhaltung bis zu fertigen Fleisch- und Wurstwaren wird nachvollziehbar produziert.<sup>13</sup> Als landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb mit Ackerbau und weniger Tierhaltung betreibt die Familie Schindler den Hof Amtmännenviese 6.

## Die Aussiedlerhöfe und das Albhochwasser

Obwohl das Gebiet der Aussiedlerhöfe ursprünglich als hochwasserfrei eingeschätzt worden war (s.o.), war die neue landwirtschaftlich genutzte Fläche von Anfang an durch Wasser gefährdet. Zwei Siedlerhöfe mussten bereits im Jahre 1956 kurz nach Baubeginn wegen des moorigen Untergrundes (Grundwasser) an eine andere Stelle verlegt werden.

Das Gebiet der Aussiedlerhöfe grenzt im Westen an den Erlengraben. Mit seinem Ursprung an der Alb in Ettlingen dient dieses Gewässer vor allem der Hochwasserabführung des Flusses. Infolge des starken Albhochwassers im Januar 1955 konnten Erlen- und Oberholzgraben das östlich gelegene Ackerland nicht vor Überschwemmung schützen. Zur Abwendung weiterer Überflutungen wurde danach das Gelände Rüppurrer- und Vautenbruchwiesen vollständig eingedeicht.<sup>14</sup> Diese Maßnahme konnte indes die Auswirkungen der sintflutartigen Regenfälle des Jahres 1970 in unserer Region nicht verhindern: Denn die in den natürlichen Rückhaltebecken im Gemarkungsgebiet gestauten Wassermengen führten zu erheblichen Überschwemmungen. Weite Flächen Acker- und Wiesengelände westlich der Alb waren überflutet und aus den zwischen Alb und Erlengraben gelegenen sechs Aussiedlerhöfen mussten die Tiere evakuiert werden. Eine ähnlich katastrophale Situation brachte das Hochwasser vom Mai 1978, wobei die Höfe kurz vor ihrer Evakuierung standen.<sup>15</sup>

Eine 1981 eingeleitete, intensiv geführte Hochwasserschutzplanung und der Planfeststellungsbeschluss von 1983 setzten ein koordiniertes Hochwasserschutzprogramm in Gang, dessen umfangreiche Baumaßnahmen in Rüppurr bis zum Jahr 1990 ausgeführt und abgeschlossen werden konnten.<sup>16</sup> Mit Hilfe von drei getrennten Abflusskanälen werden in drei Stufen die Hoch-

wasser-Rückhalteräume beschickt: der Weiherwald über den Erlengraben/Furthgraben; die Salmenwiesen über die Alb bei der Burbacher Straße und dem Brunnenstückweg; der Oberwald (Rissnert) über den Seegraben im Osten. Ab Pegel Ettlingen (Wasen) wird die Verteilung des Albwassers automatisch computergesteuert geregelt.<sup>17</sup>

Damit hat sich der Sicherheitsstandard besonders auch für die Aussiedlerhöfe erheblich verbessert. Allerdings sind sie vom Hochwasser insoweit betroffen, als ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen westlich der Alb überwiegend in den Salmenwiesen liegen, in die gemäß Hochwasserplan für die Alb deren Wasser im Notfall

eingeleitet wird (werden muss). Wenn demnach das weite Gelände westlich der Alb mit seinen Verkehrswegen bis zur Bahnlinie, dem Hauschildpfad und Reiherbach überflutet ist, so ist das die Folge eines geplanten Vorgehens.

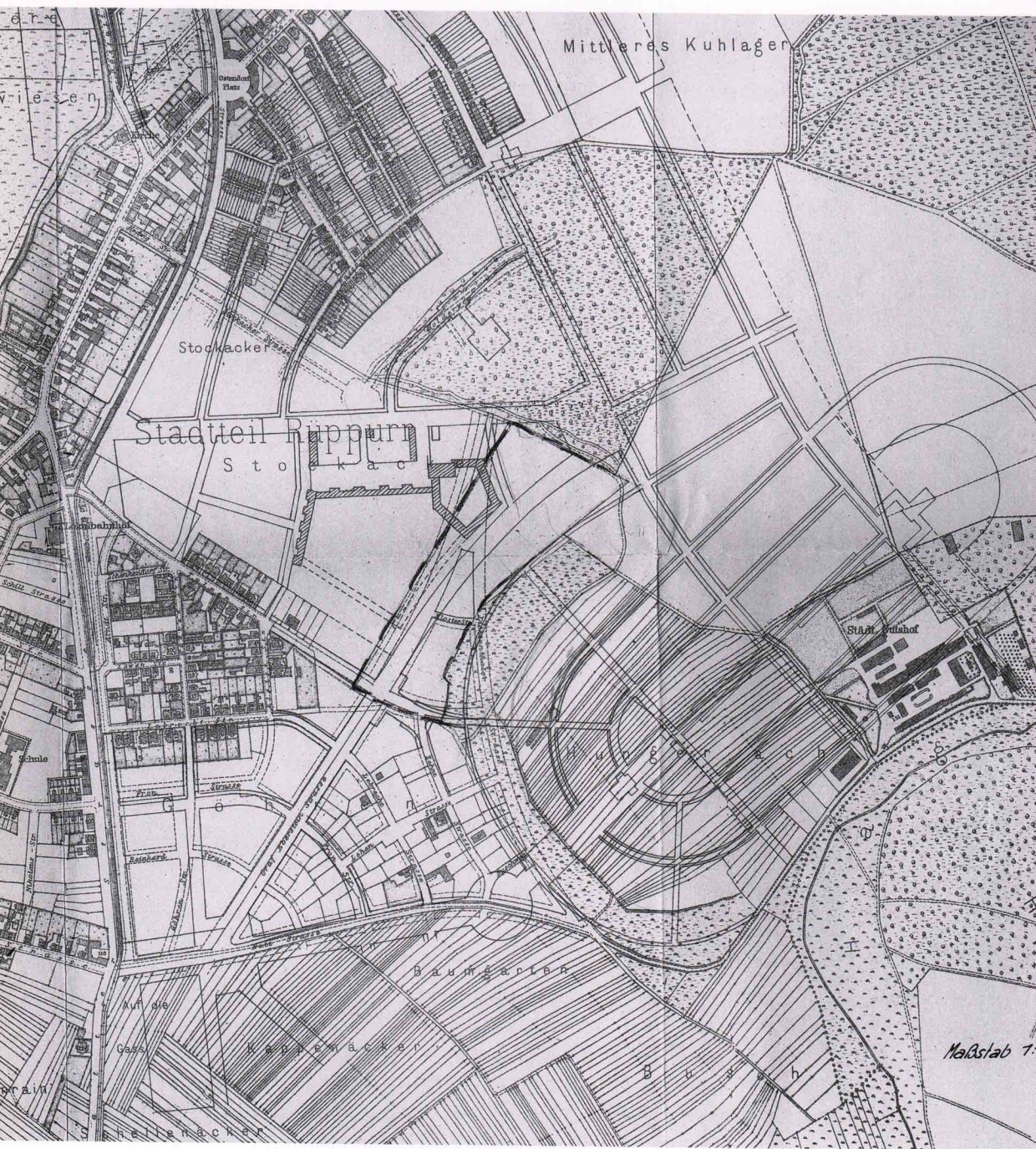
## Straßen, Gewanne (Flurnamen)

### *Amtmännennwiese*

Der Name wird erstmals 1594 als Amtmännin genannt, in Quellen des 18. Jahrhunderts mehrmals als Amtmännin, im 19. Jahrhundert als Amtmännennwiese oder Amtmänninwies.



Lageplan Neues Viertel (links), das heutige Märchenviertel (Mitte) und der Bereich des Gutshofes Rüppurr (rechts).  
Ganz links Alt-Rüppurr. Plan vom 22.10.1927 betrifft Stadterweiterung





EVA KRAUTER · EDGAR WEINGARTNER

## Das Neue Viertel

### Auf der anderen Seite der Straßenbahn – Von der Idee bis zur Eingemeindung

Die Bevölkerungsentwicklung in der Residenzstadt Karlsruhe am Ende des 19. Jahrhunderts führte zu einem Bedarf an preiswertem Wohnraum. In den zwanzig Jahren zwischen 1875 und 1895 hatte sich die Bevölkerung verdoppelt, sie war von 42.000 auf rund 84.000 Einwohner angewachsen. Um der allgemeinen Wohnungsnot abzuhelpfen, wurde in der Südstadt am 18. Februar 1897 durch Arbeiter der Eisenbahn-Hauptwerkstätte der Mieter- und Bauverein gegründet.<sup>1</sup> Ein Redakteur der sozialdemokratischen Zeitung *Volksfreund* hatte diese Entwicklung zum Anlass genommen und in der Ausgabe vom 22. August 1897 geschrieben, die Zeit sei gekommen, sich um billiges Bauland und einen Mieterverein in Karlsruhe zu kümmern.<sup>2</sup>

Nach jahrelanger Diskussion und Planung wurde am 1. Dezember 1897 die Albtalbahn (Lokalbahn) zwischen Karlsruhe und Ettlingen in Betrieb genommen. Infolge dieser Bahnverbindung wurde auch die Dorfgemeinde Rüppurr als Wohngemeinde interessant. In Rüppurr führte das allerdings nicht zur Gründung eines Mietervereins oder zum Bau größerer Mietshäuser. Das ortsnahe Gelände westlich der Albtalbahn war weitgehend in privater Hand, auch

teilweise schon bebaut und stand für eine weitere größere Bebauung nicht zur Verfügung. In einem Protokoll des Rüppurrer Gemeinderats vom 31. Mai 1898 wird das Baugebiet Göhren das erste Mal erwähnt.<sup>3</sup>

Das Gewann Göhren liegt auf der östlichen Seite der neuen Lokalbahn. Es wird im Norden von der Tulpenstraße, im Osten von der Kinzig-Murg-Rinne (heutige Tennisanlagen), im Süden von der Battstraße und im Westen von der Arndtstraße begrenzt. Der Gewannname Göhren geht zurück auf den Begriff Ger, der ein bei der Verteilung von Gewannen entstandenes Ackerstück von zugespitzter und zulaufender Form bezeichnet. Das Gewann Göhren gehörte großteils zur badisch-großherzoglichen Domäne und war als Ackerland verpachtet.

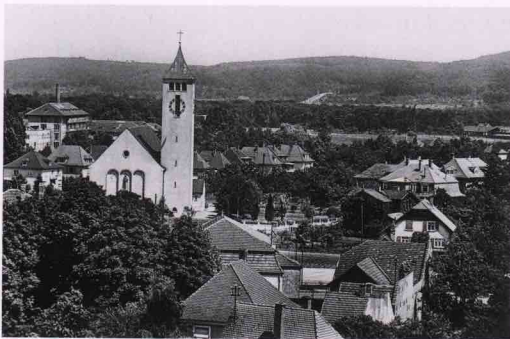
Es war nahe liegend, dieses Gelände als Bauland zu erschließen. Im Jahr 1900 war die Feststellung des Ortsbauplanes für das östlich der Lokal- bzw. Nebenbahn Karlsruhe–Ettlingen gelegene Domänengebiet erfolgt, am 1. Februar 1901 wurden durch Bezirksratsbeschluss die Straßenfluchten festgelegt und die Baugenehmigung erteilt.<sup>4</sup> Im Gewann Göhren reichte das geplante Baugebiet bis etwa zur heutigen Graf-Eberstein-Straße.<sup>5</sup>

Durch mündliche und schriftliche Bittgesuche bei der Domänenverwaltung hatte der Rüppurrer evangelische Pfarrer Lebrecht Mayer um 1903 erreicht, dass im Gewann Göhren



weiteres Gelände zu einem niedrigen Preis freigegeben wurde. Er selbst hatte auf den Erwerb eines Grundstücks verzichtet, um nicht in den Verdacht des Eigennutzes zu geraten.<sup>6</sup> Im Grundbuch wurde vermerkt, dass mit diesem Gelände nicht spekuliert werden durfte.

Nach einer Kaufpreisliste der Domänenverwaltung von 1903 für acht Grundstücke kostete der Quadratmeter Baugelände zwischen 3,10 und 4,25 Reichsmark (RM). Für Straßengelände mussten 30 Pfennig pro Quadratmeter bezahlt werden. Die Grundstücksgrößen schwankten zwischen 400 und 700 Quadratmetern. Anlässlich einer Zwangsversteigerung im Jahr 1908 wurden für ein einstöckiges Haus in der Löwenstraße 26 mit einem Grundstück von rund 500 Quadratmetern 18.000 RM veranschlagt, d.h. das Grundstück schlug nur mit zehn Prozent zu Buche, falls die Grundstückspreise sich seit 1903 nicht merklich erhöht haben sollten.<sup>7</sup> Für ein Grundstück von 500 Quadratmetern mussten demnach im Schnitt 1.800 RM bezahlt werden. Grundstücke in der Karlsruher Innenstadt aus städtischer oder privater Hand kosteten ein Mehrfaches bei einem Quadratmeterpreis von durchschnittlich 24,42 RM im Jahr 1900 und 27,14 RM 1905.<sup>8</sup> Zum Vergleich: Ein Arbeiter kam zu dieser Zeit auf einen Jahresverdienst von kaum mehr als 1.000 RM.<sup>9</sup>



Blick von Alt-Rüppurr auf den Beginn von Neu-Rüppurr mit Christkönigskirche

Baugrundstücke im Gewann Göhren wurden ab 1903 verkauft. Es entstanden Häuser teilweise im Landhausstil oder als Villen, nur wenige sind mehr als zwei Stockwerke hoch.

Bis zur Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe am 1. Januar 1907 waren im neuen Baugbiet im Geviert zwischen der Arndtstraße im Westen, Lebrechtstraße im Süden, Kleiststraße im Osten und Tulpenstraße im Norden 26 Häuser bewohnt.<sup>10</sup> Es waren 6 in der Göhrenstraße, Nr. 5-15; 4 in der Lebrechtstraße, Nr. 11-17; 5 in der Wilhelmstraße (Kleiststraße), Nr. 2-12; 3 in der Friedrichstraße (Löwenstraße), Nr. 22-26; 7 in der Blumenstraße (Tulpenstraße), Nr. 2 (Stationsgebäude der Lokal- bzw. Albtalbahn), Nr. 1-14; 1 in der Goethestraße (Schenkendorfstraße), Nr. 2; Die Straßen waren jeweils nur an einer Seite lückenhaft bebaut und hatten eine Gesamtlänge von etwa einem Kilometer.

### „In Gärten liegende Einzelhäuser“ Die Entwicklung bis 1911

Mit der Eingemeindung mussten diejenigen Straßennamen, die in Karlsruhe bereits vergeben waren, geändert werden. So wurden die Blumen- in Tulpen-, die Wilhelm- in Kleist-, die Friedrich- in Löwen-, die Schiller- in Arndt- und die Goethe- in Schenkendorfstraße umbenannt. Die Namensänderungen wurden am 17. Januar 1907 beschlossen. Die Lebrechtstraße verdankt ihren Namen Lebrecht Mayer, seit 1900 evangelischer Pfarrer in Rüppurr. Straßen nach lebenden Personen zu benennen, die zudem erst seit kurzer Zeit ansässig sind, ist ungewöhnlich. In diesem Fall hatte vermutlich Mayers Einsatz für die Bebauung des Göhrenviertels die Namensgebung bewirkt.

Nach der Eingemeindung wollte die Stadtverwaltung Karlsruhe den Ortsbauplan ändern und erweitern: *Die Straßen sollen teilweise erwei-*

tert werden, teilweise eine praktischere Richtung erhalten.<sup>11</sup> Die Art der gewünschten Bebauung erläuterte das Bürgermeisteramt am 10. April 1907 gegenüber der Großherzoglichen Forst- und Domänenverwaltung<sup>12</sup>: Nach der Karlsruher Bauordnung sei für dieses Gebiet die offene Bauweise vorgeschrieben, ausgenommen die Straße längs der Albtalbahn (Arndtstraße), wo eine geschlossene Bauweise gestattet werden sollte, da diese Straße voraussichtlich Geschäftsstraße werden würde. Bis auf die Arndtstraße und an öffentlichen Plätzen sollten nur zweieinhalb Stockwerke statt drei erlaubt sein. Im am Wald gelegenen Dreieck habe der seitliche Abstand der Häuser acht statt sechs Meter zu betragen, um dieser Gegend villenartigen Charakter zu

verleihen. Es wurde vorausgesetzt, dass größere industrielle Anlagen in dem Gebiet nicht errichtet würden. Auch größere landwirtschaftliche Betriebe dürften nicht in Betracht kommen, da für sie genügend Platz westlich der Rastatter Straße zur Verfügung stünde. *Das ganze Gebiet soll lediglich zu Wohnzwecken dienen, und sind hierfür kleinere, in Gärten liegende Einzelhäuser vorzusehen.*<sup>13</sup> Daher waren viele Straßen nur neun Meter breit angelegt. Den Hauseigentümern sollte überlassen bleiben, ihre Häuser in beliebigen Abständen hinter die Baufluchten zurückzustellen. Je mehr Abwechslung in dieser Beziehung geschaffen würde, umso besser im Sinne der Pläne.

Der Ortsbauplan unterlag einer Begutachtung der Künstlerkommission, die ihn einstimmig billigte.

1908 wurde ein Baufluchtenplan für den östlichen Teil des Gewanns Göhren mit unbekannten Straßen erstellt und in der Bezirksrats-sitzung vom 25. August 1908 beschlossen. Fast überall waren gemäß den Vorstellungen von 1907 auch hier Vorgärten eingeplant.

Die Großherzogliche Forst- und Domänenverwaltung wünschte auch das nördlich an das Gewann Göhren angrenzenden Gewann, insbesondere etwa 15 Hektar im Gewann Stockäcker (nördlich der Tulpenstraße), einzubeziehen, die im Besitz der Domäne waren. Damit hätte sich der Domäne eine weitere Einnahmequelle durch den Verkauf von Grundstücken erschlossen. Darauf antwortete der Stadtrat am 28. März 1908: *Wir haben das hauptsächlich im Privatbesitz befindliche Gebiet des Gewanns Göhren lediglich deshalb planmäßig feststellen lassen, weil uns von Seiten der Rüppurrer Bürgerschaft der Vorwurf gemacht wurde, wir unterstützten einseitig nur die Interessen der Großherzoglichen Domänenverwaltung, da wir bisher lediglich deren Gelände dem Ausbau eröffnet hätten. Wir verkannten schon damals nicht, dass ein eigentliches Bedürfnis zur bauplanmäßigen Feststellung dieser*



Ecke Graf-Eberstein-/Tulpenstraße



In der Graf-Eberstein-Straße



*Gebiete nicht vorliegt. Um die Einwohnerschaft Rüppurrs jedoch zu beruhigen, sind wir ihrem Wunsche nachgekommen.*<sup>14</sup> Kein anderes Gewinn sollte einbezogen werden, da die Domäne im Gewinn Göhren noch ausreichend Gelände besitze, um das Baubedürfnis der Rüppurrer auf mehrere Jahre zu decken.

Mit Stadtratsbeschluss vom 8. Juni 1911 wurden die in Rüppurr geplanten Straßen benannt.<sup>15</sup> Am Straßennetz und -verlauf sowie bei den Straßennamen hat sich bis zu ihrer Verwirklichung einiges geändert. So war z.B. zwischen Fron- und Battstraße die Reinhardtstraße geplant, als östliche Begrenzung sollte die Lichtentaler Straße vom nördlichen Ende der Graf-Eberstein-Straße durch das Gelände des heutigen Diakonissenkrankenhauses hindurch etwa entlang der späteren Tennisplätze bis zur Battstraße führen. Vom südlichen Abschnitt der Lichtentaler Straße sollte die Lehenstraße südwestlich verlaufen und zwischen Graf-Eberstein-Straße und Battstraße auf die Fronstraße treffen. Davon hatte sich der kleine Verbindungsweg zwischen Lebrecht- und Hegaustraße – letztere damals noch Zehntstraße genannt – erhalten, an dem die Gärtnerei Dörflinger liegt. Der Name Buschweg, für eine kleine Straße zur Lehenstraße im südöstlichen Zipfel zwischen Battstraße und Lichtentaler Straße vorgesehen, wurde Jahrzehnte später in der Baumgartensiedlung vergeben.

Straßen, die keine sind.

## Die Erschließung im Neuen Viertel

Der Ausbau der Straßen im Gewinn Göhren war für einige Jahre das Problem Nummer eins. Auch wenn sie Namen trugen und – wenn auch lückenhaft – bebaut waren, waren die Straßen bei der Eingemeindung 1907 im baurechtlichen Sinne noch nicht hergestellt und in keiner Weise erschlossen. Sie waren weder befestigt noch



Ecke Göhren-/Schenkendorfstraße (um 1906)



Das Bauensemble 2005

gab es Gehwege. Am 16. Februar 1906 beklagte das Tiefbauamt bezüglich der beabsichtigten Eingemeindung, im vor einigen Jahren eröffneten Baugebiet beim Lokalbahnhof gäbe es noch keine Straßen, obwohl schon etliche Häuser gebaut und bewohnt seien. ...und ist der Zustand der dem Verkehr dienenden Flächen bei schlechtem Wetter ein ganz trostloser. Man muß im Schmutzwasser, um diese passieren zu können und zu den Häusern zu gelangen ... Dazu kommt, daß das Hausabwasser in diese Flächen geleitet wird, hier stehen bleibt, versickert, verdunstet und in Gärung übergeht.<sup>16</sup> Der Stadtrat ging sogar so weit, die Genehmigung des großherzoglich badischen Bezirksamtes zu rügen, die im November 1906 für das Haus in der Lebrechtstraße 19 erteilt

worden war. Das Baugesuch hätte abgelehnt werden müssen, da die Straße nicht fertig gestellt und keinerlei Erschließung vorhanden sei.<sup>17</sup> Nach der Eingemeindung forderte der Stadtrat das Bezirksamt auf, keine weiteren Baugenehmigungen mehr zu erteilen, bis die Mängel beseitigt seien.<sup>18</sup> Erst 1910 wurden offenbar wieder Baugenehmigungen *unter der üblichen Bedingung der Anlage einer Grube* erteilt, so für die Villa Göhrenstraße 2, da man die Herstellung der Göhrenstraße noch im gleichen Jahr erwartete.<sup>19</sup>

Bereits im September 1905, nach einer Ortsbegehung im Gewann Göhren, hatte der Gemeinderat von Rüppurr einen Antrag an die Domänenverwaltung zur Herstellung der Straßen gestellt. Die Domänenverwaltung sollte ihrer Verpflichtung vom 28. Juli 1900 nachkommen und mit dem Ausbau der Straßen beginnen.<sup>20</sup> Auf die Vorhaltungen des Karlsruher Tiefbauamtes im Jahr 1906 hin erklärte das Domänenamt am 7. März 1906 den Zustand der Straßen allerdings damit, dass sämtliche Verkäufe von Baugelände unter der Bedingung erfolgt seien, dass die Käufer für die Herstellung der Straßen- und Entwässerungsanlagen selbst zu sorgen hätten. *Diese letzte Bestimmung aber hatte zur Folge, daß bis heute nichts für die Herstellung der Straßen geschehen ist, weil eine Einigung unter den Beteiligten nicht erzielt werden konnte.*<sup>21</sup> Immerhin schlug jetzt das Domänenamt vor, künftig die Straßen vor dem Verkauf des Grundstücks herzustellen und den Kostenanteil der künftigen Privatgrundstücksbesitzer vorzustrecken. Nach diesem Grundsatz handelte man allerdings auch in späteren Jahren nicht immer. Noch 1928 wurden die Eigentümer der Leberrechtstraße 40 und 50 zwischen Graf-Eberstein-Straße und Battstraße mit der Herstellung dieses Straßenabschnitts auf eine Frist von ein bis zwei Jahren vertröstet, obwohl die Häuser bereits 1924/25 entstanden waren.<sup>22</sup> Sie lagen einsam im sonst fast unbebauten Gelände.

Fast ein Jahr nach der Eingemeindung hatte sich der Zustand der Straßen noch nicht gebessert. Am 7. Dezember 1907 notierte der *Volksfreund*: *Im Gegenteil wurde die Unsicherheit zur Begehung dieser Wege noch dadurch vergrößert, daß man einen unbedeckten Graben von der Löwen- nach der Göhrenstraße und längs der letzteren zog, um das Abwasser in der Löwenstraße abzuleiten ... die Begehung dieser Wege bei Dunkelheit sehr gefährlich, indem teilweise keine Beleuchtung und, wo diese vorhanden, sehr mangelhaft ist. Wir wissen nicht, für was wir Umlagen bezahlen müssen; sind wir vielleicht Bürger zweiter oder dritter Klasse?* Eine Vermutung, die bezüglich der Straßen nicht ganz von der Hand zu weisen war. Hatte doch das Tiefbauamt 1906 bei der ersten Kostenberechnung für die Herstellung der Straßen im Gewann Göhren, bei der es fünfzig Reichsmark pro laufenden Meter ohne Kanalisation, Wasser- und Gasleitungen berechnete, gemeint: *Man wird die für die städtischen Straßen maßgebenden Grundsätze nicht ohne weiteres auf die Straßen in den umliegenden Orten übertragen dürfen, da sich sonst Mehraufwendungen ergäben, die nicht durch Bedürfnisse bedingt wären.*<sup>23</sup>

Stadt- und Domänenverwaltung hatten sich im Verlauf des Jahres 1907 darauf geeinigt, die Straßen bis zur Durchführung der Kanalisation nur provisorisch als Schotterstraßen zu unterhalten. Da die Domänenverwaltung die Kosten vorstrecken sollte, war ihr an einer möglichst einfachen Ausführung gelegen. Eine besondere Herrichtung von Gehwegen sei nicht in Aussicht genommen. Im Übrigen sei die Unterhaltung von Gehwegflächen Sache der Anlieger. Schließlich – inzwischen war es Herbst 1908 geworden – plante man gepflasterte Doppelrinnen zwischen Gehweg und Straße, *wie sie im übrigen, nebenbeibemerkt, in sämtlichen Straßen Rüppurrs, Beiertheims und Rintheims bestehen.*<sup>24</sup>

Nachdem zwei Jahre nach der Eingemeindung immer noch nichts geschehen war, mahn-



te am 8. März 1909 der Baumeister und Bauunternehmer Wilhelm Fischer als Vorstand des Liberalen Bürgervereins von Rüppurr in einem Brief an den Stadtrat die Wasser- und Gasversorgung des Stadtteils sowie die Herstellung der Straßen im Gewann Göhren an. *Gewerbetreibende wollen ihre Umlagezettel wieder zurückschicken, weil die Stadtverwaltung die Schuld trägt, daß bei uns kein Bauhandwerk geht.*<sup>25</sup> Er kündigte ein ganzes Bündel von Maßnahmen an, um die Stadt zum Handeln zu zwingen. Schließlich kam am 30. November 1909 nach fast dreijährigen Verhandlungen der Vertrag zwischen der Stadt Karlsruhe und der Großherzoglichen Domänenverwaltung zustande. Die Stadt verpflichtete sich, die Straßen zwischen Arndt- und Kleist-, sowie Tulpen- und Lebrechtstraße herzustellen, die Domänenverwaltung trat die notwendigen Flächen an die Stadt ab und zahlte rund 50.000 Reichsmark. Danach erst begannen die Verhandlungen über die für den Straßenbau notwendigen Anteile von Privatgrundstücken. Am 6. Juli 1910 wurde der Vertrag mit allen betroffenen Privateigentümern, darunter die Badische Lokalbahn AG und der Katholische Kirchenfonds, geschlossen, in dem die Eigentümer sich verpflichteten, die benötigten Grundstücksanteile unentgeltlich an die Stadt abzutreten. Für den Katholischen Kirchenfonds waren dies immerhin 500 Quadratmeter seines 1904 zum Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses erworbenen Geländes. Danach erst konnte man endlich mit dem provisorischen Straßenbau beginnen.

Im Eingemeindungsvertrag war den neuen Stadtteilen<sup>26</sup> die Versorgung mit Gas und Wasser sowie der Anschluss an die Kanalisation versprochen worden. Erst am 14. Juli 1909 stellte die Verwaltung den Antrag, diese neuen Stadtteile mit Gasleitungen zu versehen.<sup>27</sup> Auch im Göhrenviertel sollten Gasleitungen verlegt werden. Die Schwierigkeit bestand aber zunächst

darin, dass dort die Straßenstrecken zwischen Göhren- und Arndtstraße nicht Eigentum der Stadt waren.

Im Oktober 1909 wurde der erste Gasmesser in Alt-Rüppurr gesetzt, am 28. Dezember begann man mit der Aushebung des Rohrgrabens in der Kleiststraße und gleichzeitig mit Erdarbeiten für die Zuführung zur Ecke Tulpenstraße 18 an der Ecke zur Kleiststraße. Mit dem Vertrag vom Juni 1910 mit Privateigentümern zur Herstellung der Straßen dürfte auch das Verlegen der Leitungen westlich der Göhrenstraße kein rechtliches Problem mehr gewesen sein. 1913 sind alle bebauten Straßen bis auf wenige Strecken in der Arndt-, Lebrecht- (zwischen Göhren- und Arndtstraße) und Tulpenstraße (beim Lokalbahnhof) mit Gas und Wasser versorgt.<sup>28</sup> Bis dahin bezogen die Anwohner Wasser aus Brunnen auf dem eigenen Grundstück. Als nach dem Zweiten Weltkrieg kurzzeitig die städtische Wasserversorgung ausfiel, war man froh, auf diese Brunnen zurückgreifen zu können.

Als die Bebauung im Göhrenviertel begann, sollte das Regenwasser über einen Sammelgraben in den nahe gelegenen Wald abgeleitet und das Hausabwasser in Gruben gesammelt und landwirtschaftlich verwertet werden.<sup>29</sup> Wie den Beschreibungen der Zustände in den Jahren 1906 und 1907 zu entnehmen ist, flossen in den offenen Rinnen und Gräben allerdings nicht nur Regen-, sondern auch Haus- und Abwasser.<sup>30</sup> Bei Neubauten war die Anlage einer Grube Pflicht.

Ebenso wie die Versorgung mit Gas und Wasser war Rüppurr im Eingemeindungsvertrag der Anschluss an die städtische Kanalisation versprochen worden. Im Antrag des Stadtrats an den Bürgerausschuss vom 17. Januar 1908 auf Feststellung der Baufluchten im östlichen Göhrenviertel wird vermerkt: *Eine Bebauung dieses Gebiets wird erst nach Durchführung der Kanalisation, deren Vorarbeiten abgeschlossen sind,*

*möglich sein.*<sup>31</sup> In Neubaugebieten sollte also die Bebauung erst mit der vollen Erschließung beginnen. Im gleichen Jahr meinte die Stadtverwaltung, die Kanalisation könne möglicherweise erst in zwei bis drei Jahren durchgeführt werden.<sup>32</sup> Nach Ablauf dieser Zeit, 1911, wurde lediglich die Arndtstraße ans Kanalnetz angeschlossen. Die Bewohner der anderen Straßen mussten bis 1934 und länger auf die Kanalisation warten. So ist zum Beispiel der südliche Teil der Göhrenstraße jenseits der Fronstraße mit dem Baubeginn auf diesem Abschnitt 1934 versorgt worden, im nördlichen Abschnitt wurde das Schmutzwasser erst 1937 in die Kanalisation eingeleitet, und für das Regenwasser wurden erst 1969 die Leitungen erstellt. An der Ecke Battstraße/Göhrenstraße ließ die Kanalisation bis 1945 auf sich warten.<sup>33</sup>

## Vom Baustopp zum Bauboom

Verhinderte in den ersten Jahren nach der Eingemeindung der Zustand der Straßen eine weitere Bauentwicklung, so stand ab 1914 der Erste Weltkrieg einer Bautätigkeit im Wege. Man hatte andere Sorgen, außerdem fehlte es an Baumaterial und Arbeitskräften. In der Folge schrumpfte das Bauvolumen im Deutschen Reich auf vier Prozent des Vorkriegsniveaus. Am 9. Mai 1917 wurde gar ein Bauverbot verfügt.<sup>34</sup> Zwischen 1910 und 1914 hatte sich die Anzahl der Häuser in den bestehenden Straßen im Göhrenviertel immerhin etwa verdoppelt, von 1914 bis 1919 kamen gerade einmal neun Häuser hinzu. 1920 ging die Bebauung noch nicht über das ursprüngliche Geviert Arndt-, Tulpen-, Kleist- und Lebrechtstraße hinaus.<sup>35</sup>



In der Tulpenstraße





In der Graf-Eberstein-Straße

Mit dem Generalbebauungsplan von Karlsruhe aus dem Jahr 1926 (so genannter *Schneiderplan*) ging man daran, auch für Rüppurr die bestehenden Bebauungspläne zu korrigieren und zu erweitern. Bauplätze waren gesucht. Der *Volksfreund* schrieb am 26. November 1927, dass Baugelände vor allem zwischen Gartenstadt und Göhren notwendig sei, *wo im Gebiet der Graf Eberstein Straße die Neubautätigkeit bereits hart an die Pachtgrundstücke (des Gutshofs, d. Vf.) in den Stockäckern herangerückt ist. Es handelt sich hier um rund 3,5 Hektar reines Baugelände, von dem rund 1 Hektar für den Neubau des Diakonissenkrankenhauses begehrt ist, der Rest von 2,5 Hektar in ganz kurzer Zeit durch die private Bautätigkeit aufgebracht sein wird.* Für das abgetretene Gelände bekam der Pächter des Hofguts eine Entschädigung. In einem Plan vom 22.10.1927 sind Korrekturen eingetragen, neue Straßen projektiert, sogar Eichelgarten und das Gewann Hungerlach (heute Märchenviertel) sind bereits überplant.<sup>36</sup> Im Göhrenviertel sind die Lichtentaler- und die Reinhardstraße aufgegeben, Lehenstraße und Buschweg sind dagegen noch vorgesehen, die Lehenstraße taucht bis 1934 in den Adressbüchern auf. Ebenso sind Kraichgau-, Breisgau- und Ortenaustraße (ohne Namen) verzeichnet. Diese Straßen, die 1927 bzw. 1928 bekannt wurden, gehören nicht mehr zum Gewann Göhren, da sie wie die Gartenstadt

im Gewann Stockäcker liegen, zählen aber noch zum Neuen Viertel. Wie Ende November 1930 das Tiefbauamt dem Domänenärar mitteilte, sollte ihre Herstellung und Bebauung erst nach der Überbauung der Diakonissenstraße erfolgen.<sup>37</sup>

Im Adressbuch von 1929 werden erstmals Bewohner in der Graf-Eberstein-Straße in vier Häusern um die Kreuzung Tulpenstraße genannt. Diese beiden Straßen sind breiter als die übrigen Straßen im Viertel. Wo sie zusammen treffen, entstand durch das Zurücksetzen eines Doppelhauses ein kleiner Platz. Zwei Jahre später reichte die Bebauung der Graf-Eberstein-Straße über die Lebrechtstraße hinweg, bis 1936 war die Fronstraße überschritten und die Bebauung in Richtung Diakonissenstraße weitergeführt. Die Göhrenstraße reichte 1929 bis knapp zur Fronstraße, die noch nicht hergestellt war. Die Lebrechtstraße war bis zur Graf-Eberstein-Straße und mit wenigen Häusern darüber hinaus bebaut. Das erste Haus in der Battstraße mit der Hausnummer 1 ist erstmalig im Adressbuch von 1930/31 nachgewiesen, fünf Jahre später waren es vier Häuser, je zwei zwischen Arndt- und Göhren- und zwischen Fron- und Lebrechtstraße.

Die Grundstückspreise für Domänengelände im neu zu erschließenden Teil im Gewann Stockäcker waren je nach Lage unterschiedlich. Am teuersten war das Gebiet in der Nähe der Albtalbahn. Im Mai 1928 setzte die Domänenabteilung im Finanzministerium die Preise fest: 12 bis 13 Reichsmark (RM) pro Quadratmeter waren es für Grundstücke zwischen Herrenalber Straße und Breisgaustraße, für ein Grundstück in der Breisgaustraße mussten 11 RM, im übrigen Gelände 8 bis 9 RM bezahlt werden. Falls erwünscht, gab es auch Verträge mit Erbbaurecht. In den Jahren 1935/36 lagen die Quadratmeterpreise mit 5 RM in der Batt- und Graf-Eberstein-Straße sowie mit 7 RM in der Ortenaustraße zwar niedriger, die Erschließungskosten



**Zerstörtes Haus in der Lebrechtstraße**

mit 80 bis 90 RM für den laufenden Meter waren aber hoch. Für Eckgrundstücke musste man deshalb nur den halben Quadratmeterpreis zahlen.<sup>38</sup>

Bis zum Zweiten Weltkrieg waren die Straßen im Göhren- oder Neuen Viertel alle hergestellt, weitgehend bebaut und trugen ihre heutigen Namen.

Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs hielten sich im Vergleich zur Innenstadt in Rüppurr in Grenzen. Im Neuen Viertel wurden beim Angriff vom 27. September 1943 die Gebäude in der Fronstraße 11 und der Göhrenstraße 21 zerstört, wobei drei Menschen starben, im Dezember 1944 waren die Häuser in der Lebrechtstraße 3, 5, 8 und 19 sowie die Häuser Nr. 2a in der Hegaustraße und Nr. 23 in der Fronstraße betroffen, das heißt stark beschädigt oder zerstört.<sup>39</sup>

Die Bebauung des Neuen Viertels war am Ende des Zweiten Weltkriegs im Wesentlichen abgeschlossen. Danach wurden zerstörte Häuser ersetzt und einzelne Baulücken geschlossen.

## Häuser und Bewohner

Aus der ersten Bauzeit stammen sowohl Villen wie kleinere, einfache Bauten. Jugendstilelemente sind selten zu finden. Eine schöne Jugendstil-

villa steht in der Schenkendorfstraße Nr. 2. Die Baupläne sind mit dem Datum vom 12. Dezember 1904 versehen, der Name des Architekten fehlt. Vor dem Anschluss an die Kanalisation gab es eine Entwässerungsanlage im Haus. Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Haus kurzzeitig von französischen Offizieren besetzt gewesen. Beim Verlassen des Hauses steckten sie den Gasherd in Brand, was zum Glück zeitig genug bemerkt wurde, um eine Katastrophe zu verhindern. Die Villa wurde äußerlich nie verändert und ist seit 2001 eine Pension.<sup>40</sup>

Das ursprüngliche Haus Lebrechtstraße 19, dessen Baugenehmigung der Karlsruher Stadtrat gerügt hatte, wurde von Baumeister Wilhelm Fischer<sup>41</sup> ebenfalls als Haus mit Jugendstilelementen entworfen. Hinter dem Wohnhaus war ein Schuppen mit Stall und Waschraum vorgesehen.<sup>42</sup> Das Haus, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, wurde nach dem Krieg wieder neu errichtet.



**Jugendstilvilla in der Schenkendorfstraße (erbaut 1904)**





**Gebäudekomplex in der Löwenstraße  
von Baumeister Wilhelm Fischer**

Jugendstilelemente zeigen auch die unterschiedlichen steinernen Fensterumrahmungen in der Kleiststraße 2 und der Gebäudekomplex von Wilhelm Fischer in der Löwenstraße 27-31, Häuser, die mit ihren Schindelverkleidungen an Bauten im Nordschwarzwald erinnern. In der Tulpenstraße 14 steht ein stattlicher Bau aus hellem Backstein mit einem Muster aus roten Ziegeln, wie sie ähnlich zum Beispiel am Zähringer Löwen (heute Casal Borghese) in der Löwenstraße/Rastatter Straße bis Mitte 2006 zu sehen waren. Die Backsteinbauten Göhrenstraße 7 und Kleiststraße 6 sind schmucklos bis auf ein umlaufendes Friesband im Mauerwerk am Haus in der Kleiststraße.

Als der Metzgermeister Karl Zippelius im Februar 1910 sein Baugesuch für die Göhrenstraße 2 mit dem Entwurf des Architekten Hans Adam Zippelius einreichte, wurde dies wegen der Größe des Gebäudes und aus ästhetischen Gründen zunächst abgelehnt. Offenbar entsprach die dem Jugendstil nahe Formsprache nicht mehr dem Zeitgeschmack. Erst nach einer Überarbeitung der Entwürfe konnte im Dezember 1910 mit dem Bau begonnen werden. Das Nachbargrundstück Göhrenstraße 4 gehörte ebenfalls Karl Zippelius.

Das Bild im Neuen Viertel wird geprägt von den Häusern der späten zwanziger und vor allem

der dreißiger-Jahre: einzeln stehende oder Doppelhäuser mit Vorgärten, schlichter Fassade, zwei Stockwerke hoch, mit Sprossenfenstern – in T-Form oder vierteilig – und mit umlaufendem, meist ausgebautem Walmdach. Der Architekt Gisbert von Teuffel hat mit den Häusern Graf-Eberstein-Straße 19 und 45 und Hegaustraße 28 exemplarische Häuser zu diesem Typus beige-steuert.<sup>43</sup>

Einen anderen Typus findet man in der Fronstraße und südlichen Göhrenstraße. Dort stehen Siedlungshäuser mit dem Giebel zur Straße, kleinen Fenstern ohne Sprossen und steilen Dächern. Teilweise ist ein zweites, steil geneigtes und leicht gewölbtes Dach unter dem Hausdach angesetzt (Mansardendach), so dass nur das Erdgeschoss ohne Dachschräge bleibt. Typisch für die dreißiger-Jahre sind auch niedrige Begrenzungen der Vorgärten mit horizontalen Metallstäben auf gemauertem Sockel.

## Wer zog ins Göhrenviertel?

Im Adressbuch von 1907 werden wie auch noch später Eigentümer und Mieter mit ihren Berufen genannt. Bei den Eigentümern stehen Handwerker (Schreiner, Maler, Gipser, Glaser und Schlosser) mit elf Nennungen an erster Stelle, gefolgt von vier Fabrikarbeitern, falls man den Bierbrauer aus der Kleiststraße dazu rechnen kann, und drei Bahnarbeitern (Bremsen). Die Eigentümer bewohnten in der Regel das Haus selbst und hatten meistens einen Mieter. In der Tulpenstraße dagegen gab es nur Einfamilienhäuser. Hier waren neben einem Schreiner und einem Fabrikarbeiter auch Angestellte – Buchhalter, Büro- bzw. Verwaltungsassistenten – und ein Generalagent (Maisch) die Besitzer. Bei den Mietern ist die Berufsliste bunter: Neben Handwerkern und Arbeitern werden auch kaufmännische Berufe genannt, aber auch ein Fabrikant und ein Betriebsleiter wohnten zur Miete.

Der bereits erwähnte Stall in der Lebrechtstraße 19 war keine Ausnahme. Auch zum Beispiel in der Göhrenstraße 19, das Eckhaus zur Lebrechtstraße, gab es einen Stall hinter dem Haus, Eigentümer war der Bremser und spätere Oberschaffner Friedrich Xander. Er betrieb neben seinem Beruf eine kleine Landwirtschaft mit Vieh und Äckern. In den dreißiger-Jahren verlegte er den Stall in die Allmendstraße zu seinem dortigen Haus.<sup>44</sup> Da in einem Plan des Viertels von 1906, der dem Baugesuch für die Lebrechtstraße 19 beiliegt, hinter vielen Häusern – außer in der Tulpenstraße – ein Schuppen eingezeichnet ist, lässt sich vermuten, dass es noch mehr Nebenerwerbslandwirte in dem neuen Baugebiet gegeben hat.

Im Adressbuch von 1930/31 ist eine Veränderung der Sozialstruktur erkennbar. Jetzt stehen an erster Stelle Beamte und Angestellte unterschiedlicher Hierarchiestufen, auch in leitenden Positionen. In der Lebrecht- und Tulpenstraße wohnten demnach 47 Beamte, darunter 15 Lehrer, 14 Personen waren als Beamte oder Arbeiter bei der Bahn beschäftigt. Kaufmännische Angestellte oder selbstständige Kaufleute kommen auf 16 Nennungen, Handwerker und Fabrikarbeiter sind in der Minderzahl. Bemerkenswert angesichts der kleinen Berufsgruppe ist die Zahl von drei Journalisten in den beiden Straßen. Das Neue Viertel scheint auch ohne Kanalisation ein begehrtes Wohngebiet vor allem für den Mittelstand geworden zu sein. Die Tulpenstraße und später vor allem der untere Teil der Graf-Eberstein-Straße waren die *nobleren* Straßen mit einem höheren Anteil an Einfamilienhäusern.

Das Neue Viertel war als reines Wohngebiet angelegt worden. Dennoch hatte sich 1924/25 ein Industrieunternehmen in der Lebrechtstraße 49 angesiedelt: die Karlsruher Isolieranstalt und Kühlraumbau, die seit 1910 bestand. 1924/25 befanden sich nur wenige Häuser (Lebrechtstraße 40 und 50) in der Umgebung. Das sah nach

dem Zweiten Weltkrieg anders aus, aber erst in den sechziger-Jahren regte sich Protest gegen den Industriebetrieb. Damals befanden sich auf dem Firmengrundstück ein Lager für Isoliermaterialien, eine Blechnereiwerkstatt sowie Büroräume. Die Firma beschäftigte in dieser Zeit vierzig Monteure und fünf Angestellte. 1966 stellte sie einen Antrag auf Überlassung eines Gewerbegrundstücks, um drei Garagen zu bauen. Der Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, Ecke Battstraße/Lebrechtstraße sei inzwischen reines Wohngebiet, Einspruch sei von Nachbarn erfolgt.<sup>45</sup> Das Bauordnungsamt drängte schließlich auf den Abriss der Betriebsgebäude im Wohngebiet. Der Firmeninhaber war zwar bereit, das Grundstück zu einem Wohngrundstück umzugestalten, wollte aber ein Ersatzgrundstück. Aus eigener Kraft hätte er eine Betriebsverlagerung nicht leisten können, da die Firmenbilanz von 1967 bereits negativ war. Die Stadt Karlsruhe war aber nicht bereit, der Isolieranstalt einen verlorenen Zuschuss für die Verlegung der Firma zu zahlen. Im Januar 1970 stellte die Karlsruher Isolieranstalt den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses, im Juni 1970 wurde der Betrieb eingestellt.<sup>46</sup>

Ende 1949 waren im ganzen Stadtgebiet 176 Häuser mit 405 Wohnungen besetzt, davon 21 Häuser mit 31 Wohnungen in Rüppurr, etliche davon, zum Beispiel in der Fron-, Graf-Eberstein- und Tulpenstraße – im Neuen Viertel. Die Eigentümer bekamen zwar eine Miete ausbezahlt, Reparaturen nahmen aber die Besatzer nach eigenem Gutdünken auf Rechnung der Eigentümer vor. So beklagte sich 1950 der Eigentümer der Graf-Eberstein-Straße 23 bei der Stadtverwaltung, dass die US-Armee die Fassade unnötigerweise habe streichen lassen.<sup>47</sup>

In Karlsruhe wurde mit dem Bau des amerikanischen Wohnviertels an der Erzberger Straße am 29. Mai 1954 das erste Haus geräumt, die Freigabe dauerte bis 1956.<sup>53</sup>



## Im öffentlichen Raum. Die Infrastruktur im Neuen Viertel

Die Läden im Neuen Viertel beschränken sich bis auf wenige Ausnahmen auf die Versorgung mit Lebensmitteln.

Einer der ersten Läden, wenn nicht der erste Laden überhaupt, wurde in der Göhrenstraße 19 vermutlich bereits 1907, spätestens jedoch 1910 als Filiale der Bäckerei Neff, eingerichtet.<sup>48</sup> Die Frau des Eigentümers, Luise Xander, führte die Filiale, deren Eingang damals noch in der Göhrenstraße lag. Das 1904 gegründete Hauptgeschäft in der Karlsruher Boeckhstraße beförderte die Backwaren zunächst mit einem Handwagen zum Rüppurrer Laden, später war der Lieferdienst motorisiert. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Lieferungen bis zum Kriegsende ohne Unterbrechungen fortgesetzt, das Haus war im Krieg nur leicht beschädigt worden. Nach dem Krieg wurde der Bäckereiladen mit Eingang Lebrechtstraße neu gebaut. In die ehemalige Bäckerei zog der Irnstätter Milchladen ein, der zuvor in der Tulpenstraße gewesen war. Dort konnte er nur so lange bleiben, bis der Besitzer Friedrich Bauer eine Schneiderwerkstatt eingerichtet hatte. Das *Milchlädle* zog daher in das Nachbarhaus Nr. 17. Als nach der Währungsreform 1948 die Schneiderwerkstatt verkleinert wurde und in das erste Stockwerk zog, wurden im Laden der Göhrenstraße 19 eine Filiale der Metzgerei Bischof und ein Reformhaus eröffnet. Nach dem Ende der Metzgerei blieb das Reformhaus, bis es ebenfalls aufgab. An seine Stelle trat das Lebensmittelgeschäft Oly, das bis dahin seinen Laden in der Göhrenstraße 13 hatte. Heute ist in der Göhrenstraße 19 ein Mini-Markt untergebracht. Damit hat sich immerhin um die Ecke Göhrenstraße-Lebrechtstraße herum mit wechselvoller Geschichte bis heute ein kleiner Geschäftsbereich erhalten.

Verschwunden sind längst die kleinen *Tante-Emma-Läden*, wie zum Beispiel der von There-

se Eimiller in der Graf-Eberstein-Straße 14, der sich gut dreißig Jahre lang bis 1964 gehalten hat, der kleine Laden in der Arndtstraße oder die Feinkost- und Lebensmittelhandlung Ganz in der Tulpenstraße 39 aus der Vorkriegszeit. Aber auch *Konsum* und *Pfännkuch*<sup>49</sup> (beide Lebrechtstraße) sowie *Penny* bei der Haltestelle Tulpenstraße – dort stand jahrzehntelang ein Kiosk, *Süßes Eck* genannt – sind Vergangenheit. Peter Joachim hat den Schwund der Einzelhandelsgeschäfte im Bereich Nahrungsmittel statistisch erfasst.<sup>50</sup> Im Neuen Viertel ist er besonders krass. Immerhin: In der letzten Zeit haben mit einer Bäckerei und einer Metzgerei in der Breisgaustraße wieder zwei Lebensmittelgeschäfte Fuß gefasst. Der nahe gelegene Rüppurrer Wochenmarkt an der Christkönigskirche ist mittwochs und samstags ein Einkaufs- und Begegnungszentrum für viele Rüppurrer.

Die Post ist geblieben, und mit Banken ist das Viertel gut versorgt. Gärtnereien gab und gibt es in Rüppurr einige. Im Neuen Viertel ist die Gärtnerei Dörflinger seit 1906 auf dem heutigen Gelände ansässig, die Adresse hat jedoch gewechselt (Lehenstraße, Hegaustraße). Der einzige Gastronomiebetrieb im Neuen Viertel, das (Café-)Restaurant Luz an der Ecke Göhren-/Graf-Eberstein-Straße wurde im Jahr 1939 eingerichtet. Neben der Pension Anita in der Schenkendorfstraße vertreten die Fremdenzimmer des Luz das Herbergsgewerbe. Im Neuen Viertel haben sich einige Ärzte niedergelassen, und in der Breisgaustraße gibt es neben weiteren Geschäften die 1954 gegründete Rosen-Apotheke. Die Katholische Kirche mit dem Stiftungsrat Rüppurr hat zum Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses das Gelände an der Nordseite der Tulpenstraße bereits 1904 erworben. Erst 1937 jedoch ist die Christkönigskirche eingeweiht worden. Das Eckhaus Schenkendorfstraße 8/ Göhrenstraße 2 hat die Kirche von Karl Zippe lius erworben. 1919 reichte die Erzbischöfliche

Kuratie Pläne zum Umbau des Anwesens ein. Der Teil mit Eingang Schenkendorfstraße sollte zum Pfarrhaus, der andere im Erdgeschoss Kinderschule (heute Kindergarten), im Obergeschoss Schwesternwohnung werden. Am 19. Dezember 1927 bat die Pfarrkuratie um Verlängerung der Baugenehmigung, die bereits verjährt war. Die baulichen Veränderungen wurden aus Geldmangel damals nicht vorgenommen. Das Grundstück Göhrenstraße 4 wurde ebenfalls von der katholischen Kirche erworben und als Freifläche für den Kindergarten mitgenutzt.

Mit dem Bahnhof der Lokalbahn an der Tulpenstraße 2 war das Göhrenviertel von Beginn an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Für die Bewohner des südlichen Teils war die Einrichtung der Haltestelle Battstraße im April 1958 ein zusätzlicher Gewinn.

## Sonderstellung: Die Battstraße

Die Battstraße nimmt eine Sonderstellung unter den Straßen im Neuen Viertel ein. Sie reicht weit über das Gewann Göhren hinaus bis zum Gelände des ehemaligen Gutshofs und ist nur im vorderen Teil, bis zur Hegaustraße, eine Wohnstraße. Kleingärten, Gärten des Märchenviertels und die Wiesen des Hägenichgrabens (*Drachewiese*) säumen den östlichen Teil, der ein ländlicher Weg geblieben ist. Bis in die 1960er-Jahre war auch der westliche Teil ländlich, ein schmales, gewölbtes Sträßchen mit Feldern auf der Südseite und einem Wiesenstreifen mit Obstbäumen vor den Häusern auf der Nordseite. Ein Feldweg führte zu den Gärtnereien nahe der Autobahn, auch er zählte zur Battstraße. Mit dem Bau der Baumgartensiedlung musste sich das ändern, die Battstraße erschloss nun ein neues Viertel. Unverständlich ist dennoch die überdimensionale Breite der Straße in ihrem vorderen Teil, die bis heute weder durch Verkehrsaufkommen noch Funktion gerechtfertigt ist.



Die Battstraße nach Osten (2006)

## Exkurs:

### Der städtische Gutshof Rüppurr

In der östlichen Battstraße, dem Gewann Rissnert zu, gab es bis 1970 den städtischen Gutshof Rüppurr. Bereits vor 1830 siedelte sich auf diesem Gelände eine Chemische Fabrik an.<sup>1</sup> Diese *Stinkhütte* stellte Blutlaugensalze und chemische technische Präparate, bis 1908 auch Farben her. Ab 1906 produzierte der GmbH-Betrieb überwiegend für die Anteilseignerin Kathreiners Malzfabrik Malzkaffee. Bis in die 1920er-Jahre, solange die Hedwigstraße als Weg bis zur Fabrik beziehungsweise dem Gutshof führte, lautete die Adresse Hedwigstraße 151, danach Battstraße 81.

Die Chemische Fabrik und die Stadt Karlsruhe nahmen bereits 1904, also drei Jahre vor der Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe, Verhandlungen über den Verkauf des Fabrikgeländes auf. Dieses umfasste 85.778 Quadratmeter, davon lagen 4.402 im Gewann Göhren,



55.411 im Gewinn Hungerlach und 25.965 Quadratmeter auf Ettlinger Gemarkung. Die Fabrik versprach sich von einer Verlegung an den Rheinhafen eine bessere Verkehrsanbindung<sup>2</sup>, die Stadt Karlsruhe wollte vor allem die Firma Kathreiners am Ort halten.<sup>3</sup>

Die Verhandlungen zogen sich mit Unterbrechungen bis 1910 hin, ein Tauschvertrag wurde schließlich am 25. Oktober 1910 mit den Kathreiners Malzkaffeefabriken G.m.b.H. abgeschlossen. Diese verpflichtete sich, dafür zu sorgen, dass die Grundstücke und Gebäude der Chemischen Fabrik an die Stadt Karlsruhe übereignet würden. Die Malzfabrik wurde 1913 am Rheinhafen in Betrieb genommen, die Chemische Fabrik aufgegeben.

### Aus der Not geboren: Der Gutshof im Ersten Weltkrieg

Bereits anlässlich des Kaufs der Chemischen Fabrik trug sich die Stadt Karlsruhe mit dem Gedanken, hier einmal einen landwirtschaftlichen Betrieb einzurichten.<sup>4</sup> Schon zur Chemischen Fabrik hatten landwirtschaftliche Grundstücke gehört, die verpachtet worden waren. Steigende Fleischpreise und die Rationierung von Lebensmitteln ab Januar 1915 führten im Mai 1915 zur Schaffung einer Schweinemästerei und Schweinezucht auf dem somit entstandenen städtischen Gutshof, es folgten Milchkühe und Geflügel. Wie andere Städte auch verlegte sich Karlsruhe im Ersten Weltkrieg auf eine eigene städtische Landwirtschaft, um der Bevölkerung wenigstens ein Minimum an Lebensmitteln zu festen Preisen zukommen zu lassen. So gab die Stadt von 1916 bis Frühjahr 1917 rund 800.000 Mark für den Ankauf von Tieren aus, die allerdings nicht alle auf dem Rüppurrer Gutshof standen. Zur Ernährung der Tierherde wollte die Stadt einen möglichst großen Anteil der teuren Futtermittel selbst erzeugen. 1915 wurden

vom Gutshof Rüppurr rund zehn Hektar Land bewirtschaftet, 1918 waren es 236 Hektar, davon 162 Hektar in eigener Regie. Die Grundstücke lagen verstreut in Rüppurr und in anderen Vororten. Dennoch musste man von 1918 bis 1919 rund 700.000 Mark für den Kauf von Futtermitteln ausgeben.<sup>5</sup>

An ständigem Personal gab es 1917 elf Melker, den Aufseher und die Verwaltung. Die übrige Arbeit wurde von einer unterschiedlich großen Zahl von Tagelöhnern, Kriegsgefangenen, Soldaten und zuweilen auch Kindern geleistet.<sup>6</sup>

### Das „Rüppurrer Millionengrab“

Das Rüppurrer Gut war ein gewaltiger Zuschussbetrieb. Deshalb sollten nach dem Krieg und der Aufhebung der Preisbindung neben der Milchwirtschaft nur absolut rentable Landwirtschaftszweige betrieben werden. Dass damit eine Sanierung nicht gelingen konnte, lag nicht zuletzt an den maroden Gebäuden, die 1915 nur notdürftig für den landwirtschaftlichen Gebrauch hergerichtet worden waren. Klagen über ihren Zustand ziehen sich durch die gesamte Geschichte des Gutshofs.

Am 7. November 1919 genehmigte der Karlsruher Bürgerausschuss 327.500 Mark für Entwässerung und verschiedene Umbauten.<sup>7</sup> Vor der Entscheidung titelte der *Residenz-Anzeiger: Fort mit der städtischen Gutsverwaltung*. Jedes Jahr kämen neue Forderungen für das *Rüppurrer Millionengrab*, das *nach dem Urteil von Sachverständigen niemals rentieren kann*.<sup>8</sup> Eine weise Vorhersage.

### Vom Eigenbetrieb zur Verpachtung

Um künftige Zuschüsse – vermeintlich – zu vermeiden, wurde der bisherige Eigenbetrieb ab Februar 1921 verpachtet. Rund hundert Hektar



Gelände im westlichen Teil des Gutshofs Rüppurr (1966)

gingen an den Landwirt Wilhelm Hensel,<sup>9</sup> eine Geflügelzucht, Tochter der Firma Pfannkuch, pachtete elf Hektar mit der Option auf weitere sieben bis acht Hektar im östlichen Teil des Gutsgebietes, überwiegend Wald. Die Bauunterhaltung war in beiden Fällen Sache des Pächters, was zur Folge hatte, dass diesbezüglich so gut wie nichts geschah. Als Hensel 1924 den Pachtvertrag kündigte, musste das Hochbauamt mit einem Zuschuss des neuen Pächters Georg Keidel, Generaldirektor des Raiffeisenverbandes Baden, selbst sanieren. Sechs Gebäude wurden abgebrochen. Der schlechte Zustand der Anlagen verbesserte sich jedoch dadurch nicht grundlegend. Keidel schloss im Oktober 1924 einen Pachtvertrag über 90 Hektar mit einer Laufzeit von 15 Jahren ab.<sup>10</sup> Im Jahr 1927 musste er 10,5 Hektar zur Erschließung des Dammerstocks und rund 4,5 Hektar im Gewinn Stockäcker für das Diakonissenkrankenhaus sowie Straßen-

und Baugelände gegen eine Entschädigung abgeben. Keidel bat 1936 um die Verlängerung des 1939 auslaufenden Pachtvertrags. Einerseits hatten städtische Stellen Bedenken, den Pachtvertrag zu verlängern, da *vielleicht in ganz naher Zeit beim Gut Rüppurr eine neue Siedlung zustande kommt*<sup>11</sup>, andererseits konnte ein großes Gut während des staatlichen Vierjahresplanes nicht zerschlagen werden. Der Pachtvertrag wurde schließlich 1938 für drei Jahre verlängert<sup>12</sup>, ebenso derjenige der Geflügelzucht. Diese stellte jedoch bereits 1940 den Betrieb ein. Einen Teil ihres Gebietes übernahm Keidel, der Hauptteil war bis zum Konkurs des Pächters im September 1941 anderweitig verpachtet.

Während des Zweiten Weltkriegs waren auf dem Gut Kriegsgefangene eingesetzt, 1940 beispielsweise arbeiteten dort zehn bis zwanzig Polen, nach Aussagen von Gutsangestellten später auch Ukrainer.<sup>13</sup>



## Der Gutshof „in der Ära Zoller“

Eine Ortserweiterung auf dem Gebiet des Gutshofs kam durch den Krieg nicht mehr in Betracht, der Betrieb sollte zur Förderung der Volksernährung erhalten bleiben.<sup>14</sup> Neuer Pächter nach Keidel war Landwirt Heinrich Zoller aus Durlach, ehemaliger Angehöriger des SA-Reitersturms Karlsruhe. Ein Pachtvertrag über rund 43 Hektar wurde 1942 auf zwölf Jahre abgeschlossen, ein gesonderter Pachtvertrag, der nach Bedarf gekündigt werden konnte, galt für 34 Hektar zwischen städtischem Wasserwerk und Gartenstadt.<sup>15</sup> Zeitweise war der SA-Reitersturm auf dem Gut ansässig und übernahm dort die vormilitärische Ausbildung der Hitlerjugend. Von Oktober 1944 bis zum Kriegsende hatte außerdem die Gestapoleitstelle Karlsruhe eine Funkstation auf dem Gut.

Nach 1945 waren die Führung des Hofguts, Bewirtschaftungs- und sonstige Verstöße permanent Gegenstand von Anzeigen, Beschwerden, Klagen und Gerichtsverfahren. Der Gutshof Rüppurr hatte einen schlechten Ruf. Im November 1952 musste Zoller schließlich das Gut räumen.<sup>16</sup>

Um die Einnahmen aus dem Gutshof zu erhöhen, hatte die Stadt ab Juni 1950 das nicht ausgenutzte Wohngebäude vermietet, zuvor jedoch wiederum investieren müssen. *Auch eine gründliche Überholung des Gebäudes wird nicht zu umgehen sein, da es ... der Stadt nicht würdig erscheint, Mieter in diese verwaarlosten Räume zu setzen.*<sup>17</sup> Es wurden vor allem Einzimmerwohnungen ohne Bad und mit gemeinsamer Toilette eingerichtet. Die kleinste Wohnung kostete 1950 monatlich 20 DM Miete.

## Paul Marks' Idee

Schon 1947 waren Stimmen laut geworden, die das Gelände des Gutshofs an Flüchtlingsfamilien verteilen wollten.<sup>18</sup> 1953 hatte der Verleger

Paul Marks aus der Gartenstadt die Idee, dort ein *Internationales Hilfswerk für Sowjetzonen-Flüchtlinge* mit 1.000 Wohnungen für 4.000 Flüchtlinge, Industrie, Kauf- und Kulturzentrum, Gewerbe und Sportplätzen, kurz, mit einem eigenen Gemeinwesen einzurichten. Die Flüchtlingsstelle der Stadt Karlsruhe hatte den *Eindruck ... eines mit viel Fantasie begabten Mannes*<sup>19</sup> und war sehr skeptisch. Mit einem Gutachten des Stadtplanungsamtes vom 20. August war die Angelegenheit endgültig beendet: Das erwünschte Gebiet enthalte Gelände, das teilweise zum Bauland Hungerlach gehöre, teilweise für Sportplätze und eine Gärtnerei vorgesehen sei. Das Restgebiet solle in städtischem Besitz bleiben und gegebenenfalls für Einfamilienhäuser freigehalten werden. Gewerbe, beziehungsweise Industrie, sei zudem im erweiterten Wasserschutzgebiet kaum möglich.

## Ortserweiterungen und die letzten Jahre des Gutshofs

Der Gutshof blieb somit erhalten, war aber immer mehr von der sich ausbreitenden Gemeinde Rüppurr eingeschränkt worden. Hatte der Pächter Keidel bereits 1927 Gelände für Bauzwecke abtreten müssen, die Geflügelzucht 1938 Waldgelände durch den Bau der Reichsautobahn verloren, so reduzierte sich das Pachtgelände in den 1950er-Jahren ganz erheblich. 1950 hatte die Stadt Teile des Gebiets der so genannten *Rennwiesen* zur Aufforstung zurückgenommen und vor der Weiterverpachtung im Jahr 1952 die Pachtfläche abermals verkleinert. Man benötigte vor allem Platz für Sportplätze, Kleingärten und die Stadtgärtnerei.

Von insgesamt 77 Hektar unter Zoller bis zum Jahr 1950 blieben dem neuen Pächter Eugen Denninger noch 27,4 Hektar. Davon lagen 4 Hektar nördlich der Gartenstadt (*Rennwiesen*) und 14 Hektar im Gebiet Rißnert/Matzenrot

(alte Rüppurrer Gewanne) nordöstlich der Hofgebäude.

Bevor 1958 der Gemeinderat den Pachtvertrag mit Denninger verlängerte, diskutierte man, ob der Gutshof überhaupt fortgeführt werden sollte. Man plädierte für seinen Erhalt, obwohl gesehen wurde, dass städtische Gutshöfe Zuschussbetriebe waren.<sup>20</sup> Neue Investitionen ließen nicht auf sich warten, bis 1965 wurden eine Scheune und Grünfuttersilos gebaut und ein Wirtschaftsgebäude aufgestockt. Denninger stellte ganz auf Milchwirtschaft um und bewirtschaftete den Hof allein mit seiner Familie.

In der Stadtratssitzung vom 12. Juli 1966 war wiederum die Zukunft des Gutshofs ein Thema.<sup>21</sup> Anlass war der Bebauungsplan der Gebrüder-Grimm-, Batt- und Steinmannstraße. Für künftiges Baugelände wurden 2,8 Hektar und für den Sportplatz der Eichelgartenschule 0,9 Hektar Gutsfläche gebraucht. Nur der Stall mit dem angebauten Wohnhaus und die Feldscheune sollten erhalten bleiben, der Rest hatte dem Baugebiet zu weichen.

Im August 1969 teilte Denninger seinen Entschluss mit, den Hof zu verlassen, da keine der versprochenen Umbauten, die ihm die Arbeit erleichtern sollten, verwirklicht worden waren. Am 19. November 1970 vermeldeten die Badischen Neuesten Nachrichten: *Der Gutshof Rüppurr hat aufgehört zu existieren.*

## Interessenkonflikte um das Gutsgelände

Um die Zukunft des verbliebenen Gutsgeländes entbrannten bald heiße Diskussionen. In Rüppurr wurden Unterschriften für den Erhalt der Hofgebäude und gegen eine Bebauung gesammelt,<sup>22</sup> etliche setzten sich für eine Reitanlage ein, die bereits 1966 im Gespräch gewesen war. Eine Projektgruppe der technischen Ämter der Stadt arbeitete drei Alternativen für die Fläche



Kühe grasen vor den Häusern im Märchenviertel (1969)

von insgesamt 3,2 Hektar aus: 1. Wohnbebauung mit öffentlichem Waldpark im bestehenden Eichenhain; 2. Erholungseinrichtungen für Alte oder Kinder; 3. Reitsportanlage. Von den vom Gutshof bewirtschafteten Flächen sollte das Gebiet zwischen Steinmannstraße und Prinzenweg Wohngebiet (ein Hektar), das übrige Gelände weiterhin landwirtschaftlich genutzt bzw. öffentliche Grünfläche werden.<sup>23</sup> Am 21. Juli 1971 entschied sich der Gemeinderat entgegen der Empfehlung des Planungsausschusses gegen die Reitanlage und für die Wohnbebauung. Maßgebend für die Entscheidung waren die Geländeknappheit für Einfamilienhäuser bei anhaltender Nachfrage und die Einnahmen durch den Verkauf des Geländes. Durch den Widerstand des Planungsausschusses wurde der Bebauungsplan *Gutshof Rüppurr* erst am 20. Juli 1973 rechtsverbindlich.

Zwei weitere Bebauungspläne von 1982 und von 1991 zur Erweiterung der Sportanlagen im Gewinn Reißnert auf dem ehemaligen Gelände der Geflügelzucht wurden durch Gerichtsbeschluss für ungültig erklärt.

Auf dem ehemaligen Gelände der Geflügelzucht östlich des Gutshofs hatten sich bereits in den 1950er-Jahren die Rüppurrer Vereine Western Dakota Club, DJK (Deutsche Jugendkraft)



und der Rad- und Motorsportverein Einigkeit 1897 e.V. niedergelassen.<sup>24</sup>

## Episode Öl

Öl in Rüppurr? Diese Hoffnung hegte man, als Ende März 1955 ein Ölbohrturm in der Kiesgrube beim Gutshof aufgestellt wurde.<sup>25</sup> Der Stadtrat hatte am 8. März einstimmig das Vorhaben einer Tochtergesellschaft des Shellkonzerns bewilligt, bis zu einer Tiefe von 1.500 Metern nach Erdöl zu bohren. *Die seitens der Stadt und des Bergamts gemachten Auflagen sichern das dortige Wassereinzugsgebiet. Es ist nach den geologischen Verhältnissen auch möglich, dass statt des Erdöls größere Grundwassermengen erschlossen oder gar heiße Quellen gefunden werden,* hieß es in einer Meldung.<sup>26</sup> Das Ergebnis der Testbohrungen war allerdings negativ.

## Altlasten

Wenn auch der Gutshof Vergangenheit war, mit der Hinterlassenschaft der Chemischen Fabrik bekam man es Ende der 1970er-Jahre noch einmal zu tun. Die Blaufarben, die dort bis Anfang des 20. Jahrhunderts hergestellt wurden, enthielten Cyanide, d.h. Blausäuresalz. In verschiedenen Grundwasserbrunnen in der Umgebung des ehemaligen Gutshofs registrierte man 1979 erhöhte Cyanidwerte, im Brunnen bei der nahen Stadtgärtnerei den höchsten Wert.<sup>27</sup> Das Grundwasser war nach dem Hochwasser von 1978 angestiegen und hatte die Salze ausgewaschen.

Um die Belastung des Bodens auf den Grundstücken im östlichen Märchenviertel, die zum Gelände der Fabrik gehört hatten, zu überprüfen, wurden Erdproben entnommen. Wo die Grundstücke mit Erde aufgefüllt worden waren, fand man nichts, auf anderen Grundstücken

wurde mit Cyanidsalzen verseuchte Erde ausgetauscht.<sup>28</sup>

Die Wasserverschmutzung auf dem Gebiet der ehemaligen Chemischen Fabrik war nichts Neues, sondern ein immer wiederkehrendes Thema. Bereits 1905 konstatierte das Großherzoglich-Badische Bezirksamt: *Eine Verunreinigung des Grundwasserstroms findet jetzt schon durch Lagerung von Abfallprodukten statt.*<sup>29</sup> Nachdem das Fabrikgelände für den landwirtschaftlichen Betrieb genutzt wurde, kritisierte man 1916 die fehlende Entwässerung und die gefährdete Trinkwasserversorgung.<sup>30</sup> 1936/37 hatten Bohrungen ergeben, dass das Grundwasser in unmittelbarer Umgebung des Gutshofes durch Fäkalien verseucht war. Die Wasserwerke erläuterten, der Grundwasserstrom verlief vom Gut aus in unmittelbarer Richtung auf die Wasserfassungsanlagen des städtischen Wasserwerks im Rüppurrer Wald zu.<sup>31</sup> Der Brunnen auf dem Gutshof musste zugeschüttet und verdichtet werden, und noch 1937 wurde das Gut an die städtische Wasserleitung angeschlossen.

## Die Straßen im Neuen Viertel

Im Neuen Viertel wurden schon bald nach der Gründung dieser neuen Rüppurrer Siedlung mehrere dortige Straßen umbenannt. Grund war die Eingemeindung Rüppurrs nach Karlsruhe 1907. Mehrheitlich benannte man die Straßen nach badischen Landschaften, andere nach Persönlichkeiten der Zeitgeschichte.

### *Arndtstraße (1907)*

Benannt nach dem Dichter Ernst Moritz Arndt (1769–1860), zuvor (1906) Schillerstraße

### *Battstraße (1911)*

Gemäß Stadtratsbeschluss vom 8. Juni 1911 nach Beatus von Rüppurr, Angehöriger des seit dem Mittelalter hier ansässigen Adelsgeschlechts der Pfauen von Rüppurr, benannt.

*Breisgaustraße (1927)*

Nr. 4, Bebauungsplan 1935, Katholisches Pfarrhaus seit 1960

*Fronstraße (1911)*

Fron (frono), *dem Herrn gehörig*, ein herrschaftliches oder unter bestimmten Dienstleistungen und Abgaben verliehenes Gebiet, für das Fronleistungen zu erbringen waren.

*Göhrenstraße (1906)*

Hergeleitet von Ger (Wurfspeer), Benennung für keilförmige, dreieckige Fluren (für Rüppurr erstmals *in gern*, 1478)

*Graf-Eberstein-Straße (1911)*

Benannt nach dem im Mittelalter bedeutenden Geschlecht der Grafen von Eberstein (bei Baden-Baden), Lehnsherren der Pfauen von Rüppurr

*Hegaustraße (1938)*

Zuvor seit 1911 Zehntstraße; Nr. 1 Wohnhaus, eingeschossig mit Mansarddach, Eingang mit dorischen Pilastern. Bauherr und Architekt: Oberbaurat Robert Amann 1925. Straßenverlauf wurde im Bebauungsplan geändert, um das Gebäude auf die Mittelachse der Tulpenstraße auszurichten. Kulturdenkmal

*Kleiststraße (1907)*

Benannt nach dem Dichter Heinrich von Kleist (1777–1811), zuvor Wilhelmstraße

*Kraichgaustraße (1927)*

Bis 1937 Hegaustraße

*Lebrechtstraße (1907)*

Benannt nach Lebrecht Gottlieb Andreas Mayer (1849–1926), seit 1900 bis 1922 evangelischer Pfarrer in Rüppurr. Er setzte sich schon früh nachdrücklich für den Wohnungsbau im Neuen Viertel ein.

*Löwenstraße (1907)*

Benannt nach der ehemaligen Gastwirtschaft „Zum Zähringer Löwen“ an der Ecke Löwen-/Rastatter Straße. Zuvor Friedrichstraße

*Ortenaustraße (1928)*

Benannt nach der Landschaft in Mittelbaden

*Schenkendorfstraße (1907)*

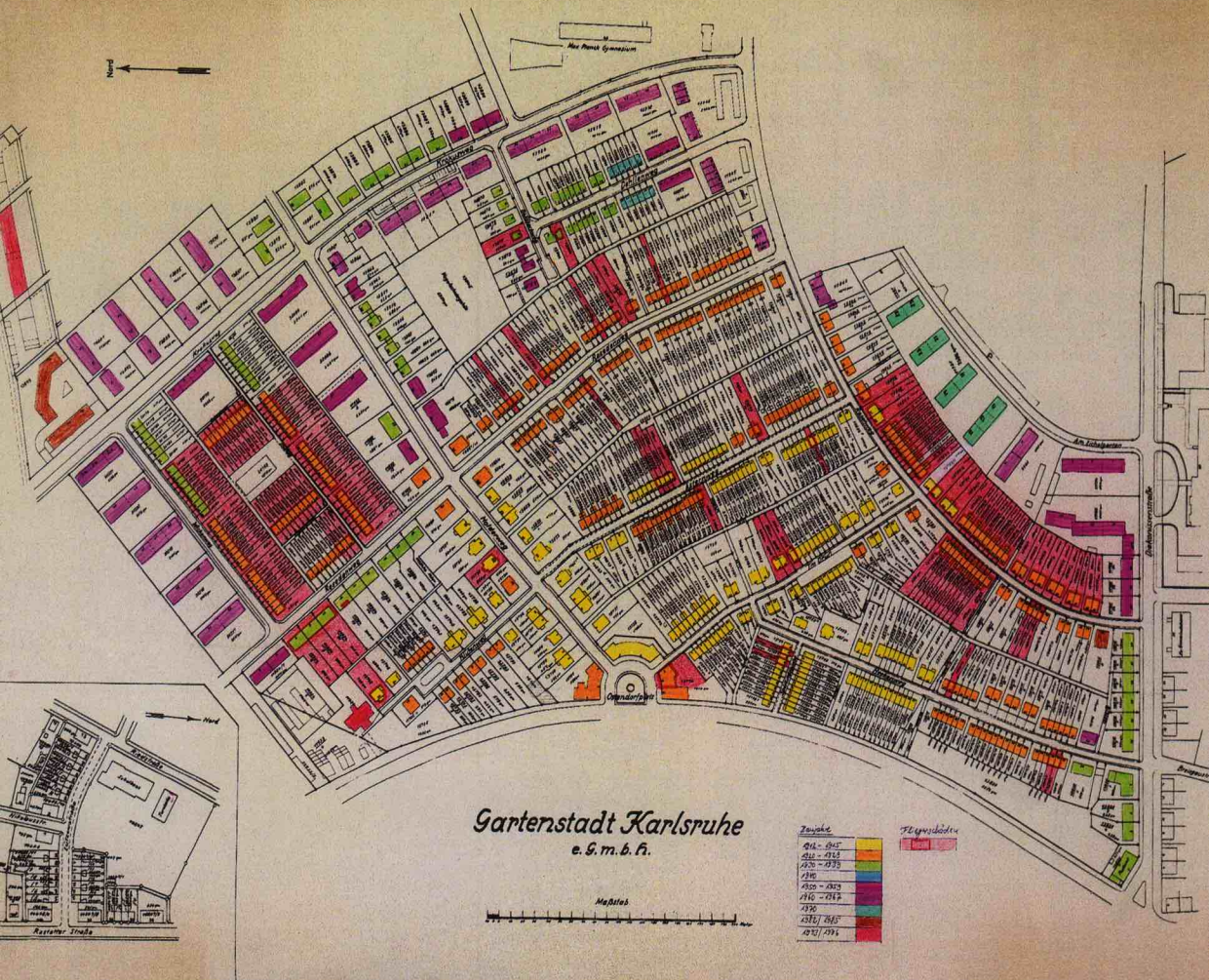
Benannt nach dem Dichter Max von Schenkendorf (1783–1817), der 1812 und dann wieder 1814/15 in Karlsruhe weilte. Sein Gedicht *Rüppurr ... Liebes Kirchlein an der Straßen* rühmt die Nikolauskirche an der Rastatter Straße. Die Schenkendorfstraße hieß zuvor Goethestraße.

*Tulpenstraße (1907)*

Zuvor Blumenstraße. Nr. 1 Christkönigskirche, Katholisches Gemeindezentrum



## Fertige und projektierte Häuser



REINFRIED KIEFER

## Die Gartenstadt

### Die Idee

Am 13. März 1907 gründete Hans Kampffmeyer (1876–1932), Generalsekretär der Deutschen Gartenstadtgesellschaft, zusammen mit einigen Gleichgesinnten, darunter die Rechtsanwälte Richard Gönner und Wilhelm Händel sowie die Unternehmer Friedrich Ettliger und Eugen Geiger, die Genossenschaft Gartenstadt Karlsruhe e.G.m.b.H. Neben der nahezu gleichzeitig entstandenen Gartenstadt Dresden-Hellerau<sup>1</sup> war sie die erste Gründung in Deutschland. In der Gartenkolonie mit gemeinsamem Eigentum an Grund und Boden sollten Einfamilienhäuser mit Gärten errichtet und etwaige Geldüberschüsse für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Menschen aus unterschiedlichen sozialen Schichten sollten in der neuen Gartenstadt wohnen.

Die Idee der Gartenstadt stammt von dem Engländer Ebenezer Howard (1850–1928). 1898 konzipierte er seinen Stadttypus mit sozialreformerischen Zielsetzungen<sup>2</sup>: eine eigenständige, von Grünanlagen durchsetzte Siedlung in der Nähe überbevölkerter Großstädte. Durch die Gartenstadt soll darüber hinaus das übermäßige Wachstum der Großstädte einerseits und die Landflucht andererseits verhindert werden. Hans Kampffmeyer brachte diese Idee aus England mit und übertrug sie auf die damaligen Verhältnisse in Deutschland. Eine der grund-



Hans Kampffmeyer (links) und Prof. Friedrich Ostendorf

sätzlichen Erkenntnisse war die Wiederentdeckung des Gartens, nicht allein des Nutzgartens, sondern als Erweiterung des häuslichen Lebensbereiches. Als Resultat ihrer Überlegungen haben deshalb die Gartenstadtplaner wie Ostendorf in Ruppurr das Wohnzimmer an der Rückseite des Hauses, zum Garten hin, orientiert.<sup>3</sup> Idee und Planung zur zweiten Gartenstadtsiedlung haben in Deutschland Sozial- und Architekturgeschichte geschrieben.<sup>4</sup>

### 1. Bauphase 1911-1914

In Karlsruhe gab es Anfang des 20. Jahrhunderts konkrete Pläne, das Gebiet südlich der Stadt zu bebauen. So bestanden seit 1907 Absichten zur Bebauung des Dammerstock-Geländes als *Industriegebiet mit Gleisanschluss*<sup>5</sup>, die jedoch infolge des vorrangigen Ausbaus der Ettliger Allee und benachbarter Gebiete nicht verwirklicht wurden.





Gewannplan Rüppurr um 1900 mit (hervorgehoben) dem anfänglichen Gebiet der Gartenstadt

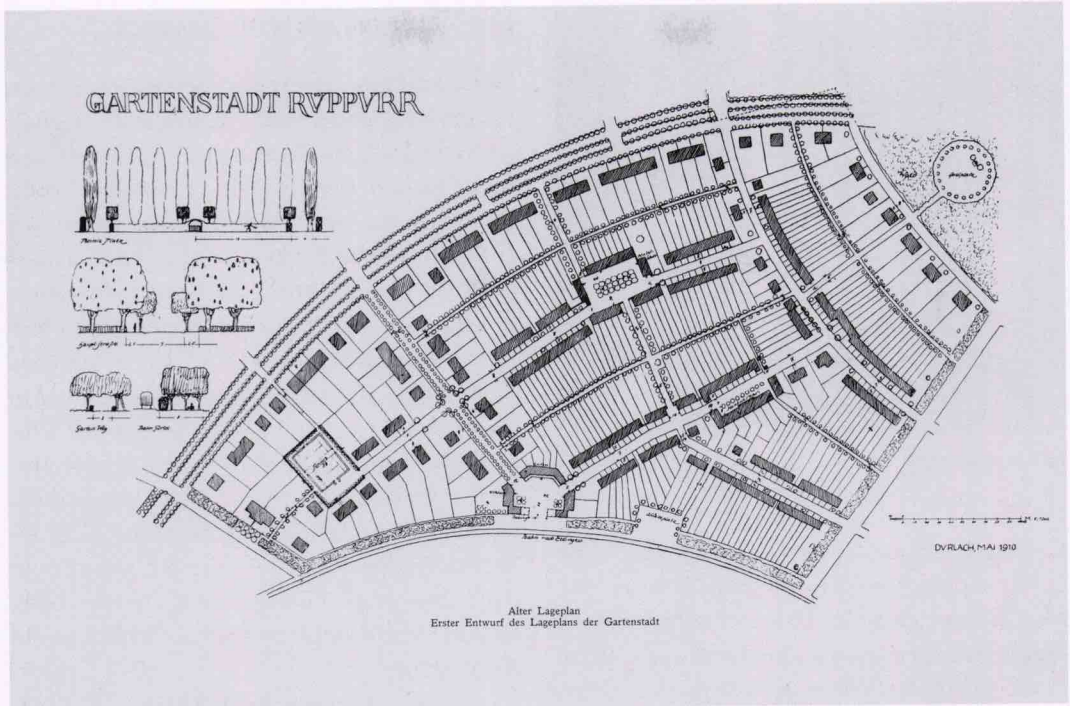
In ihrem Gründungsjahr 1907 zählte die Gartenstadtgesellschaft Karlsruhe schon 234 Mitglieder. Die Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum außerhalb der engen Stadt war also groß. Für den Bau einer Gartenstadt bot sich ein Gelände im Vorort Rüppurr östlich der Altbahn an, das die badische Domänenverwaltung zu günstigen Konditionen zur Verfügung stellte. Das siebzig Hektar große Gebiet lag zwischen dem Rüppurrer Gemeindewald im Osten, der Altbahn, dem Gewinn Stockacker im Süden und dem Gewinn Seewiesenacker im Norden. Für die Rüppurrer Gemarkung sprach nicht zuletzt die Verkehrsinfrastruktur, d.h. die Anbindung der geplanten Siedlung an die seit 1897 vorhandene Vorortbahn und deren Verbindung mit dem Schienennetz der Karlsruher Straßenbahn.<sup>6</sup>

## Probleme im Detail

Dem zügigen Baubeginn standen zunächst technische Probleme im Wege, allen voran die Abwasserfrage. Karlsruhe wollte die neue Siedlung an die städtische Kanalisation anschließen, die Gartenstadt hingegen – aus Kostengründen – eine Grubenentleerung, wie dies damals in Rüppurr üblich war. Die Auseinandersetzung mit der Stadt Karlsruhe ging so weit, dass sich die Gartenstadtgesellschaft schließlich um ein alternatives Gelände für ihre Siedlung auf Durlacher Gemarkung bemühte. Nach erneuten Verhandlungen mit der Domänenverwaltung über das Rüppurrer Gelände konnte die Gartenstadt schließlich am 11. November 1910 ein zunächst rund acht Hektar großes Geländestück in den Gewannen Ziegelacker und Schlossgarten<sup>7</sup> zum Quadratmeterpreis von drei Reichsmark kaufen. Ein weiteres Stück Bauland von 64 Hektar wurde für den Bedarfsfall bereitgehalten, musste jedoch noch erworben werden. Für die Anlage von Straßen, Plätzen und Wegen stellte die Großherzogliche Forst- und Domänenverwaltung unentgeltlich Flächen zur Verfügung. Nachdem die Gartenstadt der Errichtung der von der Stadt Karlsruhe verlangten biologischen Kläranlage zugestimmt hatte, wurde endlich am 19. Mai 1911 die Baugenehmigung erteilt. Es ist bemerkenswert, dass die Abwässer der Gartenstadtsiedlung erst 1927 an die städtische Kanalisation angeschlossen wurden.



Der Mittelbau des Ostendorfplatzes (um 1914)



Alter Lageplan, erster Entwurf von 1910

## Der Bebauungsplan

Aufgrund des Entwurfs von Hans Kampffmeyer zeichnete der Durlacher Architekt Karl Kohler einen Bebauungsplan, in dem die Auerstraße (Holderweg) vom Ostendorfplatz bis zum Resedenweg, der Blütenweg, der Heckenweg bis zu den Häusern 25 und 28 sowie die Straße Im Grün ausgeführt wurden. Dieser erste Entwurf wurde schon bald von Friedrich Ostendorf (1871–1915) überarbeitet.<sup>8</sup> In diesem neuen Plan wurden nun der Eingangsplatz (Ostendorfplatz), der Aternweg, Rosenweg und die Sperlingsgasse (Staudenweg) ausgeführt. Der Eingangsplatz, der zunächst rechteckig und von Arkaden gesäumt geplant war, erhielt durch Ostendorf die noch heute erhaltene halbrunde, ganz ohne Arkaden gestaltete Form und wurde so zum Tor zur Gartenstadt.

## Es wird gebaut

Die Bauarbeiten in der Ruppurrer Gartenstadt begannen im September 1911. Am 15. Juli 1911 hatte Baumeister Georg Botz (1881–1946) seinen Dienst bei der Genossenschaft aufgenommen, 1912 kam Baumeister Jakob Weisbrod dazu. Die Pläne für 42 Häuser lagen vor,<sup>9</sup> mussten jedoch nochmals überarbeitet werden. Die Straßen waren nur abgesteckt, Kanalisation, Gas-, Wasser- und Abwasserleitungen noch nicht vorbereitet. Ein erster Straßenplan zeigt den Eingangsplatz, die Auerstraße, den Blütenweg, Im Grün, den Heckenweg und die Sperlingsgasse sowie die Nebenwege (so genannte *Privatwege*) als Zugänge zu den Gärten. Straßennamen finden sich allerdings noch nicht in diesem Plan. Wenig später und in den folgenden Jahrzehnten erhielten letztlich alle Straßen, passend zu einer





Im Landhauswinkel

Garten-Stadt, die Namen von Pflanzen.<sup>10</sup> Die ersten eingeschossigen 14 Reihenhäuser mit Mansardendächern errichteten die Architekten Pfeifer und Grossmann am Heckenweg. Wäre es allein nach den Verantwortlichen der Gartenstadt gegangen, so wären die für heutige Verhältnisse sehr schmalen Straßen damals ausschließlich als Bewohnerstraßen, wie heute noch Stauden-, Primel-, Iris- und Ligusterweg, ausgeführt worden.

Als man ans Bauen ging, stellte sich heraus, dass die Architekten viele Häuser zu großzügig geplant hatten: Baustil und Hausgröße standen in keinem Verhältnis zu den ursprünglich vereinbarten Mieten. Ständige Veränderungen und billigste Bauausführungen waren die Folge. Andererseits konnten sich kapitalkräftige Mitglieder der Gartenstadt aufwändig geplante und gebaute Häuser leisten. Für diese Bauten interessierten sich bereits im Vorfeld finanziell besser gestellte Mitglieder. So kennzeichnen Großzügigkeit und architektonische Vielfalt – mit unterschiedlichen Stilrichtungen von z. B. spätem Jugendstil oder Heimatstil – noch heute den so genannten *Landhauswinkel* im Blütenweg und Holderweg zwischen Ostendorfsplatz und Resendweg.

## Die Gartenstadt wird bezogen

Der vereinbarte Termin für den Bezug der ersten Häuser am 1. April 1912 konnte nicht eingehalten werden. Auch die entsprechenden Straßen waren nicht fristgerecht fertig geworden.<sup>11</sup> Elektrischen Strom gab es in der Gartenstadt erst seit 1914, Gas war bis dahin die einzige Energiequelle. Wollte man am Abend das Gaslicht benutzen, so mussten in einen Gasautomaten zehn Pfennige eingeworfen werden. Weil die Kläranlage nicht rechtzeitig fertig geworden war, wurden die Abwässer in eine Sammelgrube am Eingangsplatz geleitet und von dort abgepumpt. Den dafür benötigten Strom lieferte die Altbahn. Deren Haltestellen befanden sich am Schloss Rüppurr und am Bahnhof Rüppurr an der Tulpenstraße. Einkaufsmöglichkeiten besaßen die Gartenstadtbewohner anfänglich nur in Alt-Rüppurr.

1912 wurden zehn Einzelhäuser sowie viele Doppelhäuser<sup>12</sup> und drei Reihenhäuser mit insgesamt 61 Wohnungen fertig gestellt. Jedes Haus erhielt einen Garten von unterschiedlicher Größe (170–1.000 Quadratmeter). Die Einbeziehung der Gärten in den Wohnbereich und die Vielfalt ihrer Nutzung vor allem als Grünfläche und als Anbaufläche für Obst und Gemüse kennzeichnen von Beginn an bis heute den sozialen und den ökologischen Wert der Gartenstadtsiedlung. Später wurden an die Reihenhäuser zuweilen Ställe zur Kleintierhaltung angebaut und auch Hühnerhöfe wurden vorgesehen.

## Einschnitt: Der Erste Weltkrieg

Die Verhältnisse in der entstehenden Gartenstadt hatten sich 1914 stabilisiert, 199 Wohnungen waren fertig gestellt, da brach der Erste Weltkrieg aus. Mit Mühe konnte 1915 der Mittelbau des Eingangsplatzes mit vier Läden fertig gestellt werden. Sein Schöpfer Friedrich Osten-



Der Heckenweg mit Platz ab Haus Nr. 37

dorf, Kriegsfreiwilliger, kam 1915 als Soldat ums Leben. Zur Erinnerung an diesen genialen Architekten erhielt das Tor in die Gartenstadt noch im selben Jahr den Namen Ostendorfplatz. Auf Vorschlag der Gartenstadt vom 19. April 1915 fasste der Stadtrat bereits am 23. April den Beschluss: *Auf Antrag der Gartenstadt ... wird dem Eingangsplatz zur Siedlung der Genossenschaft, dessen Anlagen von dem auf dem Felde der Ehre gefallenen Oberbaurat Prof. Friedrich Ostendorf an der TH entworfen worden sind, der Name, Ostendorf-Platz' beigelegt.*<sup>13</sup>

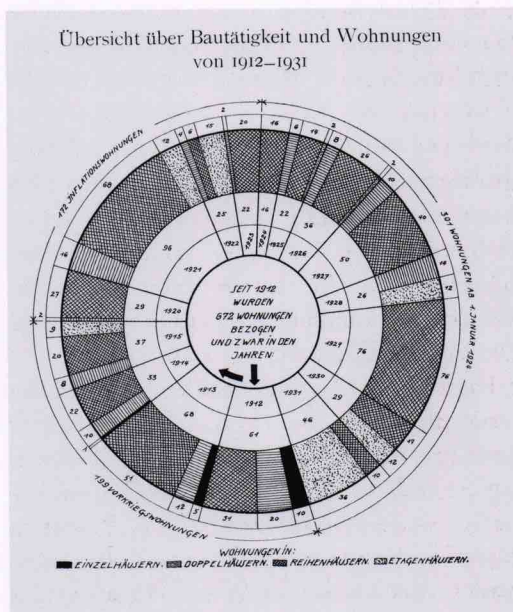
Die Weiterentwicklung der Siedlung zeigt der Plan von 1915. Neu hinzugekommen sind der Astern- und Rosenweg. Die Hedwigstraße im Süden ist aus Alt-Rüppurr in östlicher Richtung über die Gleise der Albtalbahn geführt (die Herrenalber Straße gab es seinerzeit noch nicht). Als Feldweg quert sie den Hecken- und Rosenweg und endet bei der Chemischen Fabrik (Guthof Rüppurr) und statt dessen ist eine Stockäckerstraße vorgesehen.<sup>14</sup>

## 2. Bauphase: Die zwanziger Jahre

Die Zahl der Wohnungssuchenden nach dem Ersten Weltkrieg wuchs auch in Karlsruhe stark an. Die Einwohnerzahl stieg von 111.000 Ein-

wohner (1905) auf rund 140.000 (1927), im gleichen Jahr gab es fast 3.500 Wohnungssuchende. Deshalb verstärkte auch die Gartenstadt ihre Bautätigkeit. Unter der Leitung von Georg Botz wurde die Siedlung unter Wahrung des zunächst vorgegebenen Straßengefüges und der Baufluchten, aber auch der Karlsruher barocken Bautradition, weitergeführt. *Wer heute durch die Siedlung spaziert, die durchgehend im gleichen Schrifttypus gestalteten Hausnummern nachzählend, der sieht den Heimatschutzgedanken<sup>15</sup> unter der Obhut der Gartenstadtgeseellschaft in reiner Form verwirklicht. Heimelig ist's hier, gediegen und bürgerlich. Bruchlos knüpft an diesem Ort das bodenständige Bauen an den Vorkriegsgedanken (Erster Weltkrieg, d. Red.), ohne dass man würde annehmen können, dass jener brutale, millionenfachen Mord bringende Krieg dazwischen lag.*<sup>16</sup>

Bereits im Jahr 1919 wurde die Bautätigkeit in der Gartenstadt wieder aufgenommen. Anstelle von Friedrich Ostendorf stand jetzt Oberbaurat Max Laeuger (1864–1952) beratend zur



Bautätigkeit und Wohnungen der Gartenstadt von 1912–1931



Verfügung.<sup>17</sup> In den Jahren 1921 und 1922 wurden die beiden Seitenflügel des Ostendorfsplatzes erstellt, zunächst – wegen der großen Wohnungsnot nach dem Krieg – ausschließlich als Wohnungen. Erst 1927 wurden Geschäftsräume vorgesehen. Zwei Jahre später konnte der bis dahin schmucklose Platz mit einer Grünanlage und mit dem von Max Laeuger geschaffenen Brunnen verschönt werden.

Zwischen 1920 und 1923 konnte die Gartenstadt trotz der immensen wirtschaftlichen Schwierigkeiten (Inflation)<sup>18</sup> 172 neue Wohnungen bauen.<sup>19</sup> In den Jahren 1923/24 folgte die Bebauung des Resedenwegs und, am Rosenweg beginnend, in den Jahren bis 1927 diejenige bis zur Auerstraße (Holderweg). 1926 wurde im Blütenweg 2a mit einem Kindergarten die erste soziale Einrichtung in der Gartenstadt in Betrieb genommen. Im selben Jahr öffnete an der Ecke Auerstraße/Blütenweg der erste Einkaufsladen, gemietet bzw. betrieben von der Konsum-Genossenschaft.

Die Gartenstadt Rüppurr hatte sich in weniger als zwanzig Jahren einen guten Ruf erworben. Das Interesse, Mitglied zu werden und der Wunsch, in der Siedlung im Grünen vor der Stadt zu wohnen und zu leben, war groß. Und die Gartenstädtler selbst waren stolz, als im September 1926 der Internationale Städtetag im Rahmen einer Studienreise ihre Gartenstadt besuchte. Bereits im Mai 1914 hatte die badische Großherzogin Luise der Muster-Siedlung einen Besuch abgestattet.

Seit 1927/28 wurde die Erweiterung der Siedlung nach Süden und nach Norden vorangetrieben. So führte man Hecken- und Rosenweg, wo Reihen- und Doppelhäuser entstanden, bis zur (neuen) Diakonissenstraße und schuf im Heckenweg, wie zuvor Im Grün und im Blütenweg, einen schönen Platz mit Bäumen und Ruhebänken. Leider haben diese Plätze inzwischen viel von ihrem früheren Charme verloren.

Das Gebiet nördlich der Auerstraße – in den ehemaligen Gewannen Seewiesen und Seewiesenäcker – wurde 1929 erschlossen. Die Bebauung sah Einfamilien-Reihenhäuser, nur schmale Wohnwege für den Anliegerverkehr und einen Spielplatz vor. Irisweg, Wickenweg, Primelweg und Ligusterweg wurden nur einseitig bebaut, so dass von der Vorder- und Rückseite dieser Häuser ein freier Blick über die Gärten möglich war. Die beiden letztgenannten Straßen waren als Sackgassen angelegt. Eine vorgesehene Seewiesenstraße gab es nur auf dem Plan. Die um das neue Wohngebiet führenden breiten Straßen sollten den gesamten anfallenden Verkehr in diesem Bereich aufnehmen.

## Die dreißiger Jahre und der Zweite Weltkrieg

Im Jahr 1932 feierte die Gartenstadt ihr 25-jähriges Jubiläum, Anlass, die prominenten Gründer und Förderer Hans Kampffmeyer und Friedrich Ettlinger mit einer Gedenktafel bei der heutigen Geschäftsstelle zu ehren. Ettlingers Name wurde durch die Nationalsozialisten entfernt und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder in die Tafel eingefügt. Friedrich Ettlinger hatte der anfangs kapitalschwachen Gartenstadt zweimal mit Eigenmitteln geholfen.



Der Hochbunker am Irisweg

Die Gartenstadtgenossenschaft expandierte weiter.<sup>20</sup> Sie kaufte 1935 von der Domänenverwaltung ein neues, Gewann Steinäcker genanntes Gelände nordöstlich der noch nicht ausgebauten Auerstraße. Ein Teil dieses Geländes war jedoch wegen des zu hohen Grundwasserspiegels als Bauland ungeeignet, weshalb man sich für eine Grünanlage entschied. Die heute noch bestehende Vogelschutzanlage zwischen Krokus- und Resedenweg mit ihren Bäumen und Büschen bietet Vögeln und anderen Kleintieren Heimat.

In dem neuen Baugebiet entstanden in den Jahren 1935 und 1939 der Dahlien-, Goldlack- und Krokusweg. Im Goldlackweg wurden Einfamilienhäuser, im Holder- und Dahlienweg Doppelhäuser gebaut. Weitere Einfamilien-Reihenhäuser folgten im Dahlien-, Wicken- und Irisweg. Wegen des großen Wohnungsbedarfs ging die Gartenstadt vermehrt dazu über, zweigeschossige Etagen-Mietwohnungen zu bauen, wie z.B. in der Diakonissenstraße (nördliche Seite), im Reseden-, Krokus- und Holderweg. Die letzten, vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begonnenen Bauvorhaben im Dahlienweg, konnten im Frühjahr 1940 fertig gestellt werden. Danach wurde jede Bautätigkeit eingestellt und das Baubüro der Gartenstadt von nun an mit Luftschutzmaßnahmen beauftragt. Der Hochbunker auf dem Spielplatz am Irisweg vom Anfang der 1940er-Jahre blieb – bis zum Kriegsende 1945 – das einzige in diesem Zeitabschnitt errichtete Bauwerk in der Gartenstadt. Der Bunker bot Platz für 450 Menschen. In ihm fanden die Gartenstadtbewohner Schutz vor den Fliegerangriffen. Heute wird das Bauwerk am Irisweg von der Stadt Karlsruhe vermietet und gewerblich genutzt.

Für die Gartenstadt wie für ganz Rüppurr war von großer Bedeutung, dass die bereits 1928 zwischen Schloss Rüppurr und Ostendorfplatz gebaute Herrenalber Straße im Jahr 1939, wenige Tage nach Kriegsbeginn, für den Verkehr nach Ertlungen freigegeben worden war.



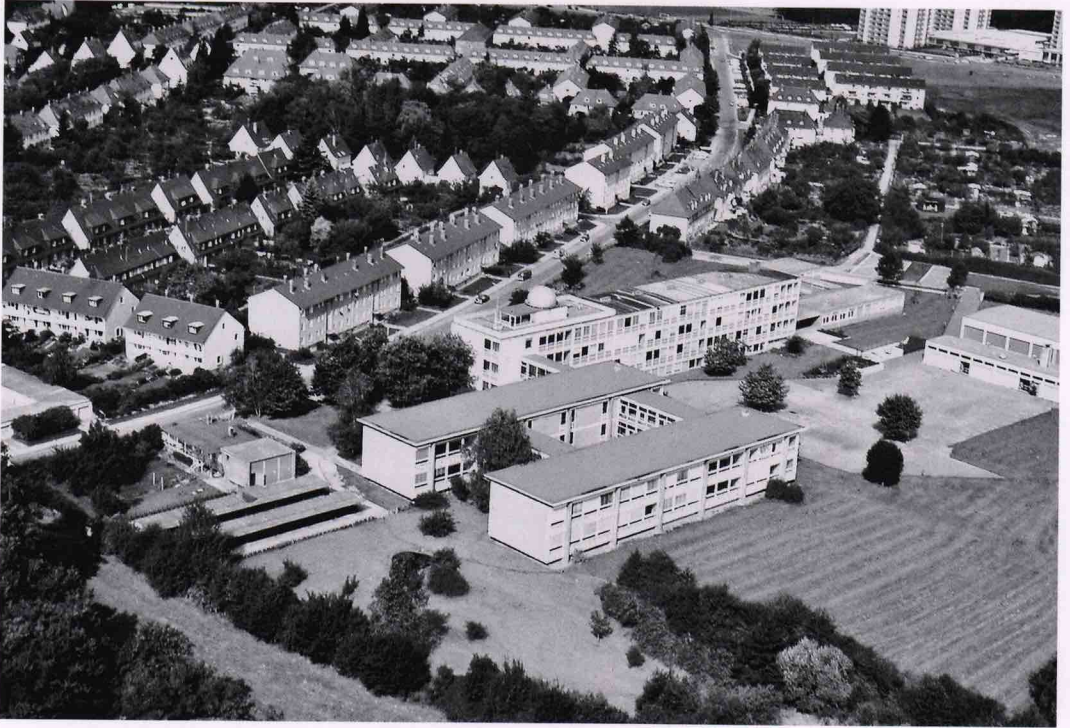
*Laubenganghaus Krokusweg/Ecke Holderweg*

## Die Nachkriegszeit

Die im Zweiten Weltkrieg entstandenen Beschädigungen von Gebäuden und Straßen waren in der Gartenstadt verhältnismäßig gering. Infolge Fliegerbomben (z.B. Luftminen, Brandbomben) waren jedoch immerhin 13 Totalschäden, 25 mittlere und 190 leichte Schäden an Häusern zu verzeichnen. An Wiederaufbau kurz nach dem Kriegsende war nicht zu denken; erste notdürftige Instandsetzungen wurden vorgenommen. Flüchtlinge und Heimatvertriebene kamen in die Gartenstadt. Die Wohnungsnot war groß. In der ersten Besatzungszeit hatte das US-Militär zudem Wohnungen Im Grün und im Heckenweg beschlagnahmt. Der Lebensraum Gartenstadt war eingeschränkt und von der Not der ersten Nachkriegsjahre gekennzeichnet. Es dauerte bis Anfang der 1950er-Jahre, ehe die ersten Bauplanungen umgesetzt werden konnten.

Das zweifellos auffälligste Projekt jener Zeit in der Gartenstadt war der Bau einer *Oberschule* in Rüppurr. Auf dem Gewann Kuhlager Seele, dem Eichelgarten zu, einem Gelände, das eigentlich zur Erweiterung der Gartenstadt vorgesehen war, baute die Stadt 1953/54 am Krokusweg mit dem Max-Planck-Gymnasium das erste Karlsruher Gymnasium nach dem Zweiten Weltkrieg.





Max-Planck-Gymnasium (1972), Blick aus östlicher Richtung

Nicht weit vom Max-Planck-Gymnasium entfernt konnte der Turn- und Sportverein Rüppurr (TUS) im Jahre 1953 seine Sportanlage im östlichen Teil des Gewanns Eichelgarten aufbauen.

Seit Mitte der fünfziger-Jahre entwickelte die Gartenstadt-Genossenschaft jedoch selbst intensiv Bauvorhaben. Im Holderweg wurden 1955 bis 1958 drei zweigeschossige Mehrfamilien-Wohnblocks fertig gestellt. Damit beschritt der Bauträger Neuland. Denn die Häuser wurden nicht mehr parallel zur Straße, sondern stirnseitig, also rechtwinklig zum Holderweg, errichtet und mit dieser Bauweise mehr Wohnraum auf begrenzter Fläche geschaffen. Ein für die Gartenstadtsiedlung Rüppurr ganz neuer Haustypus entstand mit dem *Laubenganghaus* Ecke Holder- und Krokusweg.

## Neuerungen bei der Gartenstadt

Ein Stück Brachland, ein Stück Wald und einige Gärten im Gewinn Eichelgarten östlich des Rosenwegs und nördlich der Diakonissenstraße (gegenüber dem Krankenhaus) bildeten den Baugrund für ein ehrgeiziges Bauvorhaben der Gartenstadt. Zwischen 1957 und 1959 entstanden an dieser Stelle zunächst zwei große, stirnseitig zur Diakonissenstraße ausgerichtete, viergeschossige Häuser mit Etagenwohnungen. Es war das erste Mal, dass die Gartenstadt so hohe Gebäude errichtete. Anlass war das 50-jährige Bestehen der Gartenstadt Karlsruhe, worauf ein großes Blumenrelief auf dem so genannten *Jubiläumsbau* hinweist. Es folgte bis 1970 die vollständige Bebauung des Eichelgartengeländes (s.o.) mit dreigeschossigen Wohn-

bauten in schöner Lage am Waldrand und dem Agnes-Karl-Alten- bzw. Pflegeheim<sup>21</sup> als letztem Gebäude. Hier endet auch die neu geschaffene Straße Am Eichelgarten, benannt nach dem Wald- und Gewannnamen, als Sackgasse.<sup>22</sup> Bereits 1964 hatte die Stadt Karlsruhe im Eichelgartenwald zum Rosenweg hin die Eichelgartenschule als Grundschule gebaut und später als Realschule erweitert.

## Gartenstadt: Bauland ausgebuht?

Seit den 1960er-Jahren wurden fortwährend noch vorhandene Baulücken geschlossen bzw. große Flächen Bauland an der Nordgrenze der Gartenstadt erschlossen. Bis zu dreigeschossige Wohnhäuser entstanden im Bereich Krokusweg und am Wickenweg (1960/1967) und am Krokus- und Dahlienweg wurden aufwändige Einfamilien-Reihenhäuser erstellt. Der *Jubiläumsbau* der Gartenstadt am nördlichen Eingang des Krokusweges aus Anlass ihres 75-jährigen Bestehens wartete mit jener modernen Architektur (u.a. Balkonarkaden) auf, die sich als Fremdkörper in der traditionellen Gartenstadtkultur erweist.

Die letzte Siedlung entstand seit 1992/93 östlich des Krokusweges, dem Rüppurrer Wald zu. Auf dem landeseigenen Gewinn Seewiesenacker erstellte die Gartenstadt-Genossenschaft zusammen mit der Landesentwicklungsgesellschaft Baden-Württemberg den Wohnpark Seewiesenacker. Dazu gehört ein in Richtung Osten verlaufender, lang gestreckter, viergeschossiger Wohnblock.<sup>23</sup> Infolge dessen wurde die schon vorhandene Straße Am Rüppurrer Schloss verlängert und somit in die Gartenstadt mit einbezogen.

Zuvor waren hinter dem Wohnblock auf engstem Raum Einfamilien-Reihenhäuser als Eigentumswohnungen entstanden. Den Abschluss bilden in östlicher Richtung sechs Punkt-

häuser, die als mehrgeschossige Eigentumswohnungen errichtet wurden. Insgesamt wurden 157 Wohneinheiten geschaffen, darunter von der Gartenstadt 19 Reihen-Eigenheime und 32 Mietwohnungen im sozialen Wohnungsbau.<sup>24</sup>

Die Zufahrten zu diesem separaten Wohnviertel führen durch zwei überbaute Einfahrten des Wohnblocks der Straße Am Rüppurrer Schloss, was einen ghettoartigen Charakter der Siedlung bewirkt, deren einzige Straße der Seewiesenackerweg ist.

Am hinteren, östlichen Rand des Geländes, wurde *in ruhiger Lage mit bester Verkehrsanbindung* die Akademie Badischer Volks- und Raiffeisenbanken gebaut und 1993 nach zweieinhalbjähriger Bauzeit ihrer Bestimmung übergeben.<sup>25</sup> Dieses *Bildungszentrum fand nur wenige Freunde*, so titelten die Badischen Neuesten Nachrichten<sup>26</sup>, denn Teile der Bevölkerung fürchteten infolge der Zufahrt auf der verlängerten Straße Am Rüppurrer Schloss eine stärkere Verkehrsbelastung und mehr Lärm.

## Gartenstadt: Straßen und Lebensräume

In der Gartenstadt Rüppurr gibt es Einfamilien- und Doppelhäuser, Einfamilien-Reihenhäuser, mehrgeschossige Etagen-Mietwohnungen und



In der Siedlung Seewiesenacker



gewerbliche Einrichtungen mit insgesamt 1.458 Wohneinheiten mit rund 3.200 Bewohnern. Die Nachfrage nach stadtnahen Wohnungen im Grünen ist nach wie vor groß. Und alle, vor allem auch junge Familien und ältere Menschen, fühlen sich in der Gartenstadt wohl.

Die soziale Infrastruktur der Siedlung hat sich im Laufe der Jahrzehnte gut entwickelt. Heute gibt es einen Kindergarten, einen Schülerhort, zwei Schulen, ein Altenheim und, in unmittelbarer Nachbarschaft, das Diakonissenkrankenhaus und das Wohnstift für ältere Menschen. Als letztes Bauprojekt entstand 1995/96 auf Wunsch der Stadt Karlsruhe der Kindergarten im Blütenweg. Die Stadt hat ihn von der Gartenstadt gemietet.

In der Gartenstadt haben sich Ärzte und Rechtsanwälte niedergelassen. Einkaufsmöglichkeiten für das Lebensnotwendige bzw. des täglichen Bedarfs gibt es am Ostendorfplatz.

Die am Westrand der Gartenstadt vorbeiführende Herrenalber Straße wie auch die Altbahn mit der Haltestelle am Ostendorfplatz schaffen überaus günstige Verkehrsverbindungen zur Karlsruher Innenstadt wie auch nach Ettlingen.

Für ortsfremde Verkehrsteilnehmer ist es nicht ganz einfach, sich in der Gartenstadt zurechtzufinden. Einfahrtmöglichkeiten in die Siedlung gibt es über die Straßen Am Rüppurrer Schloss/Krokusweg, den Ostendorfplatz und die Diakonissenstraße/Rosenweg. Manche Häuser sind wegen der Einbahnstraßen jedoch nur auf Umwegen zu erreichen. Erschwerend kommt hinzu, dass die eh schon schmalen Straßen durch geparkte Autos zusätzlich verengt sind. Angesichts des Parknotstands müssen sich die Verantwortlichen der Gartenstadt Lösungen einfallen lassen.

Wenn Besucher die Gartenstadt kennen lernen möchten, so sollte dies am besten im Rahmen eines Spaziergangs geschehen. Die so genannten *Privatwege* zwischen den gepflegten



Beispiel aus der Reihe der Tondi an Einfamilienhäusern Im Grün

Gärten und Spielplätzen verbinden alle Straßen. Die vor über neunzig Jahren gebauten Häuser werden mit viel Aufwand restauriert. Diese *alte Gartenstadt* steht unter Denkmalschutz, so dass beispielsweise die neue Farbgestaltung mit dem Denkmalamt abgestimmt werden muss. Jede Straße wird in einer eigenen Farbe gestaltet. Das trägt mit dazu bei, dass die mannigfache Architektur der Häuser noch besser zur Geltung kommt.

Aufmerksamkeit verdienen die originalen Tondi an den Einfamilien-Reihenhäusern Im Grün Nr. 3-21. Je zwei dieser Rundkeramiken zeigen über den Eingängen ein Kind, drei – auf blauem Grund – eine Mutter mit Kind, teils im bunten Blumen-, teils im Früchtekranz. Die Gartenstadt hatte diese Baukeramiken in den Jahren 1912/1914 von der Majolika-Manufaktur in Karlsruhe günstig erwerben können. An Häusern im Holderweg und Im Grün sind blaue Plaketten angebracht mit den Motiven: zwei weiße Putten tragen ein Haus, dazu die Inschrift „25 Jahre Gartenstadt“. Diese ebenfalls von der Majolika hergestellten Keramiken erhielten jene Bewohner der Gartenstadt, die von Beginn an 25 Jahre lang im selben Haus gewohnt hatten.



Nordwestliche Gartenstadt und Wohnhochhaus

Ebenso von der Majolika-Manufaktur stammt die große Keramik mit Blumen und Vögeln sowie der Inschrift *50 Jahre Gartenstadt 1907-1957* an der Stirnseite des *Jubiläumsbaus* Am Eichelgarten. Selbst die Hausnummern in der Gartenstadt werden noch heute von der Manufaktur hergestellt.

Zu den Lebensräumen in der Gartenstadt Rüppurr gehört sicherlich auch das Wohnstift Rüppurr des Wohnstift Karlsruhe e.V. im Erlenweg 2 am Rand des Rüppurrer Waldes. Die schöne und beliebte Wohnanlage, in einem 35 Hektar großen, parkähnlichen Gelände gelegen, wurde im November 1971 in Betrieb genommen. Das Wohnstift gliedert sich in ein 14-geschossiges und zwei 12-geschossige Wohnhäuser mit insgesamt 381 Ein- und Zwei-Zimmer-Appartements sowie einen „Wohnbereich Pflege“. Hallenbad, Geschäfte, ein Café, eine Kapelle

für Gottesdienste und der Joseph-Keilberth-Saal gehören zu den Angeboten der Einrichtung. Der Keilberth-Saal ist bewusst nach außen hin für Veranstaltungen geöffnet.

## Gemeinschaftsgeist

Friedrich Ettlinger, einer der Gründungsväter der Gartenstadtesellschaft Karlsruhe, hat anlässlich des 25-jährigen Jubiläums bei der Enthüllung des Gedenksteins über dem Eingang zur Geschäftsstelle der Gartenstadt 1932 zur Idee der Gartenstadt ausgeführt: *Aber wir haben mehr, noch eines, ein Letztes gewollt. Es hat uns vorgeschwebt, daß dieser Siedlung ein neuer Gemeinschaftsgeist entsproßen müsse, ein Geist gegenseitiger Hilfe, gegenseitigen Verständnisses..., ein Geist tiefer, innerer Verbundenheit.* In seinem Beitrag *Hauptsache: Frieden* hat Ekkehard Schulz damit an das Fundamentale, an die Unverwechselbarkeit der Siedlungsidee Gartenstadt erinnert.<sup>27</sup>

## „Gebremste Freude“

Sie gehören nicht zur Gartenstadt im eigentlichen Sinne, aber zu ihrem nahen Umfeld und in jedem Fall zur Rüppurrer Stadtteilgemarkung: die EWG-Wohnanlage und weitere Gebäude Am Rüppurrer Schloss 3.

Der Bebauungsplan Am Rüppurrer Schloss wurde am 12. März 1965 rechtsverbindlich festgestellt. An der gleichnamigen Straße entstanden auf ihrer Nordseite ein Hotel und eine Tankstelle. Bereits 1971 stellte das Schwarzwaldhotel seinen Betrieb wieder ein. Es wurde abgerissen. Die Stadt Karlsruhe, die 1967 für das Hotelprojekt eine Bürgschaft übernommen hatte, verkaufte den Bauplatz und das umliegende Gelände, zusammen rund 21 Hektar, an einen Bauträger zur Errichtung einer großen Wohnanlage und eines Verwaltungsgebäudes.



Die neue Lage erforderte einen neuen Bebauungsplan, der bei vielen Einwohnern, den Bürgervereinen südlich des Hauptbahnhofs und bei der Gartenstadt-Genossenschaft auf Widerstand stieß. Das über fünfzig Meter hohe und rund hundert Meter lange Wohnhochhaus mit dreihundert Eigentumswohnungen in 18 Geschossen gab in der Tat der gesamten Landschaft ein völlig neues Gesicht. Bei der Grundsteinlegung herrschte dementsprechend auch gebremste Freude über das größte Wohnhaus in Baden<sup>28</sup> und nicht wenige sprachen von der Verschandelung der ganzen Region. Am 22. März 1974 wurde die EWG-Wohnanlage fertig gestellt, wenig später folgten weitere Gebäude an der Adresse Am Rüppurrer Schloss 3.<sup>29</sup>

## Straßen, Wege, Plätze

In der Gartenstadt wurden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Straßen nach Pflanzen (Bäume, Blumen, und Sträucher) benannt. Drei Straßen tragen alte Rüppurrer Flurnamen. Der Ostendorfplatz erinnert an die Persönlichkeit Friedrich Ostendorf. Umbenennungen von Straßen wurden im Falle der Auerstraße in Holderweg und zuletzt im Falle der Sperlingsgasse in Staudenweg vorgenommen. Ursprünglich vorgesehene bzw. von der Gartenstadt selbst vorgeschlagene Straßennamen finden sich u.a. auf frühen Bauplänen, Straßen wie zum Beispiel die Straußenallee, kamen über das Planungsstadium nicht hinaus.

In der folgenden Auflistung der Straßennamen der Gartenstadt ist das Jahr der Benennung in Klammern aufgeführt.

### *Am Eichelgarten (1960)*

Nach dem alten Flurnamen Eichelgarten benannte Straße. Die Baumfrüchte (Eicheln) wurden zur Fütterung der Schweine verwendet. Am 25. Dezember 1999 verwüstete der Sturm *Lothar* einen Großteil des Eichelgartenwaldes. Das erste, 1959 gebaute Haus

(*Jubiläumsbau*), wurde ursprünglich noch zur Diakonissenstraße gezählt. Die Straße ist Sackgasse.

### *Am Rüppurrer Schloss (1972)*

Seit 1929 gebräuchliche Benennung nach der Lage beim ehemaligen Schloss von Rüppurr. Die Straße führt von der Herrenalber Straße zur Seewiesenacker-Siedlung. An der Straße 1965–1972 Schwarzwaldhotel, seit 1971/72 IBM-Hochhaus und EWG-Wohnanlage, Kleingartenverein Seewiesen e.V.

### *Asternweg (1913)*

Ursprünglich als Sternenweg geplant, die Gartenstadt schlug 1912 als Name Asternweg vor.

### *Blütenweg (1911)*

Ursprünglich Blütenstraße. Wie der Holderweg aufgrund der individuellen Architektur auch *Landhauswinkel* genannt. Nr. 26 Kindergarten von 1926, seit 1956 Schülerhort.

### *Dahlienweg (1928)*

### *Diakonissenstraße (1927)*

Siehe Beitrag *Die Diakonissenstraße* in diesem Band

### *Erlenweg (1922)*

Der Weg beginnt beim Städtischen Wasserwerk im Rüppurrer Wald (Oberwald) und zieht in südlicher Richtung bis zur Gartenstadt. Seit 1971 Wohnstift Rüppurr, Erlenweg 2

### *Goldlackweg (1935)*

### *Heckenweg (1911)*

Zunächst Heckenstraße. Erweiterung 1927/28 in südlicher Richtung bis zur Diakonissenstraße

### *Holderweg (1938)*

Nach der Eingemeindung Rüppurrs seit 17. Januar 1907 Ziegelackerstraße, ab 7. Februar 1907 Auerstraße. Infolge Eingemeindung Durlachs nach Karlsruhe in Holderweg umbenannt. Individuelle Architektur, deshalb südlicher Teil, wie Blütenweg, *Landhauswinkel* genannt. Nördlich des Krokusweges und in der Verlängerung des Holderwegs nach Norden liegt das Gelände des Kleingartenvereins Am Holderweg e.V., gegründet 1958.

*Im Grün (1911)*

Häuser Nr. 3-21 mit schönen Rundkeramiken

*Irisweg (1929)*

Eine der so genannten Bewohnerstraßen, ursprünglich mit großem Spielplatz. Seit 1940 an dieser Stelle ein Hochbunker, der 450 Menschen Platz bot. An der Bunkerwand ein Relief aus der NS-Zeit. Es zeigt – in Überlebensgröße – einen Krieger, der eine Mutter und ihr Kind beschützt. Heute wird der Bunker gewerblich genutzt.

*Krokusweg (1930)*

Nr. 47 Max-Planck-Gymnasium, erbaut von den Architekten Eck, Salzbrenner und Mai, in Betrieb genommen September 1959. Ausbauten und Neubauten 1960 ff., Aula 1991. Volkssternwarte Rüppurr, errichtet 1959, seit 1979 von der Astronomischen Vereinigung Karlsruhe e.V. betreut.

*Kuhlager-Seele-Weg (1983)*

Der Name erinnert an die Flurnamen Kuhlager und Seele (kleiner See), 1784 Kühlager. Der Weg führt vom Krokusweg zum Kleingartenverein Kuhlager-Seele e.V., gegründet 1941.

*Ligusterweg (1929)*

So genannte Bewohnerstraße

*Osterndorfplatz (1915)*

Der Osterndorfplatz zitiert das Halbrund des so oft im Karlsruher Stadtgrundriss realisierten Zusammentreffens von gerader und runder Form ..., vgl. *Die 20er-Jahre in Karlsruhe, a.a.O., S. 32*. Grünanlage und Brunnen (1929) stammen von Max Laeuger. Charlottenapotheke (1923); Geschäftsstelle der Gartenstadt mit Gedenktafel von 1932

*Primelweg (1929)*

So genannte Bewohnerstraße

*Resedenweg (1913)**Rosenweg (1913)*

Auf Vorschlag der Gartenstadt statt zunächst Sonnenweg

*Seewiesenäckerweg (1990)*

Auf dem alten Rüppurrer Gewinn Seewiesenäcker gelegen

*Staudenweg (1976)*

Ursprünglich, auf Vorschlag der Gartenstadt vom 9. September 1912, Sperlingsgasse bis 1975, vor 1912 Kurzer Weg

*Wickenweg (1929)*



Der Komplex des Diakonissenkrankenhauses mit Kapelle (im Vordergrund), rechts Diakonissenstraße.  
Im Hintergrund Christkönigs- und Auferstehungskirche



EMIL LAUFFER

## Die Diakonissenstraße

### Straße der Hoffnung

In der Diakonissenstraße geschieht einiges. Arbeitstäglich werden im 500-Betten Diakonissenkrankenhaus fünfzig Patienten operiert, 500 ambulant behandelt, im Durchschnitt täglich drei Kinder geboren, ein Mensch stirbt und 75 Pflegeheimbewohner werden betreut. Die Älteste ist eine 105 Jahre alte Diakonisse.

1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben hier ihre Arbeitsstelle und rund zweihundert Jugendliche ihren Ausbildungsplatz.

In den fast 75 Jahren ihres Bestehens haben die Diakonissenstraße über fünf Millionen stationäre und ambulante Patienten passiert: Hilfesuchende Menschen aus Rüppurr und Umgebung, aber auch aus allen Erdteilen, oft als Unfallpatienten. Vielleicht haben einige auch an Friedrich Schiller gedacht, der in seinem Wallenstein schreibt: *Die Straße, die der Mensch befährt, worauf der Segen wandelt, ... führt sicher doch zum Ziel.* Viele Menschen suchen über die Diakonissenstraße die Begegnung mit anderen und mit Gott in der Diakonissenhauskapelle und im evangelischen Gemeindehaus. Andere wohnen in dieser Straße, wieder andere benutzen sie zur Durchfahrt ins Märchenviertel, zu den Sportstätten des TUS, TCR, DJK<sup>1</sup> oder zu ihren Schulen: der Eichelgartenschule und dem Max-Planck-Gymnasium. Viele gehen hier zur Bank, kaufen Blumen, Brezeln, Bücher, Feinkostwaren

ein, lassen sich die Haare schneiden oder gehen im Eichelgartenwald spazieren.

### Diakonissen als Programm und der Weg dorthin

Bereits auf den Hinweisschildern nach der Christkönigskirche an der Herrenalber Straße, von der die Diakonissenstraße in östlicher Richtung abzweigt, steht: *Diakonissen 100 m, Diakonissenkrankenhaus, Diakonissenstraße.*<sup>2</sup> Der Name Diakonissenstraße steht – im erweiterten Sinn – auch heute noch und in Zukunft für modernen Gesundheitsdienst mit Menschlichkeit aus christlicher Verantwortung, oder: *Straße der Barmherzigkeit.*

Die Karlsruher Diakonissen bauten aus Platzmangel in der Stadt in Rüppurr von 1931 bis 1933 ihr neues Domizil. Es war ein gewagter Schritt, aus der Stadtmitte heraus an den Rand von Karlsruhe zu ziehen – damals mitten ins Grüne!<sup>3</sup> Der Bauplatz, etwa acht Hektar Ackerland im ehemaligen Gewinn Stockacker, gehörte der staatlichen Domänenverwaltung, die den Quadratmeter für 4,20 Reichsmark an die Evangelische Diakonissenanstalt Karlsruhe verkaufte. Ursprünglich sollte offenbar die neue Diakonissenanstalt verkehrsmäßig an die Gartenstadt angeschlossen werden, also ohne direkte, von der Herrenalber Straße abzweigende





Das Diakonissenkrankenhaus (1933)



Vor dem Hauptgebäude des Diakonissenkrankenhauses (um 2005)

Straße. Die Verbindung wäre demnach über den Ostendorfpfatz – Im Grün – Rosenweg erfolgt. Wegen der schmalen Straßen in der Gartenstadt und infolge des Lastwagenverkehrs während der Bauzeit der Diakonissenanstalt erwies sich dieses Vorhaben jedoch als undurchführbar. Man brauchte demnach eine neue Straße, die mit Recht sowohl von der Gartenstadt als auch von der neuen Einrichtung gefordert wurde. Mit Beschluss des Karlsruher Stadtrats vom 20. Oktober 1927 wurde die neue Straße zwischen der Herrenalber- und der Graf-Eberstein-Straße nach der Evangelischen Diakonissenanstalt mit Krankenhaus Diakonissenstraße benannt.<sup>4</sup>

## Schwerpunkte: Krankenhaus – Gemeindehaus – Wohngruppen

Der Ausbau der Diakonissenstraße im Jahr 1931 war noch nicht beendet, als mit dem Bau von Krankenhaus und Mutterhaus begonnen werden

sollte. Die Gartenstadt wandte sich deshalb an den Karlsruher Oberbürgermeister, der auf die Anfrage mit Schreiben vom 18. März 1931 reagierte: *Das Teilstück der Herrenalber Straße zwischen Diakonissen- und Tulpenstraße wird aus Anlass der Ausführung der Diakonissenstraße beim Neubau der Diakonissenanstalt mit hergestellt. Es wird dadurch vermieden, dass der Lastwagenverkehr durch die Gartenstadt geleitet wird. Der Gemeindebeschluss über die Erstellung der bezeichneten Straßenteile ist z. Zt. in Bearbeitung.*<sup>5</sup>

Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage zu Beginn der 1930er-Jahre mag es erstaunen, dass in dieser Zeit große Bauprojekte beschlossen wurden: Neben der Diakonissenanstalt (1931) waren dies die Gartenstadt mit einer neuen Wohnhausgruppe (Beginn 1931) sowie die evangelische Kirchengemeinde mit dem Bau eines neuen Gemeindehauses (Beginn 1932). In volkswirtschaftlicher Hinsicht waren diese Projekte sehr wichtige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch private Investoren. Letztlich hatte aber auch die Stadtverwaltung Weitsicht bewiesen und u.a. die Diakonissenstraße breit und großzügig ausgebaut. Bemerkenswert ist, dass dieser Ausbau erst Anfang der 1950er-Jahre am Wirtschaftshof der Diakonissenanstalt bzw. an der Einmündung zur Graf-Eberstein-Straße endete und von dort an in die Steinmannstraße in das Märchenviertel mündete. Bis dahin war die Verkehrslage östlich des Krankenhauses ruhig gewesen und erlaubte Kindern und Jugendlichen auf Teilabschnitten der Diakonissenstraße zeitweise sogar ungestörte sportliche Betätigungen wie Rollschuh- oder Schlittschuhlaufen. Heute ist die Diakonissenstraße ausgebaut, verkehrsreich und zugaparkt.

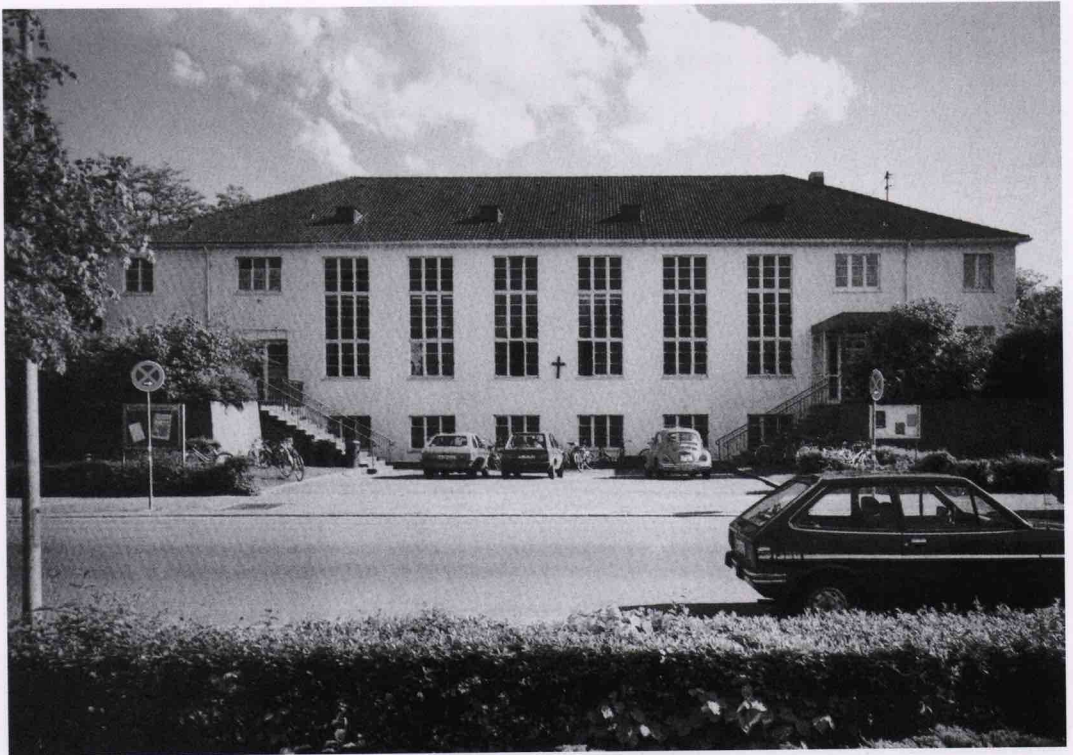
## Krankenhaus und Mutterhaus

Die Bauzeit der ersten Gebäudeanlage dauerte von 1931 bis 1933. Verantwortlicher Architekt

war Gisbert Freiherr von Teuffel.<sup>6</sup> Das Mutterhaus wurde 1933 vollständig vom Stadtzentrum nach Rüppurr verlagert, vom Krankenhaus aber nur die beiden Hauptkliniken Chirurgie und Medizin, 1955 kamen die Gebäude der HNO<sup>7</sup> und der Augenklinik hinzu, 1964 folgte die Frauenklinik, bis 2006 weitere Kliniken wie die Klinik für Anästhesie und Intensivmedizin (1972), die Klinik für Rehabilitative Geriatrie (1995) und die Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (2006). Heute umfasst das Diakonissenkrankenhaus zehn Kliniken. Die Neu-, Um- und Erweiterungsbauten waren die Voraussetzungen für die starke Expansion. Einen besonderen baulichen Akzent setzte die Errichtung des Hochhauses für die Diakonissen.

In den Kriegsjahren 1939 bis 1945 diente das Krankenhaus teilweise als Lazarett. Am 20. September 1944 fiel eine Luftmine auf den Waldrand des Eichelgartens gegenüber dem Diakonissenkrankenhaus und riss einen tiefen Krater in das Erdreich. Viele Fenster und teilweise das Dach von Kranken- und Mutterhaus wurden zerstört, ebenso wurden viele Häuser in der benachbarten Gartenstadt in Mitleidenchaft gezogen.

Von Januar 1945 an beschossen Tiefflieger fast täglich Autos und Fuhrwerke auf den Landstraßen. Viele Verletzte wurden in das schon überfüllte Diakonissenkrankenhaus eingeliefert. Die medizinische Betreuung war schwierig, zusätzlich war für Wochen die städtische Wasserversorgung unterbrochen. Man griff in der Not auf



Evangelisches Gemeindehaus (um 1983)



die vier alten Pumpbrunnen im Hof und Garten zurück. Am 4. April 1945 rollten die ersten französischen Panzer durch Rüppurr und durch die Diakonissenstraße. Ein französischer Arzt richtete einen Verbandplatz im Krankenhaus ein.

## Das evangelische Gemeindehaus

Schon 1910 hatte es Pläne zum Neubau eines evangelischen Gemeindehauses gegeben.<sup>8</sup> Es sollte in der Nähe des Ostendorfplatzes gebaut und somit ein Stück Gemeindeleben in die neu entstehende Gartenstadtsiedlung eingeführt werden. Das Projekt wurde wegen des Ersten Weltkrieges und aufgrund der Folgen der Inflation aufgeschoben. Der Bauplatz an der Diakonissenstraße war groß genug, um ein stattliches Gebäude samt ausreichendem Freigelände zu erwerben und zu bebauen. Ein Glückstreffer war die Beauftragung des Architekten Gisbert von Teuffel mit der Bauplanung (1932/33), der kurz zuvor auch das Krankenhaus, das Mutterhaus und die Kapelle geplant und gebaut hatte. An der Diakonissenstraße 26 und 28 entstanden somit, unterbrochen von der späteren Kraichgaustraße, stileinheitliche Baukomplexe. Das Gemeindehaus mit Kindergarten, zweigeschossigem Saalbau, Nähschule, Räumen im Untergeschoss als Begegnungsstätten für die Jugend und kleinen Wohneinheiten überstand den Zweiten Weltkrieg unbeschädigt. Zwei Sanierungen bzw. Renovierungen wurden in den Jahren 1975 und 2002 im Innern des Gebäudes vorgenommen, der Kindergarten an die Kraichgaustraße 2 verlegt.

Von Beginn an war das Gemeindehaus ein Ort der Begegnungen. Es war und ist nicht allein gemeindegkirchlichen oder kirchlichen Veranstaltungen vorbehalten. Vielmehr diente und dient es als kulturelles Zentrum in Rüppurr: Konzerte, Theateraufführungen, Ausstellungen,

Vortragsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, aber auch Märkte (Flohmmarkt, Second-Hand-Markt) finden statt.

## Häuser und Wohnungen

Auf der nördlichen Seite der Diakonissenstraße bis zum Rosenweg bilden die Wohnensembles der Gartenstadt zugleich deren südlichen Abschluss. Auf der Südseite der Diakonissenstraße wurden in den 1930er-Jahren von Privaten allein stehende großzügige, zweistöckige Mehrfamilienhäuser mit Mansardenwohnungen gebaut. Mit den in den 1950er- und 1960er-Jahren von der Gartenstadt östlich des Rosenwegs in Richtung Eichelgartenwald gebauten drei- und vierstöckigen Wohnblocks mit einer eingeschossigen Ladenzeile ist die Bebauung der Diakonissen-



Eingang der Diakonissenstraße



Ladenzeile in der Diakonissenstraße am Eichelgarten

senstraße abgeschlossen. Der angrenzende Wald mit Wegen und Spielplätzen dient der Naherholung, ein Teil auch als Bolzplatz.

Auch wenn die Diakonissenstraße keine Geschäftsstraße ist, so kann sie doch heute zwei Banken, ein Blumengeschäft, eine Bäckerei, den Friseur, ein Feinkostgeschäft und die Buchhandlung aufweisen. Übrigens: Lange vor der Bebauung Am Eichelgarten gab es hinter den Gärten des Rosenwegs einen Kiosk, u.a. auch Anlaufstelle für Besucher des Krankenhauses.

### Vom Funktionalismus zur Postmoderne

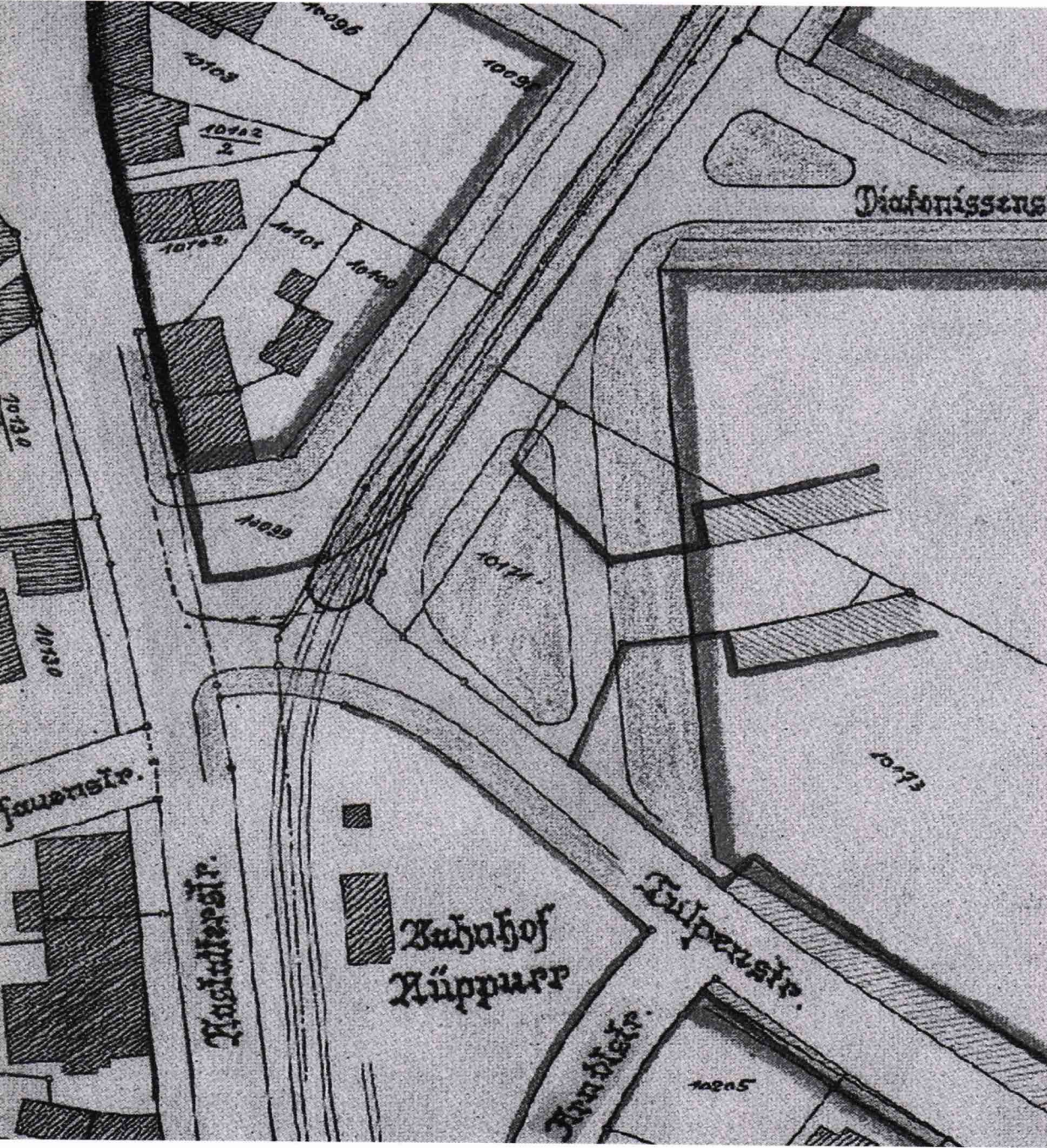
Die Diakonissenstraße vermittelt spätestens in Höhe des evangelischen Gemeindehauses einen großstädtischen Eindruck. Gemeindehaus wie Krankenhaus sind in die Tiefe des Raumes zurück gebaut, so dass Vorplätze vorhanden sind. Beide Gebäude bestechen durch ihre schlicht, harmonisch, symmetrisch und funktional schöne Fassaden (Gisbert von Teuffel). Unter dem Zwang zu expandieren und zu modernisieren, kamen auf dem Gelände der Diakonissenanstalt An- und Neubauten hinzu. Jüngere Architekten

verwirklichten dabei ihren eigenen, oft der Mode unterworfenen Baustil. Dennoch blieben die Grundzüge eines funktionalen geometrischen Baustils erhalten oder wurden weiterentwickelt.<sup>9</sup> Postmoderne Stilelemente mit sichtbaren technischen Details am letzten Gebäude (Reha-Geriatrie) zeigen die Stilrichtung an.

Die gerade geführte, kurze (600 Meter) und acht Meter breite Diakonissenstraße war ursprünglich als Anliegerstraße vor allem für das Krankenhaus geplant. In den letzten Jahrzehnten hat sie sich darüber hinaus zur Durchfahrtsstraße für das Märchenviertel und für die östlich gelegenen Sportstätten entwickelt. Das 500-Betten-Krankenhaus mit seinen 1.500 Arbeitsplätzen, zahlreichen Besucherinnen und Besuchern und die allgemein zunehmende Verkehrsdichte haben vor allem in der Diakonissenstraße, aber auch in den umliegenden Straßen der Gartenstadt und im Neuen Viertel, zu einem hohen Parkplatzbedarf geführt, der in Spitzenzeiten kaum noch befriedigt werden kann. Dennoch: Eichelgartenwald, die Gelände von Diakonissenanstalt und Gemeindehaus und die Gärten der Wohnhäuser sind unverzichtbare Werte und noch immer Oasen der Begegnung, Heilung und Erholung.



Plan für den Bau der Herrenalber Straße (1928). Die Fahrbahnen sollten beiderseits der Gleise der Lokalbahn (heute Albtalbahn) geführt werden.





REINHOLD BERNHARD

## Die Herrenalber Straße

### In der Kritik

Jeder Rüppurrer hat seine eigene Erfahrung mit der Herrenalber Straße. Ob als Fußgänger, Radfahrer, Kraftfahrer, Straßenbahnbenutzer oder Anlieger: der Raum wird unterschiedlich erlebt. Argumente wie: zu breit, zu schnell, zu laut oder zu lange Wartezeiten für den querenden Verkehr, zu wenige Übergänge, zu gefährlich, wenige Radwege und insbesondere die trennende Wirkung des Straßenraumes auf den Stadtteil beherrschen die öffentlichen Diskussionen. Zuweilen wird der Herrenalber Straße sogar angelastet, dass (wegen ihrer Existenz) Rüppurr keinen zentralen Platz habe.

Der Herrenalber Straße sind in ihrer bald hundertjährigen Geschichte Funktionen und Erwartungen zugewachsen, die sie nicht alle gleichzeitig erfüllen kann.

### Es begann mit der Albtalbahn

Als 1897 die Schmalspurbahn ungefähr in der Trasse der Albtalverkehrsgesellschaft (AVG) von Karlsruhe nach Ettlingen am östlichen Ortsrand von Rüppurr eingleisig gebaut wurde, dachte noch niemand an eine sie begleitende Straße. Damals war die Land- bzw. die spätere Rastatter Straße, die durch das Dorf führte, die einzige Nord-Süd-Verbindung. Erst mit dem Baubeginn der Gartenstadt kam die Idee auf, zwischen

Schloss Rüppurr und dem Bahnhof bei der Tulpenstraße auf der östlichen Seite die neu entstehende Siedlung sowie das Neue Viertel über eine schmale Straße an Rüppurr und Karlsruhe anzuschließen. Diese bis zur Tulpenstraße geplante Straße erhielt 1911 den Namen Herrenalber Straße.<sup>1</sup> Mit ihrer Verwirklichung wurde allerdings erst zwanzig Jahre später begonnen.<sup>2</sup> Der Durchgangsverkehr sollte wie bisher auf der damals überörtlichen Rastatter Straße durch Alt-Rüppurr bleiben.

Die Planung von 1928 sah inzwischen eine Herrenalber Straße vor, welche die einspurige Schmalspurbahn in klassischer Karlsruher Lösung in die Mitte zwischen zwei Fahrbahnen legen wollte. Die Straße war ohne Anlieger als reine Verkehrsstraße gedacht.<sup>3</sup> Diese Planung sah mit den beidseitigen Gehwegen eine Verkehrsschneise von 28 Metern Breite vor.

### Widerstand und Kursänderung

Die Bahnaufsicht war gegen diese Planung. Der Jahre anhaltende Widerstand der Badischen Lokaleisenbahn Bleag<sup>4</sup> und anderer veranlassten den Karlsruher Stadtrat 1932/33 zu einer bedeutsamen Kursänderung: Der Verkehr nach Ettlingen sollte aus Alt-Rüppurr heraus und, anders als zuvor, generell nirgends mehr die Bahn kreuzen. Das bedeutete letztlich, den Verkehr auf der Ostseite der Bahn zu belassen,



den Bahnhof Rüppurr (Tulpenstraße) zu umfahren und dafür die vorhandene Arndtstraße bis zur Lebrechtstraße zu verbreitern und soweit nach Süden zu verlängern, bis sie die Landstraße an deren südlichem Bahnübergang erreichte. Als im Juli 1935 das Tiefbauamt Karlsruhe von der DEBG<sup>5</sup> zwischen Ostendorfplatz und Tulpenstraße einen Geländestreifen für einen Radweg nach Süden kaufen wollte, lehnte diese ab.<sup>6</sup>

## Aufbruch in der Nachkriegszeit

Die zweispurige Herrenalber Straße war nach dem Zweiten Weltkrieg in desolatem Zustand. Gleichzeitig wuchs die Verkehrsmenge infolge des so genannten Wirtschaftswunders enorm. Auch die Zahl der Fahrgäste bei der Altbahn stieg in den 1950er-Jahren stark an. Das Rüppurrer Verkehrsproblem musste gelöst werden – am besten aus einer Hand. Das wurde erst möglich, als die AVG nach ihrer Gründung 1957 den Betrieb übernahm und die Altbahn von der DEBG abgekauft worden war.

Im Hinblick auf die künftige Verkehrsentwicklung wurde ein vierspuriger Ausbau von der Schwarzwaldbrücke bis zur Autobahn gewählt.<sup>7</sup> Die neue Planung sah u.a. vor: keine Zulassung von Grundstücksausfahrten zur erweiterten Straße<sup>8</sup>; Bau einer (eigenen) fünf Meter breiten Straße<sup>9</sup> für die Anwohner zwischen Schloss

Rüppurr und Dobelstraße (heute Ostendorfstraße), dort, wo sich heute u.a. eine Telefonvermittlungsstelle (seit 1972), die Firmen Beck, Linde und Fiebig befinden; drastische Reduzierung der Querschnitte der Rastatter- und Arndtstraße südlich der Tulpenstraße. Die Herrenalber Straße, die bisher am Bahnhof Rüppurr endete, wurde als anliegerfreie Straße vierspurig nach Süden verlängert, die Altbahn im Rahmen der Verbreiterung von Schmalspur auf Normalspur in westlicher Richtung verlegt und zweigleisig ausgebaut.

## Die Querung der Herrenalber Straße schafft Probleme

Die Planung entfachte 1958/59 eine heftige Diskussion über Anzahl und Lage der Übergänge für Fußgänger. Während der Übergang Hedwigstraße schon in den 1930er-Jahren zugunsten der Schaffung des Übergangs am Rüppurrer Schloss aufgegeben werden musste, existierte der Übergang Löwenstraße für Fußgänger und motorisierten Verkehr noch 1959. An diesem ebenerdigen Übergang gab es nicht wenige, zum Teil schwere Verkehrsunfälle. Der Bau einer Fußgängerunterführung zur Erhöhung der Sicherheit an dieser Stelle war nicht finanzierbar, außerdem gab es Zweifel an der Akzeptanz eines solchen Tunnels durch die Bürger.<sup>10</sup> Das Tiefbauamt schlug vor, den Übergang bei der Löwenstraße wegfallen zu lassen und zunächst den Übergang bei der Tulpenstraße mit einer Druckknopfanlage zu sichern.<sup>11</sup> Die bereits geplante Fußgängerunterführung für 310.000 DM an der Tulpenstraße wurde im selben Schreiben – aus heutiger Sicht zum Glück – wegargumentiert: *Die zeitweilig beim Bahnhof Rüppurr vorhandene Fußgängerbrücke wurde seinerzeit von der Bevölkerung kaum angenommen. Es ist daher fraglich, ob eine Unterführung, auch wenn sie beleuchtet ist, überhaupt benutzt wird.*<sup>12</sup>



Herrenalber Straße bei Schloss Rüppurr



Ungeliebte (kurzlebige) Brücke über die Herrenalber Straße bei der Tulpenstraße (1955)

## Straßen- und Verkehrsraum Herrenalber Straße

Bis Ende 1959 hatte der Straßenraum Herrenalber Straße sein bis heute prägendes Aussehen erhalten. Allerdings stellten sich an den Verkehrsraum neue Herausforderungen infolge der großen Zunahme des individuellen Kraftver-

kehrs und der Verdichtung des Fahrplans der AVG. Sicherheits- und Betriebskomfort erforderten ständig Nachbesserungen.

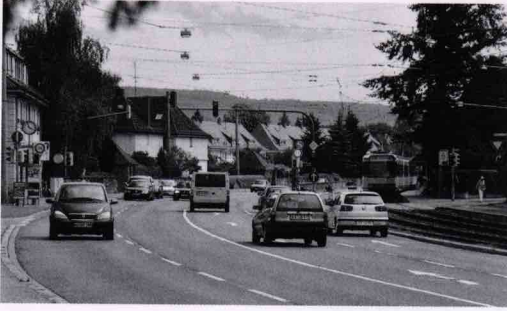
Auch wenn der Straßenraum auf ganzer Länge wenig Gelegenheit zum Verweilen bot, war man bestrebt, den Alleecharakter aus der Ettlinger Allee möglichst weit nach Süden fortzusetzen. Südlich des Schlosses war Platz für drei Baumreihen, es folgten die Bepflanzungen an der Arndtstraße, später des Streifens zwischen Herrenalber Straße und Straßenbahngleis.

In den Jahren nach dem prägenden Umbau der Straße hießen die großen Diskussionsthemen: Grüne Welle, Querverkehr für Fußgänger, Radfahrer und Kraftfahrzeuge sowie Radwege parallel zur Straße. Kaum eine andere Straße des Stadtgebiets war häufiger Gegenstand von Beratungen und Anträgen im Plenum des Karlsruher Gemeinderats.



Herrenalber Straße an der Kreuzung zur Rastatter Straße/Am Rüppurrer Schloss





Am Ostendorfplatz.  
Rechts die Zufahrt von der Rastatter Straße

## An erster Stelle: Sicherheit

Mit dem stark anwachsenden Verkehr seit Anfang der fünfziger-Jahre wuchs auch die Gefahr beim Überqueren der Herrenalber Straße. Die Zahl der Verkehrsunfälle – zumal mit tödlichem Ausgang – nahm zu. Der hiesige *Lokalanzeiger* beklagte die Lage im Juli 1952 mit der Überschrift *Der Wahnsinn geht weiter*.<sup>13</sup> Besonders gefährliche Stellen waren am Ostendorfplatz, die Einmündung der Diakonissenstraße, die Tulpenstraße<sup>14</sup> und die Löwenstraße.

Auch der Ausbau von 1959 hatte noch keine Signalanlagen, keine Abbiegespuren und keine Haltesignale für die Straßenbahn. Die Bahnübergänge waren durch Andreaskreuze, die Fußgängerübergänge über die vierspurige Straße an den vier Kreuzungen<sup>15</sup> in Rüppurr durch Druckknopfanlagen gesichert. Diese Lösung war unbefriedigend. Denn voneinander unabhängige Ampelschaltungen führten zu dem, was Verkehrsteilnehmer Rote Welle nannten.

Die einsetzende heftige Diskussions- und Planungsphase, die eine Grüne Welle von der Schwarzwaldbrücke bis zur Autobahneinfahrt Rüppurr zum Ziel hatte, dauerte bis 1969, die endgültige Verwirklichung bis 1977. Zu den geplanten Maßnahmen bezüglich der Herrenalber Straße gehörten u.a.: für Abbieger getrennte Fahrspuren an allen Kreuzungen und an

diesen auch Fußgängerunterführungen; Verlegung der Haltestelle Tulpenstraße in Richtung Diakonissenstraße und dort eine Fußgängerunterführung; ein Radweg westlich der Gleise der AVG. Am Ostendorfplatz wurde eine Hochbrücke für die Straßenbahn vorgeschlagen, andere hielten eine U-Strab an dieser Stelle für akzeptabler.<sup>16</sup>

## Brückenschläge

Das Ergebnis u.a. der Bemühungen um Sicherheit im Verkehrsraum der Herrenalber Straße war schließlich der Bau der beiden Fußgängerbrücken am Schloss Rüppurr und an der Battstraße, die bis heute auch als Orientierungen für Wegbeschreibungen dienen und Raum bestimmend sind. Kontrovers wurde die Diskussion um die Änderungen an der Kreuzung Battstraße geführt, besonders hinsichtlich einer ebenerdigen Querung der Herrenalber Straße. Hinzu kam, dass die Entwicklung einer Grünen Welle auf der stark befahrenen Ausfallstraße mit den störenden Eingriffsmöglichkeiten durch die Dauervorfahrt der Straßenbahn (siehe dazu unten: Vorfahrt für die AVG) äußerst schwierig war.

Die Geschichte der Lösungsmöglichkeiten für den querenden Fußgängerverkehr an der Battstraße ist für die ganze Herrenalber Straße symptomatisch: Bis Anfang der 1960er-Jahre überquerte jeder in der Lücke, die er gerade fand, danach gab es einen Fußgängerüberweg mit Lichtsignalen, bis mit der Freigabe der Fußgängerbrücke am 29.10.1971 der ebenerdige Übergang zugunsten der Grünen Welle abgeschafft wurde. Das Tiefbauamt wollte die Brücke 1994 für 300.000 DM instand setzen. Zur Kostenersparnis kamen sofort Anträge aus dem Gemeinderat, die Brücke abzureißen und einen ebenerdigen Übergang zu schaffen. Eine heftige Gegenwehr von Eltern kleiner Schüler, vor allem

vom Elternbeirat der Riedschule, der einen von der Straße unabhängigen Übergang für die Schüler aus der Baumgartensiedlung wollte, wendete die Haltung der Entscheider. Auf der Rüppurrer Bürgerversammlung am 22. November 2005 kam die Forderung nach dem ebenerdigen Übergang wieder auf, weil die immer älter werdende Bevölkerung Schwierigkeiten beim Begehen der Brückenrampen habe. Es bedarf keiner großen prophetischen Gabe um vorherzusagen, dass ein zusätzlicher ebenerdiger Fußgängerüberweg in wenigen Jahren eingerichtet sein dürfte, wie bereits am Schloss Rüppurr geschehen.

Ein Schönheitsfehler blieb lange Zeit die Einmündung der Diakonissenstraße in die Herrenalber Straße. Hier kam es allein 1988 zu 31 Unfällen – aus unterschiedlichen Gründen. So benutzten zum Beispiel Radfahrer verkehrswidrig den Radweg von Norden nach Süden,

weil ein Radweg zwischen Ostendorfplatz und Pfauenstraße fehlte (was bis heute gilt). Den Radweg in beiden Fahrtrichtungen freizugeben, wurde mit Berufung auf die Straßenverkehrsordnung abgelehnt.<sup>17</sup>

## Vorfahrt für die AVG

Rüppurr ist durch die AVG hervorragend an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen. Von der geplanten Randlage 1897 ist sie im wachsenden Stadtteil ins Zentrum gerückt. Die Eisenbahnprivilegien hat die AVG 1957 übernommen. Die Albtalbahn hat die Trasse vorgegeben, über die der Straßenverkehr zur Stadt, zur Autobahn, nach Ettlingen und ins Albtal läuft, ebenso wie der Verkehr innerhalb des stark vergrößerten Stadtteils abgewickelt wird.<sup>18</sup> Bei der hohen Wertschätzung der Stadtbahn wird wenig wahr-



Querverkehr Allmend-, Battstraße





An der Rastatter-/Battstraße

genommen, dass sie wesentlich zur Trennung der beiden Ortsteile West- und Ostrüppurr und zur Behinderung des querenden Verkehrs beiträgt.

Bei Inbetriebnahme der AVG war im Zuge der Herrenalber Straße sogar Schrankensicherung verlangt worden<sup>19</sup>, eine Forderung, die erst aufgegeben wurde, nachdem seitens der Stadtverwaltung die absolute Bevorrechtigung der AVG über die Verkehrssignalanlagen zugesichert worden war. Die Konsequenz bis heute: Wartezeiten für den Querverkehr von bis zu fünf Minuten aufgrund der engen Zugfolge (mit Gegenverkehr), von Eilzügen und Sonderfahrten der AVG.

## Herrenalber Straße und Wunschkatalog

Ob Änderungswünsche zum Beispiel aus der Rüppurrer Bevölkerung bezüglich der Situation der Herrenalber Straße verwirklicht werden können, hängt nicht zuletzt von der Entwicklung der Verkehrsbelastung dieser viel befahrenen Straße ab. Seit der Eröffnung der Südtangente im Sommer 1988 verminderte sich der Verkehr durch Rüppurr spürbar. Im Zeitraum von 1988 bis 2005 nahm die Verkehrsmenge um etwa ein Drittel ab, der Schwerverkehr sogar um zwei Drittel.<sup>20</sup> Wie stark die Herrenalber Straße dem Verkehr in die Karlsruher Innenstadt und der

Zuführung in die Südtangente dient, wird auch dadurch belegt, dass nördlich von Schloss Rüppurr 30 Prozent mehr Verkehr gezählt wurde als südlich der Battstraße.<sup>21</sup>

Unter den im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre vorgetragenen zahlreichen Gemeinderatsanfragen und ebenso vielen Bürgerwünschen, die Änderungen im Straßenraum Herrenalber Straße anstreben, sind u.a. zu nennen: Verbesserung des Querverkehrs durch mehr Grünzeiten der Ampeln, Schaffung von ebenerdigen Fußgängerübergängen an der Batt-, aber auch an der Löwenstraße, Verbreiterung der Haltestelleinseln der AVG, Neubau eines Radwegs vom Ostendorfplatz bis zur Pfauenstraße, Reduzierung der Geschwindigkeit auf 50 bzw. 30 km/h, Vervollständigung der Baumalleen bis hin zum radikalen Rückbau der Herrenalber Straße auf zwei Spuren. In der Tat schaffen die Verkehrsentwicklung und das erweiterte Straßennetz einen gewissen Spielraum für Veränderung. Doch wer blindlings einen Rückbau verlangt, übersieht, dass eine zweispurige Straße die Bedingungen für eine Überquerung gegenüber heute verschlechtern würde. Das kann niemand ernsthaft wollen. Zusätzlich würde eine Verschmälerung vor den Kreuzungen beträchtliche Staus bringen.

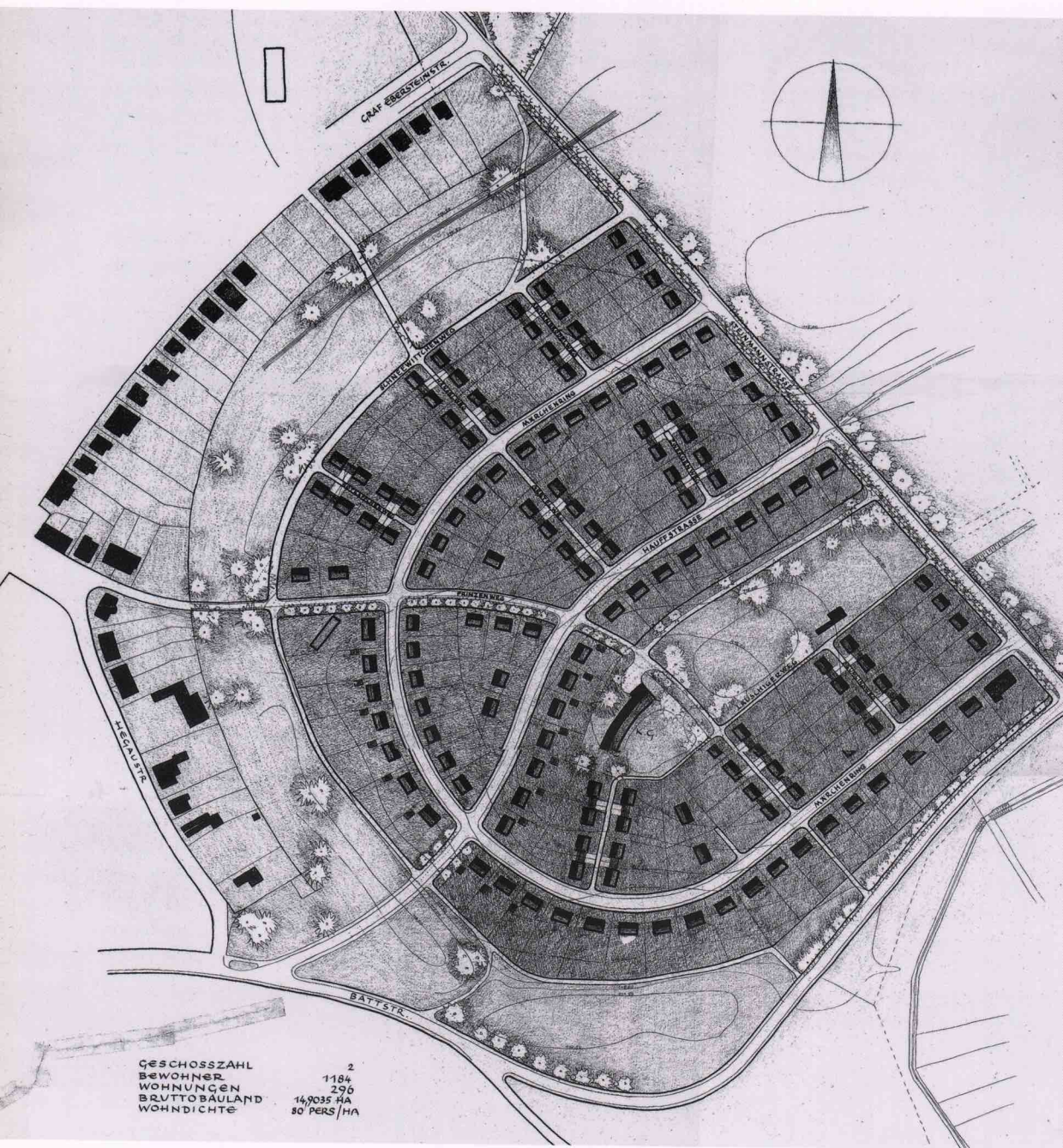
## Verkehrsraum nutzbarer machen

Das Rüppurr umgebende Straßennetz fordert dazu heraus, den belastenden Durchgangsverkehr auf der Herrenalber Straße durch signaltechnische Drosselung südlich der Battstraße zu reduzieren, der immerhin auf 40 Prozent geschätzt wird. Der dadurch gewonnene Spielraum könnte an allen Querungs- und Einmündungsstellen zugunsten der Rüppurrer Bevölkerung genutzt werden. Der vorhandene Verkehrsraum muss so nutzbar sein, dass Fußgänger und Querverkehr weniger warten müssen, dass ein Näherücken der Ortsteile möglich wird, ohne den Einpendlern das Vorwärtskommen über Gebühr zu erschweren.<sup>22</sup>

Ziel der Überlegungen und Planungen jetzt und in den kommenden Jahren muss sein, nach neuen und dabei realistischen Maßnahmen für den überforderten Straßenraum der Herrenalber Straße zu suchen. Der Oberbürgermeister hat am 22. November 2005 auf der Versammlung der Bürgergemeinschaft Rüppurr zugesagt, die Herrenalber Straße durch ein Gutachten auf Verbesserungen untersuchen zu lassen. Dafür sollte Rüppurr dankbar sein.



Bebauungsplan Hungerlach/Märchenviertel von 1952



ARTUR REDDMANN

## Die Hungerlach oder Das Märchenviertel

### Die Rahmenbedingungen

In den Jahren 1950/1951 steht Karlsruhe an der Schwelle einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung. Karlsruhe wird Standort eines von zwei Kernforschungszentren Deutschlands und erhält gleichzeitig den Zuschlag für eine Europäische Schule. Karlsruhe wird Standort von zwei großen Raffinerien am Ende einer europäischen Pipeline. Die Firma Siemens bestätigt dauerhaft ihren Standort Karlsruhe. Ähnliches gilt für manche bedeutende mittelständische Firmen. Die Technische Hochschule begründet ihren Ruf und ihre Spitzenstellung in den Disziplinen Bauwesen (Architektur) und vor allem in der Zukunftstechnologie Informatik. Das Bundesverfassungsgericht und der Bundesgerichtshof mit der Bundesanwaltschaft machen Karlsruhe zu einem unverwechselbaren Begriff.

Die Stadt mit Gemeinderat und Verwaltung reagierte entsprechend positiv und voller Vertrauen in eine machbare Zukunft. Es wurden in den folgenden Jahren zahlreiche, zum Teil ehrgeizige Projekte angepackt. Und die noch immer herrschende Wohnungsnot im ersten Jahrzehnt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sollte mit zwei großen, neu zu erschließenden Baugebieten – Waldstadt und Oberreut – kurzfristig und nachhaltig behoben werden.

### Was hat dies mit dem Bebauungsplan Hungerlach in Rüppurr zu tun?

Angesichts der Aufgaben, die sich Karlsruhe gestellt hatte, sah sich die Stadt auch zunehmend Ansprüchen ausgesetzt, die andere Maßstäbe zur Erschließung und zum Wohnen verlangten. Was lag also näher, als nach Rüppurr zu schauen, das ja schon damals den Ruf eines bevorzugten Wohngebiets genoss, allerdings keine passenden Grundstücke anbieten konnte. Also musste ein neues Wohngebiet erschlossen werden. Damit fiel der Blick auf den Flächennutzungsplan von Baubürgermeister Hermann Schneider aus dem Jahr 1926 – den legendären *Schneiderplan*.<sup>1</sup> In diesem Plan ist eine Erweiterung des Rüppurrer Wohngebietes im Bereich der Kinzig-Murg-Rinne dargestellt. Besonders das Gewann Hungerlach<sup>2</sup> ist durch seine ausgeprägte Insellage gekennzeichnet. Schneider übernahm diese ausgeprägte Form und schlug bereits 1926 eine kreisrunde Erschließung vor. Diese wurde von den Planern 1951 übernommen.

Es spricht für die Selbstverständlichkeit der planerischen Notwendigkeit, dass im Erläuterungsbericht zum Bebauungsplan, wie er dem Stadtrat vom damaligen Leiter des Stadtplanungsamtes vorgetragen wurde, ein einziger leitender Satz zu finden ist: Die Nachfrage nach

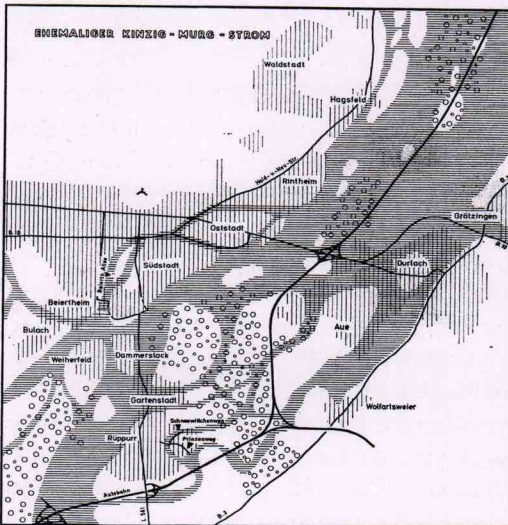


Bauplätzen in bevorzugten Wohngebieten führte zur Erschließung des Gewannes Hungerlach. Kein Wort über die Ursachen, die sich aus dem wirtschaftlichen Aufschwung am Beginn der 1950er-Jahre ergaben, kein Wort auch über mögliche Alternativen bzw. Änderungen. Danach folgten in einfachen Worten eine schlichte Darstellung der Vorzüge sowie Aussagen über die technische Machbarkeit sowie über Größe und Struktur der neuen Siedlung.

Der Bebauungsplan für das neue Siedlungsgebiet wurde vom Stadtplanungsamt 1951 fertig gestellt und bis 22. November offen gelegt.<sup>3</sup> Der durch Beschluss des Stadtrats vom 15.1.1952 festgestellte Bebauungsplan wurde am 22.4.1952 rechtswirksam. Die Genehmigung erteilte der Präsident des Landesbezirks Baden gemäß § 3 Abs. 6 des Ortsstraßengesetzes.<sup>4</sup>

## Die Lage des Gewanns Hungerlach

Das Gewann Hungerlach liegt im Bereich des Kinzig-Murg-Flusses. Er wälzte sich breitspurig und mit vielen Inseln und Verzweigungen zwi-



Skizze vom Verlauf des ehemaligen Kinzig-Murg-Stroms

schen Vorgebirgszone im Osten und der Rheinniederung im Westen von Südwesten nach Nordosten. Eine dieser Inseln ist das Gewann Hungerlach. Im Übersichtsplan sind Prinzen- und Schneewittchenweg dargestellt. Die fast kreisrunde Form der Insel führte fast zwangsläufig zur ringförmigen Erschließung mit Märchenring und den kurzen Wohnwegen, wobei der Märchenring die Funktion einer Wohnsammelstraße mit entsprechender Breite übernimmt.

## Aus der Geschichte des Gewanns

Erstmals taucht der Rüppurrer Gewannname Hungerlach in den Quellen 1478 auf. Der Name weist auf unfruchtbares, unwirtliches, mageres Land, das nur geringen Ertrag liefert. Da die Rüppurrer Hungerlach Weideland war, kann auch an einen Platz gedacht werden, wohin die Viehherden zum Ausruhen zusammengetrieben wurden.<sup>5</sup> Das Gewann war bis zu seiner Erschließung nur an seiner östlichen Randlage zur Ertlinger Gemarkung hin besiedelt. Dort befand sich seit Anfang des 19. Jahrhunderts die Chemische Fabrik Rüppurr, deren Gelände samt umfangreichen Gebäuden hundert Jahre später von der Stadt Karlsruhe gekauft und wenig später als landwirtschaftliches Gut verpachtet wurde.<sup>6</sup> Etwa auf der Höhe des Gutshofs war bis in die 1950er-Jahre ein Gärtnereibetrieb angesiedelt. Ansonsten war das Gebiet Wiesen- und Ackerland, das vom Hofgut und von Rüppurrer Bauern bewirtschaftet wurde.

In der Randlage zum Neuen Viertel nahe der Tulpenstraße eröffnete der Tennis-Club Rüppurr 1929 e.V. am 1. Mai 1930 seine ersten beiden Plätze genau dort, wo auch heute noch Platz 1 und 2 liegen. Das Clubhaus war ein kleiner Holzschuppen. Erst 1985 wurde das massive Clubhaus gebaut.<sup>7</sup>

Nördlich der Battstraße entstand 1947 der Kleingartenverein Rüppurr e.V. auf einem Ge-

lände, das früher als Gänsweide gedient hatte.<sup>8</sup> Und ganz in der Nähe bei der seit langem verschwundenen großen Linde starteten seit 1949 die Radrennfahrer ihre Tour *Rund um die Gänsweide*, die eigentlich korrekterweise *Rund um die Hungerlach* hätte heißen müssen.

## Zügige Bebauung

Die Erschließung des Geländes mit Straßen sowie Ver- und Entsorgungsleitungen wurde in kürzester Zeit verwirklicht. Die Kanalisierung des Baugebiets Hungerlach ist inzwischen beendet worden, die Versorgungsleitungen sind nahezu vollständig verlegt. Jetzt sollen die Zufahrten zum Baugebiet u.a. ausgebaut werden.<sup>9</sup> Die Geländeformationen aus der Insellage im alten Kinzig-Murg-Bett sind unverändert übernommen und im Stadtplan als für Karlsruhe eigent-



Häuser im Märchenviertel/Märchenring

lich untypisch auf Anhieb zu erkennen. Die Bebauung des Märchenviertels ging zügig voran und schon 1952 waren die baulichen Strukturen sichtbar. Gleichzeitig nahm auch der Widerstand gegen die in der Tat sehr engen Bauvorschriften zu. Auch hier wuchsen die Ansprüche nach mehr Wohnraum und nach individueller Architektur.<sup>10</sup>

Die Wohnwege sind als befahrbar bis zum jeweiligen Grundstück ausgewiesen, mit einem störenden Durchgangsverkehr musste also nicht gerechnet werden. Entsprechend den Bauvorschriften dürfen die Vorgärten keine Einfriedigungen erhalten, was sich wegen der engen Einfahrtsradien in die Garagen auch als sinnvoll erwiesen hat, andererseits dem Straßenraum eine wohlthuende Gemeinsamkeit und Großzügigkeit vermittelt. Aus diesem Konzept sind keine Querelen oder Konflikte bekannt.



Häuser im Märchenviertel/Märchenring



Häuser im Märchenviertel/Märchenring

## Vorschriften und Wünsche

Die Bauvorschriften, die für die zu bauenden Häuser erlassen wurden, waren sehr eng: Vorgeschrieben waren die Sockelhöhe, die Dachneigung sowie die Traufhöhe. Es durfte für das Dach kein Kniestock vorgesehen, das Dachgeschoss nicht ausgebaut werden. Dachgauben waren nicht zulässig. Auch Dachüberstände und





Das Märchenviertel von Süden, im Hintergrund Neues Viertel, Gebäude der Diakonissenanstalt und Gartenstadt

größere Traufen waren verboten. Die Planer hatten eine ausgesprochen puristische und fast archaische Vorstellung der ein- und zweigeschossigen Häuser, die hier entstehen sollten.

Man mag den Planern zugute halten, dass sie der Meinung waren, dass die Grundstücke in ihrer Aufreihung entlang des Märchenrings und in den Stichwegen nicht groß genug waren, um eine freiere Gestaltung zu ertragen. Wo eine

solche Freiheit gewollt wurde, da mussten zwei Grundstücke zusammengelegt werden – was teuer wurde und nicht unbedingt zu einer Befreiung von den Bauvorschriften führte. So war denn auch die Einhaltung eben jener Bauvorschriften letzten Endes eher keine Garantie für gute Architektur – zwei bis drei Ausnahmen bestätigen in eindrucksvoller Weise diese Erkenntnis.

## Das Märchenviertel wächst

Der Wunsch nach entsprechenden Grundstücken im Gewann Hungerlach wurde mit der Zeit stärker denn je, und die Stadt sah sich gezwungen, Erweiterungen im Anschluss an das (bisherige) Märchenviertel zu erschließen. Die geschützte Fläche östlich der Graf-Eberstein-Straße und der neuen Siedlung kam als neues Bauland nicht in Frage. So wurde zunächst das Gelände nordöstlich der Steinmannstraße einbezogen. Damit grenzte man unmittelbar an den städtischen Gutshof, der, wie sich rasch herausstellte, wegen immer weniger zu bewirtschaftender Flächen auf Dauer nicht mehr lebensfähig war.<sup>11</sup> So wurde bald schon eine neue Erweiterung geplant. Allmählich stieß man allerdings an die Grenze der zur Verfügung stehenden Flächen. Um dem Bedarf noch einigermaßen gerecht werden zu können, wurden nun erstmalig in diesem Bereich komfortable und größere Reihenhäuser eingeplant.

Parallel zu dieser Entwicklung konnte eine private Planungs- und Erschließungsmaßnahme im Gewann Busch den östlichen Anschluss an den Heinrich-Heine-Ring und damit zur Baumgartensiedlung herstellen. Damit war der Kreis geschlossen und die Bebauung der Marie-Luise-Kaschnitz-Straße ist gewissermaßen der Schlussstein in dem Bebauungskonzept, das 1951 durch den Bebauungsplan Hungerlach ausgelöst wurde.

## Straßen im Märchenviertel

Den Straßen des Märchenviertels wurden die Namen von Märchendichtern, von Figuren aus Märchen, aber auch – als Ausnahmen – Namen Karlsruher Persönlichkeiten wie Steinmann und Lausch zugeordnet. Die Benennung der Straßen (für 1952) wurden auf Vorschlag des Straßenbenennungsausschusses vom Stadtrat gut geheiß.

In der folgenden Auflistung der Straßennamen des Märchenviertels ist das Jahr der Benennung in Klammern aufgeführt.

*Andersenstraße (1966)*

*Aschenbrödelweg (1952)*

*Däumlingweg (1952)*

*Elfenweg (1974)*

*Gretelweg (1952)*

*Hänselweg (1952)*

Einfamilienhaus, Nr. 3(1963), Architekt Prof. Erich Rossmann

*Hauffstraße (1952)*

*Lauschiger Weg (1952)*

Der Name entstand in Anspielung auf Willi Lausch, einem Baudirektor der Stadt Karlsruhe, Chef des Planungsamtes, der für die Anlage dieses Weges verantwortlich war.

*Ludwig-Tieck-Straße (1979)*

*Märchenring (1952)*

*Prinzenweg (1952)*

*Rotkäppchenweg (1952)*

*Schneewittchenweg (1952)*

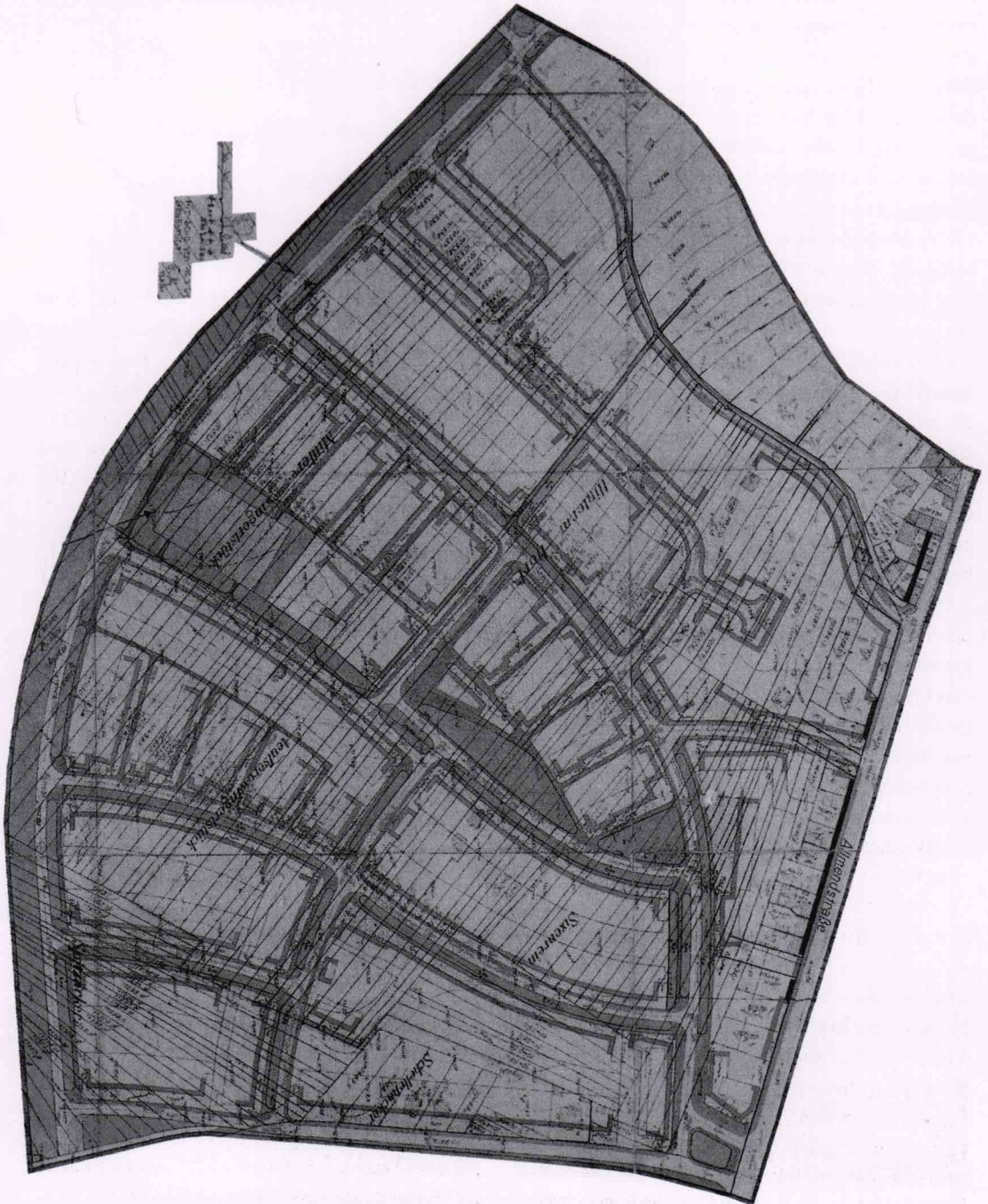
*Steinmannstraße (1952)*

Georg Theodor Steinmann (1874–1951), Pfarrer und Kirchenrat, 1922 Nachfolger Lebrecht Mayers als evangelischer Pfarrer in Rüppurr, dies bis 1937.

*Wichtelmännerweg (1961)*

*Zwergenweg (1952)*





CHRISTA PHILIPP

## Die Allmendsiedlung

### Unbekannter Siedlungsname

Fragt ein ortsunkundiger Besucher einen Rüppurrer Bürger nach der Spielberger Straße, wird er von diesem in die Alte GAGFAH verwiesen, einen Ortsteil, den es in dem südlichsten Wohngebiet von Karlsruhe unter diesem Namen gar nicht gibt. Nur wenige kennen die richtige Bezeichnung Allmendsiedlung<sup>1</sup>, die von der Allmendstraße aus etwa 500 Meter in Richtung Autobahn reicht. Ein Flurname war für beide der Namensgeber: *Die ‚Allmende‘ war die gemeinschaftliche Weidefläche, deren Grenze die heutige Allmendstraße gewesen sein könnte.*<sup>2</sup>

Obwohl die Bevölkerung mit dem Weg- und Gewannnamen, den es schon seit Jahrhunderten gab, vertraut war, wurde er als Ortsteilbezeichnung bis heute nicht angenommen.<sup>3</sup>

Wie kam man stattdessen zu der Benennung Alte GAGFAH, ein Begriff, der mit der Rüppurrer Geschichte überhaupt nichts zu tun hat?

Irreführend ist zunächst die Angabe alt, denn auf ein historisches Alter kann diese Siedlung im Gegensatz zu Alt-Rüppurr nicht zurückblicken. Vor genau 50 Jahren (1956) wurden die ersten Häuser fertig gestellt und bezogen. Alt ist hier vielmehr im Gegensatz zu neu zu verstehen, nämlich als Unterscheidung zur Neuen GAGFAH (Baumgartensiedlung), die 10 bis 15 Jahre später als Schwestersiedlung auf der gegenüberliegenden Seite der Herrenalber Straße entstand.

Was verbirgt sich nun hinter dem schwer deutbaren Namen GAGFAH? Dass damit die Abkürzung für eine Baugesellschaft gemeint ist, wissen zumindest die meisten Leute, die ein GAGFAH-Haus erworben haben. Doch für eine genaue Erklärung müssten sie in ihren Kauf- oder Bauunterlagen nachsehen um zu erfahren, dass der verantwortliche Bauträger die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten war.



Marxzeller Straße mit typischer Straßenführung (1959)



Spielberger Straße nahe Schöllbronner Straße



## Eine Siedlung wird geboren

Als nach 1945 wie in vielen Städten Deutschlands auch in Karlsruhe die Wohnungsnot so groß wurde, dass der vorhandene Wohnraum bei weitem nicht mehr ausreichte<sup>4</sup>, mussten neue Konzepte entwickelt werden, um Abhilfe zu schaffen. Wo gab es noch innerhalb der Gemarkung Karlsruhes freie Flächen, die sich zur Bebauung eigneten?

Hier bot sich die Acker- und Wiesenlandschaft südlich der Allmendstraße in Alt-Rüppurr an. Das vom Stadtplanungsamt ausgewiesene Gebiet *schließt im Norden an Alt-Rüppurr an und wird im Osten von der Landstraße I. Ordnung Nr. 561, im Süden von der geplanten Südlichen Randstraße und im Westen von der Bebauung der Lange Straße begrenzt*.<sup>5</sup>

Schon im Amtsblatt vom 10. Januar 1952 wird in den Bekanntmachungen der Stadt bei unbebauten Grundstücken an 8. Stelle südlich Alt-Rüppurr: *Bis Autobahn, zwischen Alb und Herrenalber Straße* genannt. Der Oberbürgermeister versichert, dass das Vorkaufsrecht nur zum Zweck der Bereitstellung von Bauland für den Wohnungsbau ... ausgeübt wird.<sup>6</sup>

Die Weichen zum Bau der Allmendsiedlung waren somit gestellt, verstärkt durch die Äußerung des Oberbürgermeisters Günter Klotz beim Richtfest von 72 von der GAGFAH in Grötzingen gebauten Wohnungen (1952).<sup>7</sup> Der GAGFAH standen in Bezug auf Rüppurr zunächst keine Baugrundstücke zu Verfügung, aber was sie bieten konnte, war eine langjährige Erfahrung im Siedlungsbau und vorliegende Pläne.

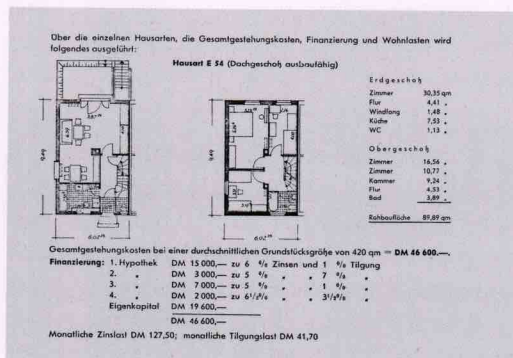
Als Oberbürgermeister Klotz am 13. Mai 1955 in einer Pressekonferenz mitteilte: *Der GAGFAH ist es innerhalb des kurzen Zeitraumes von einem Jahr gelungen, für das ... erforderliche Gelände 94.000 qm zu erwerben*<sup>8</sup>, wurde es öffentlich, dass die GAGFAH den Zuschlag zum Bau der Siedlung Alt-Rüppurr-Süd bekommen hatte.

Aus den Dankesworten von Direktor Bercio von der GAGFAH-Zweigniederlassung in München an die Badische Landeskreditanstalt Karlsruhe beim Richtfest 1956<sup>9</sup> geht hervor, dass auch die Finanzierung sichergestellt war und somit das Großprojekt 1954 hatte beginnen können.

Es ist erstaunlich, in welcher kurzen Zeit die GAGFAH von 53 verschiedenen Eigentümern bzw. Erbgemeinschaften<sup>10</sup> die Grundstücke aufkaufen konnte. Vermutlich war mancher Besitzer froh, für seine Wiese, seinen Garten, sein Ackerland, das ihm nicht viel einbrachte, Bargeld zu bekommen, das in der Nachkriegszeit ja dringend gebraucht wurde. Die GAGFAH als geschickte Verhandlungspartnerin führte solche Aufkäufe ja nicht zum ersten Mal durch.

## Die GAGFAH – eine Siedlungsbaugesellschaft

Die 1918 in Berlin gegründete Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten hatte sich die Beschaffung gesunder Wohnungen zu angemessenen Preisen für minderbemittelte Familien und Einzelpersonen, insbesondere für den Kreis der nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte versicherte Personen<sup>11</sup> zur Aufgabe gemacht.



Hausart E 54 aus dem GAGFAH-Katalog:  
Planung und Finanzierung

*Die allgemeinen schlechten Wohnverhältnisse für Geringverdiener wie auch die durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufene Wohnungsnot waren neben bestimmten ideologischen (deutsch-national, sozial, sozialdemokratisch) Ansichten der Hauptanlass zur Gründung dieser Baugesellschaft. Man wollte bewusst dem zum Arbeiter unterschiedlichen Wohnbedürfnis der wachsenden Zahl der Angestellten Rechnung tragen und orientierte sich auch nicht an den schon vorhandenen Arbeitersiedlungen. Auch der kinderfeindliche Mietskasernenbau war kein Vorbild.<sup>12</sup>*

Die schon 1914 begonnene Siedlung Altona Steen, die von der GAGFAH 1918 übernommen wurde, entsprach den Vorstellungen und wurde zur Ursiedlung, bei der man wichtige Erfahrungen sowohl im Häuserbau als auch im Umgang mit der Gemeinde sammelte, ... hier mussten sich Normierung und Massenwohnungsbau erstmals bewähren.<sup>13</sup> Zunächst wurde ein Probehaus errichtet, um so rechtzeitig eventuelle Schwächen des Bauplanes zu beseitigen.<sup>14</sup>

Siedlungsbau und Häusergrundrisse waren unter wohnreformerischen Gesichtspunkten angelegt. Die Straßenzüge verliefen so, dass alle Häuser möglichst viel Sonne und Licht genießen konnten; zudem achtete man darauf, die Straßen nicht geradlinig, sondern in Krümmungen verlaufen zu lassen, damit keine Einförmigkeit entstand. Gebaut wurden sieben Haupttypen, die sich in der Größe unterschieden. ... Alle Häuser hatten einen Garten mit Obstbäumen, Sträuchern und einen Stall für Kleintierhaltung.<sup>15</sup>

Diese Grundprinzipien sind auf alle weiteren Siedlungsbauten der GAGFAH übertragbar. Mit den verschiedenen Standard-, Wohn- und Häusertypen konnte man überall in kürzester Zeit eine solid gebaute Siedlung errichten.

Das Wohnideal für den Angestellten war mindestens das Kleinhaus, möglichst sogar ein Einfamilienhaus.<sup>16</sup> Leider konnten die *minderbemittelten Angestellten zumindest in den 20er*

*und frühen 30er-Jahren das zum Hauserwerb nötige Eigenkapital nicht aufbringen, selbst wenn die Konditionen bei der GAGFAH sehr günstig waren.<sup>17</sup>*

Ab 1924 wurde der Mietwohnungsbau zum, wenn auch ungeliebten, Schwerpunkt.<sup>18</sup> 1932 waren 87 Prozent der von der GAGFAH errichteten Wohneinheiten Mietwohnungen.<sup>19</sup>

Nach langwierigen Verhandlungen konnte die GAGFAH-Gesellschaft während des nationalsozialistischen Regimes ihre Eigenständigkeit bewahren.<sup>20</sup> Infolge eines allgemeinen Bauverbots war ab 1940 ihre Bautätigkeit ziemlich eingeschränkt.<sup>21</sup>

Ein neuer Bau-Boom begann erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem etwa 8.000 Wohnungen der GAGFAH zerstört oder sehr schwer beschädigt worden waren.<sup>22</sup> Wiederaufbau und große Neubauvorhaben konnten begonnen werden.<sup>23</sup>

Das Jahr 1953 brachte zwei Veränderungen: Zum einen wurde die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) Hauptaktionärin der GAGFAH.<sup>24</sup> Zum anderen wurden zusätzlich zum Bau von Eigenheimen und Mietwohnungen auch Eigentumswohnungen<sup>25</sup> errichtet, was in der Allmendsiedlung sehr bald schon zum Tragen kam. Erst 1973 ging man nach einer Verkaufsstagnation vom Prinzip des Vorratsbaus (Verkauf der fertigen Häuser und Wohnungen) ab.<sup>26</sup>

## Die Allmendsiedlung entsteht

Wie es 1954 offenbar kein zu großes Problem für die GAGFAH war, die Grundstücke für die Allmendsiedlung zu erwerben, so war es für sie auch nicht schwierig, anschließend die neu erbauten Häuser mit Garten zu verkaufen. In dem Werbeprospekt, den die GAGFAH an die Bewerber (bevorzugt wurden Angestellte, die bei der BfA versichert waren) für die Häuser in Altrüppurr-Süd herausgab, wurden die einzelnen,





Blick von Osten über die Herrenalber Straße zur Frauenalber Straße (heute Penny-Markt); rechts gegenüber das ehem. Gasthaus Kaiser Friedrich

vorgesehenen Haustypen mit den entsprechenden Finanzierungsmodellen genau beschrieben.

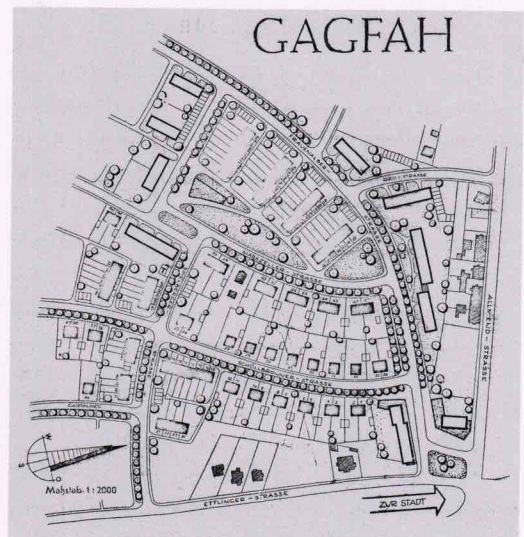
Für ein etwa 79 qm großes Haus mit Loggia auf einem 300 qm großen Grundstück benötigte man zum Beispiel 16.000 DM Eigenkapital. Der Rest der 41.200 DM großen Gesamtsumme (Festpreis) wurde in vier Hypotheken aufgeteilt. Selbst die monatliche Zins- und Tilgungslast wurde ausgerechnet. Im Kaufpreis waren die Grundstücks- und Straßenbaukosten, die Einfriedung und die vorgesehenen Einrichtungsgegenstände enthalten. Die Heimstätten, wie die Häuser genannt wurden, gingen nach der Fertigstellung sofort grunderwerbssteuerfrei in das Eigentum des Käufers über und unterlagen nicht der Wohnraumbewirtschaftung.

Der Käufer konnte unter zehn verschiedenen Hausarten aussuchen:

1. Zweigeschossige Bauweise in Doppelhausform als Einfamilien- oder Zweifamilienhaus (drei Typen)
2. Zweigeschossige Bauweise in Reihenhaushausform (fünf Typen). Bei diesen Häusern war ein zusätzlicher Dachausbau möglich.
3. Eineinhalbgeschossige Bauweise in Doppelhausform
4. Eineinhalbgeschossige Bauweise freistehend

Kleine Veränderungswünsche wie zum Beispiel ein Versetzen des Fensters an der Seitenwand wurden berücksichtigt. Ansonsten war innerhalb der verschiedenen Haustypen vieles genormt. Haus- und Zimmertüren, Verbunddoppelfenster, Klapp- oder Rollläden sowie Bad- und Kücheneinrichtung waren austauschbar. Um individuellen Wünschen gerecht zu werden, wurde keine Beheizungsanlage mitgeliefert. In den meisten Häusern wurden zentrale Warmluftheizungen mit Luftschächten, einem Kachelofen und dem Brenner im unteren Flur eingebaut. Um mehr Platz zu gewinnen, tauschten viele Besitzer später diese Heizung gegen eine zentrale Warmwasserheizung aus, obwohl diese erste Heizform ohne Heizkörper eine Kosten sparende, angenehme Heizart war.

Durch die Normierung vieler Teile der Häuser konnte die GAGFAH natürlich in kürzester Zeit eine Siedlung wie in Rüppurr-Süd errichten. Die Pläne für die verschiedenen Haustypen, die noch durch dreigeschossige Wohnblocks ergänzt wurden, waren vorbereitet, denn man griff auf alte Pläne aus den Vorkriegsjahren (1920er bis



Entwurf des Stadtplanungsamtes (1955)

1930er-Jahre) zurück. In der Entwurfsabteilung der GAGFAH in München wurden auch die Lagepläne nach Vorgaben des Stadtplanungsamtes Karlsruhe angefertigt.

Anders als in der späteren Baumgartensiedlung sind für die Planung der Allmendsiedlung keine namhaften Architekten bekannt. Bei der Erstellung und Durchführung werden öfter die Architekturbüros Willet oder Wede genannt. Wer zum Beispiel zusätzlich einen Dachausbau oder eine Garage wollte, brauchte für diese Bauvorhaben einen eigenen Architekten.

Die GAGFAH beauftragte überwiegend Karlsruher Firmen mit den Bauarbeiten, darunter eine Rüppurrer Holzbaufirma, die in Serie Holztreppe anfertigte.

Die in der Ursprungsform angebotenen Häuser (ohne Dachausbau) enthalten meistens drei bis vier Zimmer mit einer mal größeren, mal kleineren Küche, einer Toilette und ein für heutige Wohnverhältnisse kleines Bad mit Toilette. Der Eingangsbereich ist sehr schmal. Steile Treppen führten in die oberen Etagen. Bei den Reihen- und Doppelhäusern liegen die Treppenaufgänge an der Innenwand, so dass durch das Aufeinandertreffen zweier Treppenhäuser eine Lärmdistanz zum Nachbarn gegeben ist. Nur in jeweils einem Raum auf jeder Etage ergibt sich eine gemeinsame Zimmerwand zum Nachbarn. An Flachdächer, wie man sie in manchen Siedlungen vor dem Krieg baute, wurde nicht gedacht.

## Straßenführung und Straßennamen

Der Verlauf der Straßen in Alt-Rüppurr-Süd entsprach ganz der GAGFAH-Philosophie, die in ihren Siedlungen wie schon erwähnt keine geradlinigen Straßen anlegte. Die meist leicht gebogene Straßenführung vermittelt eher den Eindruck eines älteren, natürlich gewachsenen Ortsteils.

Die Erschließung und das Anlegen der 1.420 Meter Straßen wurden von der Stadt zügig durchgeführt und verursachten etwa 825.000 DM Kosten, die allerdings im Laufe der Jahre wieder an die Stadt zurückflossen.<sup>27</sup>

Die Straßenbezeichnungen, auf die an anderer Stelle noch genauer eingegangen wird, wurden nach der Lage des Geländes am Stadtausgang zum Alb- und Moosalbtal und in Anlehnung an die schon bestehende Herrenalber Straße ausgewählt. Einstimmig wurden die vom Bürgermeisteramt empfohlenen Straßenbenennungen durch den Stadtrat am 26. Juli 1955 genehmigt. Die neuen Straßen heißen Frauenalber-, Marxzeller-, Moosalb-, Schöllbronner-, Spielberger Straße, Gaistalweg.<sup>28</sup> Die Ausnahmen sind Am Sixenrain, das sich von einem Gewannnamen herleitet und auf früheren Weinanbau hindeutet, Hinterm Dorf und Riedstraße, die ebenfalls auf Gewannnamen zurückgehen. Die Benennung der Burbacher Straße erfolgte erst im Mai 1960. Von der schon vorhandenen Rastatter Straße aus führen die Frauenalber- und die Burbacher Straße wie Ring- und Begrenzungsstraßen um die eigentliche GAGFAH-Siedlung herum. Die rechte Seite der Rastatter-, Burbacher-, Frauenalber- und Riedstraße (südlich der Allmendstraße), die linke Seite des Gaistalweges sowie ein kurzes Stück der Spielberger Straße, die Spessarter- und Moosalbstraße und ganz westlich Hinterm Dorf zählen nicht zur GAGFAH-Siedlung, denn sie wurden in freier Bauweise gestaltet. Straßen mit fast reinem Siedlungsbaucharakter sind nur Am Sixenrain, die Schöllbronner- und Marxzeller Straße, wobei in der Marxzeller Straße ein Haus und der Kindergarten nicht nach GAGFAH-Plänen gebaut sind. Der Abriss eines GAGFAH-Hauses (Neubau) und stark eingreifende Umbauten eines weiteren Hauses führten auch in späteren Jahren zu Veränderungen in der Schöllbronner Straße. Alle Straßen zusammen bilden nun die Allmendsiedlung oder Alt-Rüppurr-Süd.



## Die Bebauung geht voran

In dem Artikel der Badischen Neuesten Nachrichten vom 14. Mai 1955 ist nur von den Plänen der GAGFAH die Rede. Im ersten Bauabschnitt vom August 1955 bis zum Frühjahr 1956 sollten *von insgesamt 450 bis 500 Wohnungen mehr als die Hälfte ... gebaut werden. Die Kosten für den ersten Teil der GAGFAH-Siedlung sind auf 6,5 Millionen Mark veranschlagt.*<sup>29</sup>

Die private Bebauung der restlichen Straßen geht dagegen viel zögerlicher und langsamer voran und ist bis heute nach fünfzig Jahren noch nicht abgeschlossen. Voll Stolz wird im Amtsblatt vom Mai 1956 vom *Richtfest für 102 Wohnungen* berichtet, das am 8. Mai 1956 gefeiert wurde. *Die 102 Wohnungen bestehen zum größten Teil aus Drei- und Vier-Zimmer-Wohnungen. Es handelt sich um 15 Einzel-, 30 Doppel- und 57 Reihenhäuser. Die erst im Herbst vergangenen Jahres begonnenen Neubauten werden voraussichtlich im Sommer schon bezugsfertig sein. Geplant sind weitere 65 Eigentumswohnungen in drei- bis viergeschossigen Häusern. Schließlich sollen dort noch 60 Mietwohnungen gebaut werden.*<sup>30</sup>

Im Jahr 1956 wurde auch der gesamte Bebauungsplan über das Gebiet Rüppurr-Süd vom Stadtplanungsamt fertig gestellt<sup>31</sup> und 1958 genehmigt. Einer weiteren, sehr regen Bautätigkeit stand nichts mehr im Wege.

Als im November 1959 in der Schöllbronner Straße auf dem letzten von 25 Einfamilienhäusern *die bunten Bänder des Richtbaumes wehten*<sup>32</sup>, war die Alte GAGFAH in ihren Grundzügen überwiegend vollendet. In nur fünf bis sechs Jahren Bauzeit war eine neue Siedlung entstanden, die zum Lebensraum für weit über 2.000 Menschen werden sollte.

## Eine Vorzeigesiedlung

Nach ihrer Fertigstellung waren die GAGFAH-Häuser in ihrem Baustil längst überholt. Es war kein Aufbruch zu etwas Neuem zu spüren, sondern eher ein Rückbesinnen auf erprobte Gediegenheit. Dennoch ist die Allmendsiedlung bis heute eine Vorzeigesiedlung, die auch nach fünfzig Jahren durch ihre liebenswerte Altmödischkeit besticht.

Die großzügige Raumaufteilung kann man sich in später gebauten Ortsteilen aus Platzmangel nicht mehr leisten. Alle Häuser sind von nicht gerade kleinen Gärten (bis fünf Ar) umgeben. An den Vorgarten grenzt ein 1,50 Meter breiter Gehweg, dem meist auf der einen Straßenseite ein fünf Meter breiter Grünstreifen folgt, der durch eine drei Meter beziehungsweise sechs Meter breite Einfahrt (Autoabstellplatz) durchbrochen ist.



Doppelhaus nach Fertigstellung  
in der Schöllbronner Straße (1959)



Schöllbronner Straße nahe Burbacher Straße (um 1960)

Die 5,50 Meter bis 6 Meter breiten Straßen sind nur als Anlieger- und nicht als Durchfahrtsstraßen benutzbar, woran ein in späterer Zeit angedachter Plan für ein südlich der Burbacher Straße gelegenes gemischtes Gewerbegebiet scheiterte, da sich keine der vorhandenen Straßen als Zufahrtsstraße geeignet hätte.

## Ein gesunder Lebensraum

Dort, wo in der Allmendsiedlung die rückwärtigen Gärten zweier oder dreier Straßenzüge aneinandergrenzen, bildet sich zwischen den Häuserreihen eine große, grüne Oase, die wesentlich zu einem gesunden Wohnen beiträgt. Die Büsche und hohen alten Bäume lassen die Gartenlandschaft wie einen Park erscheinen.

Wie eine grüne Lunge zieht sich vom Sixenrain bis tief in die Marxzeller Straße ein großzügig angelegter Platz. Eine Rasenfläche mit

altem Baumbestand führt zu einem mit Büschen umgebenen Brunnen, der sich in drei flache Wasserbecken aufteilt. An ihnen lagert eine überlebensgroße, nackte Frauengestalt aus Bronze, genannt *Die Liegende*. Das ganze Ensemble wurde von dem Karlsruher Bildhauer Hans Graef im Jahr 1958 geschaffen und zählt heute zu den Karlsruher Kulturdenkmälern.<sup>33</sup> Der Künstler hat für dieses Werk den Kulturpreis der Stadt Karlsruhe erhalten.<sup>34</sup> Seinerzeit hatte die GAGFAH mit einer großzügigen Spende zum Aufbau des Brunnens beigetragen.<sup>35</sup>

## Ein Ortsteil mit vielen Möglichkeiten

Vielleicht war dieser Platz mit der *Liegenden* als ein Mittelpunkt gedacht, wo man sich hätte treffen oder auch miteinander feiern können. Dazu ist es in der fünfzigjährigen Geschichte der Siedlung bis jetzt nicht gekommen, da ihre



Plastik *Die Liegende* von Hans Graef in der Marxzeller Straße





**Blick von der Burbacher Straße in die Felder:  
der Abschluss nach Süden**

Bewohner zu keiner dorfähnlichen Gemeinschaft mit Tradition zusammengewachsen sind. Jeder schätzt hier das ungestörte, individuelle Wohnen und fühlt sich als Bürger Rüppurrs oder übergeordnet der Stadt Karlsruhe. Ein kleiner Ansatz von Gemeinsamkeit zeigt sich indessen in einem seit einigen Jahren stattfindenden *Schölle Straßenfest* im südlichen Teil der Schöllbronner Straße, das aber auf die Initiative Einzelner zurückgeht.

Dagegen haben Kinder und Jugendliche weniger Berührungsängste, wenn sie sich auf dem in der Marxzeller Straße gelegenen Spiel- und Bolzplatz treffen. Eingegrenzt von Garagen und dem katholischen Kindergarten Regina stehen die vor kurzem erneuerten und ergänzten Spielgeräte versteckt zwischen alten Bäumen auf einem großzügigen Areal. Weitere Spielmöglichkeiten ergeben sich in den vielen autofreien Wohnwegen (2,50 Meter breit) der Reihenhauseilen, die seitlich von den Fahrstraßen wegführen. Die breiten Gehwege und Grünstreifen werden ebenfalls von den Kindern genutzt.

Wer die freie Natur genießen möchte, kann auf Feldwegen durch die bewirtschafteten Äcker und Wiesen streifen, die sich südlich der Burbacher Straße hinziehen. Der Blick auf die Vorberge des Schwarzwaldes verschönert noch den Spaziergang.

Erst in den 1980er-Jahren wurde ein Lärmschutzwall an der Autobahn gebaut, um den zunehmenden Verkehrslärm abzuhalten, was aber leider nicht vollständig gelungen ist.

Wenn man allerdings die nahe Verkehrsanbindung an die Autobahn, die Zufahrtsstraßen und Straßenbahnlinie wünscht und schätzt, so ist das nicht ganz ohne Lärmbelästigung möglich. Betroffen sind davon hauptsächlich die Bewohner, deren Häuser am südlichen Ende der Siedlung oder an der Rastatter Straße stehen.

Dass der Verkehr zwischen Ettlingen und Karlsruhe einmal so zunehmen wird, konnten sich die Erbauer der Häuser in diesem Teil der Rastatter Straße sicher nicht vorstellen. Hier stehen die ältesten Häuser der Allmendsiedlung, die zum Teil schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts und danach gebaut wurden.

Der große Lebensmittelmarkt – das einzige Geschäft in der Siedlung –, der an der Frauenalber Straße zwischen Rastatter- und Allmendstraße liegt, ist infolge der Parkplatznot zu einer großen Belastung für die Anlieger geworden. Zu den Haupteinkaufszeiten, die sich bis in die Abendstunden hinziehen, ist das Verkehrschaos vorprogrammiert, da die Straßenbahnlinie und die Ampeln an der Herrenalber Straße für weitere Verkehrsstockungen und -verdichtungen sorgen.



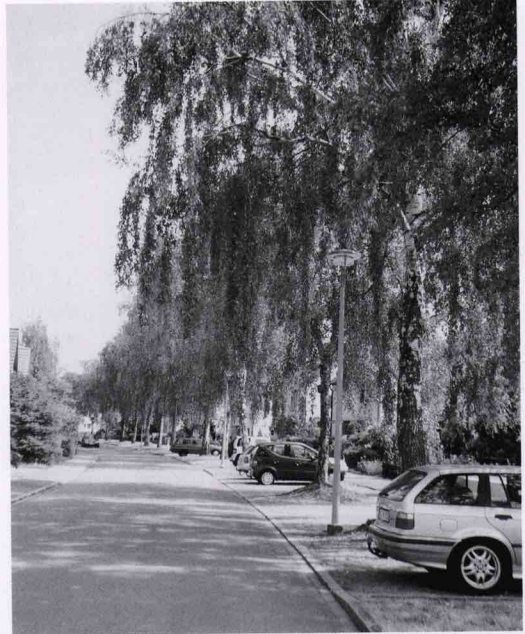
**Blick zum Eingang der Allmendsiedlung Ecke Allmend-/  
Frauenalber Straße mit Penny-Markt (links),  
dem einzigen Lebensmittelgeschäft in der Siedlung**

## Eine Siedlung im Grünen

Geht man im Sommer am Anfang der Frauenalber Straße an dem dreigeschossigen Wohnblock vorbei, nimmt einem zunächst das Grün der Linden auf, die links und rechts auf den Rasenstreifen wachsen. Weit zurück, versteckt hinter den Bäumen, liegen rechts wiederum zweistöckige Wohnblocks, die sich bis in die Riedstraße fortsetzen. Mit der Einmündung der Marxzeller Straße hört der linke Grünstreifen auf, während der rechte bis zum Ende der Straße mit Lindenbaumbestand weitergeführt wird. Auf dieser Seite befinden sich nach der Riedstraße zweistöckige, privat gebaute Mehrfamilienhäuser. Gegenüber endet die GAGFAH-Siedlung. An sieben Seitenwegen stehen Einfamilienhäuser in Doppel- oder Reihenbauweise, von denen jeweils nur das Endhaus mit der Seitenansicht recht abweisend zur Frauenalber Straße hinzeigt. Die größeren Wohnblocks, die geschickt am Rande der alten GAGFAH platziert wurden, könnte man fast als Abschirmung des Siedlungskerns gegenüber der Allmendstraße verstehen. Dahinter beginnen die abwechslungsreichen, aber doch in sich geschlossenen Siedlungsbauten.

In der mit dem durchgängigen, parkähnlichen Grünstreifen offen gestalteten Marxzeller Straße wechseln sich Einfamilienreihenhäuser (rechte Seite) mit großen Doppelhäusern (linke Seite) ab. Dort, wo die Marxzeller Straße und Am Sixenrain aufeinandertreffen, stören die rechtwinklig zueinanderstehenden, mehrgeschossigen Wohnblocks überhaupt nicht, da ihnen der große, unbebaute Platz dazwischen Raum genug lässt. Kleinere Reihenhauserzeilen liegen daneben und gegenüber.

In der parallel verlaufenden Schöllbronner Straße findet man die größte Vielfalt an unterschiedlichen Haustypen. Vier Arten von Einfamilien-doppelhäusern verteilen sich über die ganze Straße. Kleine, freistehende Einfamilien-



In der nördlichen Schöllbronner Straße

häuser unterbrechen auf der rechten Seite die fünf seitlichen Wohnwege, an denen Doppel- und Reihenhäuser stehen. Auf der linken Seite sorgt ebenfalls ein Zeilenbau für Abwechslung zwischen den Doppelhäusern. Eigentlich könnte man die Schöllbronner Straße in Birkenweg umbenennen, da das Straßenbild durch den alten, die Häuser überragenden Birkenbestand eine besondere Prägung erfährt.

Zur Frühjahrszeit sollte man unbedingt den kurzen Gaistalweg aufsuchen, um die rosa Blüten der Zierkirschenbäume zu bewundern, die auf dem linken Grünstreifen wachsen. Damit hört die GAGFAH-Siedlung in Richtung Osten auf, da sich nur noch auf der rechten Seite kleine, freistehende Einfamilienhäuser und als Eck-Endpunkt ein Doppelhaus im GAGFAH-Stil befinden.

Die Spielberger Straße zerschneidet wie auch die Straße Am Sixenrain die sonst in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Straßen. Die ab der



Einmündung des Gaistalweges beginnenden Reihenhauszeilen durchziehen die ganze Straße. Rosa- und weißblühende Zierbäume tragen auch hier zur Verschönerung bei.

## Ein beliebter Wohnort

Wenn man heute nach fünfzig Jahren durch die so genannte Alte GAGFAH geht, hat man niemals das Gefühl, eine schnell aus dem Boden gestampfte, gleichförmige Siedlung zu sehen. Eingebettet in Gärten und Grünanlagen liegen versteckt und unauffällig die Häuser, die durch ihren unspektakulären Baustil von außen fast bescheiden wirken.

Da die Grundfläche der meisten Häuser nicht sehr groß ist, werden seit einigen Jahren rückwärtige und seitliche Anbauten erlaubt. Die ausgebauten Dachgeschosse werden durch immer noch größere Dachgauben erweitert. Selbst kleine Vorbauten im Eingangsbereich sind inzwischen möglich, obwohl sie die Fluchtlinie der Häuserzeile zerstören. Sicherlich wird dadurch der reine Siedlungscharakter aufgeweicht, aber es werden dadurch auch die Lebendigkeit und Weiterentwicklung des Ortsteils sichtbar.

Gerade für junge Familien, die seit einiger Zeit die Erstgeneration weitgehend ablösen, ist die GAGFAH-Siedlung ein begehrtes Wohnge-

biet, das als Lebensraum fast alles bietet: gesundes Wohnen im Grünen am Rande einer Großstadt, Naturnähe trotz guter Verkehrsanbindungen und ungefährdete Spielmöglichkeiten für die Kinder.

Wer hier einmal Fuß gefasst hat, geht nur ungern wieder weg. Dies gilt natürlich genauso für die Bewohner in den übrigen Straßen, die ebenfalls in der Allmendsiedlung, aber außerhalb der Alten GAGFAH liegen. Sie weisen einen völlig anderen Charakter auf, da hier von vorneherein eine offene Bauweise erlaubt war. In der Moosalb- und Spessarter Straße und Hinterm Dorf sowie in den schon erwähnten nicht reinen GAGFAH-Siedlungsstraßen wechseln sich einzeln stehende Villen mit Zwei-, Drei- und Mehrfamilienhäusern ab. Ganz unterschiedliche Baustile bieten ein aufgelockertes Bild. Auch hier sind überall Gärten, die das Grün der Alten GAGFAH fortführen.

## Eine besondere Straße

Die Burbacher Straße, in die alle Nord-Süd ausgerichteten Straßen einmünden, bildet den Abschluss der Allmendsiedlung nach Süden. Sie ist als Umfahrungsmöglichkeit gedacht und hat außer einem Haus aus den 1920er-Jahren, das einsam am Feldrand liegt, keine eigenen Häuser aufzuweisen. Die Endbauten von Alt-Rüppurr-Süd grenzen mit den Rück- oder Seitenansichten an die Burbacher Straße. Sie wird nicht nur als Zubringer, sondern auch als Spazierweg genutzt, da sie fast den ganzen Tag in der Sonne liegt. Verschiedene Baumarten wachsen sogar manchmal zweireihig auf dem Grünstreifen, der sich an den breiten Gehweg auf der linken Seite anschließt. Auch der gegenüberliegende Straßenrand grenzt an ein breites Rasenstück.

Beim Vorbeigehen kann man einen Blick in das Ende der in die Burbacher Straße einmündenden Straßen werfen und einen ersten Ein-



Beispiel für einen rückwärtigen An- und Umbau

druck von der Siedlung bekommen. Bänke entlang der Straße und eine Sitzgruppe zur Alb zu laden zum Verweilen ein, was die Spaziergänger zu allen Tageszeiten gerne tun.

Selbst diese abgrenzende Autostraße trägt damit noch zu dem hohen Wohnwert und beliebten Lebensraum der Allmendsiedlung, genannt Alte GAGFAH, bei.

## Straßen in der Allmendsiedlung

### *Am Sixenrain (1955)*

Flurname; durch Kombination mit einem Familiennamen gebildet, 1594 Aufm Sixten rhein

### *Burbacher Straße (1960)*

Burbach, ehemals selbstständige Gemeinde am Rande des Albtais, heute Teil von Marxzell

### *Frauenalber Straße (1955)*

Frauenalb, Ortschaft und ehemaliges Kloster im Albtal

### *Gaistalweg (1955)*

Gaistal, Schwarzwaldtal hinter Bad Herrenalb, Ortsteil von Bad Herrenalb

### *Hinterm Dorf (1955)*

Flurname, der auf die Lage des Gewanns hinter dem Dorf Rüppurr hinweist, 1788 Gewand hinter dem Dorf

### *Marxzeller Straße (1955)*

Marxzell, Gemeinde im Albtal

### *Moosalbstraße (1955)*

Die Moosalb entspringt in Moosbronn und mündet bei Fischweiher in die Alb (Albtal)

### *Rastatter Straße (1907)*

Früher Ettlinger Straße bzw. Landstraße

### *Riedstraße (1912)*

Flurname, der ein mit Schilf und Sumpfgas bewachsenes Gelände benennt. 1740 in denen Riethwiesen

### *Schöllbronner Straße (1955)*

Schöllbronn, ehemals selbstständige Gemeinde, heute Stadtteil von Ettlingen

### *Spessarter Straße (1960)*

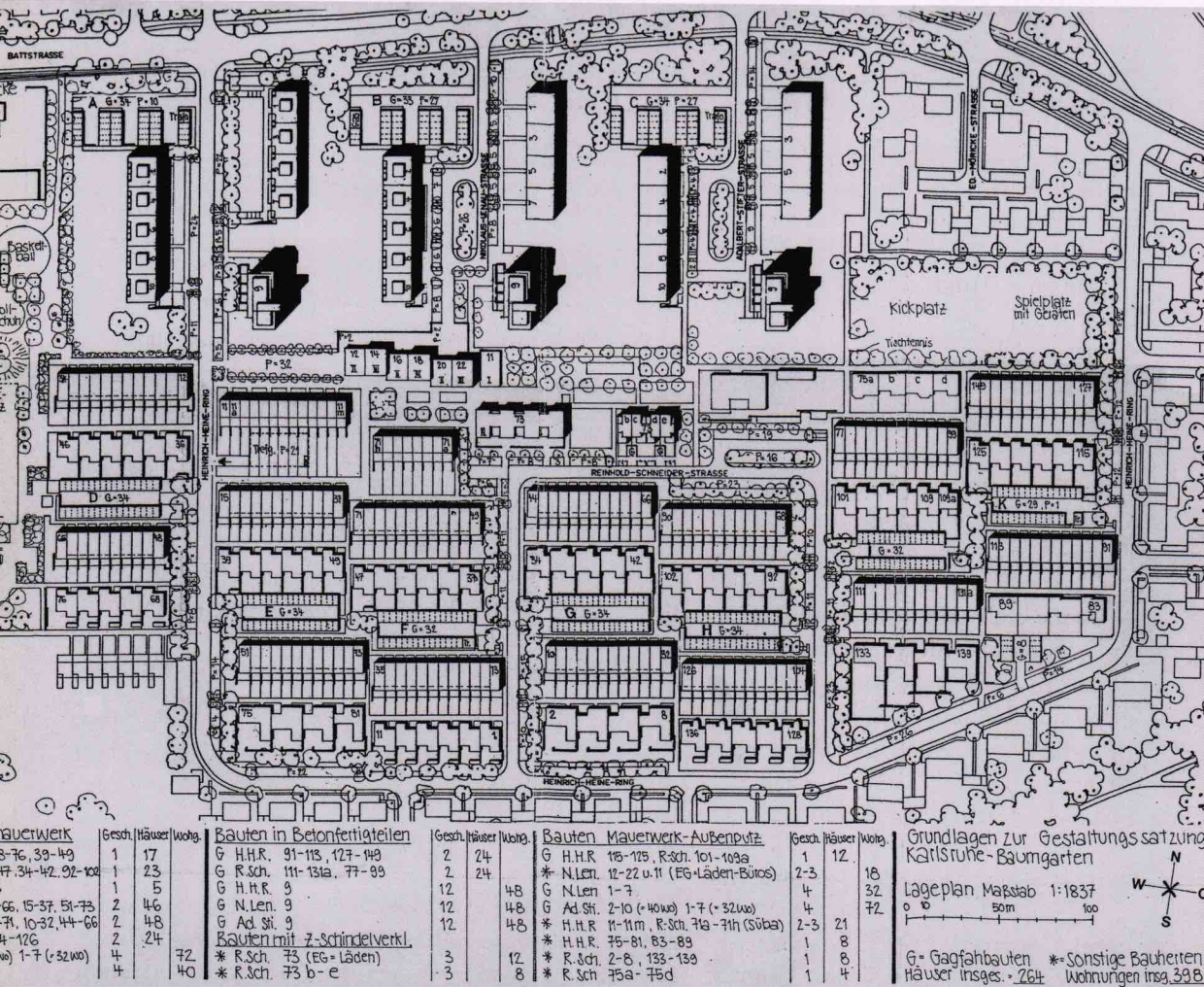
Spessart, ehemals selbstständige Gemeinde, heute Stadtteil von Ettlingen

### *Spielberger Straße (1955)*

Spielberg, ehemals selbstständige Gemeinde, heute Teil von Karlsbad, Landkreis Karlsruhe



# Gestaltungsplan Karlsruhe-Baumgarten von 1963



ARTUR REDDMANN

## Die Baumgartensiedlung

### Siedlung mit Qualität

Am 14. Juni 2000 informierte das Stadtplanungsamt die *lieben Bewohnerinnen und Bewohner* der Baumgartensiedlung über die Absicht der Stadt Karlsruhe, für einen Teil der Siedlung eine städtische Erhaltungssatzung nach § 172 Bundesbaugesetz zu beschließen.<sup>1</sup>

Mit kurzen und verständlichen Begründungen wurde die Qualität der Siedlung dargestellt. Anlässlich dieser Informationsveranstaltung konnten die Planer feststellen, dass die meisten Bewohner bereits von ihrer Siedlung und den beschriebenen Qualitäten Besitz ergriffen hatten. Aus dem verspotteten *Klein-Marokko*, *Klein-Jericho* bzw. *Klein-Jerusalem* war inzwischen die neue GAGFAH-Baumgarten geworden. So gab es denn auch keine nennenswerten Vorbehalte gegen die beabsichtigte Satzung. Dass lediglich der in Kalkstein-Sichtmauerwerk ausgeführte Teil als *Kulturdenkmal* ausgewiesen wurde und nicht auch der zweite – auf den ersten Blick identisch aussehende – Bauabschnitt aus den 1970er-Jahren, ist ein Schönheitsfehler, der aber dem schätzenswerten Gesamteindruck nicht abträglich ist.<sup>2</sup>

Fachzeitschriften des In- und Auslandes veröffentlichten die Siedlung mehrfach. Auch in der Tagespresse und im Monatsspiegel<sup>3</sup> wurde die Entwicklung der Siedlung immer wieder begleitet. Im Jahr 1980 zeichnete das Land Ba-

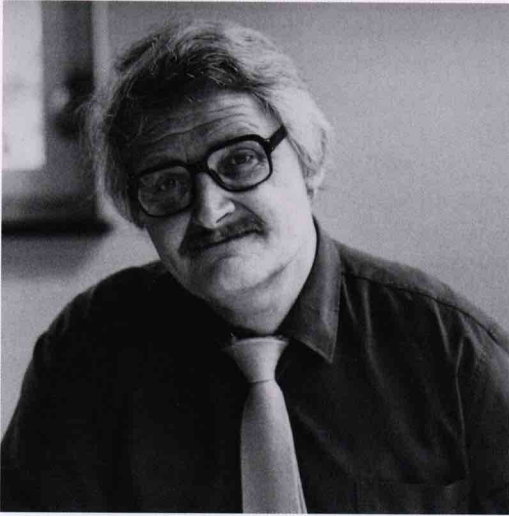
den-Württemberg sie als Landessieger beim Landeswettbewerb Wohnen am Stadtrand aus. *Das Projekt der Baumgartensiedlung gehört zu den großen Bauprojekten in Karlsruhe ... Gemeinsam mit der berühmten Dammerstocksiedlung ... und der vorbildlichen Gartenstadt von Friedrich Ostendorf (1910–1913) vollendet die Baumgartensiedlung einen siedlungsgeschichtlichen Dreiklang des 20. Jahrhunderts ...*<sup>4</sup> Anlässlich der Auszeichnung gab es vom 27. Februar bis 9. März 1982 eine ausführliche und viel beachtete Ausstellung im Karlsruher Landesgewerbeamt.<sup>5</sup>

So gibt es inzwischen eine umfangreiche Sammlung von durchweg positiven Beurteilungen und Würdigungen, denen hier nicht noch eine weitere hinzugefügt werden muss. Angesichts dieser großen örtlichen und offensichtlich überregionalen Bedeutung ist es sicherlich von Interesse, an die Entstehung der Siedlung und den Verlauf des Planungsprozesses zu erinnern. Hieraus wird nämlich deutlich, wie mühsam und zugleich schöpferisch die Arbeit war.

### Es begann 1962

Im Jahr 1962 erhielt die Werkgemeinschaft Karlsruhe mit ihren Architekten Paul Schütz, Wolfgang Hirsch, Martin Lanz, Dieter Stahl und Rudolf Hoinkis von der GAGFAH<sup>6</sup> den Auftrag, *auf dem Gewinn Baumgarten* südlich der Battstraße den Bebauungsplan für eine





Der Architekt Prof. Paul Schütz,  
Planungsdenker der Baumgartensiedlung

Siedlung zu entwerfen. Es sollten ihre bekannten und nach Meinung der GAGFAH beliebten Haus- und Wohnungstypen gebaut werden können. Offenbar schwebte der Siedlungsgenossenschaft eine Neuauflage ihrer Siedlung südlich der Allmendstraße vor, die noch stark von dem Eigentumsideal der 1930er-Jahre (Reichsheimstätte) geprägt ist.

Als Voraussetzung für eine großzügige Planung hatte die GAGFAH im Laufe jahrelanger Verhandlungen bereits einen wesentlichen Teil der Grundstücke (Gesamtfläche 37,5 Hektar zum Preis von vier Millionen DM)<sup>7</sup> im Einvernehmen mit der Stadt Karlsruhe in ihren Besitz bringen können, was auf jeden Fall eine wichtige Voraussetzung für die Planung war. Es war insbesondere Paul Schütz (1930–1985) als treibende Kraft, der sich mit der Aussicht auf einen Siedlungs- und Erschließungsplan nach Reichsheimstättentradition nicht abfinden mochte. Er sah vielmehr eine Chance, neuere Erkenntnisse moderner Planungsvorstellungen verwirklichen zu können. Beim Stadtplanungsamt fand Schütz breite Unterstützung.<sup>8</sup>

## Östlich der Battstraße: Äcker, Wiesen, Bäume

Die Gewanne Baumgarten, Busch oder Kappeläcker östlich der Battstraße zwischen Herrenalber Straße und Autobahn bestanden bis in die späten 1950er-Jahre aus Äckern und Streuobstwiesen. Ausnahmen waren die Gärtnerei Bayer im äußersten Westen nahe der Herrenalber Straße und einige Häuser, darunter eine Baufirma, im Nordosten der Autobahn. Dorthin und in Verlängerung unter der Autobahn hindurch führte die Lichtentaler Straße, die zunächst mehr ein großer Feldweg war. Die Straße wurde im Jahr 1911 in Erinnerung an die historischen Beziehungen des Rüppurrer Adelsgeschlechts der Pfauen zum Kloster Lichtental in Baden-Baden benannt.<sup>9</sup> Überlegungen, diese einsame Straße innerhalb des fünfzig Hektar großen Geländes aufzuheben, gehen bis in das Jahr 1951 zurück. Aufschlussreich ist die von Stadtbaudirektor Pflästerer (Stadtplanungsamt) am 9. Oktober 1951 im Zusammenhang mit dem kurzen Erläuterungsbericht zum Bebauungsplan Hungerlach gegebene Begründung: *Die Straßenfluchten der Lichtentaler Straße sind zur Aufhebung vorgesehen, da diese Straße in diesem Bereich durch tiefgelegenes und schlecht bebaubares Gelände führt und sich in die Neuplanung organisch nicht einfügt.*<sup>10</sup> Ein halbes Jahrhundert später ist in diesem Gebiet der letzte Bauabschnitt in der Baumgartensiedlung erfolgt.

## Neueres Planungsdenken

Anfang der 1960er-Jahre gab es unter dem Eindruck vielfältiger Stadterweiterungsaufgaben eine zum Teil konträr geführte Diskussion über sinnvolle Systeme zur Erschließung neuer Baugebiete.<sup>11</sup> Es spricht für die Komplexität des Planungsdenkens von Paul Schütz, dass insbesondere die Möglichkeit zur Verwirklichung

unterschiedlicher Wohnformen von Beginn der Planung an eine entscheidende Rolle gespielt hat. Hierbei hat er sich nicht nur auf architektonische Argumente bezogen, sondern er hat sich Programmatik und Ideologie der GAGFAH zu eigen gemacht: bezahlbares Wohneigentum für eine breite Bevölkerungsschicht zu schaffen, ohne in *Profitopolis* zu landen. So konnte er schließlich die GAGFAH in langwierigen und zähen Gesprächen überzeugen, kleinere Reihenhäuser und Eigentumswohnungen in ihr Programm aufzunehmen. Ziel blieben die wirtschaftliche Verwendung des wertvollen Baugrunds und seine Umsetzung in menschliche und lebenswerte Bereiche mit zugleich hohem architektonischen Anspruch.



Auch Bäume kennzeichnen das Erscheinungsbild der Siedlung

Das Problem der Erschließung, d.h. der Anbindung der neuen Siedlung an den vorhandenen Ort, war für Paul Schütz keine Prinzipienfrage. Er entschied sich für eine Kombination von äußerer Erschließung über die Battstraße und – neuem – Heinrich-Heine-Ring und innerer Erschließung mit der Reinhold-Schneider-Straße. Dazwischen sind die Wohnwege angeordnet mit konsequenter Ost-West-Ausrichtung der Reihenhausezeilen. Entsprechend dem inhaltlichen Programm ist eine Dreiteilung der Bauflächen erkennbar: eine mittlere Baufläche für die notwendige Infrastruktur der Siedlung. Ein großer Kinderspielplatz beginnt im Osten beim Heinrich-Heine-Ring, ein Kindergarten schließt nach Westen an, gefolgt von einer öffentlichen Grünfläche, dem *Platz der Begegnung*. Es folgt weiter westlich eine kleine Ladenzeile; schließlich ein Parkplatz für die Läden, angrenzend wieder an den Heinrich-Heine-Ring. Von dieser mittleren Infrastrukturfläche nach Norden bis hin zur Battstraße wurden die Blocks für die Eigentumswohnungen vorgesehen. Die verbleibende Fläche nach Süden wird ausschließlich für die ein- und zweigeschossigen Reihenhäuser genutzt, verbunden durch Wohnwege. Zum Schutz gegen den Verkehrslärm der nahe gelegenen Autobahn A 5, aber auch zur Herrenalber Straße hin, wurden Erdwälle gebaut und mit Bäumen und Hecken bepflanzt, später auch nach Norden in Richtung Oberwald-Rissnert verlängert.

## Bebauungsplan nimmt Gestalt an

Unter diesen genannten Kriterien nahm der Bebauungsplan Gestalt an, und so lobte der damalige Chef des Stadtplanungsamtes, Oberbaudirektor Max Beller, den Entwurf schon bei seiner Entstehung als eine *Planung mit großstädtischem Pfiff*.<sup>12</sup>

Die Architekten der Werkgemeinschaft hatten parallel zur Erstellung des Bebauungsplans



neue Haus- und Wohnungstypen entwickelt. So sind beide – der Bebauungsplan und die Haus- und Wohnungstypen – von Beginn der Planung an untrennbar miteinander verbunden. Dies hatte zwangsläufig zur Folge, dass sich die Architekten auch mit allen Details der Erschließung auseinander zu setzen hatten.<sup>13</sup> Auch die beiden Kirchen mussten mit Grundstücken für Gemeindefürsorge wie z.B. Kindergarten, Gemeindehaus berücksichtigt werden. Allerdings wurde schon bald auf den Bau eines projektierten Gemeindezentrums wie auch einer Kirche verzichtet.

Als zusätzliche Problematik erwies sich die Tatsache, dass sich Grundstückseigentümer an dem ganzen Projekt nur beteiligen wollten, wenn ihnen Grundstücke für eine traditionelle zweigeschossige Bauweise mit Satteldach zugeteilt werden. Hieraus entstand die Randbebauung des Heinrich-Heine-Rings hin zur Autobahn.

## Der Name Baumgarten verpflichtet – und: Was ein Baum leistet

Mit der Grünplanung der Siedlung wurden die Garten- und Landschaftsarchitekten Luz und Miller beauftragt. Mit diesen zusammen konnten nun alle Freiräume bis ins Detail durchgeplant werden: Kinderspielflächen und Begegnungsflächen sowie die Vorgärten wurden in ein Gesamtkonzept mit den Wohnwegen integriert. So wurden z.B. vorhandene Bäume in die Planung aufgenommen und Standorte für neue Bäume und Baumgruppen ausgewiesen. Inzwischen wird dieses Erscheinungsbild in überzeugender Weise der alten Bezeichnung des Rüppurrer Gewanns Baumgarten gerecht.<sup>14</sup>

Das inzwischen reichlich vorhandene Grün in der Baumgartensiedlung unterstreicht die Richtigkeit des ursprünglichen Planungskonzepts. Die Visionen der Planer haben sich erfüllt und die Bewohner identifizieren sich voll und

ganz mit ihrer Siedlung. Offensichtlich haben die ursprünglichen Kaufinteressenten gespürt, dass mit der Baumgartensiedlung ein wichtiger Schritt zu einem Stadtteil der Menschen getan wurde.<sup>15</sup>

## Erfahrungen, Zukunftsfähigkeit

Speziell die Einfamilienhäuser sind trotz ihrer Anordnung als Reihenhäuser nach wie vor beliebt, wobei die zweigeschossigen Reihenhäuser mit ihren etwa hundert Quadratmetern Wohnfläche recht klein sind. Mittlerweile haben sich die Familienstrukturen gewandelt, so dass die Wohnfläche die ideale Größe für die inzwischen gehobenen Ansprüche der im Hause verbliebenen Eltern hat. Dazu kommt das kleine Gärtchen, dessen Pflege keine großen Anforderungen stellt. Zweifellos ist in der Baumgartensiedlung jedoch mittlerweile eine langsame, aber stetige Überalterung des Wohngebiets eingetreten.

Bewährt haben sich die Abschirmungen zwischen den Grundstücken. Konflikte mit den Nachbarn sind selten. Ein Eigentumswechsel als Fremdverkauf kam und kommt so gut wie nie vor. Speziell die Einfamilienhäuser bleiben im Familienbesitz, vergleichbar einem Erbhof.

Auch die Wohnungen in den Hochhäusern und in den viergeschossigen Blocks sind nach



Der in ein Ensemble von Bäumen eingebettete Spielplatz



Wiesenflächen, Bäume, ruhige Wege und Straßen dominieren

wie vor sehr begehrt. Besonders positiv wirken sich die großen Gebäudeabstände aus, die weite Grünflächen zwischen den Gebäuden ermöglichen. Voraussetzung hierfür ist die Konzentration von Wohn- und Geschossflächen in den drei Hochhäusern, die sich mit relativ großen Abständen untereinander nicht beeinträchtigen und jedem Hochhaus nahezu eine Solitärsituation verschafft.

Der große Kinderspielplatz am östlichen Beginn der Infrastrukturzone, die sich in Ost-West-Richtung durch die Siedlung zieht, ist perfekt, was seine Größe und seine Ausstattung betrifft. Der nach Westen anschließende Kindergarten ist frequentiert, doch kommen immer weniger Kinder aus der Siedlung selbst. Immerhin hatte die evangelische Kirchengemeinde Rüppurr das Angebot eines Bauplatzes mit dem

Bau des Kindergartens genutzt.<sup>16</sup> Der *Platz der Begegnung* unmittelbar daneben hatte anfangs ein Wasserbecken als besondere Attraktion. Es fiel aber schon bald den hygienischen Vorschriften zum Opfer. Das Gartenbauamt verwandelte spontan das leere Betonbecken in ein besonders schönes Blumenbeet, das leider im Jahr 2004 aus Kostengründen aufgegeben wurde.

### Von der Ladenzeile im Baumgarten

Das Ladenzentrum in der Baumgartensiedlung hat seine eigene Geschichte. Geplant und gebaut wurden Läden kleinerer bis mittlerer Größe zur Versorgung der Bewohner in fußläufiger Entfernung, dazu geeignete Wohnungen für die Ladenbetreiber. So gab es kurz nach der Fertig-



stellung sehr bald eine bunte und hoffnungsvolle Mischung: Lebensmittelmarkt, Drogerie, Annahmestelle für Reinigung und Wäsche, Modéboutique, Friseur, Apotheke, Schreibwarengeschäft mit Lotto und Toto – und eine Bankfiliale. Leider stellte sich heraus, dass das Einzugsgebiet für den Geschäftsbetrieb zu klein war. Als Erster gab der Friseur auf, beim Lebensmittelmarkt gab es (vor der schließlichen Aufgabe) mehrere Anläufe zum Weitermachen, es folgten das Schreibwarengeschäft und die Boutique. Es blieben die Apotheke und die Drogerie. Das Ehepaar Bernd und Renate Klostermann erwarb ein Ladenlokal im Rahmen einer privaten Eigentümergemeinschaft – in diesem Fall nicht die GAGFAH – und eröffnete die Drogerie mit Kosmetikpraxis im Jahr 1970. Es war ein mutiger Schritt, zumal viele Gebäude seinerzeit noch nicht fertig gestellt und Wohnungen noch nicht bezogen waren. In der Folgezeit gewann das Geschäft einen so guten Ruf, dass es später als Ortsbeschreibung nicht mehr bei der Ladenzeile hieß, sondern *bei Klostermann*. Aus Altersgründen gaben Bernd und Renate Klostermann ihr Geschäft im Jahr 2003 auf, Nachfolger konnten keine gefunden werden. Aber sie hinterlassen den Bewohnern ein Geschenk: In ihrem Laden ist seit Ende Juni 2004 ein Verwandter von *Tante Emma* eingezogen. Es ist Marius, ein junger Mann, der ein relativ kleines Sortiment an Lebensmitteln, Getränken u.a. anbietet. Es hat sich schon ein kleiner, dankbarer Kundenkreis mit überwiegend älteren Bewohnern aus der Nachbarschaft gebildet, die u.a. ihren notwendigen Gang zur Apotheke mit einem Einkauf bei Marius verbinden. Sie, Marius und das Hotelfachhandelsgeschäft sind die letzten Überlebenden der Ladenzeile.<sup>17</sup> Hierin zeigt sich auch das Fehlen einer übergeordneten Bedarfsermittlung für den Gesamtbereich Rüppurr östlich der Herrenalber Straße. Nach heutiger Erkenntnis wäre ein ausreichend großer Lebensmittelmarkt im Bereich der östlichen Battstraße richtig.

## Zukunft

Die Überalterung der Bewohner als Ergebnis der allgemeinen demographischen Entwicklung ist verantwortlich für die einzige Bebauungsplanänderung. Für die im ersten Bebauungsplan vorgesehenen öffentlichen Einrichtungen bestand kein Bedarf mehr: Für den Kindergarten fehlen die Kinder, auf eine Kirche bzw. ein Gemeindehaus konnte verzichtet werden, zumal die Bewohner der Baumgartensiedlung sich bald in die Gemeinde Rüppurr eingegliedert hatten. Was lag also näher, als die Bauflächen dem Wohnungsbau zu überlassen. So wurde aus dem Garagenhof schließlich eine Tiefgarage und die Reihenhäuser durften zweieinhalbgeschossig gebaut werden. Aufgrund der starken Motorisierung – auf fast jedes Haus entfallen derzeit zwei Autos, wenn nicht drei –, hat sich die Inanspruchnahme der Straßenflächen entlang der Gehwege als Parkraum stark erhöht. An eine solche Nutzung war bei der Planung – verständlicherweise – nicht gedacht worden.

Wie sieht die Zukunft für die Häuser der Siedlung aus? Dabei geht es weniger um Fragen der Erhaltung als um die Umweltthemen Klimaschutz–Energieeffizienz und ob es in diesem Zusammenhang einen Konflikt mit der Erhaltungssatzung – Denkmalschutz – (s.o.) gibt.

Zunächst einmal sorgt die konsequente Ost-West-Orientierung der Hauszeilen und die damit verbundene Südorientierung der Garten- und Wohnseiten für eine höchstmögliche Nutzung der Sonneneinstrahlung. Für die Nordseiten ergibt sich deshalb die Forderung nach größtmöglichem Wärmeschutz bei Fassaden und bei Fenstern.

Die wirtschaftliche Nutzung für Strom oder für Heizung stößt wegen der geringen Größe der Reihenhäuser an wirtschaftliche Grenzen.

Rüppurr verfügt nicht über einen Anschluss an ein Fernheizungsnetz wie zum Beispiel in der

Waldstadt. Deshalb wurde für die Baumgartensiedlung die seiner Zeit wirtschaftlichste und sauberste Versorgung mit Erdgas durchgesetzt. Vielleicht gelingt es in der Zukunft, sich vollständig von fossilen Brennstoffen zu befreien und andere Energieträger wie zum Beispiel Erdwärme zu erschließen. Die Baumgartensiedlung bietet für eine wirtschaftliche Erschließung und Verteilung die denkbar besten Voraussetzungen. Sie ist auch für eine solche Zukunft gerüstet.

## Die Straßen in der Baumgartensiedlung

Die Benennung der Straßen erfolgte – bei einer Ausnahme – im Jahr 1964. Die Marie-Luise-Kaschnitz-Straße wurde erst in den 1990er-Jah-

ren benannt. Namensträger sind mit einer Ausnahme Dichter des 18. bis 20. Jahrhunderts: Joseph von Eichendorff, Heinrich Heine, Marie Luise Kaschnitz, Nikolaus Lenau, Reinhold Schneider, Adalbert Stifter. Der Buschweg<sup>18</sup> und der Baumgartenweg (Bomgarttenwald, 1594) im zuletzt erbauten Siedlungsteil erinnern an alte Rüppurrer Gewannnamen. Neben dem Märchenring kennzeichnet der Heinrich-Heine-Ring die zweite Rüppurrer Ringstraße.

Die bis 1963 einzige Straße im Siedlungsgebiet, die Lichtentaler Straße (im Karlsruher Adressbuch letztmals erwähnt 1967), begann an der Battstraße und endete an der Autobahn. Benannt war die Straße nach dem Kloster Lichtental bei Baden-Baden, dem Rüppurr seit dem Mittelalter zehntpflichtig war.





# Anmerkungen · Quellen Literatur · Abbildungsnachweis

## Abkürzungen

Amtsblatt	Amtsblatt von Karlsruhe
BGR	Bürgergemeinschaft Rüppurr
BNN	Badische Neueste Nachrichten
Chronik	Chronik der Haupt- u. Residenzstadt Karlsruhe
GLA	Generallandesarchiv Karlsruhe
GWR	Geschichtswerkstatt Rüppurr
LMZ	Landesmedienzentrum Karlsruhe
StAK	Stadtarchiv Karlsruhe

## Literaturauswahl

Alltag in Karlsruhe. Vom Lebenswandel einer Stadt durch drei Jahrhunderte. Hrsg. von Heinz Schmitt, Karlsruhe 1990 (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Band 10)

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1913, XXIX. Jahrgang, Karlsruhe 1914

Die Gartenstadt Karlsruhe. Herausgegeben im Auftrag der Verwaltung der Gartenstadt Karlsruhe e.G.m.b.H von Georg Botz, Baumeister, Karlsruhe 1925

Die Gartenstadt Karlsruhe 1907 – 1932. Herausgegeben von der Gartenstadt Karlsruhe e.G.m.b.H. anlässlich des 25-jährigen Bestehens, bearbeitet von Georg Botz, Baumeister, Karlsruhe 1932

Die 20er-Jahre in Karlsruhe. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Karlsruhe 2006

Ehret, Fritz: Sozial bauen – Gesund wohnen. Die Chronik zum Jubiläum 100 Jahre Mieter- und Bauverein Karlsruhe e.G., Karlsruhe 1966

Gartenstadt Karlsruhe e.G. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gartenstadt Karlsruhe eG (1982). Herausgeber: Vorstand und Aufsichtsrat der Gartenstadt Karlsruhe eG, Karlsruhe

Geschäftsberichte der Gartenstadt Karlsruhe, verschiedene Jahre

100 Jahre Straßenbahn Karlsruhe 1877–1977, Ettlingen o.J.

Iffländer, Helmut: Die Albtalbahn, München 1987

Karlsruher Beiträge Nr. 7, Januar 1994, Straßennamen in Karlsruhe. Hrsg. Stadt Karlsruhe, Karlsruhe 1994

Koch, Manfred: Karlsruher Chronik, Karlsruhe 1992 (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs, Band 14)

Lück, Wilfried: Johannes Glockner wurde 1820 Rüppurrer, Rüppurr 2001

Mai, Günther: Das Ende des Kaiserreichs. Politik und Kriegsführung im Ersten Weltkrieg, München 1987

Mayer, Hugo: Rüppurr. Ein Bauern- und Industriearbeiterdorf, Karlsruhe 1909

Mayer, Lebrecht: Mitteilungen aus der Geschichte von Rüppurr, Bühl 1910

900 Jahre Rüppurr. Geschichte eines Karlsruher Stadtteils. Hrsg. Bürgergemeinschaft Rüppurr, Karlsruhe 2003

Rastätter, Rudolf: Ein Bauernhaus im Rüppurrer Unterdorf. Hrsg. Bürgergemeinschaft Rüppurr durch Günther Philipp, Karlsruhe 2004 (Band 1 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte)

Rüppurrer Lebensbilder. Hrsg. Bürgergemeinschaft Rüppurr durch Günther Philipp, Karlsruhe 2005 (Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte)

Schneider, Ernst: Kirchliche Verhältnisse im Spiegel der Karlsruher Flurnamen, in: Soweit der Turmberg grüßt, 14. Jahrgang, Nr. 6, Juni 1962, S. 65ff.

Schneider, Ernst: Die Stadtgemarkung Karlsruhe im Spiegel der Flurnamen, Karlsruhe 1965

Schuhladen-Krämer, Jürgen: Zwangsarbeit in Karlsruhe 1939–1945. Ein unbekanntes Kapitel Stadtgeschichte, Karlsruhe 1997 (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte, Band 3)

Trautmann, Rolf: Geographische Betrachtung eines Karlsruher Stadtteils unter besonderer Berücksichtigung der siedlungsgeographischen Erscheinungen sowie der Wirtschafts- und Bevölkerungsstruktur. Zulassungsarbeit (maschinenschriftlich), Karlsruhe 1972

## Einleitung

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Rolf Trautmann: Geographische Betrachtung eines Karlsruher Stadtteils, S. 32
- <sup>2</sup> Franz Schneider: Lehrgang Heimatkunde von Karlsruhe



und Umgebung, maschinenschriftliches Manuskript, 25. Mai 1951

- <sup>3</sup> Vgl. den Generalbebauungsplan für Karlsruhe, den sog. *Schneiderplan*
- <sup>4</sup> Vgl. Hugo Mayer: Rüppurr. Ein Bauern- und Industriearbeiterdorf, Karlsruhe 1909
- <sup>5</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, insbesondere S. 354. 1939 wohnen in 1.295 Gebäuden 6.981 Bewohner, 1961 waren es in 1.803 Gebäuden 10.063 Bewohner.
- <sup>6</sup> Vgl. BNN v. 30. April 1982
- <sup>7</sup> Vgl. den Beitrag Baumgartensiedlung in diesem Band
- <sup>8</sup> Vgl. Artur Reddmann, Manuskript für die Geschichtswerkstatt Rüppurr zum vorliegenden Band
- <sup>9</sup> Vgl. 75 Jahre (1907–1982) Gartenstadt Karlsruhe e.G. Festschrift zum 75-jährigen Bestehen der Gartenstadt Karlsruhe e.G., Karlsruhe 1982, S. 26
- <sup>10</sup> Vgl. Anmerkung 8
- <sup>11</sup> Vgl. zum Beispiel Chronik für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, 1907, S. 95
- <sup>12</sup> Die Löwenstraße gibt dafür ein bezeichnendes Beispiel: Mit dem Ausbau der Herrenalber Straße und der Gleisanlage der Albtalbahn 1958 wurde die Löwenstraße in einen West- und einen Ostteil zerschnitten.
- <sup>13</sup> Vgl. Anmerkung 8

## Alt-Rüppurr

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. zum Begriff Artur Reddmann, in: 900 Jahre Rüppurr, S. 292f.
- <sup>2</sup> Vgl. Günther Philipp, ebd., S. 90ff.
- <sup>3</sup> Vgl. Wilfried Lück: Johannes Glockner wurde 1820 Rüppurrer, Rüppurr 2001
- <sup>4</sup> Vgl. Hugo Mayer: Rüppurr. Ein Bauern- und Industriearbeiterdorf, Karlsruhe 1909
- <sup>5</sup> Vgl. Bebauungspläne von 1962 und 1976
- <sup>6</sup> Vgl. BNN v. 29. November 1980 und v. 24. Januar 1989
- <sup>7</sup> Vgl. BNN v. 29. November 1980
- <sup>8</sup> Vgl. BNN v. 24. Januar 1989
- <sup>9</sup> In Rüppurr nannte man früher die kurze Steigung *Kronebuckel* nach dem Gasthof Goldene Krone (heute Koffler's Heuriger).
- <sup>10</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 1211
- <sup>11</sup> Bau- und Straßenfluchten in Klein-Rüppurr zwischen Rastatter Straße und Albtalbahn, Beilage zum Baufluchtenplan von 1907. Beteiligt sind 24 Eigentümer mit 26 Grundstücken, vgl. StAK 1/H-Reg. A 212
- <sup>12</sup> Vgl. Bebauungsplan von Rüppurr, 1911

- <sup>13</sup> Vgl. Rudolf Rastätter: Ein Bauernhaus im Rüppurrer Unterdorf, S. 23ff.
- <sup>14</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, insbesondere S. 18ff.
- <sup>15</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 2691
- <sup>16</sup> Vgl. ebd.
- <sup>17</sup> Vgl. ebd.
- <sup>18</sup> Amtsblatt Nr. 19 v. 8. Mai 1952
- <sup>19</sup> Vgl. BNN v. 22. November 1960 und v. 17. März 1961
- <sup>20</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 43 v. 23. Oktober 1952
- <sup>21</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 48 und Nr. 49 v. 27. November und v. 4. Dezember 1952
- <sup>22</sup> Vgl. Tag des offenen Denkmals, Karlsruhe 2003
- <sup>23</sup> StAK 1/H-Reg. A 614
- <sup>24</sup> Vgl. dazu u.a. 900 Jahre Rüppurr, S. 197; vgl. Festschrift Evang. Kirchengemeinde Rüppurr 1908-1983, Karlsruhe 1983
- <sup>25</sup> Die achte Strophe des Gedichts *Rüppurr* von Max von Schenkendorf beginnt mit der Zeile *Kirchlein einsam an der Straßen*.
- <sup>26</sup> Tegit hoc saxum cor et vitalia reverendi in Christo patris et domini Reinhardi a Ripur episcopi Vormatiensis. Cor contritum et humilatum deus non descipit. (zu deutsch: Dieser Stein bedeckt das Herz und die Eingeweide des hochwürdigen christlichen Vaters und edlen Herren Reinhard von Rüppurr, Bischof von Worms. Ein gedemütigtes und zerschlagenes Herz verwirft Gott nicht. Vgl. Ekkehard Schulz: Das älteste Epitaph in Karlsruhe, in: BNN v. 19. September 1970
- <sup>27</sup> Vgl. StAK 6/BZA 667
- <sup>28</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 251f.
- <sup>29</sup> StAK 6/BZA 355
- <sup>30</sup> StAK 6/BZA 663; StAK 1/H-Reg. A 1202
- <sup>31</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 254
- <sup>32</sup> Vgl. StAK 6/BZA 663, 664
- <sup>33</sup> Vgl. ebd.
- <sup>34</sup> Vgl. Tag des offenen Denkmals, Karlsruhe 2003
- <sup>35</sup> Das Gewann hieß vor 1594 Angelgarten; vgl. Ernst Schneider: Kirchliche Verhältnisse im Spiegel der Karlsruher Flurnamen, in: Soweit der Turmberg grüßt, 14. Jg., Nr. 6, 1962, S. 66
- <sup>36</sup> In seinem Buch *Johannes Glockner wurde 1820 Rüppurrer* schildert Winfried Lück fundiert und anschaulich die Entstehung und Entwicklung dieses Straßenabschnitts. Vgl. Wilfried Lück, a.a.O., S. 45ff.
- <sup>37</sup> Das alte Rüppurrer Pfarrhaus an der Albseite der Lange Straße nahe dem Rathäusle war Ende des 18. Jahrhunderts kaum noch bewohnbar.
- <sup>38</sup> Richtfest Mai 1962

- <sup>39</sup> Vgl. Rudolf Rastätter, a.a.O., S. 44f.  
<sup>40</sup> Vgl. BNN v. 11. Oktober 1991  
<sup>41</sup> Vgl. auch BNN v. 2. Juli 1957  
<sup>42</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 1212  
<sup>43</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 290  
<sup>44</sup> StAK 6/BZA 669  
<sup>45</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 27 v. 6. Juli 1956  
<sup>46</sup> BNN v. 4. März 1989; vgl. Amtsblatt v. 28. Juli 1995  
<sup>47</sup> Vgl. u.a. Festschrift Evang. Kirchengemeinde 1908-1983, Karlsruhe 1983  
<sup>48</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 150, 152  
<sup>49</sup> Vgl. BNN v. 30. Juni 1955  
<sup>50</sup> Vgl. Rüppurrer Lebensbilder, S. 37  
<sup>51</sup> Vgl. Tag des offenen Denkmals, Karlsruhe 2003  
<sup>52</sup> Originalurkunde von 1760 im Besitz von Wilhelm Furrer, Rüppurr  
<sup>53</sup> Vgl. Tag des offenen Denkmals, Karlsruhe 2003  
<sup>54</sup> Vgl. ebd.; vgl. Günther Philipp, in: Rieberger Bläddle Nr. 9, 2003  
<sup>55</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 1211  
<sup>56</sup> Vgl. ebd.  
<sup>57</sup> Vgl. ebd.  
<sup>58</sup> Zur Relation: Der-Jahresverdienst eines 16 Jahre alten Arbeiters belief sich 1898 auf 540 Mark, derjenige eines Polizeidieners auf 560 Mark; vgl. ebd.  
<sup>59</sup> Vgl. Bebauungspläne von 1962, 1976  
<sup>60</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 20, 1958; Nr. 23, 1960  
<sup>61</sup> Vgl. Amtsblatt v. 27. September 1957  
<sup>62</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 280  
<sup>63</sup> Vgl. ebd., S. 292  
<sup>64</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 1211; vgl. StAK 5/Rü A 56  
<sup>65</sup> Vgl. StAK 6/BZA 665  
<sup>66</sup> Vgl. Rüppurrer Lebensbilder, insbesondere S. 11  
<sup>67</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 278  
<sup>68</sup> Vgl. StAK 6/BZA 668  
<sup>69</sup> Vgl. Katja Förster: Ein vergessener Stadtbaumeister. Der Architekt Friedrich Beichel und seine Spuren in der Fächerstadt, in: Blick in die Geschichte Nr. 68 v. September 2005  
<sup>70</sup> Vgl. Rudolf Rastätter, Bauernhaus, S. 46  
<sup>71</sup> Das Denkmal wurde nach einem Entwurf des Architekten Karl Winter errichtet, die Bildhauerarbeiten stammen aus der Werkstatt von August und Karl Meyerhuber; vgl. Tag des offenen Denkmals, Karlsruhe 2003  
<sup>72</sup> Vgl. StAK 5/Rü A 56  
<sup>73</sup> Vgl. den Beitrag Aussiedlerhöfe in diesem Band

- <sup>74</sup> Vgl. u.a. die Leserbriefe, in: BNN v. 16. Februar 1976  
<sup>75</sup> Vgl. StAK 6/BZA 666  
<sup>76</sup> Es sollte allen Versuchen widerstanden werden, den Scheibenhardter Weg zwischen Rüppurr und der Wehrastraße im Weiherfeld mit Straßenlampen zu versehen.  
<sup>77</sup> Vgl. Rudolf Rastätter a.a.O., S. 17ff.  
<sup>78</sup> Vgl. Festschrift 100 Jahre Posaunenchor Karlsruhe-Rüppurr. Chronik 1901–2001, Karlsruhe 2001, S. 21  
<sup>79</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 255

### Bildnachweis

Seite 16	Gemarkungsatlas der Stadt Karlsruhe 1861–1863
Seite 17	Foto Landesmedienzentrum Nr. 40, 1960
Seite 19	Foto Archiv GWR
Seite 21	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 22	aus: Karlsruhe um 1910, S. 23
Seite 23 o.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 23 u.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 24	Foto Privatbesitz Helga Rössler
Seite 25	Foto Archiv GWR
Seite 26 o.	Foto Archiv GWR
Seite 26 u.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 27	Foto Archiv GWR
Seite 28 li	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 28 re	Foto Privatbesitz Erich Joos
Seite 29	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 31 li	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 31 li u.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 31 re	Foto Privatbesitz Gerd-Reiner Haumann
Seite 32	Aus: Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe für das Jahr 1913
Seite 34	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 35 o.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 35 u.	Foto Privatbesitz Günther Philipp

## Die Aussiedlerhöfe

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Flurbereinigungsgesetz (FlurG) vom 14. Juli 1953 (BGBl. 1953), S. 591; vgl. Amtsblatt von Karlsruhe 1955, die Nummern 2, 4, 29, 33, 45; vgl. Amtsblatt von Karlsruhe 1956, die Nummern 2, 37, 49; vgl. Amtsblatt von Karlsruhe 1957, Nr. 9  
<sup>2</sup> Landesamt für Flurbereinigung und Siedlung Baden-Württemberg, Ludwigsburg  
<sup>3</sup> Schriftstück des Wasserwirtschaftsamtes Flurbereinigung Rüppurrer und Ertlanger Wiesen. Durchführung von was-



serwirtschaftlichen Maßnahmen im Einzugsgebiet der Alb, Karlsruhe, 1. September 1958

- <sup>4</sup> Vgl. Stadt Karlsruhe, Amt für Vermessen, Liegenschaften und Wohnen
- <sup>5</sup> Vgl. Amtsblatt von Karlsruhe, vgl. Anm. 1
- <sup>6</sup> Stadtratsitzung v. 15. Januar 1957, in: Amtsblatt von Karlsruhe Nr. 3 v. 18. Januar 1957
- <sup>7</sup> Vgl. BNN v. 30. August 1955
- <sup>8</sup> Vgl. Amtsblatt von Karlsruhe Nr. 33 v. 19. August 1955. Es war das erste Siedlungsprojekt dieser Art auf Karlsruher Gemarkung.
- <sup>9</sup> Vgl. Originalverträge beim Verfasser
- <sup>10</sup> Landwirtschaftliche Nutzflächen sind auch die Gewanne Hinterm Steinhof, Langeerlen, Unterwolfsrain, Wolfsrain.
- <sup>11</sup> Weitere Gewanne sind Riedlach und Eichstettwiesen.
- <sup>12</sup> Auf der Alb ober der Brücke, Auf der Alb unter der Brücke, Brunnenstück, Eingemachtes Stück, Hausallmendwiesen, Krautgärten, Speck- und Schluckwiesen sowie Steinhof sind weitere Gewanne im landwirtschaftlich genutzten Gelände.
- <sup>13</sup> Schweinefleisch wird auch in Metzgereien der Region verkauft.
- <sup>14</sup> Vgl. Aktennotiz des Wasserwirtschaftsamtes v. 1. September 1958
- <sup>15</sup> Vom 11. bis 13. Mai 1970 fielen 107 Liter Regen pro Quadratmeter, das ist mehr als das Eineinhalbfache der durchschnittlichen Niederschlagsmenge im gesamten Monat Mai; am 22. und 23. Mai 1978 waren es sogar 117 Liter Niederschlag pro Quadratmeter. Selbst die Bundesautobahn A 5 zwischen dem Karlsruher Dreieck und der Ausfahrt Rüppurr stand zeitweise bis zu einen Meter unter Wasser.
- <sup>17</sup> Vgl. Stadt Karlsruhe, Tiefbauamt, Brücken und Wasserbau, Stand 01/1998

#### Bildnachweis

- |          |  |
|----------|--|
| Seite 38 | Stadt Karlsruhe Amt für VWL                        |
| Seite 40 | Stadt Karlsruhe. Vermessen, Liegenschaften, Wohnen |
| Seite 41 | Foto Privatbesitz Peter Joachim                    |

## Neues Viertel

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Fritz Ehret: Sozial bauen, gesund wohnen, S. 10
- <sup>2</sup> StAK 1/H-Reg. A 1211
- <sup>3</sup> StAK 1/H-Reg. A 4532
- <sup>4</sup> StAK 1/H-Reg. A 1212

- <sup>5</sup> StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>6</sup> Vgl. Rüppurrer Lebensbilder, S. 33
- <sup>7</sup> GLA, Abt. 401/Zugang 2003-60/150
- <sup>8</sup> Vgl. Alltag in Karlsruhe, S. 208
- <sup>9</sup> Vgl. a.a.O., S. 181
- <sup>10</sup> Vgl. Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1907
- <sup>11</sup> Tiefbauamt Karlsruhe am 12. Juni 1907 an das Großherzogliche Bezirksamt, StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>12</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>13</sup> Der Lokalbahnhof mit dem Stationsgebäude wurde zum Göhrenviertel gerechnet.
- <sup>14</sup> StAK 1/H-Reg. A 1230
- <sup>15</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 4525
- <sup>16</sup> StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>17</sup> StAK 1/BOA 1307
- <sup>18</sup> StAK 1/H-Reg. 1212
- <sup>19</sup> StAK 1/BOA 585
- <sup>20</sup> StAK 1/H-Reg. A 4566
- <sup>21</sup> StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>22</sup> Ebd.
- <sup>23</sup> Schreiben vom 27. April, wie Anmerkung 22
- <sup>24</sup> Großherzogliche Wasser- und Straßeninspektion Karlsruhe an das Domänenamt am 26. Oktober 1908, StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>25</sup> StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>26</sup> Neben Rüppurr waren dies Beiertheim und Rintheim.
- <sup>27</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 614
- <sup>28</sup> StAK 1/H-Reg. A 642
- <sup>29</sup> StAK 1/H-Reg. A 1212
- <sup>30</sup> Vom 15. Juli 1907 stammt ein besorgter Brief des Arztes Dr. Eberle anlässlich eines Typhusfalles in der Löwenstraße im Göhrenviertel, da dort die Haus- und Abwässer in einer ungepflasterten Rinne versickerten. Ein ursächlicher Zusammenhang mit der Krankheit wurde in der Folge jedoch ausgeschlossen. Vgl. StAK 1/H-Reg. 1564
- <sup>31</sup> 1/H-Reg. A 1230
- <sup>32</sup> Ebd.
- <sup>33</sup> Tiefbauamt, Kanalkataster
- <sup>34</sup> Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armee korps, vgl. Alltag in Karlsruhe, S. 209
- <sup>35</sup> Vgl. Adressbücher von Karlsruhe 1910, 1914, 1919 und 1920
- <sup>36</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 250
- <sup>37</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 606
- <sup>38</sup> Vgl. GLA, Abt. 401/Zugang 2003-60/143 und 145
- <sup>39</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, Karlsruhe 2003, S. 167 und 169

- <sup>40</sup> Gespräch mit Frau Anita Subeit, Dezember 2005
- <sup>41</sup> Zu Wilhelm Fischer siehe Rüppurrer Lebensbilder, Band 2 der Reihe „Rüppurrer Hefte“, Karlsruhe 2005, S. 8ff.
- <sup>42</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 1307
- <sup>43</sup> Vgl. Rüppurrer Lebensbilder, a.a.O., S. 60ff.
- <sup>44</sup> Gespräch mit dem Enkel Raimund Bauer, Oktober 2005
- <sup>45</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. 6117
- <sup>46</sup> StAK 1/H-Reg. 6117
- <sup>47</sup> StAK 1/H-Reg. 3247
- <sup>48</sup> Gespräche mit Bäckerei Neff und Raimund Bauer, Enkel des damaligen Eigentümers
- <sup>49</sup> Heute *Schlecker-Markt*
- <sup>50</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 355
- <sup>51</sup> Vgl. StAK 1/BOA 585

## Exkurs

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 103ff.
- <sup>2</sup> Brief des Geschäftsführers Trillich an das Karlsruher Hafenamt vom 29. April 1904, StAK 1/H-Reg. 87376
- <sup>3</sup> Vgl. Denkschrift der Stadtverwaltung vom 31. Januar 1920, StAK 1/H-Reg. A 221
- <sup>4</sup> Ebd.
- <sup>5</sup> Ebd.
- <sup>6</sup> Vgl. Jahresbericht 1917, StAK 1/H-Reg. A 246
- <sup>7</sup> Vgl. Bürgerschaftssitzung vom 7. November 1919, StAK 1/H-Reg. A 221
- <sup>8</sup> Vgl. Residenzanzeiger v. 23. Oktober 1919
- <sup>9</sup> Anfang 1921 befanden sich auf dem Gut u.a. 14 Pferde, 43 Stück Rindvieh, 161 Schweine, 134 Schafe, über 300 Stück Geflügel und 8 Bienenvölker, StAK 1/H-Reg. A 237
- <sup>10</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 250
- <sup>11</sup> Vgl. Stadtverwaltung Abt. IIa am 7. Januar 1937, StAK 1/H-Reg. A 250; vgl. auch den Bebauungsplan von 1926 (sog. *Schneiderplan*) und den Beitrag Märchenviertel in diesem Band
- <sup>12</sup> *Eine längere Verpachtung verbietet sich durch die voraussichtlich andere Verwendung des Geländes ...: Verbindungsstraße Hedwigshof – Diakonissenstraße – Schweinemästerei der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), Gelände für Kleinsiedlung*, StAK 1/H-Reg. A 256
- <sup>13</sup> Vgl. Schuhladen-Krämer, S. 155; vgl. StAK 1/H-Reg. A 252
- <sup>14</sup> Vgl. Offenlage v. 12. Dezember 1941, StAK 1/H-Reg. A 252
- <sup>15</sup> In den so genannten *Rennwiesen* liegen heute unter anderem die Anlagen des Postsportvereins und des *Südtern*.
- <sup>16</sup> Bis 1947, vgl. StAK 1/H-Reg. A 252; ab 1947/48 vgl. StAK

1/H-Reg. 87375

- <sup>17</sup> StAK 1/H-Reg. 87376
- <sup>18</sup> Ausführliche Darstellung des Vorgangs vgl. StAK 1/H-Reg. A 255,
- <sup>19</sup> So z.B. der Ortsausschuss für Siedlungs- und Bodenreform Durlach, vgl. StAK 1/H-Reg. A 252
- <sup>20</sup> Vgl. Sitzungsprotokoll v. 3. März 1958; vgl. StAK 1/H-Reg. 87375; vgl. BNN v. 31. März 1955
- <sup>21</sup> Vgl. StAK ebd., vgl. BNN v. 19. November 1970
- <sup>22</sup> Vgl. BNN v. 3. Dezember 1970 und v. 7. Dezember 1970
- <sup>23</sup> Vgl. BNN v. 8. Juli 1971
- <sup>24</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 321, 334, 347
- <sup>25</sup> Vgl. BNN v. 31.3.1955
- <sup>26</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 10, 1955
- <sup>27</sup> Der gemessene höchste Wert betrug 0,43 Milligramm Cyanide pro Liter Wasser, der zulässige Höchstwert liegt bei 0,05 Milligramm. Vgl. Amtsblatt Nr. 10, 1955; BNN v. 11.7.1979
- <sup>28</sup> Gespräch mit Emil Lauffer vom 24. Oktober 2005
- <sup>29</sup> StAK 1/H-Reg. 87376
- <sup>30</sup> *Infolge Durchsetzung eines großen Teils des Gutshofs mit den Produkten und Überresten der chemischen Fabrik musste der eine der beiden Brunnen schon während des Betriebs der Kathreiner'schen Fabrik außer Betrieb gestellt werden. Aber auch das Wasser des anderen Brunnens ... ist nicht einwandfrei.* StAK H-Reg. A 246
- <sup>31</sup> Vgl. StAK 1/H-Reg. A 254

### Bildnachweis

- |             |   |
|-------------|---|
| Seite 44    | Tiefbauamt Karlsruhe (1927), StAK 1/H-Reg. A 250      |
| Seite 46    | Foto Archiv GWR                                       |
| Seite 47 o. | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 47 u. | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 48 o. | Aus: Lebrecht Mayer, Mitteilungen aus Rüppurr, S. 109 |
| Seite 48 u. | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer                    |
| Seite 51    | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 52    | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 53 o. | Foto Horst Schlesiger, StAK 8/BA A4-43-7-32a          |
| Seite 53 u. | Foto Privatbesitz Harald Subeit                       |
| Seite 54    | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 57    | Foto Privatbesitz Eva Krauter                         |
| Seite 59    | Foto Horst Schlesiger, StAK 8/BA 15-11 (13a-147-3-7)  |
| Seite 61    | Horst Schlesiger, StAK 8/BA A 18-44-1-19              |



# Die Gartenstadt

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Zu den ersten deutschen Gartenstadtsiedlungen gehörten außerdem Berlin-Staaken und Reutlingen-Gmindersdorf. 1902 war in Schlachtensee bei Berlin die Deutsche Gartenstadtsiedlungsgesellschaft gegründet worden, als deren Hauptpropagandist der Gartenarchitekt Hans Kampffmeyer agierte, ein streitbarer, schwärmerischer Mann, vgl. die Wochenzeitung *Die ZEIT* Nr. 31, 2006, S. 80; vgl. A. Schollmeier: *Gartenstädte in Deutschland. Ihre Geschichte, städtebauliche Entwicklung und Architektur* zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Münster u.a. 1990
- <sup>2</sup> Howards Buch „*Garden Cities of Tomorrow*“ erschien 1898. Die Gartenstadt-Idee von Howard wurde in *Die ZEIT* Nr. 19, 2006, S. 67, ironisch als „protogrüne Denkrichtung“ apostrophiert.
- <sup>3</sup> Vgl. Ostendorf – Architekt der Staatsschuldenverwaltung Karlsruhe 1912/1913, in: *Karlsruher Beiträge* Nr. 1, 1981, S. 122
- <sup>4</sup> Vgl. Artur Reddmann, in: *900 Jahre Rüppurr*, S. 286
- <sup>5</sup> Vgl. Georg Botz, in: *Karlsruhe – heute und morgen*, Heft 3, 1969, S. 14
- <sup>6</sup> Vgl. Unter Strom. Geschichte des öffentlichen Nahverkehrs in Karlsruhe. Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 20, Karlsruhe 2000, S. 27
- <sup>7</sup> Die Gewannnamen verweisen auf die frühere Herstellung von Ziegeln sowie auf die Besitzverhältnisse des örtlichen Adelsgeschlechts der Pfauen im Schloss von Rüppurr.
- <sup>8</sup> Friedrich Ostendorf war Oberbaurat und Professor für Architektur an der Technischen Hochschule Karlsruhe.
- <sup>9</sup> Pläne der Architekten Pfeifer, Grossmann, Kohler, Zippe-lius
- <sup>10</sup> Einzige Ausnahmen waren die Auer Straße (später Holderweg) und die Sperlingsgasse (später Staudenweg).
- <sup>11</sup> Vgl. Schreiben des Tiefbauamts Karlsruhe vom 30. März 1912, StAK 1/H-Reg. A 1565
- <sup>12</sup> Aus Kostengründen (in den Anfangsjahren verfügte die Gartenstadt über zu wenig Eigenkapital) wurden anstelle der ursprünglich vorgesehenen Einzelhäuser mehr Reihenhäuser gebaut.
- <sup>13</sup> StAK 1/H-Reg 4525
- <sup>14</sup> Der Name Stockäcker der geplanten Straße beruht auf dem alten Flurnamen Stockacker (nördlich der heutigen Diakonissenstraße gelegen) und weist auf ein Gelände hin, das durch Ausstocken gewonnen wurde. Beim Ausstocken blieben die Stümpfe der gefälltten Bäume stehen und wurden dem Vermodern überlassen.
- <sup>15</sup> Zum Heimatschutzgedanken vgl. Hermann Schneider: *Stadterweiterungsprobleme und Heimatschutz in Karlsruhe*, in: *Badische Heimat*, Jahreshft 1928, S. 130

- <sup>16</sup> Vgl. Die 20er-Jahre in Karlsruhe. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Karlsruhe 2006, S. 32
- <sup>17</sup> Der Maler, Architekt, Bildhauer und Keramiker Max Laeuger war u.a. auch Leiter der Meisterklasse für Keramik an der Kunstgewerbeschule Karlsruhe (1920)
- <sup>18</sup> Die Bilanzsumme der Gartenstadt belief sich am 31.12.1923 auf gigantische 7.298.757.236.931.721,91 Mark!
- <sup>19</sup> Zu den 1920/21 gebauten Gartenstadthäusern in Alt-Rüppurr vgl. den betreffenden Beitrag in diesem Band
- <sup>20</sup> Im Jahr 1935 wurde – über Rüppurr hinaus – die noch auf Veranlassung von Hans Kampffmeyer 1919 entstandene Gartenvorstadt Grünwinkel der Stadt Karlsruhe unter die Verwaltung der Gartenstadt Karlsruhe gestellt.
- <sup>21</sup> Im Besitz der Evangelischen Stadtmission Karlsruhe
- <sup>22</sup> Das erste Gebäude von 1957 wurde ursprünglich zur Diakonissenstraße gezählt.
- <sup>23</sup> Lediglich der Mittelteil des Wohnblocks ist Eigentum der Gartenstadt, in den beiden äußeren Teilen befinden sich Eigentumswohnungen.
- <sup>24</sup> Vgl. BNN v. 27. August 1993
- <sup>25</sup> Vgl. Veröffentlichung des Bauträgers in: BNN Nr. 203 v. 3. September 1993
- <sup>26</sup> Vgl. BNN v. 27. Januar 1989.
- <sup>27</sup> Vgl. Ekkehard Schulz: *Hauptsache: Frieden*, in: *Gartenstadt Karlsruhe EG. Festschrift 1982*, S. 52f.
- <sup>28</sup> Vgl. BNN v. 22. Juni 1972
- <sup>29</sup> Vgl. BNN v. 27. März 1972 und vom 6. Juni 1974

## Bildnachweis

- |             |  |
|-------------|--|
| Seite 64    | aus: Die Gartenstadt 1907–1932, S. 39            |
| Seite 65 li | aus: Die Gartenstadt 1907–1932, S. 5             |
| Seite 65 re | aus: ebd., S. 26                                 |
| Seite 66 o. | StAK 1/H-Reg. A 1565                             |
| Seite 66 u. | aus: Die Gartenstadt Karlsruhe (1925), S. 74     |
| Seite 67    | aus: Die Gartenstadt s.o., S. 38                 |
| Seite 68    | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer               |
| Seite 69 o. | aus: Die Gartenstadt s.o., S. 45                 |
| Seite 69 u. | aus: Die Gartenstadt s.o., S. 35                 |
| Seite 70    | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer               |
| Seite 71    | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer               |
| Seite 72    | Landesmedienzentrum Karlsruhe, 1972              |
| Seite 73    | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer               |
| Seite 74    | Foto Privatbesitz Reinfried Kiefer               |
| Seite 75    | Foto Landesmedienzentrum Karlsruhe Hofbauer 1988 |

## Die Diakonissenstraße

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Kürzel stehen für TUS=Turn- und Sportverein, TC=Tennisclub Rüppurr; DJK=Deutsche Jugendkraft
- <sup>2</sup> Das Wort Diakonisse kommt von griechisch diakonia = Tischdienst, allgemein Dienst und entspricht dem lateinischen caritas=Nächstenliebe.
- <sup>3</sup> Vgl. Evangelische Gemeinde Rüppurr 1908–1983. Eine Festschrift, Karlsruhe 1983, S. 13
- <sup>4</sup> Vgl. Tiefbauamt Karlsruhe, Schreiben vom 6. Februar 1933
- <sup>5</sup> Schreiben des Karlsruher Oberbürgermeisters vom 18. März 1931
- <sup>6</sup> Vgl. dazu Erich Rossmann: Der Architekt Gisbert von Teuffel, in: Rüppurrer Lebensbilder, Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte, Karlsruhe 2005, insbesondere S. 63ff.
- <sup>7</sup> HNO ist das Kürzel für Hals, Nase, Ohren.
- <sup>8</sup> Das evangelische Gemeindehaus befand sich seinerzeit im Garten des Pfarrhauses, Rastatter Straße 50.
- <sup>9</sup> Vgl. dazu ausführlich Erich Rossmann, a.a.O.

### Bildnachweis

Seite 78	Foto Archiv der Evang. Diakonissenanstalt Rüppurr
Seite 80 o.	Foto Archiv der Evang. Diakonissenanstalt Rüppurr
Seite 80 u.	Foto Privatbesitz Emil Lauffer
Seite 81	aus: Festschrift Evang. Kirchengemeinde Rüppurr 1908–1983
Seite 82 o.	Foto Privatbesitz Emil Lauffer
Seite 82 u.	Foto Privatbesitz Emil Lauffer

## Die Herrenalber Straße

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Stadtratsbeschluss vom 8. Juni 1911, vgl. StAK 1/H-Reg. 4525
- <sup>2</sup> Der Bau erfolgte als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Rahmen von Notstandsarbeiten.
- <sup>3</sup> Bemerkenswert ist, dass im Jahr 1925 auf der Ettlinger Allee 85 Personenautos, 108 Lastautos, 98 Motorräder und 695 Fahrräder gezählt wurden. Vgl. Generalbebauungsplan, Verkehrsplan, Zählung vom November 1925, in: StAK 8PBS, XVBI, 732.
- <sup>4</sup> Der Bleag folgte seit Januar 1932 die Deutsche Eisenbahnbetriebsgesellschaft (DEBG). Diese und ihre Aufsichtsbehörde in Berlin waren Träger des Widerstandes.

- <sup>5</sup> Vgl. Anm. 4
- <sup>6</sup> Vgl. Brief des Tiefbauamtes Karlsruhe (TBA) an die DEBG vom 30. Juli 1935, Akten in der Registratur des TBA, Herstellung und Erhaltung der Herrenalber Straße, Heft 1. Die DEBG wollte wegen einer möglichen späteren Zweigleisigkeit keinen Trumpf aus der Hand geben.
- <sup>7</sup> Nach der Durlacher Allee war die Herrenalber Straße die am stärksten belastete Karlsruher Ausfallstraße.
- <sup>8</sup> Vgl. Einspruch mit Brief von H. Dewerth an das Stadtplanungsamt vom 19. September 1957, StAK AZ 641714, Herrenalber Straße, Heft 1
- <sup>9</sup> Diese neue Straße erhielt keinen eigenen Namen, sondern wird als Herrenalber Straße (postalische Adresse) geführt.
- <sup>10</sup> Vgl. Stellungnahme des Stadtplanungsamtes zur Problematik Löwenstraße, Akten 651714 Stadtplanungsamt betr. Herrenalber Straße
- <sup>11</sup> Schreiben des Tiefbauamtes vom 28. September 1959, in: vgl. Anm. 6 (Quellenangabe), Heft 2
- <sup>12</sup> Vgl. ebenda. Nach den bisherigen Beobachtungen ist der mit den besten Absichten über die verkehrsreiche Ausfallstraße errichtete Steg beim Publikum durchgefallen.
- <sup>13</sup> Vgl. *Lokalanzeiger* für Rüppurr-Weiherfeld-Dammerstock, Jahrgang 4, vom 4. Juli 1952, S.1. Der Leitartikel nimmt auf einen besonders schweren Unfall beim Ostendorfplatz Bezug. Zwei Frauen starben, drei Kinder wurden schwer verletzt.
- <sup>14</sup> Der damalige Kirchendiener an der Auferstehungskirche Christian Kiefer wurde am 6. Juli 1953 beim Überqueren der Herrenalber Straße bei der Tulpenstraße Opfer eines Verkehrsunfalls.
- <sup>15</sup> Es sind dies die Kreuzungen Am Rüppurrer Schloss, Ostendorfplatz, Tulpen- und Battstraße.
- <sup>16</sup> Vgl. Wortprotokoll der Gemeinderatssitzung vom 12. August 1969, in: Akten in der Registratur des Tiefbauamtes Karlsruhe, Herstellung und Erhaltung der Herrenalber Straße, Heft 3
- <sup>17</sup> Zum Bau der Straßenbahn 1957/58 Karlsruhe-Battstraße vgl. u.a. die Eatrede von Oberbürgermeister Günther Klotz, in: Amtsblatt von Karlsruhe für 1957, Nr. 27 vom 2. Juli 1957; zum Planfeststellungsverfahren vgl. ebd.
- <sup>18</sup> Der Oberbürgermeister schrieb einem Rüppurrer Stadtrat auf dessen Anfrage vom 14. Dezember 1978: *Eine Änderung des derzeitigen Zustandes ist langfristig nur möglich mit der Schaffung eines Radweges auf der Westseite der Herrenalber Straße ... neben der Gleisanlage der AVG*, in: vgl. Anm. 6, Heft 7
- <sup>19</sup> Innenministerium von Baden-Württemberg als Aufsichtsbehörde
- <sup>20</sup> Vgl. Zählungen des Stadtplanungsamtes im Querschnitt südlich der Battstraße, in: Akten AZ 641714 Herrenalber Straße im Stadtplanungsamt Karlsruhe, Heft 3



<sup>21</sup> Aus Stromzählungen der Einzelknoten 1994, Datenarchiv des Stadtplanungsamtes

<sup>22</sup> Vgl. BNN v. 16. September 1999

#### Bildnachweis

Seite 84	Tiefbauamt Karlsruhe
Seite 86	Foto Privatbesitz Reinhold Bernhard
Seite 87 o.	Foto Horst Schlesiger, StAK 8/B 5, S. 226, Bild 2
Seite 87 u.	Foto Privatbesitz Reinhold Bernhard
Seite 88	Foto Privatbesitz Reinhold Bernhard
Seite 89	Foto Privatbesitz Reinhold Bernhard
Seite 90	Foto Privatbesitz Reinhold Bernhard

## Das Märchenviertel

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Manfred Koch: Karlsruher Chronik. Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Band 14, Karlsruhe 1992, S. 158f.
- <sup>2</sup> Vgl. Karte Gemarkungsplan
- <sup>3</sup> Amtsblatt von Karlsruhe für 1951, Nr. 44, S. 1
- <sup>4</sup> Amtsblatt von Karlsruhe für 1952, Nr. 18 v. 2. Februar 1962
- <sup>5</sup> Ernst Schneider: Die Stadtgemarkung Karlsruhe im Spiegel der Flurnamen, Karlsruhe 1965, S. 30
- <sup>6</sup> Siehe den Beitrag Neues Viertel von Eva Krauter in diesem Band
- <sup>7</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 340f.
- <sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 345
- <sup>9</sup> Vgl. Amtsblatt von Karlsruhe für 1954, Nr. 34 v. 26. August 1954
- <sup>10</sup> Vgl. Amtsblatt von Karlsruhe für 1951, Nr. 44, S. 1; Nr. 18 v. 2. Februar 1952
- <sup>11</sup> Vgl. Anmerkung 6

#### Bildnachweis

Seite 92	Stadtplanungsamt Karlsruhe
Seite 94	Zeichnung Keller, aus BNN v. 17.8.1971
Seite 95 o.	Fotos Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 95 u.	Fotos Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 95 m.	Fotos Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 96	Foto Landesmedienzentrum XIII a 162

## Die Allmendsiedlung

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. 900 Jahre Rüppurr, S. 20
- <sup>2</sup> Vgl. zum Begriff u.a. Ernst Schneider, Flurnamen, Stichwort *Allmende*
- <sup>3</sup> Der Vorschlag von Rainer Wondratschek, die GAGFAH-Siedlung in *Im Ried* umzubenennen, erhielt beim Ideen-Wettbewerb der Bürgergemeinschaft Rüppurr 1986 die meisten Stimmen, wurde aber von Seiten der Stadt Karlsruhe nicht in die Stadtkarte aufgenommen und ist deshalb bis heute bei der Bevölkerung nicht gebräuchlich.
- <sup>4</sup> 1953 verzeichnete das städtische Wohnungsamt 11.124 Wohnungssuchende oder etwa 29.000 Personen. Es gab 2.500 Familien, die pro Person über weniger als 6 qm Wohnung verfügten. Vgl. Karlsruhe, Die Stadtgeschichte, Karlsruhe, S. 573
- <sup>5</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 23, 1956, S. 3
- <sup>6</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 2 v. 10. Januar 1952, S. 3
- <sup>7</sup> *Ich werde demnächst vorschlagen, dass die Stadt selbst in das Wohnungsbauprogramm eingreifen soll.* Und: Der OB hat von rund 25 in Karlsruhe ansässigen Wohnbau-Unternehmen Bauprogrammentwürfe für das Jahr 1953 erbeten, in denen die Genossenschaften erklären sollen, wie weit ihnen öffentliche und eigene Gelder und Bauplätze zur Verfügung stehen. Vgl. Amtsblatt Nr. 48 v. 27. November 1952, S. 4
- <sup>8</sup> Vgl. BNN v. 14. Mai 1955
- <sup>9</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 19, 1956, S. 4
- <sup>10</sup> Vgl. Anm. 8
- <sup>11</sup> Festschrift GAGFAH 1993, S. 24
- <sup>12</sup> Nach Festschrift GAGFAH 1993, S. 24-28
- <sup>13</sup> Vgl. Anm. 11, S. 38
- <sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 40
- <sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 43
- <sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 29
- <sup>17</sup> Ebd., S. 54
- <sup>18</sup> Vgl. ebd., S. 53
- <sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 54
- <sup>20</sup> Vgl. ebd., S. 59
- <sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 60
- <sup>22</sup> Vgl. ebd.
- <sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 77
- <sup>24</sup> Vgl. ebd.
- <sup>25</sup> Vgl. ebd., S. 85
- <sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 94
- <sup>27</sup> Vgl. Anm. 8
- <sup>28</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 30 v. 29. Juli 1955, S. 2
- <sup>29</sup> Vgl. Anm. 8

- <sup>30</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 19 v. 11. Mai 1956, S. 4  
<sup>31</sup> Vgl. Amtsblatt Nr. 31 v. 1956, S. 3  
<sup>32</sup> Vgl. BNN v. 14. November 1959  
<sup>33</sup> Hans Graef (1909–1963), Bildhauer aus Karlsruhe. Guss der Liegenden durch Straßacker aus Süßen (Signaturen)  
<sup>34</sup> Vgl. Anm. 32  
<sup>35</sup> Ebd.

## Bildnachweis

Seite 98	Stadtplanungsamt Karlsruhe
Seite 99 li	Foto Horst Schlesiger, StAK A 6 38-7-18 Bild 1
Seite 99 re	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 100	aus: Mein Haus von der GAGFAH in Karlsruhe-Rüppurr
Seite 102 li	Foto Privatbesitz Edgar Weingartner
Seite 102 re	GAGFAH-Katalog für die Siedlung Karlsruhe-Rüppurr
Seite 104 li	Foto Privatbesitz
Seite 104 re	Foto Privatbesitz
Seite 105	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 106 o.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 106 u.	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 107	Foto Privatbesitz Günther Philipp
Seite 108	Foto Privatbesitz Günther Philipp

## Die Baumgartensiedlung

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. Einladung des Stadtplanungsamtes Karlsruhe zu einer Informationsveranstaltung am 14. Juni 2000, Aula des Max-Planck-Gymnasiums, Rüppurr  
<sup>2</sup> Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Liste der Kulturdenkmale, 10/2000: *Die Baumgartensiedlung ist als Sachgesamtheit ein Kulturdenkmal ... An seiner Erhaltung besteht aus wissenschaftlichen, künstlerischen und heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse ... Die Baumgartensiedlung wird in der Liste der Kulturdenkmale von Karlsruhe, Ortsteil Rüppurr verzeichnet.*  
<sup>3</sup> Dieses Blatt ist eine monatlich erscheinende, kostenlos vertriebene Stadtteilzeitung für Rüppurr-Weiherfeld-Damersstock.  
<sup>4</sup> Vgl. Anm. 2, S. 5  
<sup>5</sup> Vgl. BNN v. 2. März 1982; vgl. Amtsblatt von Karlsruhe v. 26. März 1982  
<sup>6</sup> Die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten (GAGFAH) wurde 1918 gegründet. Vgl. insbesondere auch den Beitrag Allmendsiedlung in diesem Band

- <sup>7</sup> Vgl. BNN Nr. 75 v. 29. März 1963  
<sup>8</sup> Paul Schütz (1930–1985), seit 1973 ordentlicher Professor für Gebäudelehre und Entwerfen an der Fakultät für Architektur der Universität Fridericiana Karlsruhe. Seine Siedlungsprojekte, wie beispielsweise die Baumgartensiedlung, weisen aus, dass Schütz die Disziplinen Architektur und Städtebau noch vereinigen konnte.  
<sup>9</sup> Rüppurrer Ortsplan vom 12. Oktober 1910, Stadtratsbeschluss vom 8. Juni 1911, vgl. StAK 1/H-Reg 4525  
<sup>10</sup> Vgl. den Beitrag Märchenviertel in diesem Band  
<sup>11</sup> Die Systeme: Innere Erschließung (z.B. Karlsruhe-Oberreut); äußere Erschließung (z.B. Karlsruhe-Waldstadt). Für beide Systeme gleichermaßen wurden weitere Erkenntnisse zu neuen Planungsmaximen: Trennung von Fußgänger- und Fahrverkehr; ausreichende Infrastruktureinrichtungen; ausreichender Platz für den ruhenden Verkehr; verdichtetes Wohnen mit viel Grün; Möglichkeit unterschiedlicher Wohnformen  
<sup>12</sup> Vgl. Ausstellungen *Profitopolis* und zu *Was ein Baum leistet*, veranstaltet durch „Neue Sammlung“, Staatl. Museum für angewandte Kunst München, 1971 und 1979  
<sup>13</sup> Dazu zählen u.a.: Parzellierung der Baugrundstücke, Ausweisung der Straßen- und Parkierungsflächen sowie der Grün- und sonstigen Freiflächen.  
<sup>14</sup> Ein türkisches Sprichwort lautet: *Wo gebaut wird, muss man Bäume pflanzen.* Le Corbusier bemerkt dazu: *Bei uns entfernt man sie.*  
<sup>15</sup> Vgl. Informationstafel aus der Ausstellung Von Profitopolis zur Stadt der Menschen, vgl. Anm. 12  
<sup>16</sup> Vgl. BNN v. 4. Dezember 1970: *Elterntraum geht in Erfüllung.* Der ökumenische Kindergarten wurde 1971 eingeweiht.  
<sup>17</sup> Mittlerweile (2006) ist ein Friseurgeschäft hinzugekommen.  
<sup>18</sup> Ein Buschweg in Rüppurr wurde durch Stadtratsbeschluss bereits 1911 benannt und hatte noch 1926 Bestand, als öffentliche Straße jedoch erst in der Baumgartensiedlung verwirklicht. Vgl. auch Beitrag Neues Viertel in diesem Band.

## Bildnachweis

Seite 110	Werkgemeinschaft Karlsruhe
Seite 112	Foto Univ. Archiv Karlsruhe Nr. 28010 Allg. Fotosammlung Psch 27
Seite 113 o.	Foto Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 113 u.	Foto Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 114	Foto Privatbesitz Artur Reddmann
Seite 115	Foto Privatbesitz Artur Reddmann



**Reinhold Bernhard**, \*1934 in Ittlingen/Elsenz. Seit 1954 in Rüppurr wohnhaft. Studium des Bauingenieurwesens an der TH Karlsruhe, 1960–1963 in Wiesbaden in einem Ingenieurbüro für Verkehrswesen tätig. 1966–1967 Referendariat beim Land Baden-Württemberg mit Abschluss als Regierungsbaumeister, 1967–1999 im Tiefbauamt der Stadt Karlsruhe tätig, ab 1991 bis zur Pensionierung als Leiter des Amtes. Mitglied in verschiedenen Rüppurrer Vereinen. Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“.

**Peter Joachim**, \*1941 in Rüppurr. Aufgewachsen in der Rastatter Straße. 1948–1956 Besuch der Volksschule in Rüppurr, Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmanns, Studium zum Betriebswirt (SGB), bis Ende 2001 Prokurist und Verkaufsleiter in Industrie und Großhandel. Mitglied der FG Rüppurr und beim TUS Rüppurr. Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“.

**Reinfried Kiefer**, \*1935 in Karlsruhe, aufgewachsen und Schulbesuch in Rüppurr, Ausbildung zum Maschinenbauer, Techniker und Planungsleiter für Bautechnik. Seit 1997 im Ruhestand. 33 Jahre Leiter des Posaunenchores Rüppurr. 1975 Ausbildung und Prüfung zum nebenamtlichen Kirchenmusiker, zehn Jahre Bezirkschorleiter, etliche Jahre Mitglied in der Kantorei Rüppurr, neun Jahre evangelischer Kirchengemeinderat und Bezirkssynodaler. Über fünfzig Jahre Mitglied im TUS Rüppurr, 15 Jahre Aufsichtsrat der hiesigen Gartenstadt. Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“ und in „Rüppurrer Lebensbilder“, Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte, Verfasser der Chronik „100 Jahre Posaunenchor Rüppurr“ (2001), Mitglied der Geschichtswerkstatt Rüppurr.

**Eva Krauter**, \*1943 in Karlsruhe, aufgewachsen im Neuen Viertel in Rüppurr, Abitur am Max-Planck-Gymnasium, Staatsexamen in Romanistik, Geschichte und Politikwissenschaft in Tübingen. Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin in Stuttgart. Von 1983 bis 2004 Leiterin der Stadtbibliothek Pforzheim.

**Emil Lauffer**, \*1929 in Renningen, Kreis Böblingen. Verheiratet, zwei Kinder. 1949 Abitur, Bankkaufmann und Betriebswirt (VWA), 1956–1993 Verwaltungsdirektor des Diakonissenkrankenhauses und Mutterhauses Rüppurr, 1963 auch Geschäftsführer des Pflegeheims Berckholtzstiftung Karlsruhe. Kirchengemeinderat, von 1979–1995 Landessynodaler, Vorstandsmitglied im Diakonischen Werk Baden, im Deutschen Evang. Krankenhausverband, in der Baden-Württembergischen Krankenhausgesellschaft, Mitglied im Landeskrankenhauseusschuss des Sozialministeriums Baden-Württemberg. Träger des Bundesverdienstkreuzes. Autor in der Chronik

„900 Jahre Rüppurr“ und in „Rüppurrer Lebensbilder“, Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte.

**Christa Philipp**, \*1942 in Karlsruhe-Rüppurr und hier aufgewachsen, verheiratet, nach dem Abitur Studium an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe, von 1964–2001 im Schuldienst in Walzbachtal (Wössingen) und Karlsruhe, zusätzliche Tätigkeit in der Lehrerfortbildung. Verfasste Theaterstücke und brachte sie mit ihren Schulklassen zur Aufführung. Seit ihrer Kindheit Mitglied in verschiedenen Chören, z.B. Chor der Christuskirche Karlsruhe und Kantorei Rüppurr. Autorin in „Rüppurrer Lebensbilder“, Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte.

**Dr. Günther Philipp**, \*1939 in Karlsruhe, aufgewachsen in Rüppurr. Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Jura in Heidelberg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft Heidelberg und bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Autor wissenschaftlicher Studien u.a. zur Entwicklungsländerforschung. Magister Artium, Lehrbeauftragter, Promotion zum Dr. phil., 1979–2002 Leiter der Fachbereiche Öffentlichkeitsarbeit, Spendenmarketing und Ökumenische Diakonie beim Diakonischen Werk der Evang. Landeskirche in Baden. Schriftstellerische Tätigkeiten u.a. mit einem Reisebuch über die Provence und zur Rüppurrer Geschichte, Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“ und in „Rüppurrer Lebensbilder“, Band 2 der Schriftenreihe Rüppurrer Hefte. Mitherausgeber dieser Schriftenreihe, seit 2003 Sprecher der Geschichtswerkstatt Rüppurr und Vorstandsmitglied in der Bürgergemeinschaft Rüppurr.

**Artur Reddmann**, \*1926 in Moers/Niederrhein. Verheiratet, fünf Kinder, seit 1982 in Rüppurr wohnhaft. Oberschule, Wehrdienst, Gefangenschaft in Nordamerika bis 1945. 1947 Abitur, Studium der Architektur und des Städtebaus an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Architekt in Duisburg, später bis zum Ruhestand 1984 bei der Stadt Karlsruhe, zuletzt Stadtbaudirektor beim Stadtplanungsamt. 22 Jahre zweiter Vorstand des TC Rüppurr, seit 1998 Ehrenmitglied. Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“ und in „Rüppurrer Lebensbilder“, Band 2 der Reihe Rüppurrer Hefte.

**Edgar Weingartner**, \*1935 in Karlsruhe. Ausbildung zum Feinmechanikermeister, von 1960 bis zum Ruhestand 1993 Techniker für Großsysteme bei einer internationalen EDV-Firma. Seit der Jugend bei Freizeitorganisationen tätig. Planung und Durchführung von Wanderungen und Ausflügen im touristischen und heimatkundlichen Bereich. Autor in der Chronik „900 Jahre Rüppurr“.

## BBBank GiroKonto



### Beratung in Bestform. Und das Konto zum Nulltarif.

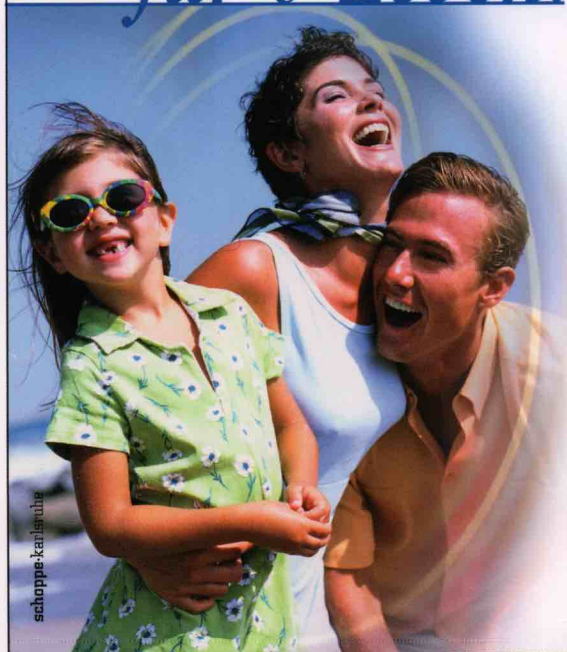
Ein BBBank-GiroKonto bringt Ihnen viele Vorteile: Kostenlose Kontoführung, keine Buchungskosten, qualifizierte Beratung und ein umfassendes Direktbank-Angebot. Schauen Sie doch 'mal bei uns vorbei, oder informieren Sie sich unter [www.bbbank.de](http://www.bbbank.de)!

**Sie finden 2 BBBank-Filialen in Karlsruhe-Rüppurr**

- Diakonissenstr. 2 · 76199 Karlsruhe · Tel. (07 21) 9 88 63-0
- Nürnberger Str. 13 · 76199 Karlsruhe · Tel. (07 21) 9 88 62-0

Alles mit einer Bank. **BB Bank**

## Die Bank für's Leben.



**ServiceBank  
PrivatBank  
DirektBank  
JugendBank**

**Die Volksbank Karlsruhe.  
Seit 1858 Ihre Bank in der Region.**

**Wir sind der kompetente  
und zuverlässige Finanzpartner  
für Ihr Leben - heute, morgen  
und in der Zukunft.**

**Ihr Ziel: Ihr Weg:**



**VOLKSBANK  
KARLSRUHE**

[www.volksbank-karlsruhe.de](http://www.volksbank-karlsruhe.de)





# Engagiert!

Unser Sozial- und Gemeinwohl, Kunst, Kultur, die Erziehung und Bildung unserer Kinder und Jugendlichen, der Sport und die heimische Wirtschaft sind uns Jahr für Jahr 1,5 Millionen Euro wert.

[www.sparkasse-karlsruhe.de](http://www.sparkasse-karlsruhe.de)



der Mensch  
die Bank  
die Zukunft

Sparkasse  
Karlsruhe